



DIE ZEHN GEBOTE



don Leonardo Maria Pompei

TOTUS TUUS

FIAT



ABKÜRZUNGEN

In der Jerusalemer Bibel verwendete biblische
Abkürzungen

CCC	Katechismus der Katholischen Kirche
Cf	Vergleiche
CJC	<i>Codex juris canonici (Kodex des kanonischen Rechts)</i>
Denz	<i>Denzinger, Heinrich, Enchiridion symbolorum</i>
EV	<i>Enzyklika Evangelium vitae</i>
GS	Pastorale Verfassung <i>Gaudium et spes</i>
S. Th.	Summa Theologica

VORHERSAGE

Die Rede vom "Gesetz Gottes" oder von den "Zehn Geboten" in unserem heutigen säkularisierten und entchristianisierten kulturgeschichtlichen Kontext mag manchem als eine beunruhigende Wiederbelebung der Geister einer archaischen und überholten Lebensweise erscheinen, die unter dem bedrückenden Deckmantel Gottes eingeschlossen ist, der es geradezu zu genießen scheint, den Menschen ein schweres Joch, eine unerträgliche Last, aufzulegen, sie zu unterdrücken und ihre Freiheit einzuschränken, sie in einem engen Rahmen von Vorschriften, Regelungen, Verpflichtungen, Verboten und Geboten zu belasten und einzuengen.

Nach der Revolution von 1968, die unter den Vorzeichen des "Verbots des Verbots" stattfand, haben die endlich emanzipierten Männer und Frauen (aber die Anhänger der Französischen Revolution dachten zwei Jahrhunderte früher?), endlich die Gebote und Tabus, die tyrannischen Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken, die Rituale und die Religiosität einer noch kindlichen Gesellschaft ab, die unfähig war, die Herausforderung des Lebens als Akteure anzunehmen und in völliger Autonomie und Unabhängigkeit die Entscheidungen zu treffen, die sie für richtig hielt.

In Wirklichkeit hat dieser prometheische Anspruch noch ältere Wurzel als die revolutionären und jakobinischen Wahnvorstellungen der Aufklärung vor zwei Jahrhunderten. In viel früheren Zeiten wurde den ersten Männern und Frauen ein vages Flüstern ins Ohr geflüstert, das ihre Befreiung vom Joch des Allmächtigen forderte, mit dem (lächerliche) Anspruch auf ein unabhängiges Wissen (und damit eine unabhängige Entscheidung) über Gut und Böse.

Wenn all dies wahr wäre, müssten wir heute mehr denn je glückliche, lächelnde, heitere, mit dem Leben zufriedene, erfüllte, sonnige und friedliche Menschen sehen. Aber oft bietet sich uns ein ganz anderes Bild: traurige und depressive Menschen (die italienischen Statistiken über Depressionen zeigen erschreckende Prozentsätze), wütende, ständig unzufriedene, ruhelose Menschen, die von schrecklichen Krankheiten befallen sind, die ironischerweise "Beschwerden" und "Kritiken" genannt werden (schädliche, chronische und hoch ansteckende Krankheiten), unzufriedene Menschen, die immer auf der Suche nach einer ebenso angenehmen wie unerreichbaren Erfüllung sind. Nach Meinung des Autors hat jemand (vielleicht derselbe, der unseren Vorfahren primitive Lügen aufgetischt hat, wer weiß?) eine kolossale Gehirnwasche

durchgeföhrt, die zu einer Art kollektiver Berausung mit einer Mischung aus absurden und extravaganten Ideen geföhrt hat, die den modernen Menschen - obwohl in mancher Hinsicht so hoch entwickelt, intelligent und fortschrittlich - dumm, blind und unfähig gemacht haben, wie wir im Buch des Propheten **Jona (4:11)** lesen, "rechts von links zu unterscheiden".

Wenn man mit dem Thema des Gesetzes Gottes konfrontiert wird, muss man sich zunächst einige einfache Fragen stellen:

1. ob Gott existiert oder nicht, da es sich um ein Gesetz handelt, das ihm zugeschrieben wird;
2. Wenn man davon ausgeht, dass es einen Gott gibt (in Italien glauben noch 85-90% an Gott), dann ist dieser Gott entweder gut oder böse;
3. Angenommen, Gott ist gut (niemand weiß, was man mit einem bösen Gott anfangen soll), welches "Interesse" hat er dann daran, dass sein Gesetz eingehalten wird oder nicht? Mit anderen Worten: Was kann sich in Gottes Leben ändern, wenn Sie, lieber Leser, sein Gesetz halten oder nicht? Glaubt wirklich jemand, dass Gottes Größe, sein ewiges Glück und seine unendliche Macht durch die Taten eines armen, begrenzten, sterblichen Menschen beeinträchtigt, verändert, getrübt werden können?
4. Wenn man davon ausgeht, dass das Nichteinhalten des Gesetzes Gottes nichts an ihrem Leben ändert, muss man sich fragen, ob es etwas an unserem Leben ändert.
5. Daraus müssen wir schließen, dass Gott ein gutes Gesetz gegeben hat, um uns gut zu machen, und dass in dieser Gabe das Geheimnis unseres Glücks liegt. Wenn wir von Gottes Gesetz abweichen, schaden wir nicht Gott, sondern uns selbst und unseren Mitmenschen. Die Heilige Schrift ist voll von Anweisungen in diesem Sinne. **Deuteronomium (30,15ff)**: "Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute und den Tod und das Böse vor; denn ich gebiete dir heute, den Herrn, deinen Gott, zu lieben und auf seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote, Gesetze und Weisungen zu halten, damit du lebst und dich mehrst und der Herr, dein Gott, dich segnet in dem Land, das du besitzen wirst.

Ich nehme heute Himmel und Erde zu Zeugen gegen euch: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vor Augen gestellt; darum wählt das Leben, damit ihr und eure Nachkommen leben könnt, indem ihr den Herrn, euren Gott, liebt, seiner Stimme gehorcht und an ihm festhaltet, denn er ist euer Leben und euer ewiges Leben. "

Erinnern wir uns an den zweiten Teil des wunderbaren **Palms 18**: "Das Gesetz des Herrn ist vollkommen; es erquickt die Seele.... Die

Gebote des Herrn sind gerecht; sie erfreuen das Herz... Wer sie hält, ist ihm von großem Nutzen". Schließlich erinnert er an die Worte, die Jesus selbst an den reichen Jüngling richtete, als er ihm auf seine "Frage aller Fragen" antwortete, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen (d.h. was das Geheimnis, der Weg zum Glück sei): "Willst du in das Leben eingehen, so halte die Gebote" (Matthäus 19:17).

Das Gesetz des Herrn ist also in Wirklichkeit, ohne eine Erniedrigung oder Unterdrückung des Menschen und seiner Freiheit oder ein Hindernis für seine Erfüllung und das Glück sein, der verpflichtende Weg, um diese zu erreichen.

Gott hat dem Menschen in seinem Gesetz das Geheimnis des Glücks offenbart; dieses Geheimnis wird "wiederentdeckt" in dem Sinn, dass es offenbart und dann wieder verschlossen wird, so dass nicht sofort klar ist, dass es der Weg zum Leben ist; Es ist eine Art verborgener Schatz, denn viele der Gebote Gottes scheinen mühsam und lästig zu sein, aber sobald man beginnt, sie auszuprobieren und zu praktizieren, erkennt man bald an den Früchten der Freude, des Friedens und der Gelassenheit, die sie hervorbringen, dass sie der einzige Weg sind, dem man folgen muss, um das zu finden, wonach sich (wie der gute Aristoteles lehrte) jeder Mensch sehnt (das Glück), das aber nur wenige finden.

Beginnen wir also unsere Reise der Wiederentdeckung des Gesetzes Gottes im Schatten, begleitet von den Worten eines anderen wunderbaren Psalms, der, an Gott gerichtet, als sichere und verlässliche Hoffnung spricht: "Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen, die Fülle der Freude vor deinem Angesicht, die unendliche Wonne zu deiner Rechten" (Ps 18,5).

Sie war eine vollkommene Novizin, die den Willen des Allerhöchsten vollkommen erfüllte (und deshalb in ihrem Magnificat jubeln und singen konnte: "Mein Geist freut sich in Gott, meinem Retter, und alle Geschlechter werden mich selig preisen"), sie wird uns bei der Hand nehmen und, indem sie unsere Unentschlossenheit und Blindheit, Tüchter dieser hässlichen und dummen modernen Welt, überwindet, uns davon überzeugen, dass nur in der Erkenntnis und Erfüllung des Willens des Allerhöchsten das Geheimnis unseres Glücks liegt, nicht nur des ewigen ("Gott wird uns danach belohnen"), sondern auch des irdischen. ...), sondern auch des irdischen, und nicht nur des ewigen ("Gott wird uns danach belohnen". ...), sondern auch des irdischen, dank der Freude und des Friedens, die alle treuen Kinder des Allerhöchsten schon jetzt erwarten.

Der vorliegende Text erhebt nicht den Anspruch, "wissenschaftlich" zu

sein, sondern ist lediglich ein Werkzeug, das den katholischen Gläubigen zur Verfügung steht, um ihr Gewissen zu bilden und über die Lebensweise nachzudenken, die durch das heilige Gesetz Gottes bestimmt ist.

Autor

DAS ERSTE GEBOT IST: ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT. DU SOLLST KEINE ANDEREN GÜTTER NEBEN MIR HABEN

Das höchste Gebot

Der Weg zum Leben oder zum Glück ist im Wesentlichen in den beiden großen Geboten oder Geboten der Nächstenliebe ausgedrückt. Als Jesus nach dem größten Gebot im Gesetz gefragt wurde, antwortete er sofort: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Das ist das größte und erste Gebot.

Und das zweite ist wie das erste: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst". In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten" (Mt 22,37-40). Das Gebot der vollkommenen Liebe zu Gott wird also von Jesus als das größte und erste der Gebote verkündet. Wir haben Gott gegenüber ernsten Verpflichtungen, die wir auch um den Preis erfüllen müssen, dass wir alle unsere emotionalen ("Herz"), intellektuellen ("Verstand") und willentlichen ("Seele") Ressourcen auf die Probe stellen.

Heute ist es mehr denn je notwendig, diesen absoluten Vorrang der Rechte Gottes zu bekräftigen, der leider durch eine falsche oder irrige Auffassung vom Wert und von der Bedeutung der menschlichen Person verloren gegangen zu sein scheint, wovon manchmal auch Intellektuelle und einfache Katholiken nicht ausgenommen sind. Versuchen wir, uns hypothetische Fragen zu stellen: "Was ist schlimmer, die Sonntagsmesse zu versäumen oder die Schule zu schwänzen? Ist es schlimmer zu stehlen oder die Kommunion zu empfangen, ohne in der Gnade Gottes zu sein?

Wie könnten diese Fragen beantwortet werden? Das Unterscheidungsmerkmal zwischen einem "guten Menschen" und einem "guten Christen" sind aber vor allem die Gebote über Gott, die im Dekalog durch die ersten drei Gebote gekennzeichnet sind: Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keinen Gott haben neben mir; du sollst Gottes

Namen nicht missbrauchen; du sollst nicht vergessen, die Feiertage zu heiligen.

Dabei ist die Reihenfolge der Gebote zu beachten, die nicht nur innerhalb der ersten drei Gebote, sondern auch innerhalb des gesamten Dekalogs eine Hierarchie festlegt, so dass z.B. Sünden gegen das erste Gebot am schwersten wiegen. Diese Klarstellung ist umso wichtiger, als die Gebote des Dekalogs im landläufigen Denken eigentlich nur auf die beiden mit dem Strafgesetzbuch gemeinsamen Gebote ("Du sollst nicht töten" und "Du sollst nicht stehlen") reduziert werden.

"Ich bin der Herr, dein Gott" ist die Grundaussage, von der nicht nur der Wortlaut des ersten Gebotes, nicht nur der ersten drei Gebote, sondern des gesamten Dekalogs abhängt. Die Gebote wurden Mose auf dem Berg Sinai gegeben und, wie die Heilige Schrift zu Recht sagt, "mit dem Finger Gottes geschrieben" (Ex 31,18), nachdem er seinen Namen offenbart hatte (Ex 3,14: "Ich bin, der ich bin"). Der dem Mose geoffenbarte Name Gottes ("Ich bin, der ich bin") verweist auf die absolute Transzendenz und Ewigkeit Gottes, auf die völlige Übereinstimmung seines Wesens mit seinem Wesen.

Denn wer kann eine solche Definition für sich in Anspruch nehmen, wenn doch jeder von uns ein klar definiertes Geburtsdatum hat, vor dem er einfach "nicht existierte"? Nun, "Ich bin Sein" wird im Hebräischen mit dem heiligen Tetragrammaton übersetzt, das als Jahwe transliteriert wird, was genau der Eigenname Gottes ist. Jahwe wird im Griechischen mit Kyrios übersetzt, was im Lateinischen Dominus und auf Italienisch "Signore" bedeutet. Indem Gott also zuerst sagt: "Ich bin der Herr", erinnert er uns daran, wer derjenige ist, der gleich sprechen wird: der Ewige, der Uermessliche, der völlig über uns Stehende, der alles weiß und alles tun kann, der alles schafft und alles im Sein hält.

Als wollte er sagen: Hört genau zu, was ihr gleich hören, werdet, denn es sind in der Tat die Worte des Allerhöchsten, vor denen ihr euch nur in andächtigem Hören, in demütiger Unterwerfung und in der Bereitschaft zum Gehorsam niederzuwerfen habt. Unmittelbar nach den Worten "Ich bin der Herr" folgen die Worte "euer Gott". Diese Worte sind zugleich Offenbarung und erster Ausdruck des Gebotes.

Die Offenbarung ist diese: Der Mensch hat, ob er es weiß oder nicht, ob er es will oder nicht, ob er es glaubt oder nicht, einen Gott, an den er glaubt. Wer ist dieser Gott? Jemand oder etwas, dem man seine ganze Persönlichkeit unterordnet, für den man Entscheidungen trifft, für den man Opfer bringt, für den man alles zu tun bereit ist. Die sogenannten "Atheisten" sind also nicht Menschen ohne "Gott", sondern Menschen ohne "Gott" (mit Großbuchstaben!), d.h. Männer und Frauen, die sich weigern, Gott den ihm gebührenden Platz einzuräumen, der nur der erste Platz sein kann, d.h. der Platz, der allein Gott gehört.

Daraus ergibt sich das Gebot, das in diesem Satz enthalten ist: Der Platz Gottes muss vom Herrn eingenommen werden und nicht von einem fremden Usurpator. Darum ist es unsere Pflicht, herauszufinden, wer unser Gott ist, und wenn es nicht der Herr ist, den, den wir an seine Stelle gesetzt haben, aus unserer Mitte zu entfernen und an seine Stelle zu setzen. Um nur einige Beispiele zu nennen, die sich auf ganz bestimmte und sehr häufige Situationen beziehen, wollen wir die folgenden näher betrachten. Für die einen ist Gott die Arbeit, und der Beweis dafür ist, dass sie sie über ihre Familie, über ihre Kinder, manchmal sogar über ihre Hobbys und offensichtlich über den Herrn stellen (ein Beweis dafür ist die weit verbreitete Praxis der Sonntagsarbeit und der sehr geringe Prozentsatz des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs). Für andere (und davon gibt es heute viele) ist Gott Unterhaltung, verstanden als vernünftiges Vergnügen, das um jeden Preis erreicht werden muss. Für andere ist Gott Geld. Für manche ist es das Glücksspiel (man denke nur an die Menschen, die sich beim Glücksspiel ruinieren). Für manche ist es eine Fußballmannschaft, ein erfolgreicher Schauspieler oder Sänger.

So traurig es ist, für viele ist es leider wahr. Wir sehen also ein seltsames Paradox: Eine Gesellschaft, die die Würde und den Wert des Menschen feiert, lässt sich in vielen ihrer Individuen dazu herab, Götter, Wesen oder sogar Tätigkeiten oder Dinge anzubeten, die eindeutig unter dem Menschen stehen und ihm dienen sollten (und nicht umgekehrt).

Möge Gott, unser Herr, jedem Einzelnen helfen, nicht nur Vernunft und Verstand, sondern auch ein Minimum an gesundem Menschenverstand wiederzugewinnen.

Sakrilegische Kommunionen

Die Bedeutung des ersten Gebotes ist eine klare, nachdrückliche und entschiedene Bekräftigung der Existenz und der absoluten Souveränität Gottes, der als der eine wahre Gott anerkannt werden will und muss, um so verehrt zu werden, wie er verehrt werden soll, und um die Anbetung und die Opfer zu empfangen, die ihm gebühren. Das Studium des ersten Gebotes muss sehr ernst und gewissenhaft sein, denn Sünden gegen dieses Gebot werden von vielen begangen, aber nur von wenigen zugegeben.

Die wichtigsten schweren Sünden gegen das erste Gebot sind: der sakrilegische Gebrauch der Sakramente (Eucharistie und Beichte); die Weigerung, Gott in rechter Weise zu verehren, auch äußerlich; die Weigerung, Gott im Gebet in rechter Weise zu gehorchen; Atheismus; Agnostizismus; Unglaube und Verachtung der Glaubenswahrheiten; Verzweiflung; Haß gegen Gott; Götzendienst; okkulte Praktiken und Aberglaube. Wir werden nun jedes dieser schwer sündhaften individuellen Verhaltensweisen im Detail untersuchen.

Der sakrilegische Gebrauch der Sakramente der Buße und der Eucharistie ist in unserer Zeit leider ein weit verbreitetes Phänomen. Nach den Worten des seligen Antonio Rosmini ist dies eine wahre Plage für die Kirche, die die Kraft ihrer Kinder stark schwächt und andererseits die Macht des Feindes des menschlichen Heils stärkt. Heute sehen wir in unseren Kirchen endlose Prozessionen von Menschen, die sich der heiligen Kommunion nähern, in einer Atmosphäre, die oft von einem unverständlichen Gefühl der Freude und des Feierns geprägt ist, in völliger Unkenntnis dessen, was sie empfangen werden, und manchmal mit einer Leichtigkeit, die, gelinde gesagt, beunruhigend ist.

Unsere Großmütter erzählten uns, dass in ihrer Jugend nur wenige zur Kommunion gingen, obwohl der Prozentsatz der Katholiken, die regelmäßig die Sonntagsmesse besuchten, sehr hoch war (über 80 %). Der Grund dafür war nicht, wie manche immer noch behaupten, dass sie eine furchtbare und unzulängliche Vorstellung von Gott hatten, sondern dass es offensichtlich war, was der unsterbliche Katechismus des heiligen Pius X.

einfach und klar lehrt, dass man, um zur heiligen Kommunion zu gehen, neben der Einhaltung des eucharistischen Fastens in der Gnade Gottes verweilen und darüber nachdenken muss, wen genau man empfangen wird. Heute haben wir es leider mit einer regelmäßigen Teilnahme an der Sonntagsmesse zu tun, die in Italien zwischen 8 und 15 % schwankt (maximal 20 %), einer sehr geringen Teilnahme am Sakrament der Beichte und einer regelrechten "Landung" auf dem Altar

zur Zeit der Kommunion. Viele nähern sich der Kommunion lachend und scherzend, manche "tragen" die heiligen Teilchen mit sich herum, die sie fast wie Bonbons kauen und schlucken, und am Ende der Messe eilen sie sofort zum Ausgang, auch weil sie leider, wenn sie innehalten wollen (wie es sich gehört), um für die Eucharistie Jesu zu danken, sie die traurige Realität der Kirchen als eine Art Forum zum Plaudern, Lachen und Scherzen vorfinden, ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes, auf die Gegenwart dessen, der im Tabernakel wohnt, und auf die gerechten Forderungen derer, die Ihm danken, Ihn anbeten, Ihn loben, Ihn segnen und Ihn in Stille und Erinnerung anflehen wollen.

Das sind harte und traurige Worte, aber sie werden von allen, die sie hören, schmerzlich empfunden. Und es ist noch trauriger, wenn man bedenkt, dass sich kaum jemand des Ausmaßes und der Schwere solcher Sünden bewusst ist. Denken wir an das traurige und weit verbreitete Phänomen, dass Gläubige, die seit Jahren keinen Fuß mehr in die Kirche gesetzt haben und seit Jahren nicht mehr gebeichtet haben, es wagen, bei der Beerdigung eines geliebten Menschen zur Kommunion zu gehen, weil sie glauben, dem Verstorbenen etwas Gutes zu tun, ja sogar eine gute Tat zu vollbringen.

Es ist sicher kein Zufall, dass der Engel von Portugal schon 1916 in einer Vision drei Hirtenkindern von Fatima erschien und sie aufforderte, die geweihte Menschwerdung unseres Herrn im Allerheiligsten Sakrament "auf schreckliche Weise entweiht" zu betrachten und sich selbst als Sühneopfer für ein so schweres Vergehen darzubringen, das nach Meinung unzähliger Heerscharen von Heiligen die schwerste aller Sünden ist, Sie verleiht dem Feind des menschlichen Heils große Macht, dem es auf diese Weise gelingt, das Sakrament, die "Arznei der Unsterblichkeit" (für diejenigen, die sich ihm würdig nähern), in ein tödliches Gift zu verwandeln, so wie der Apostel die Heiden mit der strengen Warnung warnt, dass diejenigen, die sich dem Tisch des Herrn unwürdig nähern, seine Verdammnis essen und trinken.⁽¹⁾

Ebenso gefährlich ist es, eine andere Voraussetzung für eine würdige und fruchtbare Kommunion zu vernachlässigen, nämlich das Nachdenken und die Meditation über die zu empfangende Person. Die betende Betrachtung, die Erneuerung der Reue durch einen Akt der Trauer, das Bemühen, die Sehnsucht des Herzens durch einige kurze und innige Worte zu wecken und zu erwecken, die geistliche Gemeinschaft, verbunden mit einer großen Selbstbeherrschung und Würde in Haltung und Gesten, besonders beim Empfang des Herrn, sollten für alle Gläubigen die Norm sein.

Im Gegensatz dazu ist das, was bei den "Prozessionen" zur Kommunion und zum Empfang der heiligen Gaben geschieht, für alle sichtbar. Es war Papst Benedikt XVI. seligen Angedenkens, der den Mut hatte, die Mauer

des Schweigens angesichts der Missbräuche, die an der Grenze des Erlaubten lagen, zu durchbrechen und durch sein Beispiel und seine Worte eine Art der Verehrung unseres Herrn zu eröffnen, die ihm die gebührende Ehrfurcht erweist und alle daran erinnert, dass es eine Sache ist, ein Stück Brot zu empfangen, und eine ganz andere, Jesus Christus, unseren lebendigen und wahren Gott, in Leib, Blut, Seele und Göttlichkeit zu empfangen.

Leider haben die Ereignisse der folgenden Jahre seines Pontifikats und der ganze kollektive Alptraum, den er wegen Covid 19 erlebt hat, die Weltlage - wenn das überhaupt möglich ist - noch schlimmer gemacht als zuvor, und leider scheint es keine Aussicht auf eine mögliche Wende am Horizont zu geben.

⁽¹⁾ Cf. 1 Kor 11:27-29

Sakrilegische Bekenntnisse

Obendrein der sakrilegischen Kommunion ist in unserer Zeit leider noch eine andere schwere Sünde weit verbreitet: der sakrilegische Gebrauch des Sakramentes der Beichte. Bevor wir uns diesem neuen Wundbrand zuwenden, der die Kinder der Kirche von Grund auf befallen hat, wollen wir daran erinnern, dass eines der allgemeinen Gebote der Kirche die Gläubigen verpflichtet, von den beiden wichtigsten Sakramenten, dem Sakrament der Beichte und dem Sakrament der Versöhnung, einen Mindestgebrauch zu machen.

Immerhin zwei sehr wichtige Sakramente zu empfangen: die Beichte *mindestens* einmal im Jahr und die Kommunion mindestens zu Ostern. Um die Wahrheit zu sagen: Der heilige Pfarrer von Ars weinte, als er seine Gläubigen an diese Vorschrift erinnern musste, weil es ihm absurd erschien, dass die Kirche etwas so Schönes wie die heilige Kommunion *sub gravi* vorschreibt, die (nach dem Willen dessen, der sie eingesetzt hat) am besten *jeden Tag* empfangen werden sollte.

Aber der heilige Hirte hat mit Bitterkeit feststellen müssen, dass die menschliche Torheit so groß ist, dass die Kirche wie eine fürsorgliche Mutter eines missratenen Kindes das absolut Notwendige auferlegen muss, um ihre Kinder nicht in einem Zustand zu belassen, der das Heil ihrer Seelen ernsthaft gefährdet. Daraus folgt, dass nicht nur derjenige, der entweicht, sondern auch derjenige, der nicht einmal dieses *Minimum* an Anwesenheit bei diesen Sakramenten hat, nicht von schwerer Schuld freigesprochen werden kann.

Deshalb wird beim Betreten des Beichtstuhls als erstes gefragt: "Wie lange ist es her, dass jemand zur Beichte gegangen ist?" Und wenn der Beichtende dies nicht tut, ist der Priester verpflichtet, ihn danach zu fragen. Wenn jemand tatsächlich zehn, fünfzehn, dreißig Jahre nicht gebeichtet hat, wird der Beichtvater sofort erkennen, dass zehn, fünfzehn, dreißig Todsünden allein auf dem armen Gläubigen lasten. So lehrte die Heilige Kirche auf dem Konzil von Trient (dem der große Arzt Alfons von Liguori, der Patron der Beichtväter und Moralisten, auf den wir noch oft zurückkommen werden, treu folgte), dass man, um die Vergebung Gottes für die nach der Taufe begangenen Sünden zu erlangen, bestimmte Bedingungen erfüllen muss, ohne die die Beichte ungültig oder, schlimmer noch, sakrilegisch ist.

Erstens muss der Gegenstand der Beichte *jede* Todsünde, derer sich der Beichtende bewusst ist und die er vom Zeitpunkt des Bewusstwerdens bis zum Zeitpunkt der Beichte begangen hat. Diese Sünden müssen *nach Anzahl, Art und Umständen* gebeichtet werden, und die Barmherzigkeit

Gottes wird nur erlangt, wenn der Mensch sie wirklich bereut, d.h. wenn er sie bereut:

1. Er empfindet Reue über die begangene Sünde, die *vollkommene Reue* sein kann, wenn sie aus der Beleidigung Gottes herrührt, oder *unvollkommene Reue*, wenn sie aus der Furcht vor der Hölle und der Bestrafung der Sünden herrührt).
2. Er hasst es von ganzem Herzen.
3. Er hat die feste und entschiedene Absicht, dies nicht wieder zu tun.

Der Beichtvater erfüllt bei der Spendung dieses Sakramentes vier Funktionen, wie der heilige Alfons lehrt⁽²⁾: *Vater*, weil er der Dolmetscher der Güte und Barmherzigkeit Gottes ist; *Lehrer*, weil er dem Beichtenden helfen muss, sein Gewissen zu prüfen und zu bilden, indem er ihm einige Fragen stellt, wenn er Grund zu der Annahme hat, dass der Beichtende nicht in der Lage ist, schwere Schuld einzugestehen (was heutzutage sehr häufig vorkommt); {Richter}, denn er muss prüfen, ob das Geständnis aufrichtig ist und ob der Pönitent Reue zeigt, und wenn nicht, muss er versuchen, die Reue während des Geständnisses anzuregen oder zu fördern.

Als {Richter} muss der Priester prüfen, ob er dem Pönitent die Absolution erteilen kann, und wenn ja, ihm eine sakramentale Genugtuung (oder Buße) anbieten, die der Zahl und Schwere der begangenen Sünden entspricht; schließlich muss er als *Arzt* dem Pönitent durch geeignete Ermahnungen Wege aufzeigen, wie er sich in Zukunft vor dem Bösen bewahren kann.

Auch bei der Entscheidung, welche Buße er auferlegen soll, muss der Geistliche bedenken, dass er wie ein Arzt gegenüber einem Kranken handelt, der der Behandlung bedarf, um geheilt und körperlich gesund zu werden. Im Licht dieser Disziplin müssen wir die Fälle sehen, in denen die Beichte ein Sakrileg ist. Erstens, wenn der Beichtende keine Reue empfindet, das heißt, wenn er nicht bereut, was er getan hat, und vor allem, wenn er nicht die Absicht hat, von der Sünde abzulassen.

In diesen Fällen ist es sinnlos, nach Beichtvätern mit weiten Armen zu suchen (was heute leider sehr häufig vorkommt), denn selbst wenn der Priester beschließt, einem Gläubigen, der eindeutig keine Reue zeigt, die Absolution zu erteilen (und im Falle von Rückfällen sind außerordentliche Zeichen echter Reue erforderlich), wird er (nach dem hl. Alfons) so ist er (nach dem hl. Alfons) verantwortlich für die Verdammnis dieser Seele und für alle frevelhaften Taten, die ein Pönitent begeht, der sich durch den Empfang der Absolution irrtümlich getäuscht hat⁽³⁾.

Es folgt eine *unvollständige* Beichte durch das Verschulden des

Pönitenten, sei es, dass er sich schämt oder Angst hat, über eine Sünde zu sprechen, sei es (was noch schlimmer ist), dass er sich weigert, eine Sünde als Todsünde anzuerkennen (nur sehr wenige stimmen heute z.B. zu, dass das ungestrafte Versäumen der Sonntagsmesse oder die Begehung unreiner Handlungen Todsünden sind).

Wenn der Pönitent die ihm vom Beichtvater auferlegte sakramentale Buße nicht ernsthaft, gewissenhaft und so bald wie möglich vollzieht, wird die Beichte zunichte gemacht und verdorben. Dies ist in der Tat die wichtigste Voraussetzung für die Beichte, so wichtig, dass während des größten Teils des ersten Jahrtausends die Absolution erst erteilt wurde, nachdem der Beichtende, die ihm aufgezwungenen sakramentale Buße erfüllt hatte.

Die pastorale Erfahrung lehrt uns, dass die (wenigen) Gläubigen, die zur Beichte gehen, dies oft sehr schlecht tun, und dass leider nicht wenige Kleriker, die sich als gute Menschen ausgeben, unzählige Seelen ruinieren. Abschließend möchte ich zu diesem schwierigen Thema einige Ratschläge geben, um unangenehme und schwerwiegende Unannehmlichkeiten zu vermeiden:

1. Gott zu bitten, dass wir einen guten Beichtvater finden und in der Regel *einen ständigen Beichtvater* haben, der *eine solide Lehre* hat, dessen Leben zur *Heiligkeit* strebt und der von heiligem *Eifer* beseelt ist. Pio von Pietrelcina, der hl. Leopold Mandic, der hl. Vikar von Ars und der hl. Alfons M. de' Liguori, alle voll Barmherzigkeit und Sanftmut, aber auch Strenge und Festigkeit.
2. Machen Sie eine gute Gewissenserforschung und bitten Sie Ihren Beichtvater, Sie persönlich zu befragen, wenn Sie das Gefühl haben, dass Sie nicht in der Lage sind, schwere Fehler einzugestehen.
3. Seien Sie sehr aufrichtig und versuchen Sie, ein gutes Sündenbekenntnis abzulegen *nach Art* (es reicht nicht aus, z.B. zu sagen: "Ich habe unreine Handlungen begangen": eine Sache ist Ehebruch, eine andere Homosexualität, eine dritte Pornographie, etc.), *nach Menge* (es genügt nicht zu sagen: "Ich habe unreine Handlungen begangen", sondern auch: "Ich habe unreine Handlungen begangen", etc.), *nach der Menge* (es genügt nicht zu sagen: "Ich habe die Messe versäumt", sondern es ist notwendig, die Menge zu nennen und, wenn man sich nicht mehr daran erinnern kann, die Größenordnung anzugeben) und nach *Umständen* (wenn ein Vater vor seinem Kind lästert und dadurch bei einem unschuldigen Wesen, das ihm anvertraut ist und dem er ein Vorbild sein soll, ein schweres Ärgernis erregt, muss er sich erklären).

4. Bereite dich mit Hilfe der Heiligen Jungfrau auf die Beichte vor und bete für den Beichtvater, dass er das Licht und die Gnade Gottes habe, uns zu helfen, mit der Sünde zu brechen. Denn wenn es keine vollständige Veränderung gibt, verdienen wir die Absolution nicht: "und es ist zu befürchten, dass unsere Absolution nichts anderes als ein Sakrileg sein wird."

(2) Cf San Alfonso M. de' Liguori, *Pratica del confessore*, Frigento, 1987, 5-36.

(3) *"Man muss weinen, wenn man sieht, zu welchem Verderben so viele lasterhafte Beichtväter führen, wenn sie wahllos diese Rückfalligen entlassen, die, da sie so leicht entlassen werden, den Schrecken vor der Sünde verlieren und in schlechten Gewohnheiten bis zum Tode verkommen"* (ebd., 104). *"Gott gebe, dass die Beichtväter die Rückfalligen nur dann freilassen, wenn sie ungewöhnliche Zeichen zeigen! Das Böse liegt darin, dass die Mehrheit, wenn nicht die Mehrheit der Beichtväter überall die Rückfalligen ohne Unterschied, ohne außergewöhnliche Zeichen, ohne sie zu belehren oder ihnen wenigstens einige Mittel zur Besserung zu geben, entlässt; und daraus ergibt sich in der Tat (und nicht aus der Entlassung der Mutwilligen) der allgemeine Ruin so vieler Seelen"*. (ibid., 116).

Gottlosigkeit und Irreligiosität

Neben den sehr schweren Sünden der sakrilegischen Kommunion und der sakrilegischen Beichte, die den Herrn gerade in den Sakramenten, die aus der Tiefe seines Herzens kommen und an sich für unser Heil am wirksamsten sind, schwer beleidigen, gibt es leider auch andere Arten schwerer Vergehen gegen die Majestät und Heiligkeit Gottes, die in der Weigerung bestehen, ihm die gebührende Anbetung und Verehrung zu erweisen, auch durch äußere Gesten der Buße.

Zwar ist die heutige Bußdisziplin der Kirche im Vergleich zur Zeit vor der Liturgiereform erheblich gelockert worden. Die einzigen Bußhandlungen, die nach dem gegenwärtigen Codex des Kanonischen Rechtes obligatorisch *sub gravi* sind, sind folgende:

1. Die Verpflichtung, nur eine Stunde von der Eucharistie zu fasten, für diejenigen, die die Kommunion empfangen wollen.
2. Das Fastengebot am Aschermittwoch und Karfreitag.
3. Die Verpflichtung, an jedem Freitag im Jahr auf Fleisch zu verzichten, ist in der Fastenzeit streng, an den übrigen Freitagen des Jahres weniger streng (wir werden sehen, in welchem Sinne).

Dies sind zweifellos Gott gebührende Opfer, die ein gewisses Maß an Leiden mit sich bringen, dass die Gläubigen um Seinetwillen und zu Seiner Ehre auf sich nehmen müssen. Diese Handlungen sind nicht bloße Empfehlungen oder Ratschläge, sondern echte *kanonische Pflichten*, die die Pflicht der Schöpfung zum Ausdruck bringen, Gott die Opfer darzubringen, die Ihm gebühren. Das Fasten ist für alle gesunden Gläubigen zwischen 18 und 60 Jahren obligatorisch, die Enthaltensamkeit für alle, die das 14.

Was die letztgenannte Form der Buße betrifft, so hat die italienische Bischofskonferenz den Gläubigen erlaubt, an den Freitagen außerhalb der Fastenzeit die Enthaltensamkeit durch eine andere Bußhandlung ihrer Wahl zu ersetzen (Rosenkranz, Almosen, Krankenbesuch usw.). Auf jeden Fall sollte jeder Freitag der Buße gewidmet sein, im Gedenken daran, dass unser Herr Jesus Christus an diesem Tag für uns und unsere Erlösung ein schreckliches Leiden und einen schmachvollen Tod erlitten hat.

Es scheint jedoch besser zu sein, die Praxis der Fleischabstinenz beizubehalten, zum einen aus Gründen der Kontinuität mit der zweitausendjährigen Tradition der Kirche, zum anderen um zu vermeiden, dass die Verpflichtung, diesen Tag einer anderen Buße zu widmen, in Vergessenheit gerät. Vor diesem Hintergrund könnte man annehmen, dass diejenigen, die diese Verpflichtungen in voller Kenntnis

und mit bewusster Zustimmung durch Unachtsamkeit oder unmotivierte Nachlässigkeit verletzen, nicht als frei von grober Fahrlässigkeit angesehen werden können.

Aber wie viele sind sich dessen bewusst? Was das Fasten bei der Eucharistie betrifft, wie oft sieht man in dem traurigen Zustand, in dem sich unsere Gesellschaft heute befindet, in der Kirche Menschen, die einen amerikanischen Kaugummi kauen und sich trotz dieser für einen heiligen Ort sicher unangemessenen Geste ruhig der heiligen Kommunion nähern? Ebenso schlimm ist die *Respektlosigkeit gegenüber dem Herrn*, besonders an einem heiligen Ort.

Wie viele Menschen betreten die Kirche und verneigen sich nicht (wie es sich gehört), um Jesus, der in der Eucharistie gegenwärtig ist, zu grüßen und anzubeten? Wie viele Menschen unterhalten sich in der Kirche, auch laut, wie auf einem Marktplatz? Wie viele wagen es, auch während der Wandlung zu stehen oder zu sitzen, während am Altar die unglaubliche Geste Gottes erneuert wird, der sich bis zur Selbsthingabe als Opfer für uns erniedrigt hat?

Wie viele Gläubige gehen zur Kommunion, lachen und scherzen, kehren zu ihren Plätzen zurück, setzen sich (als ob sie einen Kuchen gegessen hätten) und gehen nach der Messe eilig weg, den Herrn mit sich nehmend, der in denen, die ihn empfangen haben, im Wesentlichen gegenwärtig bleibt, bis die heiligen Gaben ausgeteilt sind (ein Vorgang, der mindestens eine Viertelstunde dauert)?

Was ist mit der schamlosen und weitgehend ungerechtfertigten Verbreitung unanständiger Mode an einem heiligen Ort? Was ist mit Hochzeiten, bei denen die Braut es wagt, mit einer modischen Perücke vor den Altar zu treten, die völlig lose und tief ausgeschnitten ist, begleitet von einem Gefolge von Gästen, die aussehen, als kämen sie gerade von den obszönen Laufstegen der *Prêt-à-Porter-Modenschauen*?

Und was ist mit dem zumindest dulddenden, oft aber auch mitschuldigen oder gar selbstgefälligen Schweigen derer, die ihre Stimme erheben sollten, damit Gott wenigstens zu Hause respektiert wird? Wie viele Gläubige sind sich der Ungeheuerlichkeit dieser Sünden bewusst? Und wie wenige haben den Mut, diese abscheulichen Taten zu bekämpfen und anzuprangern, damit das Haus Gottes nicht zum Schauplatz schamloser Prahlerei wird? Wie viele Beichtväter haben gehört, wie Gläubige sich selbst dieser Unzulänglichkeiten bezichtigt haben?

Und wie viele von ihnen haben versucht und versuchen es immer noch, mit Liebe und Sanftmut, aber auch mit Kühnheit und Offenheit, das Gewissen der Gläubigen auch bei der Spendung des Bußsakramentes zu erleuchten, damit sie diese Fehler als solche erkennen und sich bekehren? In der Tat sollten wir mehr und besser über die traurigen Worte Unserer Lieben Frau von Fatima nachdenken, als sie in einem traurigen und

zärtlichen Ton mahnte: "Sie sollen aufhören, Gott zu beleidigen, der schon sehr beleidigt ist".

Lasst uns beten und, wenn wir können, diese schweren Beleidigungen Seiner göttlichen Majestät korrigieren, indem wir Unsere Heiligste und Unbefleckte Jungfrau bitten, den Herzen und dem Verstand Licht und Weisheit zu schenken, damit die Menschheit - alle Menschen, aber besonders jene, die das unschätzbare Geschenk des katholischen Glaubens besitzen - Gott wieder die Ehre, die Anbetung und die Verherrlichung geben, die Ihm gebühren, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Okkultismus, Magie und Satanismus

Zu den Handlungen, die direkt und formell gegen das erste Gebot verstoßen, gehören alle Formen des Okkultismus und der Teufelsanbetung. Es handelt sich dabei um sehr schwere Sünden, da man durch sie nicht nur Gott direkt oder indirekt die ihm gebührende Verehrung verweigert, sondern sich auch den Feinden Gottes und des menschlichen Heils, den Dämonen, zur Anbetung hingibt.

Allgemein gesprochen umfasst die Welt des Okkulten all jene Wirklichkeiten, deren Erkenntnis dem Menschen nach dem Willen des Allerhöchsten verwehrt ist und denen gegenüber der Mensch nur eine Haltung der Demut und des Glaubens einnehmen sollte, verstanden als das Fehlen von Neugier, der Verzicht auf das Überschreiten menschlich unüberwindlicher Grenzen, die ruhige Annahme dessen, was der Glaube über diese Dinge sagt.

Diese Realitäten, die der Mensch nicht zu erkennen vermag, laufen im Grunde auf das Leben nach dem Tod und das Wissen um die Zukunft hinaus. Das Evangelium erinnert uns im Gleichnis vom reichen Mann daran, dass es eine unüberwindliche Grenze zwischen dem Reich der Lebenden und dem Reich der Toten gibt⁽⁴⁾; es erinnert uns an die Episode der Geisterbeschwörung, in die der gottlose König Saul verfiel, von der im ersten Buch des Propheten Samuel berichtet wird und die Gott durch seinen Mund streng verurteilte⁽⁵⁾.

Was die Zukunft betrifft, so genügt es zu sagen, was der Herr kurz vor seiner Himmelfahrt gesagt hat, als er die Frage seiner Apostel, ob die Stunde der Wiederherstellung des Reiches Israel gekommen sei, nicht beantworten wollte⁽⁶⁾. Was diese Tatsachen betrifft, so vermittelt uns der Glaube einfache und wesentliche Wahrheiten: Wer stirbt, kommt sofort vor Gott zu einem besonderen Gericht, dem die unmittelbare Bestimmung der Seele im Paradies, im Fegefeuer oder in der Hölle folgt, in Erwartung der Auferstehung des Fleisches.

Was die Zukunft betrifft, so hat Gott allein ein sicheres und unfehlbares Wissen von ihr, und bei Ihm allein sind diejenigen, denen Er dieses ganz besondere Wissen mitteilt (die Propheten und bestimmte Heilige). Durch okkulte Praktiken versucht nun der Mensch, indem er sich an angebliche "Magier" wendet (die in Wirklichkeit immer Werkzeuge des Satans sind, es sei denn, es handelt sich um Scharlatane), diese versiegelten Türen zu durchbrechen, um Kenntnis von solchen Wirklichkeiten zu erlangen.

Daher die schwere Sünde der *Negromantie* ("die Kunst, die Toten zu befragen"), die *spirituellen Sünden* (bei denen die Toten durch *Medien* herbeigerufen werden) und die neueren (und leider auch von

katholischen Gläubigen praktizierten) okkulten Techniken des *automatischen Schreibens* (ein *Medium* beginnt, Botschaften einer angeblich verstorbenen Person zu schreiben) oder der *automatischen Aufnahme* (durch ein *Medium* spricht der herbeigerufene Geist mit der gleichen Stimme wie die verstorbene Person).

Nach der Lehre der Experten auf diesem Gebiet, d.h. der Exorzisten, wissen die Gläubigen, die sich durch diese Praktiken einbilden, mit den Toten in Kontakt zu treten, dass sie in Wirklichkeit mit Dämonen in Kontakt treten und sich, abgesehen davon, dass sie Gott schwer beleidigen, der ernsten und gegenwärtigen Gefahr aussetzen, böse Urspürungen zu erleiden (dämonische Besessenheit nicht ausgeschlossen). Nur Gott schenkt einigen auserwählten Seelen unter bestimmten Umständen die Gabe, mit den Seelen der Verstorbenen in Kontakt zu treten oder Einzelheiten aus dem Jenseits zu erfahren (man denke an die mystischen Erfahrungen der heiligen Faustina Kowalska oder der heiligen Teresa von Avila, die in einer Vision die Hölle sah). Aber in diesem Fall handelt es sich um Gaben, die Gott aus freien Stücken zur Erbauung aller gegeben hat, und nicht um Gewalt oder Versuche der "Invasion" durch den Menschen, der sich nicht mit dem zufrieden gibt, was er durch den Glauben zu wissen vermag. Was die Kenntnis der Zukunft betrifft, so gibt es die sehr schweren Sünden der *Chiromantie* (das Lesen der Zukunft durch Handzeichen), der *Kartomantie* (das Lesen der Zukunft durch Karten und Tarotkarten) und ganz allgemein der *Magie* (die Konsultation eines selbsternannten Magiers, um die Zukunft zu erfahren).

Auch hier wird nicht der Magier, sondern der Teufel konsultiert, und es ist nicht verwunderlich, dass einige Vorhersagen manchmal zutreffen, denn der Teufel kennt zwar die ungewisse Zukunft (d.h. Ereignisse, die ganz von der menschlichen Freiheit oder vom Zufall abhängen) nicht mit Sicherheit, aber er ist sehr intelligent und kann viele von ihnen (meistens und in groben Zügen) vorhersagen.

Der Okkultismus wird manchmal als Werkzeug benutzt, um bestimmte Vorteile zu erlangen (so genannte *weiße Magie*), aber im Allgemeinen wird er benutzt, um böser Art zu erlangen (so genannte *schwarze Magie*). Die *Pranotherapie*, einige spezielle Formen der Gymnastik (wie z.B. *Yoga*), andere *Praktiken* zur Erlangung von Wohltaten (wie z.B. *Reiki*) oder zur Beseitigung von Bösen (wie z.B. der böse Blick) gehören zum gleichen Genre.

Zauberer, die das Böse mit Hilfe von *Figuren, Fesseln, Verzauberungen, Talismanen, Amuletten* usw. heraufbeschwören, sind die Hauptfälle der *schwarzen Magie*. Obwohl die letztgenannten Praktiken viel schwerwiegender sind als die erstgenannten (weil sie vom Hass auf eine Person motiviert sind), bekräftigen die Exorzisten, dass auch die so

genannte *weiße Magie* nicht praktiziert werden sollte, weil sie immer einen Rückgriff auf dämonische Mächte darstellt, die einen scheinbaren Nutzen als Preis für die Einnahme der Seele gewähren, die sich ihnen durch den Rückgriff auf das Okkulte hingibt. Schließlich ist der *Satanismus*, d.h. der regelrechte Kult der Latrinen, die dem Teufel geopfert werden, um Gott zu hassen oder von ihm Güter, Reichtümer und Lebensfreuden zu erlangen, heute mehr denn je verbreitet. Die Handlungen, durch die dieses abscheuliche Verbrechen unmittelbar begangen wird, sind die *Weihe an Satan* (gewöhnlich durch einen mit dem eigenen Blut geschriebenen Bund), die Teilnahme an auf Satan gerichteten Kulthandlungen (von denen die *schwarze Messe* die wichtigste ist) und die Zugehörigkeit zu einer *satanischen Sekte*. Man gerät aber auch unter den unheilvollen Einfluss der Feinde Gottes, wenn man Ereignisse oder Zeremonien, die eindeutig satanischen Ursprungs sind, gutheißt oder (schlimmer noch) daran teilnimmt, selbst wenn man nichts davon weiß. In dieser Hinsicht ist der scheinbar makabre Karneval der sogenannten *Halloween-Party* eines (aber leider nicht das einzige) der deutlichen und eklatanten Beispiele dafür, wie weit die Torheit des Menschen gehen kann, der, indem er Gott verleugnet, sich selbst (und auch seine Intelligenz und seinen gesunden Menschenverstand) der Gnade der Welt der Finsternis ausliefert.

(4) Cf Lc 16,19-31.

(5) Cf 1 Sam. 28.

(6) Cf Apg 1,4-9.

Die Sünden gegen den Glauben

Das erste Gebot verpflichtet uns im Grunde dazu, Gott nur die ihm gebührende Verehrung zu erweisen. Um Gott die ihm gebührende Ehre zu erweisen, muss man zunächst glauben, dass es ihn gibt und dass er diejenigen belohnt, die ihn suchen und lieben (Cf. Hebr 11,6). Dies ist der Bereich, der für die drei theologischen Tugenden relevant ist, mit denen wir uns nun beschäftigen müssen.

Der unsterbliche Katechismus des heiligen Pius X. lehrt: *Glauben* ist der Akt, durch den man an die Existenz Gottes und an die absolute und unumstößliche Gewissheit aller Wahrheiten glaubt, die er offenbart und die die Kirche als Lehrerin des Menschengeschlechts gelehrt hat. Das Festhalten der Vernunft an den Glaubenswahrheiten, die nicht selbstverständlich sind und über sie hinausgehen, stützt sich auf die Autorität dessen, der spricht, der nicht irrt und nicht irren kann, der nicht täuscht und nicht täuschen kann.

Diese Ungewissheit wird im Akt des Glaubens durch die Hilfe des Willens ausgeglichen, denn dieser drängt den Verstand gerade wegen der unfehlbaren Autorität Gottes dazu, sich den Glaubenswahrheiten zu unterwerfen, während er in einer ungewissen Erkenntnis verbleibt, um es mit den Worten des heiligen Johannes vom Kreuz zu sagen. *Die Hoffnung* ist der Akt, durch den man sich den Gütern zuwendet, die der Herr denen verheißt, die ihn lieben und ihm dienen; diese Güter bestehen in der Gabe des ewigen Lebens und in allen Gnaden, die notwendig sind, um die verdienstvollen Werke zu vollbringen, die man tun kann und muss, um sie zu erlangen. Es handelt sich um eine Tugend, die zwar von den höheren Fähigkeiten des Menschen ausgeht, aber auch seine Gefühls- und Empfindungswelt einbezieht und ihn fähig macht, mit den Freuden auf der Erde, mit dem Geist und dem Herzen aber im Himmel zu leben.

Die *Nächstenliebe* die dritte in der diachronen Ordnung, aber die erste in der Ordnung der Größe und Bedeutung, ist die Tugend, durch die wir Gott über alles lieben und den Nächsten wie uns selbst (ein Gebot, das Jesus zur Vollendung brachte, als er seine Jünger lehrte, einander zu lieben, "wie ich euch geliebt habe" (7)). Beginnen wir also mit den Sünden gegen den Glauben: Der erste und schwerste, der wahre Krebswurm, der das Abendland im XIX. und XX. *Atheismus* d.h. die Weigerung, an die Existenz Gottes und damit an das gesamte Erbe der von der katholischen Kirche gelehrt Wahrheiten zu glauben.

Tatsächlich ist diese Sünde - wie auch die Heilige Schrift bestätigt, wenn sie sagt, dass es töricht ist zu glauben, dass Gott nicht existiert⁽⁸⁾ - ein sinnbildliches Zeugnis dafür, wie töricht der Mensch sein kann. In der

Tat nehmen die klügsten Köpfe der Wissenschaft gerne zur Kenntnis *den Beweis* für die Existenz eines notwendigen Wesens, das die Ursache eines so vollkommenen Universums ist (man lese dazu die Bücher von Professor Antonino Zichichi oder höre die denkwürdigen Katechesen des großen Physikers Enrico Medi). Aber noch verbreiteter ist in unserer unseligen Zeit die Sünde der *Häresie* das heißt der Leugnung einer Wahrheit des Glaubens oder der Moral.

Um diese Sünde zu verstehen, darf man nicht nur an die großen Häresien denken, die im Laufe der Geschichte aufeinander folgten und an die wir uns in der Schule erinnern (Arius, Luther, Calvin, die Katharer usw.). Heute ist diese Sünde unter vielen Gläubigen weit verbreitet, die sich anmaßen, ihr eigenes *Do-it-yourself-Glauben*: eine Art *Abholen* zu einem märchenhaften "geistlichen Supermarkt" zu machen, in dem man das nimmt, was einem gefällt, und das wegwirft, was einem nicht gefällt. Um nur einige Beispiele zu nennen: Dass Gott gnädig und gut ist, ist in Ordnung, dass er auch gerecht und streng zu unbußfertigen Sündern ist, ist nicht in Ordnung; über die eigentliche Sündhaftigkeit von Sünden gegen das fünfte und siebte Gebot sind wir uns alle einig, aber für viele wäre es sicher keine schwere Sünde, am Sonntag nicht zur Messe zu gehen.

Ein nicht unähnliches Argument muss für die Einhaltung angeführt werden, *wenn auch nur in Gedanken* an Lehren und Ideen, die von der Kirche verurteilt werden oder jedenfalls mit dem katholischen Glauben absolut unvereinbar sind. Wer von den vielen Gläubigen, die zum Beispiel für Ehescheidung oder Abtreibung gestimmt haben, ist sich bewusst, eine Todsünde begangen zu haben, und hat sie gebeichtet? Wer von den vielen Gläubigen, die für Ehescheidung oder Abtreibung gestimmt haben, ist sich bewusst, eine Todsünde begangen zu haben, und hat sie gebeichtet?

Wer von den vielen Gläubigen, die für Parteien oder Personen gestimmt haben, die Programme oder Prinzipien vertreten, die dem Christentum diametral entgegengesetzt sind (man denke nur an die Parteien, die für die Legalisierung von Drogen, für die Legalisierung von De-facto-Partnerschaften, von homosexuellen Partnerschaften, von künstlicher Befruchtung usw. eintreten), ist sich bewusst, dass er eine Todsünde begangen hat, die er auch bekennt? man denke nur an die Parteien, die sich für die Legalisierung von Drogen, von De-facto-Partnerschaften, von homosexuellen Partnerschaften, von künstlicher Befruchtung oder für die Verbreitung von Verhütungsmitteln in den Schulen einsetzen), ist sich bewusst, dass er eine sehr schwere Sünde begangen hat, für die ihn Gott streng zur Rechenschaft ziehen wird, weil er zur Verbreitung des Bösen, der Sünde und des Todes beigetragen hat?

Oder wer sich schämt, sich vor dem Essen zu bekreuzigen, nur weil er

in der Kantine vor seinen Kolleginnen und Kollegen war, oder wer sich weigert, im Bus den Rosenkranz zu beten, weil er fürchtet, gesehen und ausgelacht zu werden, der weiß, dass er die Sünde der Respektlosigkeit begeht? *menschlichen Respektes* begeht, indem er sich die Drohungen Jesu gegen seine Abtrünnigen zu eigen macht⁽⁹⁾?

Dasselbe gilt für den Besuch von Sekten oder Vereinigungen, die von der Kirche exkommuniziert wurden, weil sie mit der katholischen Lebensauffassung absolut unvereinbar sind oder weil sie, wenn auch auf subtile und hinterhältige Weise, an deren Zerstörung interessiert sind (vor allem die *Freimaurerei*). *Freimaurerei* deren Verurteilung bis heute absolut unverändert geblieben ist, ebenso wie die Exkommunikation derer, die ihr angehören). Eine andere Sünde gegen den Glauben ist (hartnäckiger Zweifel).

In der Tat ist es notwendig, einen Gemeinplatz zu brechen: dass es erlaubt, ja möglich, ja unvermeidlich ist, an einigen Wahrheiten des Glaubens zu zweifeln. Wahrheiten des Glaubens zu zweifeln. Denn wie ist es möglich, nicht an etwas zu zweifeln, das absolut nicht offensichtlich ist? Nun, daran zu zweifeln (vor allem, wenn es sich um hartnäckige Zweifel handelt), ist nicht nur eine Sünde, sondern eine sehr schwere Sünde. Denn sie sind es, weil *von Gott geoffenbart* und daher auf dem sicheren und unfehlbaren Grund seiner unbestreitbaren Autorität und absoluten und unfehlbaren Wahrhaftigkeit steht. Eine Glaubenswahrheit anzuzweifeln, hieße also zuzugeben, dass Gott irren oder sich täuschen kann.

Hingegen muss sie, wenn sie wahr ist, als sicherer und absoluter angesehen werden als die sogenannten wissenschaftlichen Wahrheiten, die auf unbestreitbaren sinnlichen Beweisen beruhen. Es sei daran erinnert, dass der berühmte "Fall Galilei", der von einer gewissen antichristlichen und säkularistischen Propaganda so sehr aufgebauscht wurde, in Wirklichkeit genau darum ging: Galilei behauptete die Überlegenheit dieser Wahrheiten, weil sie auf empirischen Beobachtungen beruhen und im Labor reproduzierbar sind und daher das Prädikat der Unbestreitbarkeit besitzen, im Gegensatz zu den Glaubenswahrheiten, die per definitionem aus der Sicht der Sinne völlig unbestreitbar sind und denen daher der Charakter der inneren Unbestreitbarkeit schlechthin fehlt.

Um es stark zu vereinfachen: Dass zwei plus zwei vier ergibt, ist unbestreitbar, aber über die Ewigkeit der Hülle könnte man vielleicht eine gewisse Ratlosigkeit äußern, wobei ersteres offensichtlich, letzteres aber unausweichlich ist. Nun, die Kirche hat reagiert und ein Machtwort gesprochen, eben weil der verdienstvolle und große Gelehrte aus Pisa in diesem Punkt anderer Meinung war: Es ist leichter, dass zwei plus zwei fünf ergibt, als dass eine Glaubenswahrheit nicht wahr ist! Denn

Glaubenswahrheiten sind zwar nicht aus sich selbst heraus unwiderlegbar, aber sie erhalten ihre absolute Gewissheit durch die unfehlbare Autorität dessen, der sie offenbart hat.

Der Absolutheitsanspruch naturwissenschaftlicher Erkenntnisse wurde übrigens durch den großen Mathematiker und Logiker Kurt Gödel (1906-1978) als völlig unbegründet entlarvt, der nämlich argumentierte, dass wissenschaftliche Wahrheiten, so selbstverständlich sie auch sein mögen, immer *relativen* Charakter haben. *relativ* (in bestimmten Fällen und unter bestimmten Bedingungen) und niemals *autoritativ* (sie nehmen die Postulate, auf denen sie beruhen, immer aus ihrer eigenen Sphäre heraus⁽¹⁰⁾), während Glaubenswahrheiten immer absolut sind und auf dem Beruhen, der sie begründet hat *ab aeterno* und *usque in aeternum*. Die Autorität Gottes, auf die sich eine dieser Wahrheiten stützt, ist also den Beweisen der Sinne und der Beobachtung weit überlegen! Betrachten wir im Lichte dessen, wie weit die Empfindsamkeit des heutigen Menschen von der Pflicht entfernt ist, sich mit dem *göttlichen und katholischen Glauben* (der keinen Zweifel und kein Zögern zulässt) an jeder der offenbarten Wahrheiten Gottes festzuhalten, die uns die Heilige Kirche zu glauben vorschlägt!

⁽⁷⁾ Gv 13,34.

⁽⁸⁾ Cf Sal 13,1 e 52,2.

⁽⁹⁾ "Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel." (Lc 9,26).

⁽¹⁰⁾ Dies sind die beiden so genannten "Unvollständigkeitssätze": https://it.wikipedia.org/wiki/Teoremi_di_incompletezza_di_Gödel.

Sünden gegen die Hoffnung

Wenn wir uns nun den Sünden gegen die theologische Tugend der Hoffnung zuwenden, müssen wir zunächst daran denken, dass wir durch diese Tugend von Gott das ewige Leben und die Gnaden erwarten, die notwendig sind, um es durch die guten Werke zu verdienen, die jeder Jünger Jesu Christi tun kann und muss. Die ersten beiden Sünden gegen die Tugend der Hoffnung sind also von spiegelbildlich entgegengesetzter Art, aber beide sehr schwerwiegend, weil sie zwei konkrete Fälle von Sünde gegen den Heiligen Geist darstellen: Es sind die *"Verzweiflung an der Erlösung"* und die *"Anmaßung, ohne Verdienst gerettet zu werden"*.

Die erste Sünde wurde von zwei (leider) bekannten biblischen Personen begangen: Kain und Judas. Ersterer sprach, nachdem er seinen unschuldigen Bruder Abel getötet hatte, die gotteslästerliche Erklärung aus: "Meine Sünde ist zu groß, als dass sie vergeben werden könnte" (**Gen 4, 13**), während letzterer, der Urheber der größten Sünde, die je in der Geschichte begangen wurde und wird, es für richtig hielt, sich das Leben zu nehmen, anstatt demütig unter dem Kreuz um Vergebung zu bitten, an dem auch für ihn der starb, den er so feige für dreißig Silberstücke ausgeliefert hatte⁽¹¹⁾.

Diese Sünde leugnet die Allmacht der Barmherzigkeit Gottes und die Tatsache, dass er, soweit er ist in ihm ist, will, "dass alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen", wie der heilige Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus schreibt (**1 Tim 2,4**).

Es gibt also keine noch so schwere und schreckliche Sünde, die nicht von der allmächtigen Barmherzigkeit Gottes unter der einzigen Bedingung vergeben werden kann, dass derjenige, der sie begangen hat, sie wirklich bereut und bereit ist, sie zu sühnen. Nicht weniger schwerwiegend und gefährlich ist die diametral entgegengesetzte Haltung, die heute leider weit verbreitet ist und von manchen sogar als eine Art unantastbare Glaubenswahrheit angesehen wird: die Anmaßung, ohne Verdienst gerettet zu werden. Es gibt in der Tat viele, die sich türrichterweise die göttliche Güte und Barmherzigkeit anmaßen und meinen, dass jeder in den Himmel kommt.

in den Himmel kommen, dass Gott es nicht dulden kann, dass jemandem Leid zugefügt wird ("Willst du mich verarschen? Eine unendliche Ewigkeit der Qual? Bitte, wo wäre dann Gottes Barmherzigkeit?"), dass es überhaupt nicht stimmt, dass es für Tugenden, dass es Belohnungen für Tugenden und Strafen für Sünden gibt. Es gibt heute nicht wenige, manchmal leider auch unter den Geistlichen, die einen Unsinn reden, so groß wie das ganze Universum, der, wenn er

nicht so großen Schaden anrichten würde bei denen, die ihn huren. Wäre da nicht der unermessliche Schaden, den sie bei denen anrichten, die ihnen zuhören, so müsste man sie einfach ignorieren und bemitleiden, indem man den Herrn bittet, etwas Licht auf diese ahnungslosen (man hofft...) Diener des Fürsten der Finsternis zu werfen. Es ist wahr, dass Gott will, dass wir ins Paradies kommen, aber um dieses gesegnete Ziel zu erreichen, muss man heilige Werke tun, durch die enge Pforte des Kreuzes und der Entsagung gehen, den obligatorischen Weg der Befolgung der Gebote einschlagen und sogar einen Kampf auf Leben und Tod gegen die Sünde aufnehmen⁽¹²⁾. Deshalb begeht jeder, der sich anmaßt, türrichterweise auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen, ohne die notwendigen asketischen Anstrengungen zu unternehmen, um "das Ziel unseres Glaubens zu erreichen, nämlich die Rettung der Seelen" (1 Petr 1,19), die schwere Sünde, die göttliche Barmherzigkeit zu missbrauchen und die göttliche Gerechtigkeit zu vergessen.

Und wenn er diese lutherische und quietistische Sicht der Rechtfertigung nicht korrigiert, wird er keinen Zugang zum ewigen Leben haben und nicht in das Reich Gottes eingehen. Gegen die Hoffnung sind auch jene türrichten und absurden Sünden, die die Schande des Verständigen sind, wie des *Aberglaubens*. Der Aberglaube besteht darin, dass man glaubt, durch bestimmte abergläubische Handlungen könne man Erfolg haben, dass die Sterne bestimmte Einflüsse ausüben, dass Amulette Unglück abwehren usw.. So tauchen Hüner und Hufeisen auf, es werden Horoskope oder Tarotkarten gelesen. Horoskope oder Tarotkarten, oder so ein Unsinn wie nicht unter die Leiter gehen, die schwarze Katze meiden, Eisen berühren, wenn man einen Sarg sieht, oder Eisen berühren, wenn man einen Sarg sieht, am Freitag, dem 17. nichts tun und so weiter. All diese Dinge verletzen die Tugend der Hoffnung für die Zukunft.

All diese Dinge verletzen die Tugend der Hoffnung aus einem ganz einfachen Grund: Der gute Verlauf unseres Lebens und unserer Angelegenheiten hängt nur von einer Sache ab, nämlich vom Segen Gottes und seiner Gnade, die wir durch das Gebet, den Empfang der Sakramente und die Bitte um Segen (für unsere Person, unser Haus, unser Auto, unsere Arbeit usw.) erhalten. Zu glauben, dass unser Leben in irgendeiner Weise von solchem Unsinn beeinflusst werden kann, ist nicht nur eine schwere Beleidigung Gottes, sondern offenbart auch die Dummheit des Menschen, eines intelligenten Wesens, das sich herablässt zu glauben, dass unbelebte Dinge oder diverser Unsinn (weit unter seiner Würde) den Lauf der Dinge irgendwie beeinflussen können.

den Lauf der Ereignisse in seinem Leben irgendwie beeinflussen können. Die Heiligen konnten es sich leisten, andere Heilige zu tadeln. So erlaubte sich der hl. Pius, einem berühmten Aphorismus des hl. Alfons M.

de' Liguori ("Wer betet, wird gerettet, wer nicht betet, wird verdammt") den Zusatz "Wer wenig betet, ist in Gefahr" hinzuzufügen. Setzen wir diese Mahnung des stigmatisierten Heiligen vom Gargano in die Tat um, und alles wird gut werden, indem wir darauf achten, unser Haus (und unser Herz) von allen abergläubischen Gegenständen zu befreien, wobei wir nicht vergessen dürfen, dass einige von ihnen nicht nur nutzlos sind, sondern auch negative Erscheinungen in uns und um uns herum anziehen.

(11) Cf Mt 27,9.

(12) Cf Hebr 12,4.

Sünden gegen die Nächstenliebe

Das letzte Thema, das wir noch behandeln müssen, um das lange Kapitel über die Sünden gegen das erste Gebot wenigstens im Wesentlichen abzuschließen, sind die Sünden gegen die theologische Tugend der Nächstenliebe. Nach diesem Gebot ist jeder Gläubige verpflichtet, Gott von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Seele zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Was nun den zweiten "Flügel" des Doppelgebotes der Liebe betrifft (den manche Kirchenväter gerne mit einer Taube vergleichen, die mit zwei Flügeln fliegt), so wird der Inhalt der Bruderliebe durch die Gebote der zweiten Tafel (viertes bis zehntes Gebot) bestimmt.

Andererseits ist sie Gegenstand des ersten Gebotes (und, wie wir sehen werden, auch des zweiten und dritten), des ersten Teils des Gebotes. des dritten), des ersten Teils des Gebotes der Nächstenliebe, der so oft vergessen oder sogar ignoriert wird von nicht wenigen, die sich Christen nennen. Die Bedeutung des ersten Gebotes ist sehr intuitiv: Es soll uns bewusst machen, dass Gott, der "alles" ist und von dem wir alles empfangen haben, in unserem Leben absolut und in jeder Hinsicht den ersten Platz einnehmen muss, *den ersten Platz einnehmen muss*.

Er muss das Zentrum unserer intellektuellen ('Verstand'), affektiven ('Herz') und physisch-körperlichen ('Kraft') Energien sein. Um zu verstehen, wozu uns dieses Gebot verpflichtet und was es uns verbietet, wollen wir einige (nicht erschöpfende) Beispiele anführen. Gott mit ganzem Herzen zu lieben bedeutet vor allem, ihm Zeit, Energie und Aufmerksamkeit zu widmen.

zu wissen, wer Gott ist und was er denkt und will; Mit anderen Worten: Es ist Pflicht, sich um die eigene christliche Bildung zu kümmern.

Verrückte Unwissenheit (über die Grundwahrheiten des Glaubens und der Moral ist nicht nur eine schwere Sünde, sondern entschuldigt auch nicht alle Sünden, die man deshalb begeht. Wie oft hört man Menschen sagen: "Vater, ist das eine Sünde? Das wusste ich aber nicht!" Und wie oft könnte man antworten: "Aber was hast du getan, dass du es wusstest?

Eine andere Dimension, Gott mit dem ganzen Verstand zu lieben, besteht darin, zu wissen, wie man *Gott in seinen Plänen zu verehren*, auch wenn sie schmerzhaft und für uns unverständlich sind. Wer angesichts eines Kreuzes oder einer Prüfung (eines Trauerfalls, eines frühen Todes, eines Unglücks, einer Naturkatastrophe usw.) anfängt, Gott zu hassen und zu lästern (mit der klassischen Frage: "Aber warum hat Gott das zugelassen?"), sündigt gegen die Pflicht, unseren armen und begrenzten Verstand der unendlichen Weisheit Gottes zu unterwerfen, der alles zu

unserem Besten ordnet, und gleicht damit dem Volk Israel, das in der Wüste ununterbrochen murrte und Gott, seine Werke und seine Pädagogik verurteilte, der sein Volk vierzig Jahre lang in Ungewissheit und Prüfung durch die Wüste führen wollte⁽¹³⁾.

Ein leuchtendes Beispiel für dieses große Werk vollkommenen Vertrauens und vollkommener Hingabe ist Abraham, der die ungeheure Prüfung auf sich nahm, Gott seinen einzigen Sohn als Opfer darzubringen, den Gott ihm in seinem hohen Alter auf wunderbare Weise geschenkt und von dem er selbst geschworen hatte, er werde eine Nachkommenschaft hervorbringen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meer⁽¹⁴⁾. Das Gleiche gilt für den Respekt, der die Kirche, ihrer Lehre und ihren Dienern gebührt, auch den unwürdigen, denen man niemals erlauben darf, über sie zu richten, und für die man immer beten und Opfer bringen muss (und, wenn es die Umstände erfordern, mit Demut korrigieren).

(und, wenn es die Umstände erfordern, mit Demut, Sanftmut und Nächstenliebe zurechtweisen). Gott von ganzem Herzen lieben bedeutet, ihm den ersten Platz in unserer Zuneigung einzuräumen. Jesus sagt im Evangelium deutlich: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Wer seinen Sohn oder seine Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig" (Matthäus 10,37).

Und er sagte auch: "Wer zu mir kommt und Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und sogar sein eigenes Leben nicht hasst, der kann nicht mein Jünger sein" (Lk 14,26). Hier öffnet sich das Feld für zahllose Sünden, die zwar aus Schwäche begangen werden, aber objektiv als sehr schwer zu bewerten sind.

Gott mehr lieben als den Sohn, bedeutet zum Beispiel unter anderem, ihm die Freiheit zu lassen, seiner eigenen Berufung zu folgen, besonders der Berufung zum geweihten Leben. Wie viele Eltern hindern ihre Kinder daran? Mit welchen schlimmen Folgen? Nicht wenige Heilige haben darauf hingewiesen, dass Eltern, die sich dieser Schuld schuldig gemacht haben, ein sehr hartes Fegefeuer erwartet, das bis zum jüngsten Gericht andauern wird! Das gilt auch umgekehrt: Ein Kind, das mit einem Elternteil konfrontiert wird, der es daran hindert, dem Herrn nachzufolgen, muss Gott und nicht den Eltern gehorchen.

Und wenn es aus Schwäche nachgibt, wird es ihm zur Last gelegt. Ein anderes Beispiel betrifft Ehemann und Ehefrau. Ein Ehemann will keine Kinder mehr und wendet Verhütungsmittel an oder ruft zu einem falschen und unmoralischen Gebrauch der Ehe auf. Die Frau, die dem zustimmt, sündigt nicht nur gegen das sechste Gebot (wie der Mann), sondern auch gegen das erste Gebot, weil sie aus Liebe zu ihrem Mann zustimmt, Gottes Gesetz zu übertreten.

Welch ein Unterschied zwischen diesen hässlichen Situationen und

einigen Geschichten von gemarterten Müttern, die in den ersten Jahrhunderten nicht zögerten, den Märtyrertod auf sich zu nehmen und ihre Kinder als Waisen zurückließen, oder von heiligen jungfräulichen Frauen (eine für alle: die heilige Cäcilia), denen es gelang, heidnische Ehemänner dazu zu bringen, ihre Jungfräulichkeit zu respektieren, und die, anstatt sie zu töten, sich bekehrten (und von denen viele als Märtyrer starben!).

Apropos Martyrium: Kommen wir zur Verpflichtung, Gott mit ganzer Kraft zu lieben. Um diese Verpflichtung zu verstehen, brauchen wir nur an die leuchtenden und klaren Worte des Hebräerbriefes zu denken: "Ihr habt noch nicht bis zum Blut widerstanden in eurem Kampf gegen die Sünde" (Hebr 12,4). Niemals und unter keinen Umständen darf man mit dem Bösen Kompromisse schließen, schon gar nicht mit der Ausrede, "die Zeiten hätten sich geändert" (eine Formulierung, die eine Art Pseudo-Evangelium des dritten Jahrtausends zu sein scheint). Das Böse ist immer und überall böse. Es darf nicht getan, nicht gebilligt, nicht zugelassen werden, niemals, auf keine Weise und aus keinem Grund.

Es muss angeprangert und mutig bekämpft werden. Wehe zum Beispiel den freizügigen Eltern, die die Ursache für das Verderben ihrer Kinder sind, weil sie sich nicht den Kämpfen und Rebellionen stellen wollen, die eine strenge Erziehung mit sich bringt: Eltern, die ihren Töchtern unangemessene Kleider erlauben, die die Einhaltung der religiösen Pflichten ihrer Kinder nicht überwachen. Gott mit allen Kräften lieben heißt auch, Gott die eigene Arbeit zu opfern, in dem Sinne, dass ein Christ nicht nur ehrlich und engagiert arbeitet, sondern auch im Gehorsam gegenüber Gott, indem er sich um die größtmögliche Vollkommenheit bemüht und sogar einen Teil seines Besitzes für die Bedürfnisse der Armen und der Kirche opfert.

Schließlich darf man, wenn es notwendig ist und Gott es verlangt, aufgrund des ersten Gebotes und insbesondere dieses Gebotes nicht zögern nicht zögern, das Martyrium auf sich zu nehmen, um den Glauben zu verteidigen oder nicht zu sündigen, wie uns hier in Italien die leuchtenden Beispiele der heiligen Maria Goretti (die getötet wurde, weil sie sich einem Gewaltakt widersetzte) und der heiligen Giovanna Beretta Molla (die unmittelbar nach der Geburt an einer Krankheit starb, weil sie trotz des gegenteiligen Rates der Ärzte schwanger werden wollte) in Erinnerung rufen.

(13) Cf Nm 14,2.

(14) Cf Gen 22,1-18.

ZWEITES GEBOT: DU SOLLST DEN NAMEN GOTTES, DES HERRN, NICHT MISSBRAUCHEN IHN

Das zweite Gebot verbietet, den Namen des Herrn, unseres Gottes, zu missbrauchen. Dieses Gebot enthält und vermittelt einen wichtigen und wesentlichen Wert, den es anzuerkennen, zu befolgen und zu schützen gilt: die Heiligkeit des "Namens" Gottes und die Achtung und Verehrung, die ihm als dem höchsten und ewigen Wesen gebühren. In der Heiligen Schrift bezeichnet der Name immer das Wesen und die tiefe Identität der Person.

Was für die Namen vieler Redewendungen gilt, gilt auch für alle hebräischen Namen: Sie sind immer von einer sehr tiefen Bedeutung durchdrungen, die so etwas wie die Identität dessen ist, der diesen Namen trägt. Denken wir, um nur einige Beispiele zu nennen, an die Bedeutung des Namens Jesu ("Jahwe rettet"), des Erzengels Michael ("der wie Gott ist"), des Propheten Elias ("Gott ist Jahwe").

Der Name identifiziert also die Person, den tieferen Grund ihres Seins und auch den Inhalt ihrer Sendung. An dieser Stelle drängt sich die Frage auf: Hat Gott einen Namen? Und was bedeutet das Wort "Gott"?

Wie der heilige Thomas von Aquin in seiner *Summa Theologiae*⁽¹⁵⁾, Johannes Chrysostomus, ist die mögliche Etymologie des Wortes "Gott" (griechisch "thers") dreifach: als Ableitung vom Verb "theein", das "laufen" bedeutet, was auf die Schnelligkeit oder vielmehr die Unmittelbarkeit hinweist, mit der Gott handelt und für alle Dinge sorgt (wir wissen, dass für Gott eine Willensbewegung ausreicht, um etwas zu schaffen oder zu verändern); als Ableitung vom Verb "aethein", das sich von "aet" ableitet. *aethein* ("brennen"), in Anspielung darauf, dass Gott ein "verzehrendes Feuer" ist (**Dtn 4,24; Hebr 12,29**), wie es die Schrift sagt und wie es die erste große Epiphanie Gottes bezeugt, auf die wir noch zu sprechen kommen werden: Dies wäre eine Anspielung auf das ewige Feuer der Liebe, das das innerste Leben des göttlichen Wesens kennzeichnet. (theaomai) ("sehen"), das sich darauf bezieht, dass Gott alle Dinge klar und gleichzeitig sieht.

Die letztgenannte Bedeutung wird durch das aus dem Sanskrit stammende Etymon *"thieu"*, das "Licht" bedeutet. Aus diesem kurzen und prägnanten *Ausflug* Etymologie lassen sich bereits einige Merkmale dieses

[illegible]

1. die Identität zwischen Sein und Wesen.
2. die Ewigkeit.
3. Unveränderlichkeit.

Lassen Sie sich nicht von der scheinbaren Schwierigkeit der ersten Aussage erschrecken. Was bedeutet es, dass in Gott das Sein mit dem Wesen identifiziert wird? Etwas, das Jesus im Evangelium in Begriffen erklärt, die für uns sicherlich verständlicher sind, indem er sagt: "Ich *Ich bin* [nicht "ich *habe*"] das Leben".

In dem Sinne, dass Während für jedes geschaffene Wesen das Leben keineswegs eine notwendige Realität ist (ich kann mir einen Hund vorstellen, ohne dass er notwendigerweise existieren muss) und auf jeden Fall immer kontingent ist (jedes Geschöpf hat ein Geburts- und ein Todesdatum), gilt für Gott das Gegenteil: Das Wesen Gottes, das Gott zu dem macht, was er ist, ist "lebendig sein". Gott ist nicht nur *hat* sondern ist Leben, das weder ein Geburts- noch ein Todesdatum hat. Seien wir uns dieser Aussage und ihrer Tragweite bewusst.

Denn wir Geschöpfe können uns Ewigkeit nur vorwärts ("etwas, das nie endet"), aber nicht rückwärts ("etwas, das keinen Anfang hat") vorstellen. Wenn wir Milliarden und Abermilliarden von Jahren zurückblicken und fragen könnten, ob Gott da war, so wäre die Antwort immer ja, und zwar auf unabsehbare Zeit, ohne dass wir einen Anfang oder eine vorhergehende Ursache ausmachen könnten. Ich erinnere mich einmal während einer Katechismusstunde ein Kind zu mir sagte: "Aber Gott, wer hat ihn gemacht? Und wann ist er geboren?" Eine gute Frage, die wir uns alle stellen sollten.

Aber die richtige Antwort ist einfach: Gott hat ihn nicht gemacht, er war immer da und wird immer da sein. Dieser Gedanke kann auch in einer sozusagen dynamischen Form ausgedrückt werden, wenn man die möglichen Übersetzungen dieses Satzes betrachtet. Wer die hebräische Grammatik kennt, weiß, dass "Ich bin, der ich bin" zwei Verben im Imperfekt enthält und dass das hebräische Imperfekt mit drei Zeitformen ins Italienische übersetzt werden kann: Imperfekt, Präsens und Futur. Der Ausdruck könnte also (korrekt) auf alle diese Weisen übersetzt werden: "Ich war der, der war", "Ich war der, der ist", "Ich war der, der sein wird"; "Ich bin der, der war", "Ich bin der, der ist", "Ich bin der, der sein wird"; "Ich werde der sein, der war", "Ich werde der sein, der ist", "Ich werde der sein, der sein wird". Die herkömmliche Übersetzung gibt diese Aspekte jedoch kristallklar und statisch wieder: "Ich bin" (= mein Sein) "Er, der ist" (= derjenige, der ist und in einer ewigen und unveränderlichen Gegenwart lebt).

Damit wird die absolute Transzendenz Gottes über die gesamte Schöpfung klar und unmissverständlich bekräftigt. Wie geht man mit einem Wesen "dieser Größenordnung" umgehen? Wie kann man es wagen, auch nur seinen Namen auszusprechen, und sei es in größter Ehrfurcht? Wie groß ist die Heiligkeit dieses Wesens?

(15) S. Th., I, q. 13.

Gottes Name ist heilig

Was die Heiligkeit des Gottesnamens betrifft, so ist die Heilige Schrift in dieser Hinsicht emblematisch wie eh und je: Die Stellen, die apodiktisch bestätigen, dass der Name Gottes heilig ist, sind zahlreich, so dass wir nur einige kurze Beispiele anführen wollen. Die größte "Sängerin" der Heiligkeit des Gottesnamens ist die Heiligste und Unbefleckte Jungfrau, die im *Magnificat* ohne Zögern sagt: "Heilig ist sein Name" (Lk 1,49). Sie steht am Ende eines Gleichnisses, das im Alten Testament beginnt, und vor allem in den Psalmen und beim Propheten Ezechiel seinen Höhepunkt erreicht: Die Aussage, dass der Name Gottes heilig ist, findet sich in der Tat in vielen Psalmen⁽¹⁶⁾. Auch im Buch des Propheten Ezechiel heißt es an mehreren Stellen wörtlich: "Sie kamen zu den Völkern, wohin sie geführt wurden, und entehrten meinen heiligen Namen [...].

Ich aber gedachte an meinen heiligen Namen, den die Israeliten entehrt hatten [...]. Ich handle nicht aus Rücksicht auf euch, das Volk Israel, sondern aus Liebe zu meinem heiligen Namen, den ihr entehrt habt" (Ez 36,20-22); "Ich will meinen heiligen Namen bei meinem Volk Israel bekannt machen und nicht zulassen, dass mein heiliger Name entweiht wird" (Ez 39,7); "Das Haus Israel, das Volk und seine Könige werden meinen heiligen Namen nicht mehr durch ihre Hurerei entweihen [...]; sie haben meinen heiligen Namen entweiht [...]. ...; sie haben meinen heiligen Namen entweiht durch all die Gräueltaten, die sie begangen haben; darum habe ich sie mit Zorn vernichtet.

(Ez 43,7-8). Die Zitate könnten noch lange fortgesetzt werden, doch genügt es, mit der feierlichen Bekräftigung der Heiligkeit Gottes (und damit seines Namens) zu schließen, die im Buch des Propheten Jesaja von den Seraphim verkündet und in der Liturgie der Kirche vor Beginn des eucharistischen Opfers feierlich bekräftigt wird: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen. Die ganze Erde ist erfüllt von seiner Ehre" (Jes 6,3).

Was bedeutet Heiligkeit? Auch hier ist es sehr interessant, die Etymologie zu studieren, vor allem die griechische Etymologie. Im Griechischen sagt man heilig "*aghios*" was wörtlich "weltfremd" bedeutet. Heiligkeit bedeutet also "abgehoben sein", d.h. über dem Zufälligen, Vergänglichen und Unvollkommenen, über den Mäßen, über allem, was zum diesseitigen Leben gehört.

Heiligkeit ist also gleichbedeutend mit absoluter Vollkommenheit (Transzendenz über die Grenzen des Geschaffenen), Ewigkeit (Transzendenz über die Grenzen der Zeit) und Unveränderlichkeit (Transzendenz über die Kontingenz und Veränderlichkeit des

Geschaffenen). All dies ist Teil des göttlichen Wesens, und da der Name auf das Wesen verweist und es bezeichnet, ist es hier, wo die vollkommene Heiligkeit des Gottesnamens (vollkommen, weil er dreimal - die Zahl der Vollkommenheit - von den Seraphim bekräftigt wird) den Namen des Allerhöchsten überströmt und sich in ihn ergießt. Wenn also ein Geschöpf, das armselig, begrenzt und noch dazu sündig ist, es wagt, sich an den "Er, der ist" zu wenden, dann sollte es in höchstem Maße durchdrungen sein von Gefühlen der Anbetung, der Ehrfurcht, der Furcht vor dem Allerhöchsten.

Anbetung, Ehrfurcht, Respekt, Furcht und Zittern erfüllt sein, in dem Bewusstsein, dass er zweifellos vor dem steht, der ihn geschaffen hat und liebt, aber auch vor dem, vor dem die Cherubim und Seraphim und alle Mächte des Himmels (und natürlich auch der Hölle) zittern. An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir uns in diesem Punkt an unseren jüdischen Brüdern ein Beispiel nehmen und von ihnen lernen müssen, zumindest von denen, die bis heute gläubig und wachsam geblieben sind.

Da ist zunächst die Ehrfurcht, die sie vor dem heiligen Namen Gottes haben (der mit dem heiligen Tetragrammaton "JHWH" bezeichnet wird, das ins Italienische übersetzt heißt "Jahwe"), dass sie, wenn er in der Heiligen Schrift erwähnt wird, das gebräuchliche Synonym für "Herr" (hebräisch "Adonai") aussprechen, anstatt ihn so zu lesen, wie er geschrieben steht.

Man könnte meinen, dies sei eine übertriebene, formale oder nutzlose Geste. Dem ist zu entgegnen, dass man zweifellos, wie zur Zeit Jesu, in die leere äußerlichkeit der Anbetung verfallen kann, aber normalerweise (wie bei den Gesten der Anbetung) spiegelt das Äußere das Innere wider und formt es zugleich. Wir wissen zum Beispiel, dass, wenn die Heilige Dreifaltigkeit erwähnt wird (im *"Ehre sei dem Vater"*) oder von den heiligen Gestalten Jesu, der Gottesmutter oder eines Heiligen die Rede ist, das Haupt in Ehrfurcht und Ehrerbietung zu neigen ist?

Haben wir jemals "Ehre sei dem Vater" gesagt und dabei den Kopf gebeugt? Denken wir auch an die sehr unpassende und unehrerbietige Gewohnheit der heutigen Theologen (die zu einer allgemeinen Gewohnheit geworden ist), die großen Heiligen und Lehrer der Kirche mit ihrem eigenen Namen zu nennen. Beim Eigennamen zu nennen, ohne das Präfix "Heiliger" hinzuzufügen: "Thomas sagt", "Gregor der Große schrieb", "Johannes Chrysostomus sagte in dieser Predigt", "Augustinus lehrt".

Ich frage mich: Wie können wir es uns erlauben, diese Giganten nicht nur der Lehre, sondern auch der Heiligkeit so zu behandeln, als wären sie uns ebenbürtig? Wer kann schon von sich behaupten, ihnen ebenbürtig zu sein? Der Gebrauch dieses Präfixes ist nicht nur ein

pflichtgemäßer Ausdruck der Ehrfurcht und der Demut, sondern auch sehr notwendig, um die "Säulen der Kirche" von einigen großen kirchlichen Schriftstellern oder Genies der Geschichte zu unterscheiden (Origenes, Tertullian und Abaelard, um nur einige zu nennen), die jedoch nicht den Titel "Heilige" tragen, weil sie nicht heiliggesprochen wurden, und zwar aus folgenden Gründen das liegt sowohl an den Schatten fragwürdiger Lebensentscheidungen als auch an zweideutigen oder in manchen Fällen sogar falschen Lehren.

Erinnern wir uns an die große Heilige Teresa von Avila, die die Art und Weise, in der fast alle Christen gewöhnlich beten, tadelte, indem sie sagte, sie könne nicht einmal zugeben, dass das Gebet eine "Bewegung der Lippen" sei, bei der sich der Betende nicht bewusst ist, was er sagt und vor allem, zu dem er spricht. Gott liebt uns und ist unser Vater, aber er ist auch unser Gott und Herr, der dreifach Heilige.

Der positive Wert, den dieses Gebot lehrt, besteht also darin, dass im Umgang mit Gott das kindliche Vertrauen immer mit großer Ehrfurcht verbunden sein muss, damit wir nicht vergessen, dass der Allerhöchste, obwohl er im fleischgewordenen Wort Mensch geworden ist wie wir, unser einziger Gott und Herr ist, bleibt und immer bleiben wird.

(16) Cf Sal 29,5; 32,21; 96,12; 98,3; 102,1; 104,3; 105,47; 110,11; 144,21.

Blasphemie

Wenn der Name Gottes so heilig ist, dass er nur bei Bedarf, in rechter Absicht (Anrufung, Lobpreis oder Gebet) und mit äußerster Ehrfurcht (demütige Verneigung des Hauptes) genannt werden darf, was soll man dann über die schreckliche und unaussprechliche Sünde der Blasphemie sagen oder denken, für die das italienische Volk (mit einigen Regionen an der Spitze) den "edlen" europäischen (und vielleicht weltweiten) Rekord hält? Von ihm besitzen wir eine wunderbare Predigt (gehalten am fünften Sonntag nach Pfingsten), auf die wir uns bei der Behandlung dieser Sünde, die umfassender und komplexer ist, als es auf den ersten Blick scheinen mag, ausgiebig beziehen werden⁽¹⁷⁾.

Beginnen wir mit dem, was mehr oder weniger allen bekannt ist und was wir als Gotteslästerung im engeren Sinn bezeichnen könnten, nämlich die Beleidigung des Namens Gottes. Diese Sünde, schreibt der heilige Petrus, ist so schrecklich, dass die Christen es nicht wagen sollten, sie zu begehen. Sie bedeutet nämlich, eine unendliche Schönheit zu verachten und mit Schmutz und Gift zu besudeln und den, der allein die Quelle des Guten ist, auf grobe und böse Weise zu beleidigen. Die Gotteslästerung ist also zugleich ein Akt des höchsten und äußersten Hochmuts und der Ehrfurchtslosigkeit, begangen gegen den, der, wenn Er wollte, den Leichnam des Vaters in den Tod treiben könnte. Er könnte, wenn Er wollte, den Gotteslästerer augenblicklich durch einen Stromschlag töten und in die Hölle stürzen (was Er nur aus Seiner unendlichen Barmherzigkeit und nicht aus Schwäche und Ohnmacht unterlässt); es ist eine Handlung, die die äußerste Dummheit des Menschen zum Ausdruck bringt, der denjenigen beleidigt, der immer und in jedem Fall sein Freund ist, ja der einzige Freund, der immer treu ist und niemals im Unrecht ist; und schließlich ist es eine Handlung, die die höchste Grobheit, Ungehobeltheit und Vulgarität des Menschen zum Ausdruck bringt, das Zeichen des Unwissenden, Groben und Ungehobelten, das den Menschen erniedrigt und verroht und ihn den Dämonen gleich macht, die die Gotteslästerer schlechthin sind.

Eine in jeder Hinsicht unentschuldbare und unsägliche Tat. Wer wirklich glaubt, sollte sich davor hüten, seinen Gott zu lästern. Wer nicht glaubt, soll sich davor hüten, das, was für ihn nichts ist, zu beleidigen, indem er in die grüßte Unhöflichkeit verfällt; denn Warum sollte derjenige, der sich als Atheist bekennt, nicht lieber sagen: "Verdammt sei das Nichts", anstatt zu lästern? Der heilige Alfons M. de' Liguori lehrte diejenigen, die sich weigerten, ein Ventil für ihre Wut und ihren Zorn zu finden, ... den Teufel zu lästern!

Denn (abgesehen von der Kauflichkeit des Zornausbruchs) ist es nicht

falsch zu sagen: "Verdammt sei der Teufel", oder dem Teufel die Eigenschaften von Tieren aus der Gattung der Schweine zuzuschreiben (er ist jedenfalls viel hässlicher und schmutziger als diese...). Wir werden später, wenn wir zum fünften Gebot kommen, sehen, dass ein anderer großer Heiliger (der heilige Philipp Neri) gelehrt hat den Nächsten zu senden... "verdamnte Heilige"! Aber davon zu gegebener Zeit mehr. Zurück zum Thema: Man könnte meinen, dass das Gesagte ausreicht, um das Thema Blasphemie zu erschöpfen.

Aber leider gibt es noch eine große Menge an Blasphemie, die auch von Gläubigen und Anhängern geduldet werden kann, die ein wenig zu leichtfertig mit dem Mund sind - ohne zu bedenken, dass es zwei Arten von Blasphemie gibt ohne zu bedenken, dass er zwei verschließbare Fenster hat (die Lippen und die Zähne), um auf eine vielleicht elegante und menschlich "verständlich" einige sehr ernste Beleidigungen gegen Gott auszusprechen.

Der heilige Augustinus sagt nämlich, dass man Gott lästert wenn man Gott etwas zuschreibt, was er nicht hat oder was ihm nicht zusteht, oder wenn man ihm etwas wegnimmt, was er hat oder was ihm zusteht oder was ihm gebührt, oder wenn man schließlich einem Geschöpf etwas zuschreibt, was nur dem Schöpfer gebührt und zusteht. Der heilige Pfarrer von Ars, der den Satz kommentiert, nennt fünf (sehr häufige) Arten der Gotteslästerung:

1. Zu sagen, dass der liebe Gott nicht gerecht ist, wenn er die einen so reich und wohlhabend und voller Güter macht, während andere arm und elend sind und kaum die kaum Brot zu essen haben.
2. Es ist nicht wahr, dass Gott so gut ist, weil er die einen in Verachtung und Krankheit lässt, während er die anderen liebt, ehrt und gesund erhält.
3. Zu sagen, dass der liebe Gott nicht alles sieht (auch nicht unsere Gedanken...) oder dass es ihn nicht interessiert, was auf der Erde geschieht.
4. Sprich: "Warum zeigt der liebe Gott so viel Barmherzigkeit mit diesem Kerl, mit allem, was er getan hat?"
5. Oder schließlich, wenn ein Unglück geschieht, ärgert man sich über Gott und sagt: "Ich bin unglücklich! Der liebe Gott könnte mir nicht mehr antun! Ich glaube, er ignoriert, dass ich existiere, oder wenn er es tut, dann nur, um mich leiden zu lassen".

Seien wir ehrlich: Wer von uns kann von sich behaupten, noch nie mindestens eines der oben aufgeführten Dinge gesagt (oder zumindest gedacht) zu haben? die jetzt aufgelistet wurde? Wussten wir, dass es sich dabei um Blasphemien handelt, die in mancher Hinsicht schwerer wiegen

als die Beleidigung Gottes im Zorn (die den minimalen, aber doch vorhandenen mildernden Umstand hat, dass sie ohne Überlegung aus dem Mund kommt), weil es sich um Sätze handelt, die in vollem Bewusstsein (man weiß, was man sagt) und mit bewusster Zustimmung (man will diesen Unsinn sagen) ausgesprochen werden?

Die erste Der erste Typ drückt zum Beispiel ein wahres Urteil über das Werk Gottes aus und vergisst dabei eine grundlegende Tatsache: Wer ist die Ursache oder der Verantwortliche für die Armut? Gott? Oder der Mensch? Lassen Sie mich auf einige Tatsachen hinweisen. Ein Kollege hat sich vor einiger Zeit die Mühe gemacht, einmal auszurechnen, wie viel die sieben am weitesten entwickelten Länder der Welt in einem Jahr ausgeben für *neue* militärische Investitionen ausgeben (wohlgemerkt: neue Waffen und Technologien, nicht die Instandhaltung alter!)

Er kam zu dem Schluss, dass man mit dem Gegenwert dieses Geldes *das Problem des Welthungers für ein ganzes Jahr vollständig lösen könnte*, ein dramatisches Problem, wenn man bedenkt, dass heute noch alle drei Sekunden ein Kind an Hunger stirbt. Und was ist mit den Patenschaften für bedürftige Kinder? Wer von uns hat nicht dreizehn Euro im Monat (zweiundvierzig Cent am Tag), um ein Kind aus der Vierten Welt zu unterstützen? Und was ist mit der Verschwendung von Lebensmitteln? In "Avvenire" vom 20. Oktober 2010 wurden diese erschreckenden Zahlen für Italien veröffentlicht: 20.290.767 Tonnen Lebensmittel gehen jedes Jahr verloren (mehr als zwanzig Millionen Tonnen!!!).

Millionen Tonnen!!!); diese Zahl entspricht einer jährlichen Verschwendung von 37 Milliarden Euro (entspricht 3% des BIP); mit dem, was weggeworfen wird, können was weggeworfen wird, könnten jedes Jahr 44.472.914 Menschen ernährt werden, d.h. drei Viertel der italienischen Bevölkerung. Die Zahlen sind noch aussagekräftiger. Jedes Jahr werden weltweit 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel verschwendet, die noch vollkommen genießbar sind, während 805 Millionen Menschen hungern.

1,3 Tonnen Lebensmittel (das entspricht einem Drittel der weltweiten Jahresproduktion), die im Müll landen, entsprechen dem Vierfachen (!) der Menge, die benötigt wird, um 805 Millionen hungernde Menschen zu ernähren. Es müsste also nicht nur niemand hungern, sondern es gäbe auch genug zu essen. fettleibig! Für alle! Glauben wir immer noch, dass Kinder hungern müssen, weil Gott ungerecht, hässlich und gemein ist und den einen Reichtum und den anderen die einen reich macht und die anderen hungern lässt? Oder ist jemand anders schuld?

Nach der Aufzählung dieser fünf 'alternativen' und meist unbekannten Arten zu lästern in einem (mehr noch als die klassische vulgäre Beleidigung Gottes), zitiert der Pfarrer von Ars ausdrücklich die Lehre eines anderen großen Heiligen und Theologen der katholischen Kirche:

des hl. Thomas von Aquin. Er definiert die Blasphemie als "ein beleidigendes oder freches Wort, das sich gegen den lieben Gott, die Jungfrau Maria und die Heiligen richtet". Wie wir gleich sehen werden, ist dies jedoch nicht der Fall. Der heilige Kurat zählt nämlich vier Arten der Beleidigung oder Enttötung der Gottheit auf, die weitaus raffinierter sind als die plumpe Kneipenlasterung:

1. Durch Bejahung, indem man sagt: "Der liebe Gott ist grausam und ungerecht, wenn er zulässt, dass ich so viel Busses erleide, dass ich auf diese Weise verleumdet werde, dass ich dieses Geld oder diesen Prozess verliere. Wie unglücklich bin ich! In meinem Haus geht alles zugrunde, ich kann nichts haben, während in den Häusern der anderen alles gelingt!".
2. Es ist Gotteslasterung zu sagen, der liebe Gott sei nicht allmächtig und man könne alles ohne ihn tun.
3. Es ist Gotteslasterung, wenn einem Geschöpf zugeschrieben wird, was nur Gott zusteht.
4. Man lästert, indem man sagt: "Ah, S... N... von D...! Das ist entsetzlich!".

Einige kurze Überlegungen zu diesen zusätzlichen, wenig bekannten Formen der Gotteslasterung. Betrachten wir Erstens: Wie oft hören wir, dass Gott ungerecht ist, weil er den Tod eines Kindes verursacht hat, weil er diesen Unfall zugelassen hat, weil er nicht das Leben gegeben hat, das wir uns gewünscht haben?

Eine uralte Sünde, die ihre Wurzeln in den zahlreichen und schweren Klagen gegen Gott hat, die die Israeliten seinerzeit während der vierzigjährigen Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten erhoben. Das ist ernster, als wir denken, denn es ist ein wahres Urteil oder eine Anklage gegen den Allerhöchsten, der immer alles zu unserem Besten regelt, woran wir auf keinen Fall zweifeln dürfen, vor allem nicht, wenn wir uns in einem Zustand des Zweifels befinden.

Daran dürfen wir auf keinen Fall zweifeln, vor allem dann nicht, wenn wir uns im Zustand der Gnade befinden und uns an die Worte des Apostels an die Heiden erinnern, dass "denen, die Gott lieben, alles zum Besten dient" (**Röm 8,29**). Daher ist das Murren (verstanden als ständige Klage vor Gott über das eigene Verhalten gegenüber den Menschen), das übrigens die Israeliten durch den Biss der tödlichen Giftschlangen quälte⁽¹⁸⁾, ernster zu nehmen, als man gemeinhin annimmt.

Es ist, als ob wir Gott sagen würden, dass er alles falsch gemacht hat, und dabei vergessen, dass unser kleiner Verstand und unsere enge Sicht der Dinge uns in die Irre führen. Unser kleiner Verstand und unsere engstirnige Sichtweise sollten sich einfach schämen, denjenigen in Frage

zu stellen oder mit ihm zu konkurrieren, der alles weiß, alles kann und vor allem alles zu unserem und zum Wohle aller befiehlt, wie wir immer fest glauben müssen, auch wenn die Umstände völlig widrig und ungünstig sind.

Die Leugnung der Allmacht Gottes ist ebenso eine Form der Gotteslästerung wie der Widerspruch zu jener leuchtenden Lehre Jesu, dass wir "ohne ihn nichts vermögen"⁽¹⁹⁾ (weder "viel" noch "wenig"). Das Problem der Existenz des Bösen wird nicht gelöst, indem man die Existenz Gottes leugnet ("es gibt das Böse, also gibt es Gott nicht, sonst würde er es verhindern") oder indem man ihn lästert ("Gott beseitigt das Böse nicht, also ist er böse"), sondern indem man an den freien Willen der Geschöpfe und vor allem an die Existenz und das Wirken dessen erinnert, den wir im Taufversprechen "Ursprung und Ursache allen Übels" nennen.

Selbst die Zuschreibung göttlicher Titel an ein Geschöpf (was heute nicht selten vorkommt) (nicht selten vorkommt), explizit, aber auch implizit, ist eine weitere schwere Beleidigung der göttlichen Majestät. Majestät. Es ist heute nicht ungewöhnlich, bei einigen Rockkonzerten Transparente zu sehen, die von der wahren und angemessenen Verehrung zeugen, die einige Fans der göttlichen Majestät entgegenbringen und Anbetung, die einige Fans ihren armseligen Idolen entgegenbringen.

Ähnliche blasphemische Übertreibungen gibt es für den Schauspieler oder die Schauspielerin des Tages, für die Lieblingsmannschaft oder den Lieblingsfußballer, für den Politiker, der gerade in Mode ist. Und schließlich gibt es noch den geheimnisvollen Satz, den der heilige Pfarrer wegen der außerordentlichen Zartheit, die allen Heiligen eigen ist, nicht zu schreiben wagt und der leicht als Verwünschung gelesen werden kann (mit dem "h" für "Heiliger", dem "n" für "Name" und dem großen "G" für "Gott").

Unter Selbst der aktuelle Katechismus der Katholischen Kirche warnt davor, sich solcher Ausdrücke zu enthalten, da sie, auch wenn sie nicht in blasphemischer Absicht verwendet werden, eine eigene Art von Sünde⁽²⁰⁾ darstellen. Wenn wir uns den entsetzten Ausruf vergegenwärtigen, mit dem der Heilige den unterbrochenen Ausdruck beendet, und ihn mit der unbekümmerten Leichtigkeit vergleichen, mit der nicht wenige Gläubige auch solche Formen der Verwünschung gebrauchen, so finden wir zweifellos reichlich Stoff zum Nachdenken für unser grobes und taktloses Gewissen.

(17) <https://jean-marie-vianney.blogspot.com/2015/08/il-secondo-comandamento-di-dio.html>

(18) Cf Num 21,1-10.

(19) Gv 15,5.

(20) Cf CCC 2149.

Lasterung gegen den Geist

Unter den verschiedenen Formen der Gotteslasterung verdient eine besondere Beachtung, weil sie äußerst schwerwiegende Folgen hat: die Lasterung des Heiligen Geistes. Jesus drohte in diesem Zusammenhang, dass diese besondere Form der Gotteslasterung vor dem Richterstuhl des H \ddot{u} chsten keine Vergebung finden werde, wie wir in den Evangelien lesen: "Wahrlich, ich sage euch: Alle S \ddot{u} nden werden den Menschenkindern vergeben werden, auch die Lasterungen: Alle S \ddot{u} nden werden den Menschenkindern vergeben werden und alle Lasterungen, die sie aussprechen werden; wer aber den Heiligen Geist l \ddot{a} stert, dem wird in Ewigkeit nicht vergeben werden, sondern er wird ewige Schuld auf sich laden, weil sie gesagt haben, er sei von einem unreinen Geist besessen" (Mk 3,27-30).

Der Paralleltext bei Matth \ddot{a} us, in dem sich Jesus gegen den Vorwurf verteidigt, er habe durch den D \ddot{a} monenf \ddot{u} hrsten D \ddot{a} monen ausgetrieben, f \ddot{u} gt noch einige Details hinzu: "Darum sage ich euch: Alle S \ddot{u} nden und Lasterungen werden den Menschen vergeben werden; aber die Lasterungen des Geistes werden nicht vergeben werden. Wer den Menschensohn l \ddot{a} stert, dem wird vergeben werden; aber die Lasterung des Geistes wird ihm nicht vergeben werden, weder in diesem noch in dem zuk \ddot{u} nftigen Zeitalter" (Mt 12,31-32).

Wie sind diese Worte zu verstehen? Gibt es vielleicht eine Grenze der Barmherzigkeit Gottes? Wissen wir nicht im Glauben, dass sie unendlich ist? Warum sollte dann diese S \ddot{u} nde niemals Vergebung finden? Bevor wir diese Fragen beantworten, wollen wir versuchen, uns auf die Fakten zu konzentrieren. In den beiden zitierten Episoden des Evangeliums ist von einer ganz bestimmten S \ddot{u} nde die Rede: Jesus als besessen zu bezeichnen und seine Austreibung der Hilfe des Teufels zuzuschreiben.

Was bedeutet es, eine solche Haltung einzunehmen? Es bedeutet in der Tat, sich jeder M \ddot{u} glichkeit des Heils zu verschlie \ddot{s} en, indem man sogar die Beweise der Tatsachen verdreht und verzerrt. Jeder wei \ddot{s} , dass die Autorit \ddot{a} t \ddot{u} ber die D \ddot{a} monen ein sicheres Zeichen der Heiligkeit und des g \ddot{u} ttlichen Beistandes ist; sie der Hilfe anderer D \ddot{a} monen zuzuschreiben (was absurd und undenkbar ist), zeigt ein Herz, das so verschlossen und hartn \ddot{a} ckig ist, dass es sich praktisch dem Wirken der Gnade verschlie \ddot{s} t. Es handelt sich also um eine unverzeihliche Schuld, nicht wegen eines Mangels an g \ddot{u} ttlicher Barmherzigkeit, sondern wegen eines Mangels an menschlicher Gesinnung: Denn Gott vergibt jedem, der seine S \ddot{u} nden aufrichtig bereut und das Heil annimmt, das er in Jesus Christus, unserem Herrn, anbietet. Ausgehend von dieser Episode hat die Kirche (im Gefolge der unsterblichen und meisterhaften Lehre des heiligen

Thomas von Aquin) sechs Arten der Lasterung des Heiligen Geistes beschrieben und identifiziert, die man auch als "radikale und endgültige Verschließung gegen das Wirken der Gnade" bezeichnen könnte: die Verzweiflung an der Erlösung, die Anmaßung, ohne Verdienst gerettet zu sein, die Bestreitung der bekannten Wahrheit, der Neid auf die Gnade der anderen, die Verhärtung in der Sünde und die endgültige Unbußfertigkeit.

Bevor wir diese im Einzelnen untersuchen, ist es notwendig, eine weitere kurze Vorbemerkung zu machen, um die katholische Sicht des Prozesses der Rechtfertigung des Sünders in Erinnerung zu rufen, d.h. vereinfacht ausgedrückt, wie der Mechanismus "funktioniert", durch den Gott ein Geschöpf rettet.

Da der gefallene Mensch grundsätzlich nicht in der Lage ist, irgendeine heilswirksame Handlung zu vollbringen und sich die Gnade Gottes im strengen Sinne des Wortes zu "verdienen" (er kann weder gerettet werden noch sich aus eigener Kraft bekehren), wirkt der Heilige Geist auf dreifache Weise: Er ergreift die Initiative, indem er die Seele des Sünders "anrührt" und seinen Willen zum Guten bewegt; er hilft dem Willen des Sünders, sich zu entscheiden, das Böse hinter sich zu lassen; er hilft dem Willen des Sünders, sich vom Bösen loszusagen; er hilft dem Willen des Sünders, sich vom Bösen loszusagen.

den Willen des Sünders, das Böse aufzugeben und das Gute anzunehmen; im Erfolgsfall (Bekehrung) wird der Heilige Geist dauerhaft in der Seele wohnen ("heiligmachende Gnade"), um ihr zu helfen, die heiligen und gerechten Werke zu vollbringen, die notwendig sind, um das Heil zu verdienen. die notwendig sind, um das Heil zu verdienen, und um ihr durch die in sie eingegossene Nächstenliebe Gelegenheit zu geben, sich im strengen Sinn sowohl den Preis des ewigen Lebens als auch immer größere Gnaden zu verdienen, um sich immer mehr zu heiligen. Bei einem solchen Wirken steht der Mensch jedoch nicht als völlig passiver Empfänger da, sondern muß auf allen Ebenen mitwirken.

Vor allem *vor der Bekehrung* indem er das Wenige an natürlichem und menschlichem Guten tut, das er kennt und vermag, indem er seine Vernunft gut gebraucht und dem Ruf seines Gewissens folgt. Auf diese Weise *Verdienst* im strengen Sinne die Gnade der Bekehrung, sondern *bereit* durch die Verdienste Jesu Christi und durch die Gebete und Bußwerke der Gerechten, die Gott für die Bekehrung der Sünder dargebracht werden.

Während des Prozesses der Bekehrung vor dem Ruf des Heiligen Geistes bleibt der Wille radikal frei: er kann die Gnade annehmen oder ablehnen.

Nach der Bekehrung Jeden Tag soll die Seele *sich bemühen* mit der

Gnade zusammenzuarbeiten, um die guten und heiligen Werke zu tun, die notwendig sind, um das ewige Leben zu verdienen. Aus diesen kurzen Anmerkungen ist leicht zu verstehen, warum die Kirche, wenn sie die rechte Lehre von der Rechtfertigung darlegt, immer von der *Synergie* (wörtlich: "Zusammenwirken") zwischen der Gnade Gottes und der Freiheit des Menschen spricht.

Was sind nun die Sünden und Lasterungen gegen den Heiligen Geist? Nichts anderes als die radikalen und hartnäckigen Verfehlungen auf der Seite der menschlichen Freiheit, die das Wirken der Gnade vergeblich machen. Die schwerste Sünde gegen den Heiligen Geist ist ohne Zweifel *die Verzweiflung an der Erlösung* zu deren Urhebern zwei berühmte biblische Gestalten zählen: Kain und Judas Iskariot. Ersterer, der sich des vorsätzlichen Mordes an seinem gerechten Bruder Abel schuldig gemacht hatte, stieß aus Neid den ersten großen gotteslästerlichen Schrei aus: "Zu groß ist meine Sünde, dass ich den Heiligen Geist empfangen. Zu groß ist meine Sünde, als dass sie vergeben werden könnte" (**Gen 4,13**). Noch größer war die Verzweiflung des größten Sünders der Menschheitsgeschichte (der allerdings heute von manchen ebenso vorschnell wie leichtfertig gerechtfertigt oder gar freigesprochen wird), Judas Iskariot. Nachdem er es gewagt hatte, beim Letzten Abendmahl die erste Kommunion zu empfangen (und dort zum Priester geweiht worden war und Jesus in einer Geste unsagbarer Nächstenliebe zu seinen Füßen gewaschen hatte), hatte er keine Skrupel, den Sohn Gottes für dreißig Denare zu verkaufen. Die Evangelien berichten, dass er irgendwann seine Schuld bereute.

Die Evangelien berichten, dass er irgendwann seine Schuld bereute, aber nicht mit der heiligen Reue, die einen zur Zerknirschung bringt und um Barmherzigkeit flehen lässt, sondern mit der hochmütigen Reue eines Menschen, der weiß, dass er eine schwere Sünde begangen hat, sich aber weder selbst vergibt noch um Vergebung bittet. Die Evangelien berichten, dass Judas durch Selbstmord starb und dass Jesus über ihn die schrecklichen Worte sprach: "Es wäre besser für diesen Menschen, er wäre nie geboren worden" (**Mk 14,21**).

In Klammern steht hier, *rebus sic stantibus*, es zumindest schwer verständlich ist, wie man sich angesichts solcher Worte unseres Herrn darauf beschränken kann, eine mögliche Nichtverurteilung des Apostels, der ein Ungläubiger, Verräter und Selbstmörder war, auch nur zu vermuten. Auf jeden Fall ist diese Sünde sehr schwerwiegend, weil sie die Barmherzigkeit Gottes beleidigt, die wahrhaft unendlich ist, größer als jede Schuld des Menschen und immer bereit, sich über ihn zu ergießen, unter der einzigen Bedingung, dass der Sündler, nachdem er seine Schuld erkannt hat, sie mit aufrichtiger Reue bekennt, um Vergebung bittet und sich selbst und seine Familie freiwillig der

Vergebung anbietet.

um Vergebung bittet und sich freiwillig und aus freien Stücken der damit verbundenen Sühne und Läuterung unterzieht. Im krassen Gegensatz dazu, aber nicht weniger schwerwiegend, steht der zweite Fall der Lästerung des Heiligen Geistes, nämlich die Anmaßung, ohne Verdienst gerettet zu sein. Stolz zur Schau gestellt von den Ketzern von gestern (Gnostiker, Protestanten und Quietisten *in primis* und heute (Weltverbesserer und Modernisten), ist eine echte Haresie, die heute leider weit verbreitet ist und nur dazu dient, die Hülle der unwissenden, anmaßenden und verblendeten Weltverbesserer zu bevölkern.

Diese Sünde setzt nämlich die Barmherzigkeit Gottes in einer einseitigen und partiellen Weise voraus, Sie geht so weit zu behaupten, dass, weil Gott gut ist, der Mensch, was immer er tut, nicht verdammt wird, weil seine Barmherzigkeit ihm bedingungslose Vergebung gewährt, auch ohne die Sünde als solche zu erkennen, ohne zu bereuen und ohne seine Barmherzigkeit in Anspruch zu nehmen.

Leider wimmelt es, wie zahlreiche Gläubige berichten, auf den Kanzeln nicht weniger Kirchen von solchem Unsinn, der unter den selbstgefälligen Blicken der unglücklichen Zuhörer als unumstößliche Glaubenswahrheit zur Schau gestellt wird. Es ist zwar wahr, dass der Mensch nichts Gutes tun kann ohne die vorhergehende und unterstützende Gnade, aber es ist ebenso wahr, dass Gott wollte, dass das Paradies um den Preis von Tränen, Schweiß, Mühe und Blut erreicht wird, wie Jesus in den Evangelien immer wieder empfiehlt⁽²¹⁾, und dass er gerade deshalb ein Maß an Herrlichkeit gewährt, das vollkommen und streng proportional zu den Verdiensten eines jeden Menschen ist (wie z.B. die Gleichnisse von den Talenten⁽²²⁾ und von den Bergwerken⁽²³⁾ zeigen).

Die Gerechtigkeit Gottes ist daher immer untrennbar mit seiner Barmherzigkeit verbunden: Er übt also eine gerechte Barmherzigkeit (er vergibt, aber nur denen, die Reue zeigen und bereit sind, Sühne zu leisten) und eine barmherzige Gerechtigkeit (die das Gute, das getan wird, streng belohnt, und sei es nur ein Glas Wasser, das aus Nächstenliebe gegeben wird, während er in der Züchtigung und Bestrafung milde ist und eine Strenge anwendet, die immer geringer ist als das, was die Sünde des Menschen verdient).

Eine andere sehr schwere und hässliche Sünde gegen den Geist ist der Neid auf die Gnade anderer. Über den Neid hat ein bekannter Politiker früherer Zeiten gesagt, es sei eine Sünde, die viele Christen begehen, aber nur sehr wenige bekennen, was durch die Erfahrung nicht weniger Bekenner voll bestätigt wird. Bekenner voll bestätigt wird. Gegenüber dem allgemeinen Laster des Neides, der darin besteht, sich über das Glück des anderen zu freuen, das als das eigene Gute empfunden wird, und

über das Gute des anderen zu trauern, das als das eigene Böse empfunden wird, hat diese Sünde jedoch die Besonderheit, dass sie durch die Heiligkeit des Nächsten hervorgerufen wird, die als indirekte Anklage der eigenen persönlichen Sünden empfunden wird und daher die Reaktion des Hasses gegen den Gerechten hervorruft.

Meisterhaft beschrieben im zweiten Kapitel des Buches der Weisheit⁽²⁴⁾, hatte sie als ihre biblischen Protagonisten neben dem bereits erwähnten Kain auch den gottlosen König Saul (eifersüchtig auf Davids Größe und Tapferkeit⁽²⁵⁾) sowie die Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer, die Jesus töteten wollten, nach den Evangelien von dieser schrecklichen Leidenschaft getrieben, wie auch den Statthalter Pontius Pilatus⁽²⁶⁾.

sogar der Statthalter Pontius Pilatus⁽²⁶⁾. Die Schwere dieser Sünde liegt auf der Hand: Wenn Gott einen Heiligen erhebt, dann auch (wenn nicht sogar vor allem), um durch das gute Beispiel seiner Tugenden zu zeigen, wie notwendig Umkehr und gute Werke sind, um von Gott angenommen zu werden. Wenn man einen Heiligen sieht, kann (ja muss) man ihn "heilig beneiden", in dem Sinne, dass man ihm ähnlich werden möchte, indem man seine Tugenden nachahmt.

Ihn dagegen zu verachten, dessen einziger "Fehler" darin bestünde, die Wahrheit ans Licht zu bringen und die Werke der Finsternis anzuprangern, würde nur bedeuten, sich selbst zu verschließen und radikal abzulehnen ein großes Gnadenangebot Gottes, des Vaters, radikal abzulehnen und sich damit einer Reihe schrecklicher Sünden gegen die Nächstenliebe auszusetzen, die von der ironischen Verspottung des Mitleids bis zum offenen Spott, von der verbalen Beleidigung bis zum Vorwurf des Wahnsinns, von der gewaltsamen Verfolgung bis zum tatsächlichen Mord reichen.

Wegen welcher Schuld? Die einzige, die den Gottlosen nicht vergeben wird: die Wahrheit zu sagen und zu "tun". Die vierte Art ist das Leugnen der bekannten Wahrheit. Diese Sünde ist die schwerste, weil sie den Sünder eines subjektiven Umstandes beraubt, der sehr oft die Schuld der gewöhnlichen Sterblichen mildert, nämlich der Unwissenheit. Denn wenn der Mensch sündigt, so tut er es nicht in der ausdrücklichen Absicht, *Büses zu tun oder sich selbst zu schaden*, sondern immer im Hinblick auf ein bestimmtes Gut, das er erreichen will (auch wenn es außerhalb der von Gott gewollten Ordnung liegt).

Achten Sie darauf, das Gesagte zu verstehen: Die Motive, die zur Sünde führen, sind *immer* eitel und niederträchtig und *enttäuschen weder die sehr ernste Unordnung der Taten noch die ungeheure Verantwortung des Sünders vor der Gerechtigkeit Gottes* und in manchen Fällen sogar vor den Menschen. Im Unterschied zu den Dämonen tut der Mensch das Böse in der Regel nicht um des Bösen willen, sonst würde er zu einer Art leibhaftigem Dämon.

Zu dieser "strukturellen Ignoranz", die man besser als "Verblendung" bezeichnen sollte, kommt manchmal noch die Ignoranz *subjektive* über die Sündhaftigkeit der einzelnen Taten. Die Beichtväter wissen sehr wohl, dass viele Seelen sogar sehr schwere Sünden begangen haben, ohne sich dessen bewusst zu sein (aber auch ohne von ihrer Schuld freigesprochen zu werden).

All diese Umstände sind paradoxerweise die Ursache, ja sogar die Bedingung für die Möglichkeit des Heils und der Bekehrung des Menschen, denn sie machen das von ihm begangene Böse nicht so schwerwiegend wie das der Dämonen. Gerade das Fehlen dieser Unwissenheit macht die Dämonen unbekehrbar und ihre Sünde unverzeihlich, denn im Gegensatz zum Menschen weiß und sieht ein Engel, bevor er sündigt, aufgrund der Vollkommenheit seines Verstandes, die sich aus seiner rein geistigen Natur ergibt, das eigentliche Böse der Tat und alle ihre schändlichen Folgen klar und deutlich.

Wenn also ein reiner Geist trotz dieser absoluten Klarheit des Verstandes sündigt, wird sein Wille so stark und radikal mit dem begangenen Bösen "verbunden", dass er untrennbar davon wird. Der Fall, den wir hier untersuchen, ist also der, dass ein Mensch sündigt *ohne* subjektive Unwissenheit über seine Sündhaftigkeit oder allgemeine Unwissenheit über seine Schlechtigkeit als Entschuldigung hat. Der klassische Fall ist der des Sünders, der sich bekehrt und Vergebung empfängt, dann aber schamlos und unter Missachtung der bekannten Wahrheit das Böse wieder begeht, von dem ihn Gott durch seine Barmherzigkeit errettet hat. Petrus in einem seiner Briefe: "Wenn sie nämlich, nachdem sie durch die Erkenntnis des Herrn und Retters Jesus Christus den Verderbnissen der Welt entronnen sind, von diesen wieder verstrickt und überwältigt werden, so ist ihr letzter Zustand schlimmer als der erste.

Es wäre besser für sie gewesen, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als als, nachdem sie ihn erkannt hatten, sich von dem heiligen Gebot abzuwenden, das ihnen gegeben war. Für sie erfüllte sich das Sprichwort: Der Hund kehrt zu seinem Kot zurück, und die gewaschene Sau kehrt zu ihren Brüsten zurück" (**2 Petr 2,20-22**). In solchen Fällen wird nicht nur die göttliche Gnade, sondern auch die Wahrheit mit Füßen getreten, und die begangene Sünde wird dämonisch. In solchen Fällen ist nach einem solchen schuldhaften Abschluss eine weitere Gnade des Allerhöchsten in der Tat selten, und es bedarf unzähliger Gebete, Anstrengungen und Opfer, um zu hoffen, sie "einzufangen".

Wir kommen nun zur Hartnäckigkeit in der Sünde, einem weiteren ernstes Problem nicht weniger Seelen. Sie tritt dann auf, wenn ein Sünder die Barmherzigkeit Gottes missbraucht, indem er sie als Schwäche missversteht und als Entschuldigung dafür nimmt, weiterhin zu

sündigen, ohne sich allzu sehr darum zu kümmern. Es ist der klassische Fall derer, die meinen, man müsse nur beichten und alles sei gut, Gott vergebe immer, alles und bedingungslos. In dieser unglücklichen Sichtweise kann man natürlich nach der Beichte sein sündiges Leben bis zur nächsten Beichte fortsetzen. Die Barmherzigkeit Gottes ist zwar unendlich, aber sie ergießt sich bekanntlich nur über die, die aufrichtig bereuen.

Sie darf niemals als eine Art Duldung der Sünde oder als Erlaubnis zur Sünde verstanden werden. Das ist so wahr, dass die aufgeklärten Ärzte und Beichtväter, unter ihnen der hl. Alfons Maria von Liguori und der hl. Pius von Pietrelcina, sehr streng mit den rückfälligen Sündern umgingen: eine Absolution, zwei Absolutionen, aber schon beim dritten Rückfall ohne Besserung wurde die Absolution zumindest aufgeschoben, mit der Warnung an die Beichtväter, dass derjenige, der einem so hartnäckigen Böser die Absolution erteilt, selbst nicht von der Todesünde befreit ist. Gott vergibt uns, damit wir uns bekehren; seine Barmherzigkeit ist der letzte Anker des Heils, nicht ein Zeichen der Schwäche.

Gott ist zweifellos ein barmherziger Vater, aber wir dürfen nicht vergessen, dass er auch ein strenger Richter ist. Deshalb ist es gut, ihn nicht herauszufordern und seine Geduld und Güte nicht zu missbrauchen. Schließlich gibt es noch einen letzten Fall dieser hässlichen Kategorie von Sünde: die endgültige Unbußfertigkeit. Es ist eine Lehre. Die Barmherzigkeit Gottes ist so groß, dass sie den Sünder bis zum letzten Augenblick "verfolgt", wenn der Herr im Augenblick des Todes einen letzten Ruf an die Seele richtet, umzukehren und seine Barmherzigkeit anzunehmen.

Nachdem sich die Tür dieses letzten Rufes geschlossen hat, bleibt nur noch die Verdammnis. So ist leicht einzusehen, dass auch dieser letzte Fall einen weiteren, endgültigen Selbstausschluss des Menschen von der Barmherzigkeit Gottes darstellt. Gottes darstellt. Hätten wir uns jedoch davor, diese äußersten Gesten der Barmherzigkeit des Vaters erneut zu missbrauchen, indem wir uns in Überlegungen dieser Art verlieren:

"Wenn Gott an der Schwelle des Todes den letzten Ruf an den Sünder richtet, was nützt es dann, sich zu bekehren und auf die Freuden der Sünde zu verzichten? Ich werde das Leben genießen und dann im Augenblick des Todes umkehren! Auch diese Argumentation wäre ein weiteres schweres Sakrileg, das aus einer äußersten Geste der Liebe und Barmherzigkeit eine Art Freibrief zur unbegrenzten Sünde für das ganze Leben machen würde. für das ganze Leben.

Dabei wird vergessen, dass man, wie ein bekanntes Sprichwort sagt, "so stirbt, wie man gelebt hat", und dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass ein schuldbeladener und unbußfertiger Sünder den letzten Ruf der

göttlichen Barmherzigkeit annehmen wird. Besser ist es, "den Herrn zu suchen, solange er noch zu finden ist" (Jes 55,6), und sich zu beeilen, die Fesseln des Bösen zu zerreißen, indem man sich daran erinnert, dass sündigen nicht bedeutet, zu genießen, sondern in die grausamste Sklaverei zu geraten, sich zu Traurigkeit, Langeweile und Depression zu verdammen und zu riskieren, in die schwärzeste Verzweiflung zu stürzen, zunächst für eine Zeit, dann für die Ewigkeit.

(21) Cf Mt 7,13-14; Lc 13,24.

(22) Cf Mt 25,14-30.

(23) Cf Lk 19,12-27.

(24) Cf Sap 2,12-24.

(25) Cf 1Sam 18,6-16.

(26) Cf Mt 27,18.

Eide und Gelübde

Bevor wir diesen langen Abschnitt über das zweite Gebot abschließen, müssen wir uns noch mit den anderen Arten von Sünden befassen, die Gottes heiligen Namen entweihen. Die erste ist der falsche Eid. Ein Eid ist eine Aussage, ein Zeugnis oder ein Versprechen, für dessen Wahrhaftigkeit Gott selbst einstehen soll. Jesus spricht davon ausdrücklich an einer Stelle der Bergpredigt, die hier vollständig zitiert werden soll: "Ihr habt auch gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: 'Du sollst keinen Meineid schwören, sondern deine Eide halten bei dem Herrn. Noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Schwöre auch nicht bei deinem Haupt, denn du hast keine Macht, ein Haar weiß oder schwarz zu machen. Vielmehr sollt ihr sagen: Ja, ja; nein, nein; das Bute ist mehr'" (Mt 5,33-37). Ausgehend von dieser Perikope hat die Kirche folgende Lehre über den Meineid formuliert.

Zunächst ist der Meineid, also das falsche Schwören, immer eine Todsünde, weil man Gott, der die höchste Wahrheit ist, als Zeugen für eine falsche Sache oder für ein Versprechen anruft, das man nicht halten will. Ein Eid, der aus nichtigen Gründen geleistet wird, ist ebenfalls eine Sünde, denn es ist unehrerbietig, die Autorität Gottes als Zeugen für eine Sache von geringer oder unbedeutender Bedeutung anzurufen. Dagegen ist ein Eid rechtmäßig, wenn die Schwere und der Ernst der Sache es erfordern, und er ist gerechtfertigt durch die Sündhaftigkeit des Menschen, der leider leicht lügen kann.

Es ist daher zulässig, eidesstattliche Erklärungen zu verlangen, wenn es sich um schwerwiegende Angelegenheiten handelt, bei denen es notwendig ist, Gewissheit, zumindest moralische Gewissheit, über die Wahrheit bestimmter Aussagen zu erlangen (z.B. bei einer Gerichtsverhandlung, bei der Vernehmung der Brautleute vor dem Ehesakrament). Außerhalb dieser Fälle ist es jedoch für einen Christen nicht ratsam, einen Eid abzulegen, auch nicht aus schwerwiegenden Gründen, denn wie Jesus im letzten Teil des obigen Abschnitts sagt, sollte die Wahrhaftigkeit eine charakteristische Tugend der Jünger dessen sein, der die Wahrheit ist.

Wenn man sich nämlich daran gewöhnt, immer die Wahrheit zu sagen (wenn etwas wahr ist, ist es wahr, und wenn es falsch ist, ist es falsch; wenn ich ein Wort gebe, halte ich es in Ehren, wenn ich es nicht gebe, kann ich es nicht in Ehren halten; wenn etwas geschehen ist, gebe ich es zu, wenn es nie geschehen ist, leugne ich es usw.), dann ist es offensichtlich, dass der Jünger, der die Wahrheit sagt, nicht die Tugend der Wahrhaftigkeit ist.), ist es offensichtlich, dass der Rückgriff auf den

Eid nicht nur völlig nutzlos wird, sondern dass er nicht einmal von denjenigen verlangt wird, die sich auf die Echtheit der Aussagen einer so notorisch wahrhaftigen und aufrichtigen Person verlassen müssen. Ein letztes heikles Thema bleibt uns am Ende dieses umfangreichen Abschnitts: das der Eide. Es ist heikel, weil die pastorale Erfahrung bezeugt, dass einige Gläubige, ohne sich dessen bewusst zu sein, häufig ohne sich dessen bewußt zu sein, vor Gott echte Gelübde ablegen und dann, wenn es darum geht, sie zu halten und zu erfüllen, etwas nachlässig werden und in manchen Fällen sogar vergessen, dass sie sie abgelegt haben. In der Tat denkt man bei einem Gelübde im Allgemeinen an etwas Feierliches, das öffentlich und vor kirchlicher Autorität abgelegt wird.

Zweifellos gibt es Gelübde, die auf diese Weise abgelegt werden, nämlich die evangelischen Räte (Gehorsam, Armut und Keuschheit), die von den Gläubigen, die von Gott zu dem erhabenen und vollkommenen Stand des geweihten Lebens berufen sind, öffentlich und auf Dauer abgelegt werden. Die Gelübde sind jedoch weit mehr als ein "Versprechen an Gott", mit dem man Gott etwas Gutes anbietet oder sich zu etwas Vollkommenerem verpflichtet oder verspricht, etwas zu seiner Ehre zu tun oder zu unterlassen.

Das *Gelübde* kann auch in einem absolut *privat* (im persönlichen, wenn auch nur gedanklichen Gebet), es kann nicht nur an Gott, sondern auch an die Muttergottes oder einen Heiligen gerichtet sein, es kann vom Erhalt einer Gnade abhängig gemacht werden ("Wenn ich eine solche Gnade erhalte, werde ich etwas Bestimmtes zu Ehren Gottes, der Muttergottes oder der heiligen Rita tun"), es kann zeitlich begrenzt sein (für einen Monat, ein Jahr usw.) oder ewig gelten. Wenn nun ein Gläubiger ein solches Versprechen abgibt, ist er verpflichtet, es bei Strafe zu halten, es sei denn, er bittet die kirchliche Autorität (also seinen Pfarrer Penitentiar der Diözese oder den eigenen Bischof). Im Unterschied zum Gelübde ist der *Proposition* der darin besteht, sich vor dem Herrn zu verpflichten, etwas zu tun oder zu unterlassen, eine bestimmte Tugend zu üben, einen Fehler zu bekämpfen usw.

Auch dies ist eine Handlung, die dem Herrn sehr wohlgefällig ist, aber im Gegensatz zum Gelübde das Gewissen nicht, da die Nichterfüllung eines Vorsatzes eine Unvollkommenheit darstellt (und nur dann, wenn sie auf Fahrlässigkeit zurückzuführen ist). Das Gelübde vor Gott wird von der Heiligen Schrift sehr empfohlen ("Nimm dir ein Gelübde vor dem Herrn, unserem Gott, und halte es", Ps 75,12), denn es macht die in seinem "Einflussbereich" verrichteten Werke viel verdienstvoller, indem es die moralische Gattung, der sie angehören, verändert (die im Fall des Gelübdes zur Tugend der Religion wird, die die Handlungen der Gerechtigkeit und der Gottesverehrung gegenüber Gott bestimmt).

Die Übertretung eines Gelübdes ist eine sehr ernste Angelegenheit, und deshalb ist es gut, diese Regeln der Vorsicht zu befolgen. Vor allem sollte man sich von seinem Beichtvater oder geistlichen Begleiter beraten lassen, ob es ratsam ist, ein Gelübde abzulegen. Gelübde vermeiden, die das Leben im eigenen Land erheblich erschweren; ewige Gelübde vermeiden (es ist besser, die Gelübde für eine bestimmte Zeit zu erneuern). Wenn man ein Gelübde aus Unachtsamkeit abgelegt hat oder wenn es zu schwer geworden ist, es zu halten, muss man bei der zuständigen kirchlichen Autorität um Dispens bitten, *nicht der Beichtvater oder der geistliche Vater ist.*

Für Laien können, wie bereits erwähnt, die oben genannten Autoritäten den Dispens erteilen; für Ordensleute ist der unmittelbare Obere zuständig. Es ist zweifellos lobenswert, Gott und der Gottesmutter diese erhabene Form der Verehrung zu erweisen: Heute sind zum Beispiel die Gelübde der zeitlichen Keuschheit (bis zur Ehe) oder der ewigen Keuschheit, die junge Männer ablegen, im Gegensatz zu unserer unreinen und verdorbenen Welt sehr willkommen im Gegensatz zu unserer unreinen und verdorbenen Welt.

Die selige Jacinta von Fatima hatte die Gelegenheit zu sagen, dass die Muttergottes reine Seelen liebt. reine Seelen, die durch ein Keuschheitsgelübde an sie gebunden sind. Sie warnte jedoch sofort vor der Verpflichtung, diese Gelübde einzuhalten, indem sie warnte, dass "diejenigen, die die Versprechen, die sie der Muttergottes gegeben haben, nicht einhalten, niemals Frieden haben werden". Die Liebe und der Eifer für Gott und seine Ehre müssen in dieser Angelegenheit durch die Tugend der Klugheit gemildert werden.

Es ist besser, die Gelübde nicht abzulegen, als sie zu brechen; es ist besser, sie nicht zu schwer zu machen, als Gefahr zu laufen, um ihre Aufhebung bitten zu müssen; es ist auch besser, sie eine Zeitlang zu versuchen, als sie zu brechen; es ist besser, sie eine Zeitlang zu halten, als sie zu brechen; es ist besser, sie eine Zeitlang zu halten, als sie zu brechen.

Besser ist es, es eine Zeitlang mit gesunden und festen Vorsätzen zu versuchen, um die Festigkeit des Willens zu prüfen, und erst dann sich Gott, der Muttergottes und den Heiligen mit wahren und angemessenen Gelübden zu binden, die, wenn sie gut gehalten werden, dem Herrn viel Ehre bringen, viele Seelen retten und die Krone der Verdienste dessen bereichern, der sie Gott freudig darbringt.

DRITTES GEBOT: DU SOLLST DEN FEIERTAG HEILIGEN

Das dritte Gebot verpflichtet die Gläubigen, den Tag des Herrn zu heiligen. In seiner ursprünglichen Fassung im Buch Exodus ist es neben dem ersten Gebot das einzige, das nicht einfach als Imperativ formuliert ist, sondern zum besseren Verständnis seines Inhalts ausführlich erläutert wird: "Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest: Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun; aber der siebte Tag ist der Sabbat zu Ehren des Herrn, deines Gottes; da sollst du keine Arbeit tun, weder du noch dein Sohn noch deine Tochter noch dein Sklave noch dein Vieh noch dein Fremdling, der bei dir wohnt.

Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist; aber am siebten Tag ruhte er. Darum segnete der Herr den Sabbattag und erklärte ihn für heilig" (Ex 20,8-11). Die Heiligung des Sabbats bedeutet nach dem biblischen Text also im Wesentlichen, sich der Arbeit zu enthalten, in Erinnerung an die "Ruhe" Gottes nach der Erschaffung der Welt.

Wir wissen gut, wie Jesus mit seinen Zeitgenossen zu kämpfen hatte, die aus dem Gebot der Sabbatruhe eine Art "Alptraum" gemacht hatten (der in streng observanten jüdischen Kreisen noch heute zu beobachten ist), indem sie es interpretierten *ad litteram* Jesus wurde mehr als einmal beschuldigt, am Sabbat Wunder gewirkt zu haben, und er wurde dafür getadelt, dass seine Apostel, müde und hungrig, Ähren pflückten, um sie zu essen⁽²⁷⁾. Angesichts eines solch formalistischen und äußerlichen Verhaltens, das den Geist des Gebotes völlig verfälschte, musste der Herr mit äußerster Schärfe den berühmten Aphorismus aussprechen: "Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Sabbat" (Mk 2, 27).

Der Sinn dieses Gebotes ist tiefer, als es auf den ersten Blick scheint: Er erschließt sich, wenn man das Verbot, sich der "Arbeit" zu widmen, richtig auslegt. Die Arbeit ist nämlich nach der Offenbarung eine der Strafen, die Gott nach der Erbschuld auferlegt hat, und dient neben der Erhöhung und Veredelung des Menschen und der Schöpfung der harten Notwendigkeit, sich den Lebensunterhalt *in dieser Welt*. Aber der Mensch ist auf dieser Erde auf der Durchreise, und deshalb kann und darf er seinen Kompass und seinen Orientierungssinn, die klare Wahrnehmung seines Woher und Wohin und die großen Beweggründe, die sein Dasein

antreiben, nicht verlieren. Der Tag des Herrn ist also ein Tag, an dem der Mensch wirklich verpflichtet ist, die Nütze, M  hen und Arbeiten des irdischen Lebens in den Hintergrund zu stellen und an das himmlische Leben zu denken, das Leben des Geistes, des Einen, von dem er kommt und zu dem er unaufhaltsam, wenn auch manchmal unbewusst, hinstrebt.

Natürlich kann (und darf) dies nicht in einer extremen, starren oder hypertrophen Form gelebt werden (wie es zur Zeit der Pharisäer der Fall war): aber der Wert des Gebotes (und die damit verbundenen Verpflichtungen, wie wir noch sehen werden) bleiben bestehen und g  ltig. Das dritte Gebot hat noch einen anderen tieferen Grund, der, wenn man so will, banaler ist, aber dennoch nicht unterschätzt werden darf.

Die Arbeit, eine grundlegende Dimension des irdischen Lebens, absorbiert viel Energie und Zeit des Menschen, der in dieser Welt lebt, und nimmt einen großen Teil seiner täglichen Verfügbarkeit in Anspruch. Einen Tag lang auf die Arbeit zu verzichten, bedeutet, von Gott (freie) Zeit zu erhalten, die man dem Gebet widmen kann (das aus Zeitmangel gewöhnlich etwas vernachlässigt wird), der Pflicht, Gott anzubeten (durch die Teilnahme an der heiligen Sonntagsliturgie), der Pflicht, dem Körper die n  tzige Ruhe zu gönnen, der Pflicht, sich in aller Ruhe den anderen schönen Dingen zu widmen, die der Herr schenkt (Zeit mit der Familie verbringen, ein paar Stunden einer gesunden Freizeitbeschäftigung nachgehen, sich mit einem Freund unterhalten usw.).

Wie Papst Johannes Paul II. in seinem schönen Brief *Dies Domini*, unsere Gesellschaft, die von einem - gelinde gesagt - hektischen Rhythmus beherrscht wird und daran gewöhnt ist, sich mit Überschallgeschwindigkeit zu bewegen, hat es dringend nötig, den Sinn des Tages des Herrn wiederzuentdecken. Der Mensch von heute weiß nicht, wie er zur Ruhe kommen soll, und noch weniger weiß er, wie er zur Ruhe kommen soll in Gott, der Quelle und dem Ursprung der wahren, gesunden und heiligen Ruhe.

Mit der Auferstehung Jesu, die an einem Sonntag geschah, hat der Tag des Herrn, abgesehen davon, dass er "verschoben" wurde (nicht mehr der Sabbat im Gedenken an die Sch  pfungsruhe Gottes, sondern der Sonntag im Gedenken an den Tag der "neuen Schöpfung"), eine neue und noch größere Bedeutung gewonnen: Es ist der Tag, an dem wir unser Menschsein als erlöst und befreit von allen Nöten, Schwierigkeiten und Problemen unseres gegenwärtigen Lebens betrachten.

Denn der auferstandene Jesus ist der Erstling derer, die auferstehen werden und einen wahren Leib wiedererlangen, der ihrem jetzigen Leib entspricht, der aber seinem vergöttlichten Leib gleichgestaltet sein wird.

Sie werden essen können, aber nie mehr hungern; sie werden trinken können, aber nie mehr dürsten; sie werden weder Kälte noch Hitze spüren; sie werden nicht mehr schlafen müssen, noch Müdigkeit oder Erschöpfung empfinden; sie werden nie mehr körperliche Schmerzen, Krankheit, Verfall oder Verwesung des Körpers kennen; sie werden nicht mehr den vielen (und oft sehr demütigenden) hygienischen und physiologischen Notwendigkeiten des gegenwärtigen Lebens unterworfen sein; sie werden sich der Herrlichkeit des auferstandenen Leibes erfreuen. Sie werden die Herrlichkeit des auferstandenen Leibes genießen; sie werden sich an der Herrlichkeit, an der Beweglichkeit, an der Fähigkeit, durch schwere Körper hindurchzugehen, ohne auf Widerstand zu stoßen, am Anblick der heiligsten Menschheit Jesu, der Gottesmutter und der Gesellschaft aller Heiligen erfreuen. Sollten wir nicht oft an diese erstaunlichen Wahrheiten denken? Und vielleicht auch manchmal daran, dass für die auferstandenen Leiber der Verdammten genau das Gegenteil gelten wird? Sollten wir nicht auch daran denken, dass es keine "Eintrittskarten" ins Paradies gibt, die frei verteilt werden? sondern dass man, um in den Genuss dieser ewigen Seligkeit zu kommen, viele Mühen und Strapazen (symbolisiert durch die sechs Tage) auf sich nehmen und dabei in allem dem Herrn und seinem Gesetz treu bleiben muss? Und wird es dazu nicht notwendig sein, regelmäßig über Gott und die Dinge Gottes unterrichtet zu werden? Schon aus diesen einleitenden Bemerkungen wird die Bedeutung und der Wert dieses Tages deutlich und damit auch die Schutzfunktion dieser Werte, die es zu beachten gilt, um dieses Gebot zu erfüllen. Zu beachten sind, um dieses Gebot zu erfüllen.

Dabei ist zu beachten, dass dieses Gebot (zusammen mit dem vierten) positiv formuliert ist (im Sinne einer Verpflichtung zum "Tun" und nicht eines Verbotes, etwas nicht zu tun). Umso wichtiger ist es, sich darüber im Klaren zu sein, unter welchen Mindestbedingungen dieses Gebot als erfüllt gelten kann und ob und wann man von seiner Einhaltung ganz oder teilweise befreit werden kann.

(27) Cf Mk 3,2; Joh 9,16; Mt 12,1-8.

Sonntag und Festgottesdienst

Die Tatsache, dass das dritte Gebot imperativisch-positiv formuliert ist, hat dazu geführt, dass die Kirche aufgrund ihrer Aufgabe, die Seelen in den Hafen des ewigen Heils zu führen, stets bemüht war, die wesentlichen Bedingungen aufzuzeigen, unter denen dieses Gebot als erfüllt angesehen werden kann.

Dies geschah auch im Licht einiger wichtiger Veränderungen, die sich beim Übergang vom alten zum neuen Gesetz vollzogen haben, wie die Änderung des heiligen Tages (nicht mehr Samstag, sondern Sonntag) und die "Freiheit", die das Gesetz des neuen Bundes⁽²⁸⁾ kennzeichnet, Faktoren, die eine Neugestaltung und Neuformulierung der Bedingungen für die Sonntagsruhe erforderlich machten, um nicht in eine Situation zu geraten, in der die Sonntagsruhe nicht mehr als Feiertag angesehen werden konnte.

Der Sonntagsruhe, um nicht in den erdrückenden Formalismus der starren jüdischen Tradition zu verfallen, ohne den Wert des Tages des Herrn zu verlieren. Die traditionelle Lehre der Kirche hat sich daher wie folgt ausgedrückt: Die Mindestbedingungen für die Einhaltung des Sonntagsgebots sind die Teilnahme an der Heiligen Messe (an allen Sonntagen und an den "gebotenen" Festen) und die Enthaltung von körperlicher und knechtischer Arbeit und ganz allgemein von allem, was die Anbetung Gottes behindern könnte.

Diese Lehre, die in den Nummern 393 und 394 des goldenen und unsterblichen Katechismus des heiligen Pius X. kodifiziert ist, wurde im neuen Katechismus der Katholischen Kirche von 1992 im Wesentlichen übernommen (und sogar noch präzisiert). Erstens die Verpflichtung zur Teilnahme an der Heiligen Messe, die auch durch die "vorfeierliche" Messe erfüllt wird, wobei darauf hingewiesen wird, dass sie verpflichtet *sub gravi* (d.h. bei Strafe der Todsünde), außer in Fällen objektiver, schwerer oder plötzlicher *Notwendigkeit* die es tatsächlich *unmöglich machen* an der heiligen Liturgie teilzunehmen⁽²⁹⁾. Der Katechismus nennt in diesem Zusammenhang als Beispiele Krankheit, die Betreuung von Kleinkindern oder einen Dispens des Pfarrers.

Dann gibt es den Abschnitt über die Arbeit, die grundsätzlich positiv dargestellt wird als Gelegenheit, "genügend Ruhe und freie Zeit zu genießen, damit die Gläubigen sich um das familiäre, kulturelle, soziale und religiöse Leben kümmern können" (KKK 2184). Schließlich bekräftigt er die Verpflichtung der Gläubigen, sich "jeder Arbeit oder Tätigkeit zu enthalten, die die Ausübung des Glaubens beeinträchtigt" (CCC 2184). Er weist darauf hin, dass jede "familiäre Notwendigkeit oder ein großer

sozialer Nutzen legitime Rechtfertigungen für das Gebot der Sonntagsruhe" ist, vorausgesetzt, dass diese "legitimen Rechtfertigungen nicht zu Gewohnheiten führen, die der Religion, dem Familienleben und der Gesundheit abträglich sind" (KKK 2185). Es ist daher angebracht, zunächst aufzulisten, was die "heiligen Tage" in der heutigen kirchlichen Disziplin sind.

Nach dem bürgerlichen Kalender ist der erste der 1. Januar, das Hochfest der allerseligsten Jungfrau Maria (das leider nicht selten wegen der "weltlichen Liturgien" am 31. Dezember vergessen wird...), unmittelbar gefolgt vom Dreikönigsfest (6. Januar). Abgesehen von Ostern (das auf einen Sonntag fällt), ist das erste weitere Fest Maria Himmelfahrt (15. August, ebenfalls "problematisch", da es in starker Konkurrenz zum Meer und zu den Bergen steht, die für viele die wahren Pseudo-Gottheiten des Sommers sind...), gefolgt von Allerheiligen (das leider durch die Verbreitung des makabren Halloween fast verdrängt wurde...). Den Abschluss bilden die beiden schönsten Feste im Dezember: Maria Empfängnis (8. Dezember) und Weihnachten (25. Dezember). An all diesen Festtagen, so erklärt das Lehramt der Kirche, ist der erste Schritt zur Erfüllung des Gebotes der Besuch einer festlichen oder vorweihnachtlichen Heiligen Messe. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eine absichtliche Nichtbeachtung dieses Gebotes, die nicht durch eine objektive und schwerwiegende Notwendigkeit gerechtfertigt ist schwerwiegende Notwendigkeit gerechtfertigt ist, eine {schwere Sünde} darstellt. Grob, aber vielleicht deutlicher ausgedrückt, bedeutet dies, dass das Versäumnis, auch nur eine einzige Heilige Messe zu besuchen, sei es aus Faulheit, um sich der Unterhaltung zu widmen oder aus anderen Gründen, den Verlust der heiligmachenden Gnade zur Folge hat und eine perfekte Eintrittskarte in die Hölle darstellt.

Auch Müdigkeit oder einfache Unannehmlichkeiten (schlechtes Wetter, Anwesenheit von Kindern usw.) können nicht als Entschuldigung angeführt werden. Man kann auch nicht, wie es viele tun, unter normalen Umständen die lebendige und wirkliche Teilnahme an der heiligen Liturgie durch das Hören der heiligen Messe im Radio oder durch das Anschauen im Fernsehen ersetzen.

Letzteres ist zweifellos eine nützliche und lobenswerte Alternative für Kranke und Gebrechliche, nicht aber für Gesunde. Ebenso ist es nicht möglich, die Heilige Messe durch eine Werktagsmesse zu "ersetzen": "Ich konnte oder wollte am Sonntag nicht zur Messe gehen, aber das hole ich am Dienstag nach...". Tatsächlich hat die Heilige Messe am Sonntag einen höheren Titel und Rang und stellt eine echte gottesdienstliche Pflicht dar, die es zu erfüllen gilt. Der häufige, ja tägliche Besuch ist gewiss allen Gläubigen sehr zu empfehlen, aber er ist kein Ersatz für ein gebotenes Werk.

(*sub gravi*) durch ein Werk, das, wenn auch nachdrücklich und herzlich, empfohlen wird. Mit anderen Worten, die Werktagsmesse ist ein Extra, während die Feiertagsmesse eine Pflicht ist. Erlauben Sie mir auch, im Hinblick auf meine Stellung als Pfarrer und Beichtvater, das sehr schlechte und skandalöse skandalöse Vorbild, das manche Eltern ihren Kindern geben, vor allem wenn es um die Teilnahme am Katechismusunterricht geht.

Nicht nur, dass viele Eltern *nicht* (wie es ihre Pflicht wäre), sondern beschränken sich darauf, dem Pfarrer die "Gnade" zu geben, sie zu begleiten; manchmal tun sie aber auch nicht einmal diesen letzten Schritt, so dass die Beichtväter oft vor armen kleinen Jungen und Mädchen stehen, die ganz gedemütigt beichten, dass sie die Sonntage nicht mitgefeiert haben, die beichten, dass sie die Sonntagsmesse versäumt haben, aber dann, wenn man sie nach dem Grund ihrer Abwesenheit fragt, freimütig gestehen, dass ihre Eltern sie nicht begleitet haben, obwohl sie darum gebeten hatten...

Vielleicht haben die Kinder eine Todsünde begangen? Oder haben die Eltern vielleicht zwei begangen, indem sie erstens ihre eigene Seele getötet und zweitens die ihrer Kinder schwer geschädigt haben? Eine fromme Frau erzählte einmal, dass sie die heilige Mähe auf sich genommen habe, ihr Enkelkind zur Sonntagsmesse zu bringen, weil ihr Sohn und ihre Schwiegertochter an einer angeborenen Wachsallergie litten (eine seltsame Krankheit, die heute weit verbreitet zu sein scheint...). Der kleine Junge, den die Liturgie langweilte, flehte seine Großmutter jedes Mal an, ihm diese Qual zu ersparen.

Die fromme Großmutter antwortete, die Messe sei wichtig, Jesus sei da, Jesus sei Gott, und so weiter. So ging das eine Zeitlang. Eines schönen Tages wurde das Kind müde und gelangweilt und fand die klügste (und bitterste) Antwort, um seiner Großmutter zu widersprechen:

"Entschuldige, Großmutter, aber wenn die Messe so wichtig ist und wenn alles, was du sagst, wahr ist, wie kommt es dann, dass alles, was du sagst, wahr ist?

Wenn alles, was du sagst, wahr ist, wie kommt es dann, dass Mama und Papa nie einen Fuß in die Kirche setzen?

(28) Cf Jak 1,25.

(29) Cf CCC 2180-2182

Arbeit an Feiertagen

Die beiden Bedingungen für die Erfüllung des dritten Gebotes sind die liturgische Teilnahme an der Heiligen Messe und die Enthaltung von *Arbeiten oder Tätigkeiten, die die Anbetung Gottes behindern*, heißt es im neuen Katechismus von 1992, der im Wesentlichen die traditionelle Lehre vom Verbot "manueller und knechtischer" Arbeit wieder aufnimmt. Das Erste, was in dieser Lehre zu beachten ist, ist die Aufnahme der wahren Bedeutung der Ruhe am Tag des Herrn, die im Dienst des Menschen steht und nicht umgekehrt, wie Jesus im Evangelium ausdrücklich lehrt.

Es geht nicht darum sich mit einer unsäglichen Reihe von Verböten und Gesetzeserfüllungen zu umgeben, sondern die Einladung zur Ruhe anzunehmen und sein Herz und seinen Blick auf den Himmel und das zukünftige Leben zu richten, wo die Ruhe selig und ewig sein wird. Sie hat also nichts mit einer Art Sklaverei zu tun, die, wie uns die jüdische Tradition des Alten Testaments bezeugt, sehr übertriebene und bedrückende Ausmaße annehmen kann.

Nach dieser Feststellung wenden sich unsere Gedanken jedoch sofort der Vergessenheit (um nicht zu sagen der völligen Entweihung) dieser ebenso heiligen wie wichtigen Dimension des Tages des Herrn zu, in die die heutige Gesellschaft zu verfallen scheint. Die moderne Gesellschaft. Offene Geschäfte, Schaufenster, beleuchtete und "überfüllte" Einkaufszentren scheinen nicht das Minimum zu sein, das für die Heiligung dieses Tages notwendig ist.

Dies führt nicht nur dazu, dass der einzige Gedanke, der die Herzen der Gläubigen an diesem Tag bewegen sollte (Gott und die Dinge Gottes), im wahrsten Sinne des Wortes verschwindet, sondern legitimiert auch die rücksichtslose liberale Mentalität des Westens, die Profit und Gewinn zum obersten Gesetz, ja zum einzigen Grund der menschlichen Existenz erklärt.

Denn was steckt hinter dieser barbarischen Sitte, wenn nicht die Gier nach mehr Geld? Welches dringende soziale Bedürfnis wird beispielsweise durch die Eröffnung eines Kleiderladens befriedigt? Ich selbst hatte als junger Priester die Gelegenheit, die eindringliche Ermahnung eines Mitbruders zu hören (der für seine extreme Güte und Nächstenliebe bekannt war und sicher nicht für seine Strenge oder Rigidität), der von der Kanzel herab gegen die weit verbreitete Praxis des *Einkaufens* Sonntag donnerte, indem er unmissverständlich erklärte, dass diejenigen, die den Sonntag als Tag des *Einkaufens* des *Einkaufens* leben, sich nicht als frei von Sünde betrachten können und forderte die Gläubigen auf, am Sonntag nicht einzukaufen.

Natürlich ist nicht jede Arbeit verboten und nicht jedes Geschäft sollte geschlossen bleiben: Die katholische Lehre hat immer die Rechtmäßigkeit (und in einigen Fällen die Legitimität) der Arbeit anerkannt, die für die Gesellschaft notwendig ist (Beamte der öffentlichen Sicherheit, Ärzte, Krankenschwestern, Apotheker, um nur einige zu nennen). Tätigkeiten und Aktivitäten von öffentlichem Interesse⁽³⁰⁾.

Ebenso kann im gegenwärtigen sozioökonomischen Kontext Fabrikarbeitern, die in einem ununterbrochenen Zyklus arbeiten und Dienst haben, kein Fehlverhalten vorgeworfen werden; dasselbe gilt für Arbeitnehmer, die, obwohl sie gesellschaftlich nicht unentbehrliche Arbeiten verrichten, gezwungen sind (unter Androhung der Entlassung), auch an Feiertagen zu arbeiten. Ungeachtet dessen gilt in all diesen Fällen die Pflicht zur Teilnahme an der Feiertagsliturgie, die durch die geltenden Gesetze unabhängig von der Religion und Konfession des Arbeitnehmers garantiert wird.

Konfession des Arbeitnehmers. Auf jeden Fall ist die materialistische, hedonistische und liberale Kultur, die den Menschen mit seinem Konsum und seinem Wert durch die Menge der Waren, die er produziert, und die Menge des Geldes, die er anhäufen kann, identifiziert, ohne Zögern zu verurteilen, ebenso wie der unwürdige Brauch der totalen und liberalisierten Öffnung der Geschäfte am Tag des Herrn. Ein weiteres wachsendes und beunruhigendes Phänomen ist die sogenannte "Wochenendkultur".

Lassen Sie mich dazu etwas sagen. Zu den zu Recht anerkannten und wichtigen Werten des Tages des Herrn gehört, wie wir gesehen haben und wie die Kirche lehrt, die notwendige geistige und körperliche Erholung, die auch durch einen angemessenen Wert der freien Zeit erreicht wird. Die Kultur des "Wochenendes" stellt jedoch eine echte Radikalisierung dieser berechtigten Dimensionen dar, die dazu führt, dass die Heiligung des Tages des Herrn in Vergessenheit gerät.

Diejenigen, die in touristischen Orten leben, wissen sehr gut, dass ab Freitagnachmittag die Straßen, die in die Stadt führen, bis zur Lähmung überfüllt sind, was zu einem Phänomen führt, das sich in umgekehrter Richtung von Sonntagabend bis Montagmorgen wiederholt. Sonntagabend bis Montagmorgen wiederholt. Dagegen ist nichts einzuwenden, könnte man meinen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass sich hinter dieser Praxis der Wunsch verbirgt, das "Wochenende" abseits des Alltags zu erleben, um sich zu erholen und ohne Sorgen und Langeweile zu genießen und nicht nur die täglichen Sorgen der Arbeit und anderer Verpflichtungen zu vermeiden, sondern leider auch Domine Iddio.

Das hat zur Folge, dass man sich selbst bei kurzen oder langen Fahrten einer enormen Müdigkeit aussetzt und die Pflicht, die Heilige Messe zu besuchen, völlig vernachlässigt wird. Ganz zu schweigen davon, dass

man sich Ganz zu schweigen davon, dass sie die Illusion von Ruhe und Entspannung suchen, aber am Ende noch müder nach Hause zurückkehren, als sie aufgebrochen sind.

Papst Johannes Paul II., der, wie bereits erwähnt, ein ganzes Schreiben der Heiligung des Tages des Herrn gewidmet hat, hatte die Gelegenheit, folgende erhellende Worte über das zu schreiben, was viele Menschen in der Welt suchen und dabei vergessen, dass sie es nur in Gott finden können: "Historisch gesehen haben die Christen den wöchentlichen Tag des auferstandenen Herrn, noch bevor er ein Tag der Ruhe war, vor allem als Tag der Freude erlebt [...].

Der Sonntag ist aufgrund seiner Bedeutung als Tag des auferstandenen Herrn, an dem das göttliche Werk der Schöpfung und der Neuschöpfung gefeiert wird, *ist in einem besonderen Sinn ein Tag der Freude, ja ein verherrlichungsvoller Tag, um zur Freude zu erziehen*, ihre authentischen Züge und tiefen Wurzeln wiederzuentdecken. Sie darf nämlich nicht mit trübseligen Gefühlen der Befriedigung und des Vergnügens verwechselt werden, die für einen Augenblick die Sensibilität und das Gefühlsleben berauschen, dann aber das Herz in Unzufriedenheit und vielleicht Bitterkeit zurücklassen.

Im christlichen Sinn ist sie etwas dauerhaft Tröstliches; sie kann sogar, wie die Heiligen bezeugen, der dunklen Nacht des Kammers widerstehen und ist in gewissem Sinne eine 'Tugend', die es zu pflegen gilt"⁽³¹⁾. Diese Worte sind eine wahre Coda zu einem ebenso lapidaren wie bedeutungsvollen Satz aus Psalm 36: "Suche Freude im Herrn, er wird dir geben, was dein Herz begehrt" (**Ps 36,4**). Moge Gott jedem und jeder helfen, in Gott allein die Quelle der Freude wiederzuentdecken, so wie sie, die so weise sang: "Mein Geist freut sich in Gott, meinem Retter" (**Lk 1,47**).

⁽³⁰⁾ "Wenn Gewohnheiten (Sport, Restaurants usw.) und soziale Bedürfnisse (öffentliche Dienste usw.) es erfordern, dass einige Menschen am Sonntag arbeiten, sollte sich jeder dafür verantwortlich fühlen, sich genügend Zeit zu nehmen, um die Freiheit" (CIC 2187).

⁽³¹⁾ Giovanni Paolo II, *Dies Domini*, 55.57.

VIERTES GEBOT: EHRE VATER UND MUTTER

Das vierte Gebot ist das erste und wichtigste in der Reihe der Gebote, die sich mit der Nächstenliebe befassen und gemeinhin als "zweite Tafel" bezeichnet werden. Seine ursprüngliche Formulierung im Buch Exodus verbindet mit seiner Erfüllung den Segen eines langen Lebens: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt" (Ex 20,12).

Der eigentliche und formale Gegenstand dieses Gebotes sind also die Pflichten der Kinder gegenüber ihren Eltern, aber nach der traditionellen Lehre erstreckt es sich auf jede Form von konstituierter Autorität (Pflichten der Schüler gegenüber den Lehrern, der Bürger gegenüber dem Staat, der Untertanen gegenüber ihren Vorgesetzten usw.) und schließt die wechselseitigen Pflichten jeder legitimen Autorität gegenüber ihren Untergebenen ein (Eltern gegenüber ihren Kindern, staatliche Autoritäten gegenüber den Bürgern, Priester gegenüber den Gläubigen usw.).

Die Reichweite des vierten Gebotes, *rebus sic stantibus*, umfasst, wenn auch *per accidens*, Institutionen und Situationen, deren Probleme sehr aktuell sind: die Familie, die Sittlichkeit der staatlichen Gesetze, die Erziehung um nur einige zu nennen. Die Beschäftigung mit diesem Thema erfordert daher unweigerlich eine Reflexion über die umso dringlicher sind, als die Verwirrung um einige jahrhundertealte Eckpfeiler die Verwirrung über einige jahrhundertealte Eckpfeiler abendländischen Denkens und abendländischer Kultur, die mancher am liebsten vorschnell in Vergessenheit oder in eine Art Museum anachronistischer Institutionen verbannen möchte.

Das vierte Gebot ist, wie das dritte, positiv formuliert und verlangt, Vater und Mutter zu "ehren". Was ist der Inhalt der Ehre, die den Eltern gebührt? Zum Verständnis zu verstehen, ist es gut, die verschiedenen Verhaltensweisen zu betrachten, die in den Beziehungen zu anderen auf der Grundlage der Kardinaltugend der Gerechtigkeit Kardinaltugend der Gerechtigkeit, die ebenso viele Tugenden mit den entsprechenden Handlungen Tugenden mit den entsprechenden Handlungen. Sie sind: Anbetung, Verehrung, Ehre, Achtung.

Die Anbetung gebührt allein Gott, dem Schöpfer und Herrn aller Dinge, als höchster Akt der Anerkennung seiner absoluten Heiligkeit und Vortrefflichkeit, dem alles Lob, alle Ehre und Preis gebührt, jetzt und in

Ewigkeit. *Verehrung* gebührt vielmehr dem moralisch *Verdienstvollen*, deren Vortrefflichkeit durch ein tugendhaftes Leben bezeugt wird: unter ihnen gebührt sie in erster Linie der Gottesmutter (und zwar in der höchsten Form der "Hyper-Verehrung" oder "Hyperdulia"), gefolgt von den Heiligen (denen der Kult der einfachen "Dulia" gebührt). Eine säkulare Variante davon ist auch im zivilen Bereich bekannt, mit den verschiedenen zivilen oder militärischen Verdienstauszeichnungen (Commendatore, Arbeitsoffizier usw.), die auch ihre Parallelen in den kirchlichen Ehrungen haben (jeder Leser wird sicherlich einige Monsignores kennen). *Ehre* ist diejenige, die den rechtmäßig konstituierten Autoritäten gemäß der Gerechtigkeit zuteil werden muss und die ihnen unabhängig von ihren subjektiven Eigenschaften zusteht. Es ist sehr wichtig, diesen wesentlichen Aspekt von Anfang an klarzustellen: Während die Verehrung die moralische Vollkommenheit des Empfängers voraussetzt, ist dies bei der Ehre, die den legitimen Autoritäten gebührt, nicht der Fall. Ein Elternteil, der nicht vollkommen und nicht absolut vorbildlich ist, verliert nicht das Recht, von seinem Kind geehrt zu werden, so wie auch nicht vollkommene Herrscher dieses Recht nicht verlieren würden; ebenso wenig kann jede Verweigerung oder Rebellion der Untergebenen mit der tatsächlichen oder vermeintlichen Unwürdigkeit der rechtmäßigen Autorität gerechtfertigt werden moralische Unwürdigkeit der rechtmäßig eingesetzten Autorität. Die Ehre ist also mehr als bloße Achtung, denn sie weil sie im Gegensatz zu dieser die Pflicht zur Dankbarkeit und zum Gehorsam einschließt (der nur gegenüber Anordnungen oder Gesetzen, die dem göttlichen oder natürlichen Recht oder dem Gewissen widersprechen, versagt). Schließlich gebührt die Achtung jedem Menschen als solchem, wiederum unabhängig von der moralischen Güte oder Schlechtigkeit des Empfängers. Der Grund der Ehre liegt in der Tatsache, dass die rechtmäßigen Autoritäten Gott als den Souverän und Herrn aller und eines jeden repräsentieren; der Grund der Achtung liegt in der Tatsache, dass in jedem Menschen das Ebenbild Gottes ist und dass für jeden Menschen der Sohn Gottes Mensch geworden, gelitten und gestorben ist. Während also die ersten beiden Tugenden (Anbetung und Verehrung) auf dem Verdienst und der Vortrefflichkeit des Adressaten beruhen (Gott wird angebetet, während die Geschöpfe, die sich durch Tugend und Heiligkeit auszeichnen, verehrt werden), haben die letzten beiden Tugenden als Grundlage den Menschen. *Ziel* die vom Allerhöchsten gesetzte Ordnung und sind daher nicht von ihren subjektiven Eigenschaften abhängig. Die Pflicht, Vater und Mutter zu ehren, ist Teil der Kardinaltugend der Gerechtigkeit, die das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern regelt und die (kindliche Frömmigkeit). Sie ist vor allem in der *Anerkennung und Dankbarkeit* die die Kinder

immer für das einmalige und unvergleichliche Geschenk des Lebens, das sie empfangen haben, und für all die Fürsorge und die Opfer, die die Eltern auf sich nehmen mussten, um ihre Kinder aufzuziehen, zu unterhalten, zu erziehen und zu erziehen. In diesem Zusammenhang ist es angebracht, ein schönes Wort aus dem Buch Sirach zu zitieren, in dem es heißt: "Ehre deinen Vater von ganzem Herzen und vergiss nicht die Sorgen deiner Mutter.

Gedenke, dass sie dich gezeugt haben; was willst du ihnen dafür geben?" (*Sir 7,27-28*). Zur kindlichen Frömmigkeit gehört auch die Pflicht des *Gehorsam* gegenüber den Eltern, und zwar nicht nur, wenn die Kinder noch Kinder oder Jugendliche sind, sondern, wie der Katechismus der Katholischen Kirche erinnert, "solange sie im Haus ihrer Eltern wohnen" (*CCC 2217*).

Diese letztgenannte Pflicht wird auch in der Heiligen Schrift deutlich hervorgehoben, wie zwei kurze, aber emblematische Stellen zeigen: "Mein Sohn, halte dich an das Gebot deines Vaters und verachte nicht die Lehre deiner Mutter" (*Spr 6,20*); "Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allem; das gefällt dem Herrn. Herrn" (Kol 3,20). Die dritte Pflicht, die in der kindlichen Frömmigkeit enthalten ist, ist die moralische und materielle Frömmigkeit.

den Eltern moralisch und materiell zu helfen den Eltern zu helfen, wenn sie alt, krank, einsam oder in finanzieller Not sind. Auch für diese letzte Pflicht wollen wir zwei Stellen aus der Heiligen Schrift zitieren, von denen die erste einer ausdrücklichen Lehre unseres Herrn Jesus Christus entnommen ist, als er die Pharisäer tadelte, weil sie den mittellosen Eltern die ihnen zustehende finanzielle Unterstützung unter dem fadenscheinigen Vorwand vorenthielten, das Geld für gottesdienstliche Zwecke zu verwenden: "Mose hat gesagt: 'Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; und wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben.

Ihr aber, indem ihr sagt: Wenn jemand zu seinem Vater oder seiner Mutter sagt: Das ist Korban, das heißt ein heiliges Opfer, das euch von mir zusteht, dann erlaubt ihr ihm nicht, noch mehr für seinen Vater oder seine Mutter zu tun, indem ihr das Wort Gottes durch die Überlieferung, die ihr überliefert habt, außer Kraft setzt. Und von diesen Dingen tut ihr viele" (*Mk 7,10-13*).

Diese strenge Mahnung Jesu findet ihren Widerhall in den klaren und eindringlichen Worten des Buches Sirach, das vor allem mahnt: "Sohn, Sorge für deinen Vater, wenn er alt ist, verärgere ihn nicht, solange er lebt. Auch wenn er den Verstand verliert, erbarme dich seiner und verachte ihn nicht, solange du in der Blüte deines Lebens stehst" (*Sir 3,12-13*).

Doch in den folgenden Versen, nachdem der biblische Text an die

Belohnungen und den Segen erinnert hat, die der Liebe zu den Kindern verheißen sind, wird er laut: "Wer seinen Vater verlässt, ist wie ein Gotteslästerer; wer seine Mutter beleidigt, ist vom Herrn verflucht" (Sir 3,16).

Pflichten der Eltern gegenüber ihren Kindern

Den drei schwerwiegenden Pflichten der Kinder gegenüber ihren Eltern stehen ebenso viele Pflichten der Eltern gegenüber ihren Kindern gegenüber. Es handelt sich um die Pflicht, das Kind nach der Empfängnis anzunehmen (und nicht zu verhindern, dass es empfangen wird), es zu erziehen, zu pflegen und für seine normalen materiellen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen.

Die erste Pflicht wirft, wie man sieht, sofort die sehr schwerwiegenden Geißeln der Abtreibung und der Empfängnisverhütung auf, auf die wir bei der Betrachtung des fünften und sechsten Gebotes noch ausführlich eingehen werden. Für den Augenblick begnügen wir uns mit der Feststellung, dass es sich dabei um angeborene und ursprüngliche Pflichten handelt, die im Sakrament der Ehe selbst wurzeln, dessen Ziel die Fortpflanzung ist.

absolut primär, ohne die der Ehebund einfach keine Existenzberechtigung hätte. Die heute so weit verbreitete Mentalität, dass die Entscheidung, ob man Kinder haben will, *wann und wie viele* sie zu haben, oder gar *ob* zu "behalten", wenn sie das Ergebnis unvorhergesehener und unerwünschter Zufälle sind, ist umso beschämender und abwegiger, als sie heute als vollkommen und absolut normal akzeptiert und als ausschließliche und unanfechtbare Sphäre des "Gewissens" der Eltern betrachtet wird, über die niemand (nicht einmal die Kirche und die bekennenden Priester) zu sprechen wagen darf.

Schwerwiegend ist die Verantwortung der Eltern gegenüber den ungeborenen Kindern, sowohl gegenüber denjenigen, die unterdrückt werden, weil sie ungewollt sind, als auch gegenüber denjenigen, die nicht einmal aus egoistischen oder jedenfalls sehr menschlichen Gründen gezeugt werden.

Verantwortung nicht nur gegenüber den Geschöpfen, die daran gehindert wurden, auf die Erde zu kommen und die ihnen von Gott zugedachte Aufgabe zu erfüllen, sondern auch gegenüber Gott selbst, der, wenn er dem Menschen die Ehre gegeben hat, sein Mitarbeiter bei der Weitergabe des Lebens zu sein, auch von denen, die die besondere Last vergessen haben, das Entstehen neuen Lebens, das immer ein unermessliches Geschenk Gottes ist, nicht zu verhindern, eine strenge und unerbittliche Rechenschaft verlangen wird.

Der Diskurs über die Erziehung der Kinder muss notwendigerweise schärfer geführt werden. Das Erziehungsproblem ist so brennend und aktuell, dass die italienische Bischofskonferenz es in den Mittelpunkt ihres Pastoralplans für das Jahrzehnt 2010-2020 gestellt hat, wobei sie sich der wahren Katastrophe bewusst ist, die sich schon damals (und erst

recht heute) abzeichnete und die im übrigen rechtzeitig vom großen hl. Pio von Pietrelcina voraussah, der - wie einige seiner noch lebenden geistlichen Söhne und Töchter berichten - die traurigen Zeiten von heute voraussah und kurz vor seinem Tod donnernd verkündete: "Es wird eine Generation von Eltern kommen, die unfähig sind, ihre Kinder zu erziehen!"

Ich möchte nicht in den Schuhen eurer Enkel stecken". Wenn es einen Bereich gibt, in dem die anthropozentrische und psychologisierende Tendenz, die in den letzten vierzig Jahren in Italien vorherrschte (ohne dass sich diese Tendenz bis heute umgekehrt zu haben scheint! Im Gegenteil!), gerade im Bereich der Erziehung auf allen Ebenen, vor allem aber in der Familie und in der Schule, eine wahre Verwüstung angerichtet hat. Alle Grundsätze der christlichen Erziehung, die sich in zweitausend Jahren Leben und Kultur angesammelt haben, wurden buchstäblich aus dem Fenster geworfen und von manchen verboten. Ein wahres Vergessen im Namen eines ebenso absurden wie verführerischen Gutmenschentums. Die Logik, die den neuen "Bildungssystemen" zugrunde liegt, wurzelt in den Gedanken des Aufklärers Rousseau, der die verhängnisvolle neue Variante der pelagianischen Hadesie prägte. Der pelagianischen Irrlehre prägte. Für Rousseau lag Hobbes radikal falsch, als er den berühmten Aphorismus predigte "*homo homini lupus*", d.h. die unveränderliche und unheilbare Schlechtigkeit des Menschen (letzteres ist eine säkulare Variante der Irrlehre Martin Luthers, wonach der Mensch absolut absolut und unvermeidlich sündig sei).

Der Mensch, ist nach Rousseau dagegen grundsätzlich und radikal gut. Die Schlechtigkeit, die man manchmal bei ihm beobachtet beruht lediglich auf Unwissenheit (d.h. er weiß nicht, dass er Böses tut) oder auf einer schlechten Gewohnheit, die er sich aufgrund eines schlechten Beispiels angeeignet hat. Es genügt also, zu lehren (natürlich mit Liebe und Sanftmut) und die Schlechtigkeit einer Handlung klarzumachen, um das Erziehungsproblem zu lösen.

Wehe dem Zwang, wehe der Erniedrigung, wehe der Demütigung! Welchen Sinn hätte es, diese Dinge zu tun, wenn niemand moralisch für das Böse verantwortlich wäre? Fragen wir uns: Was wird uns seit Anfang der 1970er Jahre bis heute gelehrt? Dass man Kinder nicht ärgern darf, weil sie sonst frustriert aufwachsen, dass man Kinder nie aus irgendeinem Grund schlagen darf, dass man ihren Wünschen nachgeben muss, dass man ihnen nichts vorenthalten darf, weil sie sonst mit Komplexen aufwachsen, dass man sie nicht mit Strafen demütigen darf, dass man ihre Launen entschuldigen muss und dass man jeden davon abhalten muss, eine Haltung einzunehmen, die diesem Kanon widerspricht, und so weiter und so fort und so weiter.

Diese neuen Erziehungsgrundsätze haben praktisch den Rang von unumstößlichen Dogmen angenommen, die sogar als heiliger und unantastbarer gelten als die Dogmen der Heiligen Römischen Kirche. Ohne die Blüte der Erzieher, die im Garten der katholischen Kirche gekeimt ist, für einen Augenblick zu stören, wollen wir uns auf einen kurzen Überblick über einige Bibelstellen beschränken, die von der Erziehung der Kinder sprechen. Mancher Leser wird vielleicht überrascht sein.

"Spare nicht mit der Züchtigung des Knaben; auch wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben; (ja, wenn du ihn mit der Rute schlägst, wirst du ihn vor der Hülle bewahren)(**Spr 23,13-14**). Noch deutlicher sind die Worte aus dem Buch Sirach: *"Wer seinen Sohn liebt, greift oft zur Peitsche, um sich am Ende über ihn zu freuen. Wer seinen Sohn zurechtweist, wird sich freuen* und rühmt sich seiner vor seinen Freunden.

Wer seinen Sohn zurechtweist, wird seinen Feind eifersüchtig machen und sich vor seinen Freunden freuen. Wer seinen Sohn liebkost, wird seine Wunden verbinden; bei jedem Schrei wird sein Herz erschüttert. Ein ungezähmtes Pferd wird widerwillig, ein Sohn, der sich selbst überlassen ist, wird überlistet. Schmuse dich mit deinem Sohn, und er wird dich erschrecken; scherze mit ihm, und er wird dir Kummer bereiten. Lache nicht mit ihm, sonst knirscht er am Ende mit den Zähnen.

Schenke gewähre ihm in seiner Jugend keine Freiheit, nimm seine Fehler nicht auf die leichte Schulter. Beug ihm in seiner Jugend den Nacken und schlag ihm in die Rippen, solange er noch ein Kind ist, damit er dir nicht ungehorsam wird und du tieftraurig bist. Erziehe deinen Sohn und Sorge für ihn, damit du nicht mit seiner Frechheit konfrontiert wirst" (**Sir 30:1-3, 7-13**).

Es gäbe noch viele andere Stellen zu zitieren, aber wir ziehen es vor, mit zwei Zitaten aus dem Neuen Testament zu schließen, die weniger grob in Wort und Form, aber ebenso klar und entschieden in ihren

Grundsätzen sind: "Ihr Väter, verzieht eure Kinder nicht, sondern erzieht sie in der Fürsorge und Zucht des Herrn" (**Eph 6,4**). "Was ist ein Sohn, der nicht von seinem Vater zurechtgewiesen wird?

Jede Zurechtweisung scheint zwar im ersten Augenblick nicht Freude, sondern Argernis zu erregen; später aber bringt sie denen, die durch sie erzogen worden sind, Frucht des Friedens und der Gerechtigkeit." (**Hebr 12,7b.11**).

Zu diesen Aussagen gehört zweifellos, wenn auch besonders stark - und deshalb besonders deutlich zu nehmen und umzusetzen *"cum grano salis"*, um in ihnen keine Legitimation für Mißbräuche und Übergriffe zu finden - und den abgedroschenen Parolen der heutigen pseudokulturellen Propaganda eine echte Kluft. Das muss man erstens

anerkennen; zweitens muss man sehen, wie solche Prinzipien - die in historischen und kulturellen Kontexten entstanden und entwickelt wurden, die von unseren weit entfernt sind - auch in unserer Zeit angewandt werden können und müssen.

Dekalog des guten Erziehers

Die christliche Erziehung hat sich traditionell immer an den Grundsätzen einer gesunden und ausgewogenen Strenge orientiert. Auf der Grundlage der genannten biblischen Lehren haben christliche Erzieher stets versucht, ihren Kindern "die Zucht des Herrn" zu vermitteln, wobei sie auch die absolut grundlegende Tatsache der christlichen Anthropologie berücksichtigten, die die gegensätzlichen (und falschen) Extreme eines Rousseau auf der einen und eines Hobbes auf der anderen Seite mildert. Nach der göttlichen Offenbarung wurde der Mensch von Gott gut, ja vollkommen geschaffen, aber die Erbsünde hat seine ursprüngliche Güte schwer und dauerhaft untergraben und ihn mit dem Zeichen der Koncupiszenz, d.h. der Neigung zum Bösen, behaftet. Die Erbsünde hat die ursprüngliche Güte des Menschen nicht zerstört, aber seine Fähigkeit, das Gute zu tun, tief und unheilbar untergraben, so dass es praktisch unmöglich ist, dies ohne die radikale und unentbehrliche Hilfe der Gnade zu tun, verbunden mit einer beharrlichen asketischen Anstrengung und Disziplin, die darauf abzielt, die Gelegenheiten zur Sünde fernzuhalten.

In Übereinstimmung mit diesen sehr wichtigen Daten der Offenbarung, außerhalb derer man kolossale Fehler begehen kann (nicht nur in der Erziehung), haben die katholischen Erzieher (ein Name, der besonders hervorzuheben ist, ist der heilige Johannes Bosco) immer vor allem eine große und übernatürliche Nächstenliebe empfohlen, die von den Empfängern der Erziehung (Kindern oder Schülern) geübt und wahrgenommen werden muss; und eine Erziehungsmethode, die so weit wie möglich darauf abzielt, solide, feste und motivierte Werte zu vermitteln und sie in den Herzen der Kinder zu verwurzeln.

Diese Werte müssen in den Herzen der Kinder verankert werden, die auch in Zeiten großer Unruhen und Versuchungen eine unwiderstehliche Anziehungskraft für das Gute behalten. Einer solchen Erziehung muss das gute Beispiel der Eltern und Erzieher vorausgehen, und sie muss mit den Methoden der Belehrung und der Überzeugung verwirklicht werden. Wenn liebevolle, motivierende und "friedliche" Erziehungsmethoden versagen, ist die Ausübung der Autorität nicht nur erlaubt, sondern in vielen Fällen sogar geboten, auch durch die Anwendung heilsamer und angemessener Züchtigung.

Schließlich ist mit großer Sorgfalt zu vermeiden, dass die Kinder sich selbst überlassen oder ständigen und gefährlichen Gelegenheiten zur Sünde ausgesetzt werden, indem man sich bemüht, ihre Sittlichkeit, Reinheit und Güte so weit wie möglich von Orten, Personen und Umgebungen fernzuhalten, die sie in irgendeiner Weise untergraben

könnten. Wollte man eine Synthese dieser Punkte versuchen, so könnte man eine Art "Dekalog des guten Erziehers" vorschlagen, der in den folgenden Punkten formuliert ist:

1. Freundlichkeit, aber keine Schwäche in der Ausbildung zeigen.
2. Strenge mit Sanftheit verbinden und auf Pflicht und Disziplin bestehen.
3. Wahre Liebe zeigen und wahrnehmen und die Bereitschaft, Opfer zu bringen, um zu erziehen.
4. Seien Sie immer ein gutes Beispiel für die Werte, die Sie vermitteln.
5. Wachsam sein, ohne zum Polizisten zu werden.
6. Sich mehr auf schwierige und rebellische Charaktere einlassen.
7. Aufbau von Vertrauen und einer gesunden Vertrautheit mit den Jungen, einschließlich der Bereitschaft, an ihren Spielen teilzunehmen.
8. Zum richtigen Zeitpunkt korrigieren.
9. Verständnis für die Schwierigkeiten der Kinder aufbringen (auch im religiösen Bereich).
10. Gott und die Sakramente sind das Fundament der Erziehung, sowohl für die Erziehenden als auch für die zu Erziehenden.

In Ergänzung zu diesem Verhaltenskodex, der von jedem Erzieher angenommen werden könnte, können einige sehr praktische Vorschläge gemacht werden, die weniger das Ergebnis spekulativer Überlegungen als vielmehr praktischer Erfahrungen sind und als konkrete Orientierungshilfe für die täglichen erzieherischen Entscheidungen dienen können.

1. Es ist keine Sünde, seinen Kindern zu misstrauen. Wir alle waren einmal Kinder und fast alle haben versucht, mit unseren Eltern klug umzugehen. Vor diesem Hintergrund ist die große Naivität unverstänlich, mit der viele Eltern heute nicht nur ihre Kinder nicht im Auge behalten, sondern auch blind zu sein scheinen für die offensichtlichen und ernstzunehmenden Spione, die vor allem in der Pubertät auftauchen.
2. Prüfen, ob die Kinder vertrauenswürdig sind, d.h. ob sie nicht lügen. Die Lüge ist eine der erstgeborenen Töchter des Feindes des menschlichen Heils, der nicht umsonst "Vater der Lüge"⁽³²⁾ genannt wird. Nicht selten greifen Jugendliche und sogar Kinder zu ihr, um größere oder kleinere Untaten zu verbergen. Wehe der Illusion: "Mein Sohn erzählt mir alles und lügt nie! Man muss die Wahrhaftigkeit der Jugendlichen geprüft haben, bevor man in diesem Sinne schlussfolgern kann.

3. Dulden Sie auf keinen Fall Respektlosigkeit. Viele Kinder erlauben sich heute, ihren Eltern unhöflich und unflätig zu antworten, sie sogar öffentlich zu missachten und nicht selten sogar offen (auch vor anderen) zu beleidigen. Solch schändliches Verhalten unwidersprochen zu lassen, ohne entschieden einzugreifen, ist nicht nur ein Zeichen von Schwäche (und nicht von Güte), sondern macht Eltern und Erzieher zu Komplizen all der menschenverachtenden und arroganten Verhaltensweisen, die Kinder als Erwachsene gegenüber jedermann an den Tag legen werden: Wenn man sich schon erlaubt, diejenigen zu demütigen und zu beleidigen, die ihr Leben gegeben haben, wie wird man dann in Zukunft seinen Ehepartner, seine Kollegen, seine Herrscher respektieren?
4. Untersuchen Sie die Gesellschaft, einschließlich der Onkel, Cousins und Cousinen. Die heutigen schwarzen Chroniken sind voll von hässlichen Episoden im Zusammenhang mit schlechten Beziehungen, oft unter nahen Verwandten. Es gibt unzählige Fälle, in denen unschuldige Seelen durch den Umgang mit einem zweifelhaften Verwandten vorzeitig ins Verderben gestürzt wurden. Verwandten verdammt wurden. Wachsamkeit in dieser Hinsicht ist die Grundpflicht der Eltern, denn schon der Volksmund warnt: "Wer mit den Lahmen geht, lernt lahmen".
5. Lehren, dass Belohnungen verdient werden müssen. Nicht lebensnotwendige Güter (Mopeds, elektronische Geräte, Ferienlager usw.) können und dürfen nicht bedingungslos gegeben werden: Kinder müssen lernen, dass sie eine Belohnung für ihr gutes Benehmen und ihre schulischen Bemühungen sind. Alles und jeden zu geben, auch den Unverdienten, Unwürdigen oder Undankbaren, ist höchst unpädagogisch.
6. Nehmen Sie auf keinen Fall eine ablehnende Haltung gegenüber Lehrern und Professoren ein. Unsere Großmütter - und in einigen immer selteneren Fällen auch unsere Mütter - haben, wenn man eine schlechte Note bekam, sofort einen gesunden Schluck genommen. Unsere Großmütter - und in immer selteneren Fällen auch unsere Mütter - haben sich, wenn man eine schlechte Note bekam, die sofortige und gesunde Züchtigung vorbehalten, um die gerechte Kasteiung, die man wegen mangelnden Lernens erlitten hatte, zu vervollständigen und zu ergänzen, wobei sie sich nicht als Feinde, sondern als Verbündete derer zeigten, die so erziehen und lehren, wie es sich gehört, und die (wie es bei schulischen Leistungen obligatorisch ist) die Grundsätze einer strengen und substantiellen Gerechtigkeit anwenden. Nicht wenige skrupellose Professoren sind heute mit Ermahnungen und Klagen konfrontiert, weil sie es "gewagt" haben, einen Jungen mit einer schlechten (und vielleicht

verdienten) Note zu demütigen. Es kann vorkommen, dass solche Personen ihre Autorität missbrauchen. Aber es ist gut, wenn die Eltern mit ihnen unter vier Augen sprechen, ohne sich a priori als Verbündete oder Komplizen ihrer Kinder darzustellen. .

7. Vermeiden Sie Fernsehen im Zimmer und kontrollieren Sie den Gebrauch von Computern. Gibt es eine größere Gelegenheit zur Sünde als das Fernsehen oder der Computer, vor allem wenn man freien Zugang zum Internet hat? Wie kann man von einem 8- bis 10-jährigen Kind erwarten, dass es den frühen und gewalttätigen Verlockungen der Sinnlichkeit widersteht, die ihm die Medien ständig vor Augen führen? Wie kann man nicht erkennen, dass es mehr ist als eine Vorbereitung auf eine bevorstehende Sünde, wenn man einem Kind solche Werkzeuge zur freien Verfügung stellt?
8. Vermeiden Sie den frühen Gebrauch von Mobiltelefonen. Auch Mobiltelefone können eine Gefahr darstellen, die im Falle der modernen Smartphones, auf denen mit einem Klick Videos abgerufen und mit nicht immer empfehlenswerten Freunden geteilt werden können, besonders groß ist. Warten Sie so lange wie möglich, bevor Sie Ihren Kindern ein Handy geben, und beschränken Sie die Nutzung auf das Nötigste.
9. Machen Sie sich nicht über "Freunde und Freundinnen" lustig und raten Sie dringend von frühen romantischen Erfahrungen ab. Viele Eltern bagatellisieren und witzeln, wenn Jungen und Mädchen schon im Alter von 4 oder 5 Jahren ausgehen und von "Freunden und Freundinnen" sprechen, und scheinen sich überhaupt keine Sorgen zu machen, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter im Alter von 12 oder 13 Jahren "mit dem Freund oder der Freundin ausgeht", auch spät in der Nacht... Natürlich hatten die katholischen Erzieher zu diesem Thema ganz andere Vorstellungen und Positionen.
10. Vermeiden Sie nach Möglichkeit den Besuch von Orten mit hohem "Sündenrisiko". Die Erfahrungen und Erinnerungen, die viele Eltern aus ihrer eigenen Jugend mitbringen, machen es nicht schwer, die gefährlichsten Orte zu erkennen, von denen sie die ihnen anvertrauten Kinder möglichst fernhalten sollten.

(32) Cf Joh 8,44.

Elterliche "Syndrome "

Bevor ich den Abschnitt über das vierte Gebot abschließen, scheint es mir angebracht, noch einige Worte über die Erziehung der Kinder zu sagen. Nach einem Überblick über den Dekalog des Erziehers und einige seiner möglichen praktischen Anwendungen möchte ich die Aufmerksamkeit auf bestimmte, heute leider weit verbreitete elterliche "Syndrome" lenken, die die Erziehungsbeziehung an der Wurzel untergraben - die keine gleichberechtigte, sondern eine auf dem Prinzip der Autorität beruhende Beziehung voraussetzt - und die die Ursache für die zunehmend endemische Verwahrlosung eines großen Teils der Jugend sind, die wir leider erleben.

Die Ursache für die zunehmend endemische Verwahrlosung eines großen Teils der Jugend sind, der wir leider als Zuschauer, oft mit Zustimmung oder zumindest Duldung, beiwohnen müssen. Auch diese Überlegungen sind zum großen Teil aus der Beobachtung und der persönlichen (und daher fragwürdigen) pastoralen Erfahrung des Autors entstanden. Der leichte und scherzhafte Ton, in dem sie formuliert sind, dient nur dazu, den extremen Ernst, um nicht zu sagen die Dramatik, die sie kennzeichnet, zu mildern.

Weit verbreitet ist vor allem *das Strauß-Syndrom* das auf dem Dogma beruht: "Das kann meinem Kind nicht passieren". Angesichts der aktuellen Szenarien nicken die anwesenden Eltern mit dem Kopf und verdrehen die Augen in offensichtlicher Verwirrung und Besorgnis, wenn sie einer schönen Konferenz mit alarmierenden Daten und Statistiken beiwohnen (man denke nur an den weit verbreiteten Drogen- und Alkoholkonsum selbst unter den Jüngsten, die immer frühere sexuelle Initiation, das Phänomen des Mobbing usw.).

Das Einzige, was von vornherein ausgeschlossen ist, ist, dass ihr Sohn oder ihre Tochter die Hauptrolle in der schlechten Geschichte spielt, die der Referent erzählt, mit der bedauerlichen Folge, dass sie von ihren Kindern nicht akzeptiert werden. Mit der bedauerlichen Folge, dass kaum ein Zuhörer etwas gegen die so dramatisch angeprangerten Missstände unternehmen wird.

Das Syndrom der Blindgeborenen, besteht in der Unfähigkeit, das eigene Kind objektiv zu betrachten und neben seinen unbestreitbaren Vorzügen auch seine unvermeidlichen Fehler zu sehen. Das Dogma dieses Syndroms lautet: "Wehe dem, der mein Kind anrührt! Konkrete Beispiele: Wehe dem Professor, der es wagt, eine schlechte Note oder eine Note für schlechtes Benehmen zu geben; wehe den Eltern des kleinen Freundes, die es wagen, ihn zu tadeln; wehe dem Sport- oder Musiklehrer, der sein Kind nicht für einen verkannten Champion oder ein verborgenes Talent

hält.

Ein anderes typisches Syndrom unserer Zeit ist *das "Blaue-Telefon-Syndrom"*, das auf dem Dogma beruht: "Kinder schlagen sich nicht", das zur Verbreitung labiler, inkonsequenter, arroganter und überheblicher Persönlichkeiten geführt hat, die eine sanfte Erziehung ohne ein Mindestmaß an Disziplin und Strenge zwangsläufig hervorbringt. Natürlich sind Gewalt und übertriebene Autorität immer und unter allen Umständen zu verbieten. Aber eine harmlose Tracht Prügel, eine sanfte Zurechtweisung oder eine deutliche Züchtigung - wenn sie denn notwendig sind - sind sehr gesund und haben weder schädliche Folgen noch tödliche Gegenanzeigen. Ein weiterer grober Unsinn unserer Zeit ist *das Rotkäppchen-Syndrom*: "Kinder müssen ihre eigenen Erfahrungen machen".

Die Absurdität dieser unglaublichen Argumentation beweist sich praktisch von selbst. Wer von uns würde im Traum daran denken, einem Kind zuzustimmen, das sagt: "Ich nehme die Kettensäge und schneide mir den Arm ab, weil ich wissen will, wie es ist, mit einem Arm zu leben..."? Das Leben lehrt uns, dass manche Erfahrungen schädlich und die Folgen oft irreversibel sind (zumindest aus praktischer Sicht und wenn Gott nicht ausnahmsweise eingreift), so dass diese Aussage nicht nur falsch ist, sondern genau das Gegenteil zutrifft: Kindern sollte möglichst keine Gelegenheit gegeben werden, negative Erfahrungen oder Vorboten des Bösen zu machen.

Ein weiteres Mantra unserer turbulenten Zeit lautet *das Mitleid erregende Arzt-Syndrom*, das auf der Behauptung beruht, dass "Kinder immer glücklich sein müssen", weil sie sonst leiden, frustriert sind, weinen, sich minderwertig fühlen usw. Dieses Syndrom zeugt vom Egoismus des Erziehers, der oft die Verantwortung und den (manchmal nicht unerheblichen) Schmerz auf sich nehmen muss, nicht nur zu leiden, sondern die Kinder auch leiden zu lassen, um Gutes zu erreichen. Ein Syndrom, das heute stark zurückgeht (aber vor allem in Situationen zerrütteter Familien auftritt), ist die *der Glücke* das den an sich unbestreitbaren Aspekt der Notwendigkeit, Kinder zu betreuen und zu kontrollieren, noch verschärft, indem es den Grad der Kontrolle bis zum Ersticken, Erstickt werden und zur Verleugnung von allem steigert. Ein weiterer heimtückischer Ausdruck von Egoismus ist das Syndrom der Selbstsucht.

Amnesty International, wonach "Krieg immer zu vermeiden ist". Eine Behauptung, die an sich auch in der Erziehung vertretbar erscheint, solange man sich an die Lehre von der Erbsünde erinnert, nach der unter bestimmten Umständen die Anwendung von Zwangsmitteln nicht nur unvermeidlich, sondern auch geboten (wenn auch schmerzhaft) ist, weil es keine andere Möglichkeit gibt, ein größeres Übel zu vermeiden.

Völlig unmodern ist dagegen das *Vater-Meister-Syndrom* das Erziehung auf den wahllosen, massiven und skrupellosen Einsatz von Zwangsmitteln reduzieren will, ohne Erklärung, ohne Maß und ohne Diskretion. Ernsthaft und ziemlich verbreitet ist stattdessen *das Syndrom der feigen Resignation oder des Widerstands*, das sich unbeholfen einer Tatsache bedient, die heute bei nicht wenigen Eltern aus der Zeit nach den sechziger Jahren weit verbreitet ist: "Wir waren auch jung und haben alles Mögliche gemacht, was erwarten wir von unseren Kindern? Und dann, alles in allem, ist es ja nicht so, dass die Welt untergegangen wäre ... irgendwie haben wir es überlebt". Als ob die Tatsache, eine Sünde begangen zu haben, ausreichen würde, um diejenigen, deren Aufgabe es ist, sie zu korrigieren, zu verhindern oder wiedergutzumachen, für immer zum Schweigen zu bringen. Im Gegenteil, eine gesunde Anwendung dieser Prinzipien würde umso mehr erzieherische Anstrengungen erfordern, je größer die Abstände und Katastrophen sind, die die Erzieher in ihrer Jugend erlebt haben, um zu vermeiden, dass ihre Kinder die gleichen Schocks und Störungen erleiden wie die Eltern, die Kinder der "Entschulung" des letzten Viertels des dritten Jahrtausends waren.

Sie bleiben *Schüchternheitssyndrom, Modernitätssyndrom und Verblendungssyndrom*, die ebenfalls weit verbreitet sind. Das erste geht von einem falschen Freiheitsbegriff aus, indem es behauptet, es genüge, Dinge zu sagen, aber man dürfe sie nicht erzwingen oder seinen Kindern die Freiheit nehmen, und vergisst dabei, dass Freiheit nur dann eine Freiheit ist und nicht zur Beliebigkeit verkommt, wenn sie innerhalb bestimmter Grenzen und Schranken spezifiziert und eingeschränkt wird. Die zweite verkündet die abgedroschene, aufgewärmte und lächerliche Botschaft Die Zeiten haben sich geändert, und man kann bestimmte Dinge oder bestimmte Werte nicht mehr aufzwingen", obwohl die Gottesmutter z.B. in Fatima klar und deutlich gesagt hat: "Es werden Moden kommen, die Gott sehr beleidigen werden. Den Moden darf man nicht folgen. Die Kirche hat keine Moden. Gott ist immer derselbe", auch wenn die Heilige Schrift sagt: "Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Lasst euch nicht verführen durch verschiedene Lehren und Irrlehren" (**Hebr 13,8-9**).

Umso schuldiger ist die dogmatische Parole, auf der sie beruht: "Meinem Sohn kann ich vertrauen, denn er sagt mir alles! alles!" Mehrere Priester haben diese fromme Illusion nicht weniger Eltern auf die Probe gestellt, indem sie ihre Jugendlichen bei einigen Treffen mit der Frage provozierten: "Jungs, seid ehrlich! Hebt die Hand, wenn ihr sagen könnt, dass ihr euren Eltern alles erzählt und sie noch nie angelogen habt. Raten Sie mal, wie viele Hände hochgegangen sind...

FÜNFTE GEBOT: DU SOLLST NICHT TÖTEN

Das fünfte Gebot ist eines der bekanntesten und auf allen Ebenen anerkanntesten Gebote, da es den Schutz des menschlichen Lebens vor jeder Form von unrechtmäßiger Aggression und Beraubung zum Gegenstand hat, *teilweise* von allen Strafgesetzbüchern aller Zeiten und Orte umgesetzt worden ist. Die alte Formulierung lautete "*Nicht töten*" im Gegensatz zur modernen Formulierung "Du sollst nicht töten". Dabei handelt es sich nicht um eine sprachliche Spitzfindigkeit: Die alte Bedeutung betont vielmehr, dass es verboten ist, unschuldiges menschliches Leben zu töten *ohne gerechten Grund zu töten*, ein Konzept, das in der heutigen, allgemeineren Diktion nicht so leicht zu erkennen ist. Wäre das Töten etwas absolut Böses, so müsste man einen Beamten der öffentlichen Sicherheit als Sünder bezeichnen, der, um eine Schule vor dem Massaker eines Wahnsinnigen zu schützen, gezwungen war, Gewalt anzuwenden, zu schießen und schließlich zu töten, um unschuldige Menschenleben zu retten.

Schon in diesen ersten Zeilen wird deutlich, dass dieses Gebot, das scheinbar leicht zu verstehen und anzuwenden ist (viele sind davon überzeugt, dass sie noch nie jemanden getötet haben...), viel Klärung und Klarheit erfordert, um zu verstehen, welche Werte es schützen soll, wie, wann und in welchen Grenzen, und was sein Ziel ist. Grenzen und was ihr Ziel ist. Sie identifiziert sich mit dem Leben, in erster Linie mit dem physischen Leben, aber nicht nur.

Jesus selbst hat in der Bergpredigt die ganze Tragweite dieses Gebotes mit den denkwürdigen Worten umrissen: "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der wird des Gerichts verfallen. Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder zürnt, wird ins Gericht kommen. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Du bist ein Narr, der soll vor den Rat gebracht werden; und wer zu ihm sagt: Du bist ein Narr, der soll vor das Feuer der Hölle gebracht werden.

Wenn du nun deine Gabe auf dem Altar opferst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen und gehe hin und versühne dich zuerst mit deinem Bruder und kehre dann zurück, um deine Gabe zu opfern. Und versühne dich mit deinem Widersacher, während du mit ihm unterwegs bist, damit dich nicht dein Widersacher dem Richter überantworte und der Richter

dem Wächter, und du ins Gefängnis geworfen wirst. Wahrlich, ich sage dir: Du sollst nicht von dannen ziehen, bis du jeden Pfennig bezahlt hast." (Mt 5,21-26).

Wie man sieht, weitet Jesus den Gegenstand des Gebotes aus, indem er deutlich macht, dass das Leben des Menschen nicht nur ein physisch-biologisches, sondern auch (wenn nicht sogar vor allem) ein moralisches Leben ist, so dass die Beleidigung oder gar die Missachtung der Würde des anderen, der Streit und die Verleumdung im Streitfall nicht zur Versöhnung führen dürfen.

und die Unfähigkeit zur Versöhnung im Streitfall Sünden gegen das fünfte Gebot sind, von denen einige tödlich sein können (tödlich sind ("ins Feuer der Hölle kommen")), auch wenn sie oft leichtfertig begangen werden. Daraus ist zu schließen, dass das Ziel dieses Gebotes das menschliche Leben im weitesten Sinne ist, d.h. in erster Linie das physische Leben des Menschen, aber auch der Schutz der Würde und Ehre der menschlichen Person vor ungerechten und ungehörlichen Angriffen. Eine letzte Klarstellung. Heute sind verschiedene Theorien über den Beginn und das Ende des menschlichen Lebens im Umlauf. Einige von ihnen beruhen auf falschen und spitzfindigen Behauptungen (die nichts anderes als reine Ideologie sind), die unter dem nicht greifbaren Schleier der "Wahrheit" verborgen sind. Schleier der "wissenschaftlichen Wahrheit" verborgen werden.

Um nur einige Beispiele zu nennen: Einige Säkularisten bekannter politisch-kultureller bekannter politisch-kultureller Orientierungen den menschlichen Embryo als "Zellhaufen" und identifizieren den Beginn echten menschlichen Lebens mit dem Vorhandensein mit dem Vorhandensein einer bewussten kognitiven Aktivität, und zwar mit der klaren Absicht, dem Embryo seine Würde als Person zu nehmen und sich folglich das Recht anzumaßen, ihn nach Belieben zu unterdrücken (durch Abtreibung) oder zu manipulieren (durch die verschiedenen Formen der In-vitro-Fertilisation oder durch die verschiedenen Einfrierverfahren zur Untersuchung und eventuellen "Gewinnung" von organischem Material zu therapeutischen Zwecken), und zwar mit einem "guten Gewissen".

Diese Theorie wird widerlegt, sicherlich nicht durch den Rückgriff auf die Glaubenswahrheiten (die sie ohnehin bekämpfen und ihr entgegenstehen) - was dazu führen würde, den Schutz eines so wichtigen Gutes an den Rand dessen zu drängen, was sie als "religiöses Bekenntnis" bezeichnen ("Die Katholiken glauben das, aber die Wissenschaft sagt das Gegenteil...") -, sondern durch den Rückgriff auf die Daten, die die Genetik liefert.

("Die Katholiken glauben dies, aber die Wissenschaft sagt etwas anderes"...) - sondern indem man sich auf die von der Genetik gelieferten

Daten stützt, die der Vernunft vollständig bekannt und verständlich sind und sogar vom natürlichen Licht des gesunden Menschenverstandes und der logischen Folgerichtigkeit erhellt werden. Die Genetik bestätigt nämlich, dass der Prozess des menschlichen Lebens mit dem Zusammentreffen der Gameten (Zellen, die für die Fortpflanzung bestimmt sind und die Chromosomen des Vaters und der Mutter mit ihrem jeweiligen genetischen Erbe enthalten) beginnt, Sie teilen sich und verschmelzen zu einer neuen Zelle, die aus der Hälfte der Chromosomen des Vaters und der Hälfte der Chromosomen der Mutter besteht und Zygote genannt wird.

Diese Zelle ist nun völlig neu und unterscheidet sich von ihren Vorgängern. *Das gesamte Erbgut des erwachsenen Individuums.* Mit anderen Worten, der Übergang von der Zygote zum erwachsenen Menschen ist nur eine Frage der Zeit, der inneren Entwicklung und des Wachstums dessen, was vom ersten Augenblick an vollständig vorhanden ist. Das Zivilrecht (zumindest in Italien) bestätigt diese Überlegungen zumindest teilweise, indem es das Erbrecht des ungeborenen Kindes anerkennt (siehe Artikel 462 des Zivilgesetzbuches), aber den Erwerb der Rechtsfähigkeit von der tatsächlichen Geburt des Begünstigten abhängig macht.

Die Existenz dieser Vorschrift zeigt, dass die Rechtsordnung davon ausgeht, dass ein gezeugtes Wesen, sofern es nicht durch Naturkatastrophen oder höhere Gewalt zu Schaden kommt, geboren wird und den *Status* eines Kindes oder eines Angehörigen des Verstorbenen, der sich bereits im Mutterleib befand, im Sinne einer (scheinbaren) Identität zwischen Embryo, Fötus und Säugling. Aber selbst angesichts solcher Beweise der Wissenschaft und der Vernunft (noch vor dem Glauben) wurden und werden im Westen schwere Verbrechen gegen die Person und ihre Integrität gerechtfertigt und gebilligt. Bevor wir mit der Analyse konkreter Einzelfälle beginnen, die unter das fünfte Gebot fallen, ist es gut, sich die Glaubenswahrheit in Erinnerung zu rufen, die dieses Gebot inspiriert und ihm zugrunde liegt: Gott ist das Leben, er ist der Schöpfer, und er ist der Schöpfer aller Dinge.

Gott ist das Leben, er ist der Urheber des Lebens, er ist der Schöpfer des Lebens, und er ist der einzige Herr des Lebens, er allein hat das Recht, es zu geben und zu nehmen, wie er will, wann er will und wem er will. Alle geschaffenen Geschöpfe empfangen von ihm, der sie ihrem Wesen nach und in voller und vollkommener Form besitzt, ihr Sein und ihre Existenz; und einige von ihnen (die intelligenten Geschöpfe, d.h. Engel und Menschen) empfangen auch das Bild und die Ähnlichkeit des Schöpfers, was ihr Leben heilig und kostbar und als solches absolut unverfügbar für jede Form von Aggression, Verletzung und willkürlicher Manipulation macht.

Die erste schwere Übertretung des fünften Gebotes liegt in den sehr schweren Sünden des Mordes und des Selbstmordes, bei denen der Mensch einem Mitmenschen oder sich selbst das Leben nimmt, ohne einen gerechten und sehr schwerwiegenden Grund dafür zu haben. Wir möchten von vornherein klarstellen, dass bei Vorliegen bestimmter gerechter Gründe (rechtmäßige Verteidigung oder ordnungsgemäße Ausübung öffentlicher Sicherheitsfunktionen oder militärischer Tätigkeit) die Tötung ihre Sündhaftigkeit verliert, kann der Suizid nach allgemeiner Auffassung nur durch mögliche mildernde Umstände gerechtfertigt werden, die in den Augen Gottes die subjektive moralische Verantwortung des Suizidenten mindern, ohne jedoch die Sündhaftigkeit der Tat an sich zu berühren.

Aus diesem Grund hat die Kirche bis vor kurzem die Feier des Begräbnisses des Selbstmörders verboten; Heute erlaubt die Kirche dies nur, wenn klar ist, dass der Selbstmord unter Umständen begangen wurde, die auf einen Zustand der Verzweiflung oder zumindest auf einen Zustand schwerer Instabilität und psycho-emotionaler Not schließen lassen, und nicht, wenn der Selbstmord mit gutem Gewissen unter Missachtung der katholischen Moral begangen wurde (man denke nur an die gerechtfertigte Verweigerung eines Begräbnisses im Fall von Piergiorgio Welby, der 2006 mit voller und bewusster Zustimmung euthanasiert wurde, um nur ein bekanntes Beispiel zu nennen).

Eng verbunden mit den ersten beiden Fällen sind die abscheulichen Verbrechen der Abtreibung und der Euthanasie. Die erste ist in der Tat nichts anderes als ein sehr schwerer Mord, der durch zwei ganz besondere Umstände noch erschwert wird, und die zweite ist nichts anderes als ein Selbstmord, der zwar mit "edlen Motiven und Zielen" verbrämt wird, aber nichts anderes ist als eine Anmaßung des allein Gott zustehenden Rechts, über das Ende des menschlichen Lebens zu entscheiden.

Abtreibung ist ein abscheuliches Verbrechen, wie es die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils zu Recht nennt *Gaudium et spes* 1965⁽³³⁾, war dem Gewissen der frühen Kirche, die die Abtreibung als eine der schwersten Sünden (neben Glaubensabfall und Ehebruch) betrachtete, so klar, dass sie als Sühne lebenslange Buße verlangte. Sie ist abscheulich, weil sie einen Menschen betrifft (ein wahrer Mensch), (ein echtes menschliches Wesen, wie die wahre und ehrliche Wissenschaft bestätigt, und nicht eine Masse von Zellen, wie einige Pseudowissenschaftler glauben machen wollen), das absolut wehrlos ist (erster erschwerender Umstand), und von der Person, deren Obhut und Schutz dieses Wesen anvertraut ist und die, um eine so schwere und verabscheuungswürdige Tat zu begehen, einen sehr starken natürlichen Instinkt überwinden muss, der selbst bei den abscheulichsten Arten von

Säugetieren vorhanden ist (zweiter erschwerender Umstand). Trotz dieser Beweise war es notwendig, die schwere innere Sündhaftigkeit des Verbrechens der Abtreibung durch eine starke und präzise lehramtliche Intervention von Papst Johannes Paul II. zu bekräftigen. Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika *Evangelium vitae* (1995) mit klaren Worten schrieb: "Kraft der Vollmacht, die Christus dem Petrus und seinen Nachfolgern übertragen hat, erkläre ich in Gemeinschaft mit den Bischöfen, die bei verschiedenen Gelegenheiten die Abtreibung verurteilt haben und die, obwohl sie über die ganze Welt verstreut sind, bei der oben erwähnten Konsultation einmütig zu dieser Lehre gelangt sind *Ich erkläre, dass die direkte Abtreibung, d.h. die Abtreibung als Ziel oder als Mittel, immer einen schweren sittlichen Verstoß darstellt*, wie die vorsätzliche Tötung eines unschuldigen Menschen.

Diese Lehre gründet sich auf das Naturrecht und auf das geschriebene Wort Gottes; sie wird von der Tradition der Kirche überliefert und vom ordentlichen und universalen Lehramt gelehrt" (EV 62). Unmittelbar danach fügt der Papst hinzu, um die Dosis noch zu erhöhen: "Kein Umstand, kein Zweck, kein Gesetz der Welt kann je eine Handlung für erlaubt erklären, die ihrem Wesen nach unerlaubt ist, weil sie dem Gesetz Gottes widerspricht, das in das Herz eines jeden Menschen eingeschrieben ist, von der Vernunft selbst erkannt und von der Kirche verkündet wird. (*ibidem.*)

Die Euthanasie ihrerseits kann, wie bereits erwähnt, nur zu den Formen einer echten freiwilligen Selbsttötung gezählt werden. In der eben zitierten Enzyklika unterscheidet der Papst in angemessener Weise zwischen Euthanasie und therapeutischem Eigensinn, indem er feststellt: "Der Verzicht auf außergewöhnliche oder unverhältnismäßige Mittel ist nicht gleichbedeutend mit Selbstmord oder Euthanasie; er drückt vielmehr die Annahme des Menschseins im Angesicht des Todes aus" (EV 65) und erklärt ohne Zögern: "Nachdem ich diese Unterscheidungen getroffen habe, bestätige ich in Übereinstimmung mit dem Lehramt meiner Vorgänger und in Gemeinschaft mit den Bischöfen der katholischen Kirche *dass die Euthanasie ein schwerer Verstoß gegen das Gesetz Gottes ist*, als die sittlich unzulässige vorsätzliche Tötung eines Menschen.

Diese Lehre gründet sich auf das Naturrecht und auf das geschriebene Wort Gottes, wie es von der Tradition der Kirche überliefert und vom ordentlichen und universalen Lehramt gelehrt wird. Eine solche Praxis schließt je nach den Umständen die Bosheit ein, die dem Selbstmord oder der Tötung eigen ist" (EV 65).

Es ist mehr denn je notwendig, daß die Katholiken über diese äußerst heiklen und aktuellen Fragen gut unterrichtet sind und den Mut haben, das Evangelium vom Leben ohne Furcht und Zögern zu verkünden,

umso dringender und deutlicher, als die Angriffe der Feinde Gottes immer heimtückischer und wiederholter werden, die, nachdem es ihnen gelungen ist, die Abtreibung zu legalisieren, dasselbe mit der Euthanasie tun wollen, die in vielen europäischen Staaten bereits Gesetz ist. Das Leben ist immer und unter allen Umständen ein unveräußerliches Gut. Scheuen wir uns nicht, unsere Stimme zu erheben, um es zu verkünden, auch in diesen traurigen und schwierigen Zeiten.

(33) Cf GS 51.

Künstliche Befruchtung, Amniozentese und Manipulation Genmanipulationen

Neben Abtreibung und Euthanasie gibt es neue und moderne Formen der Sünde gegen das menschliche Leben: Fruchtwasseruntersuchung, künstliche Befruchtung und Genmanipulation. Die Amniozentese ist ein spezielles Verfahren, das eine pränatale Diagnose der Gesundheit des Fetus ermöglicht. Sie ist aus zwei Gründen moralisch inakzeptabel:

1. Weil es sich um ein invasives Verfahren handelt, das das Leben des Fetus gefährdet.
2. Der Grund, warum sie durchgeführt wird, ist die Möglichkeit einer therapeutischen Abtreibung (auch eugenische Abtreibung genannt), die darauf abzielt, einen Fetus zu beseitigen, der an Missbildungen oder unheilbaren Krankheiten leidet. Es gibt andere (völlig legale) Systeme, wie z.B. Ultraschalluntersuchungen, um den Gesundheitszustand des Fetus zu überwachen und mögliche Abhilfemaßnahmen zu ergreifen, wenn gesundheitliche Probleme vorliegen, die einer legalen Lösung zugeführt werden können.

Bei der künstlichen Befruchtung handelt es sich bekanntlich um eine Fortpflanzung im Reagenzglas. (*"in vitro"*). Der Vorgang der menschlichen Befruchtung und Zeugung, gefolgt von der Einpflanzung einer Reihe befruchteter Eizellen in die Gebärmutter der Frau, in der Hoffnung, dass mindestens eine die Schwangerschaft überlebt.

Ohne einigen Überlegungen vorzugreifen, die wir zu gegebener Zeit anstellen werden, wenn wir ohne einigen Überlegungen vorzugreifen, die wir zu gegebener Zeit anstellen werden, wenn wir uns mit dem sechsten Gebot befassen, ist es offensichtlich, dass, selbst wenn es nicht (wie es tatsächlich der Fall ist) ernsthafte Zweifel an der Rechtmäßigkeit der "Laborherstellung" neuen Lebens unter Verletzung des Naturrechts bestanden (was tatsächlich der Fall ist) stellt eine solche Praxis eine echte Abtreibung dar, die geplant, akzeptiert und durchgeführt wird.

Das berühmte italienische Gesetz Nr. 40 (das die assistierte Befruchtung legalisierte) hatte als einzigen "positiven" Punkt, dass es die Anzahl der möglichen Implantationen von Embryonen auf drei begrenzte, während die Gesetzgebung in anderen europäischen Ländern, die keine Begrenzung vorsah, den Tod von Dutzenden von Embryonen bei jedem Befruchtungsversuch verursachte.

Darüber hinaus hat dasselbe Gesetz den weiteren "Vorteil", das Klonen und die heterologe Befruchtung zu verbieten. In jedem Fall wissen diejenigen, die diese Praxis anwenden, dass ein Teil der im Reagenzglas

erzeugten Embryonen sterben wird, was diese Technik zu einem schweren Verstoß gegen das fünfte Gebot macht und, wie wir zu gegebener Zeit wiederholen und sehen werden, auch gegen die Heiligkeit und Würde der menschlichen Liebe als Ort und Wiege des Lebens. Die Verteidigung des (in jedem Fall moralisch inakzeptablen) Gesetzes Nr. 40 durch bestimmte kirchliche Kreise erfolgte im Namen des "kleineren Übels", um die sehr schwerwiegenden Exzesse zu verhindern, die damals in vielen europäischen Ländern galten. Unter Genmanipulation versteht man eine Reihe von Experimenten und Untersuchungen an menschlichen Embryonen, die *"ad hoc"* durchgeführt werden. Ich denke, dass mehr oder weniger alle Leserinnen und Leser schon oft von dem berühmten Problem der {Stammzellen} gehört haben. *Stammzellen gehört*, gehört, die "säkulare" Wissenschaftler gerne aus menschlichen Embryonen gewinnen würden, um (ihrer Meinung nach) schwere oder sogar tödliche Krankheiten, Krebs nicht ausgeschlossen, zu heilen. Stammzellen sind sogenannte *totipotent* d.h. sie befinden sich in einem noch nicht abgeschlossenen Reifungsstadium, sind also noch nicht auf eine bestimmte Funktion "spezialisiert" und können daher die Richtung "einschlagen", die ihnen möglicherweise durch einen laborgesteuerten Prozess vorgegeben wird.

Anerkannte katholische Wissenschaftler und Ärzte (unter denen Professor Angelo Vescovi besonders hervorzuheben ist) haben jedoch, nachdem sie die Bedeutung dieser Zellen, vor allem für die medizinische Wissenschaft, bestätigt haben, gezeigt, dass es überhaupt nicht notwendig ist, sie unter Embryonen zu suchen, sondern dass im Gegenteil die Zellen, die aus erwachsenen Organismen gewonnen werden (sei es von demselben Patienten oder von anderen), eine viel größere Wirksamkeit haben als die Zellen, die aus embryonalen Stammzellen gewonnen werden.

Zellen, die aus nur wenige Tage alten Embryonen gewonnen wurden. Selbst wenn dies nicht der Fall wäre (was der Fall ist), ist die "Verwendung" eines menschlichen Embryos als Mittel zu einem noch so heiligen und nützlichen Zweck moralisch völlig inakzeptabel und stellt einen weiteren schweren Verstoß gegen das fünfte Gebot dar. In diesem Punkt hat sogar ein rationalistischer Atheist wie Immanuel Kant mit seiner "säkularen Moral" erklärt, dass die menschliche Person immer als Zweck und niemals als Mittel behandelt werden darf.

Anders verhält es sich natürlich mit Tierembryonen, die für klinische Versuche aller Art verwendet werden dürfen, solange ihnen kein anormales, grundloses oder unverhältnismäßiges Leiden zugefügt wird. Das Tier ist in der Tat ein Geschöpf Gottes und muss als solches akzeptiert und respektiert werden, aber es ist dem Menschen unterworfen - und kann daher rechtmäßig für gute Zwecke verwendet werden - unter der einzigen Bedingung, dass ihm übermäßiges und unnützes

Leiden erspart bleibt.

Zum Abschluss dieses ersten Teils, der sich mit dem befasst, was heute "Bioethik" (Lebensethik) genannt wird, sei noch ein Wort zu einem der absurdesten Paradoxa unserer Zeit gesagt: *den Tierschutz*. Tiere sind wie die gesamte Schöpfung als Geschöpfe Gottes zu achten, mit Respekt und Liebe zu behandeln und in ihrer Integrität, Gesundheit und Lebensqualität zu schützen.

Jede Form von Misshandlung, Gewalt oder grundlosem Verhalten, das Tieren Leid zufügt (man denke an das Aussetzen von Haustieren auf der Straße), ist als inakzeptabel zu achten. Diese Lebewesen jedoch zu einer Art Götzen zu machen und ihnen eine höhere Würde als dem Menschen zuzusprechen, ist moralisch nicht akzeptabel. Nicht selten findet man überzeugte Tierschützer, die gleichzeitig Abtreibungs- und Euthanasiebefürworter sind. Der Herr aber schuf alle Kreatur, dass sie dem Menschen untertan sei, und der Mensch wurde zum Herrn der Schöpfung gesetzt, weil er der Herr der Schöpfung ist.

Der Mensch ist der Herr der Schöpfung, denn er allein ist nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen. Das menschliche Leben hat eine einzigartige und absolut unantastbare Würde. Andere Lebewesen verdienen sicherlich Respekt und Achtung, aber sie können (aus gerechten und edlen Gründen) den Interessen des Menschen geopfert werden, und zwar in einer Weise, die voll und ganz dem Willen Gottes entspricht.

Man kann nicht die Interessen dieser Geschöpfe verteidigen und gleichzeitig Positionen vertreten, die die Würde des Menschen, des einzigen Geschöpfes, das Gott um seiner selbst willen gewollt hat, mit Füßen treten. Vergessen wir das nie und hören wir nie auf, es klar und deutlich zu verkünden.

Drogen und Alkohol

Sehr schwere Sünden wie der Konsum von Drogen, auch von weichen Drogen, fallen unter das fünfte Gebot, denn Drogenkonsum bedeutet eine Gefährdung der Gesundheit bis hin zur Lebensgefahr. Eine der Folgen des Cannabiskonsums ist die Schädigung der Nervenzellen, die an den unmittelbaren Wahrnehmungsprozessen beteiligt sind und die gerade durch die Opiate verbrannt werden. Die Person, die Cannabis konsumiert, weist in der Tat Verzögerungen in diesen Prozessen auf: Es gibt in der Tat schwere Schäden, von denen der genannte nur einer von vielen ist.

Dasselbe gilt für den Missbrauch von Alkohol. Wer sich betrinkt, begeht nicht nur einen "Kunstgriff", sondern eine schwere Sünde gegen das fünfte Gebot, weil er seiner körperlichen Gesundheit, die immer ein schätzenswertes Gut ist, schweren Schaden zufügt. Denn die Gesundheit ist ein Geschenk Gottes, ebenso wie die Gesundheit des Körpers, und wir müssen beides sorgfältig bewahren und pflegen, um ihm zu dienen. Die Trunksucht gehört zu den Sünden, die das fünfte Gebot verbietet, ebenso wie die Gefährdung der eigenen Existenz durch die unter Jugendlichen weit verbreiteten Praktiken des "Rauschtrinkens", des "durchfeierns", des ausschweifenden oder gefährlichen Vergnügens. Wie viele junge Menschen sind nach so genannten "Rave-Partys" oder nach einer Nacht in der Disco zu Tode gekommen, weil sie irgendwo in rasender Geschwindigkeit und in einem Zustand der Verwirrung mit hochmotorisierten Autos verunglückt sind.

In all diesen Fällen begeht man eine sehr schwere Sünde gegen das fünfte Gebot, weil man das eigene Leben und das Leben anderer in Gefahr bringt. Auch der Gebrauch von Zigaretten - ein Laster, das moralisch immer verwerflich und in jedem Fall verabscheuungswürdig ist - stellt zumindest in Fällen des Missbrauchs eine Sünde gegen das fünfte Gebot dar.

In jedem Fall wäre es besser, auf das Rauchen ganz zu verzichten, da es nicht nur an sich ein Laster ist, sondern weil sein gewohnheitsmäßiger und langjähriger Gebrauch die Gesundheit in unterschiedlichem Maße schädigt und das Leben erheblich zu verkürzen droht. Und das ist niemals akzeptabel. Die Gesundheit ist eine Gabe Gottes, die wir bewahren und in den Dienst Gottes und des Nächsten stellen müssen. Selbst das große Laster der Völlerei kann zu einer Sünde gegen das fünfte Gebot werden, wenn es zu einem regelrechten Missbrauch der Nahrung wird oder wenn jemand aus Gründen, die nichts mit objektiven Funktionsstörungen des Körpers zu tun haben, deutlich übergewichtig wird.

Es ist nicht nur ein Problem der "Figur", sondern ein Faktor, der, wenn er in Fettleibigkeit ausartet, die Gesundheit ernsthaft beeinträchtigt: der Cholesterinspiegel steigt, die Triglyzeride schießen in die Höhe, und es kann zu einer Reihe von mehr oder weniger schwerwiegenden Problemen kommen, und es kann zu einer Reihe von mehr oder weniger schwerwiegenden Problemen kommen auch altersbedingten Problemen auftreten, die durch dieses Laster verursacht werden.

In den schlimmsten Fällen kann sogar die Funktion des Herzens beeinträchtigt werden, was sogar zum Tod führen kann. In der heutigen Gesellschaft erleben wir erschreckende Paradoxien. Einerseits wird das Fasten nicht mehr praktiziert: Das kanonische Fasten ist fast verschwunden, das freiwillige Fasten oder das Fasten, das der Himmel in einer Privatoffenbarung verlangt, wird nur von sehr wenigen Seelen praktiziert.

Auf der anderen Seite werden aus Gründen, die nichts mit Askese zu tun haben, wahnsinnige Diäten eingehalten, oder man gibt sich einer extremen Maßlosigkeit hin, die das Laster der Völlerei darstellt - immer eine der sieben Todsünden - und die zu einer Sünde gegen das fünfte Gebot werden kann, wenn sie zu einer Gewichtszunahme führt, die die körperliche Gesundheit gefährdet.

Es sei noch einmal daran erinnert, dass es sich um eine Gnade Gottes handelt, die mit Vorsicht zu genießen ist. Wenn man sie verliert, ist es eine ernste Pflicht, sich um ihre Wiedererlangung zu bemühen, wie es die Heiligen und die Lehrer des Geistes immer gelehrt haben. Man muss den Ärzten gehorchen und tun, was sie sagen.

Wir müssen, so Gott will, gesund sein, damit wir seinen Willen tun und ihm alle Tage in Heiligkeit und Rechtschaffenheit in seiner Gegenwart dienen können.

Hass, Zwietracht, Groll und Spaltung

In der berühmten Bergpredigt, in der Jesus klar zum Ausdruck brachte, dass er das mosaische Gesetz(34), das vor allem in den Vorschriften des Dekalogs zum Ausdruck kommt, "vollenden" (d.h. "ergänzen") wollte, wollte er auf die Art und Weise hinweisen, in der sein neues Gesetz bestimmten spezifischen Geboten, darunter dem fünften, aufgepfropft wurde.

Hören wir seine wunderbaren und sehr klaren Worte: "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts unterworfen werden. Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder zürnt, der wird ins Gericht kommen. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Du bist ein Narr, der soll vor den Rat gebracht werden; und wer zu ihm sagt: Du bist ein Narr, der soll vor das Feuer der Hölle gebracht werden.

Wenn du nun deine Gabe auf dem Altar opferst und gedenkst, dein Bruder habe etwas gegen dich etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen und gehe zuerst hin, um dich mit deinem Bruder zu versöhnen, und dann zurück und opfere deine Gabe.

Versöhne dich bald mit deinem Widersacher, während du mit ihm unterwegs bist, damit dich nicht dein Widersacher dem Richter überantworte und der Richter dem Wächter, und du ins Gefängnis geworfen wirst. Wahrlich, ich sage dir: Du sollst nicht von dannen ziehen, bis du bis zum Äußersten bezahlt hast" (Mt 5,21-26).

Aus dem Tenor des Textes wird deutlich, dass Jesus ein breites Spektrum von Vergehen anspricht: vom Zorn bis zur Beleidigung, vom Ärger bis zum Streit, von der Zwietracht bis zum Groll. Hoffen wir, dass diese Worte Jesu und der ihnen gebührende Kommentar dazu beitragen, das Klischee zu zerstreuen, das den Priestern, die die Beichte abnehmen, so vertraut ist: "Vater, ich sündige nicht, ich sündige nicht, denn ich töte nicht und stehle nicht".

Wer dieses Evangelium richtig versteht, muss Tendenz zu voreiliger und leichtsinniger "Selbstverliebtheit" korrigieren. Sogar der Zorn, sagt Jesus, ist, wenn er sich gegen den Mitmenschen richtet Mitmenschen richtet, eine wirklich lässliche Sünde. Schwerer wiegt die leichte Beleidigung oder Beschimpfung (z.B. 'dumm' sagen), die zur Sünde wird. *Töten* (wohlgemerkt!)

Die schwere Beleidigung des Bruders ("er soll ins Feuer von Geenna kommen", d.h. in die Hölle!). Die schwere Beleidigung des Bruders kann folgende Formen annehmen *direkte Verwünschung* (jemandem etwas Böses wünschen, Ausdrücke wie "Möge dir ein Unfall zustoßen", "Möge dir der Tod zustoßen" oder andere trivialere Ausdrücke, die wir aus

offensichtlichen Gründen weglassen), *schwere Beleidigung* (eine Person durch schwere Beleidigungen, ob vulgär oder nicht, ernsthaft erniedrigen) oder Hass *manifestiert und manifestiert*, mit harten Worten oder eindeutigen Haltungen. Man denke nur daran, wie weit verbreitet diese sehr schweren Sünden heute sind, sogar in den Medien, an die unerträglichen Szenen, die man in den sogenannten *Talkshows* zu sehen sind, in denen manchmal sogar Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Parlamentarier und ehrenwerte Abgeordnete, nicht einmal mehr einen Hauch von Zurückhaltung und Würde an den Tag legen. Man denke nur an die beschämende Verbreitung der sogenannten Trash-Shows *"Reality-Show"*.

In denen ein Ampionarium von Beleidigungen, Trivialitäten, Vulgaritäten, Grobheiten und Ungehobeltheiten vor den wohlgefälligen Augen von Millionen von Zuschauern ausgespuckt wird (nach Meinung des Verfassers können diejenigen, die diese unmoralischen Shows sehen, nicht davon ausgehen, dass sie von der Todsünde befreit sind).

Die logische Konsequenz dieser Rede ist, dass Gott kein Opfer annimmt, das auf seinen Altären dargebracht wird, wenn ihm nicht ein Opfer der brüderlichen Liebe vorausgegangen ist, d.h. des Friedens und der Eintracht mit allen. Man beachte, dass Jesus nicht sagt, man solle vergeben, bevor man das Opfer darbringt (Vergebung wird an einer anderen Stelle der Bergpredigt und im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht⁽³⁵⁾ gefordert und empfohlen), sondern man solle *sich mit denen zu versöhnen, die uns etwas angetan haben*, wahrscheinlich, weil wir ihnen etwas angetan haben.

Also nicht nur vergeben, sondern auch *um Vergebung bitten* bei denen, die wir beleidigt haben, bevor wir vor Gott treten, was wegen unseres Stolzes oft noch schwieriger ist als Vergebung zu gewähren. Wie viele Menschen gehen ohne Skrupel zur heiligen Kommunion, nachdem sie links und rechts Gift gespritzt, mit Titius gestritten, mit Caius nicht gesprochen und gegen Sempronius Hass, Groll und verschiedene Rachegeleüste gehegt haben?

Sempronius? Nehmt euch die Worte Jesu zu Herzen: "Geht zuerst hin und versöhnt euch, dann kehrt zurück und opfert. Sonst wird Gott sich abwenden, denn unter den Opfern, die ihm am meisten gefallen (neben dem Gehorsam ihm gegenüber, der das erste ist), ist vor allem das Opfer des Balsams der gegenseitigen Liebe, die seine Kinder mit allen haben sollen.

Man könnte einwenden: Und wenn ich zur Versöhnung gehe, und mein Bruder will nichts davon wissen? In diesem Fall bin ich in den Augen Gottes gerechtfertigt und kann mich beruhigt zurücklehnen, denn der heilige Paulus schreibt, wahrscheinlich in der Absicht, diese Lehre Jesu zu veranschaulichen, klar und deutlich an die Römer: "Wenn es möglich

ist, *soweit es an euch liegt*, seid in Frieden mit allen" (**Röm 12,18**).

Was soll man schließlich zu den schmerzlichen Streitigkeiten zwischen Geschwistern und Familienmitgliedern über Erbschaftsfragen sagen, die zu sehr ernsten und langwierigen Zerwürfnissen führen und Traurigkeit, Unzufriedenheit und Missgunst sden? Es gibt Menschen, deren Groll so groß ist, dass sie nicht einmal an der Beerdigung eines Familienmitglieds teilnehmen, mit dem sie sich zerstritten haben, oder dass sie ihre Eltern wegen einer lächerlichen Erbschaft oder einer echten Ziegenwolle umbringen.

Oft ohne Scham oder Skrupel, sich dem Priester zu stellen, der es wagt, das heilige Teilchen zu empfangen, in der Überzeugung, auf der Seite der Gerechten zu stehen und dass das, was er tut, völlig normal ist. Wenn Jesus empfiehlt, Streitigkeiten mit allen friedlich beizulegen, wie er es im letzten Teil der von uns untersuchten Evangeliumssperikope tut, was wird er dann zu ihnen sagen? Wie können sie so kurzsichtig sein, dass sie den Abgrund und die Grube nicht sehen, auf die sie zusteuern? Es gäbe viel zu sagen über eine andere schwere Sünde, die den vorgenannten ähnlich ist und gegen dieses Gebot verstößt, nämlich den Neid: eine Sünde, die fast jeder begeht, aber fast niemand bekennt, die der brüderlichen Liebe direkt zuwiderläuft, die im strengsten Sinne luziferisch und äußerst hasserfüllt ist, vor allem, wenn sie die Form absurder und nutzloser Eifersüchteleien zwischen Brüdern, zwischen Mann und Frau, zwischen Freunden und nicht selten sogar zwischen Gemeindemitgliedern annimmt.

In diesem Zusammenhang sei abschließend an die Worte des Apostels an die Heiden erinnert: "Die Werke des Fleisches sind bekannt: Unzucht, Unreinheit, Wollust, Gützendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zwietracht, Spaltung, Neid, Trunkenheit, Orgien und dergleichen mehr; vor diesen Dingen warne ich euch, wie ich euch schon vorher gesagt habe, dass, wer sie tut, das Reich Gottes nicht erben wird" (**Gal 5,19-21**).

Wie wir sehen, handelt es sich bei den "Werken des Fleisches" nicht nur um solche, die gegen das sechste Gebot verstoßen (worauf wir zu gegebener Zeit zurückkommen werden), sondern auch um "Feindschaft, Zwietracht, Eifersucht, Uneinigkeit, Spaltung, Zerrissenheit und Neid" (alles Sünden, die gegen das fünfte Gebot verstoßen), und auch für diese wird die strenge Drohung ausgesprochen: "Wer sie tut, wird das Reich Gottes nicht erben".

(34) Cf Mt 5,17.

(35) Cf Mt 6,14-15; Mt 18,21-35.

SECHSTES GEBOT: DU SOLLST NICHTS UNREINES TUN

Das sechste Gebot ist zweifellos ein heißes Eisen. Nach dem unseligen Jahr 1968 und der "sexuellen Revolution" wurde das Gebot "Du sollst nicht unzuchtig sein" von fast allen Menschen (einschließlich der Christen) buchstäblich mit Füßen getreten, die auch noch glauben, ihr Gewissen durch die Segnungen der heutigen FKK-, hypererotischen und pansexuellen Kultur beruhigen zu können.

Wir sollten sofort klarstellen, dass Jesus Christus gestern, heute und immer derselbe ist und dass das heilige Gesetz Gottes sich in dieser Angelegenheit keinen Zentimeter bewegt hat (und sich niemals bewegen wird). Die gegenwärtigen unglücklichen geschichtlichen und kulturellen Umstände machen die vollkommene Befolgung des sechsten Gebotes nur äußerst schwierig, aber nichts ändert etwas an seiner unumstößlichen, unveränderlichen und unveränderlichen Verbindlichkeit.

Die Bedeutung dieses Gebotes wird verständlich, wenn man das Gewicht berücksichtigt, das die gesamte kirchliche Tradition diesem Thema beigemessen hat, und zwar aus dem einfachen Grund, dass Handlungen, die gegen dieses Gebot verstoßen, immer und in jedem Fall "schwerwiegend" sind (man denke an das alte moraltheologische Sprichwort: "in re venerea non dei dei"): "in re venerea non datur parvitas materiae": "Bei den sittlichen Vergnügungen gibt es keine leichte Materie") und weil sie wegen ihrer hohen "Anziehungskraft", die sich aus der Freude an ihnen ergibt, am häufigsten begangen werden. Folglich haben sie die meisten Kunden in der Hölle.

Die Muttergottes hat in Fatima deutlich gesagt, dass "die Sünden, die die meisten Seelen in die Hölle führen, die Sünden des Fleisches sind"⁽³⁶⁾, und sie hat hinzugefügt, dass es in kurzer Zeit (das war 1917) Moden geben wird, die Gott sehr beleidigen werden. Einleitend können wir sagen, dass dieses Gebot die Tugend der Keuschheit fördern und schützen soll.

Der Keuschheit die nichts anderes ist als die Fähigkeit, die Sexualität authentisch menschlich zu leben, sie in die Ganzheit der Person zu integrieren (die nicht nur aus dem Körper, sondern auch aus der Emotionalität, der Affektivität und der Spiritualität besteht), und sie in ihrem Wesen eine Sprache der *Liebe, die fähig ist, Leben zu vermitteln*. Die Keuschheit wird im wesentlichen durch drei Mittel erlernt: durch

den festen Willen, nicht zu sündigen, durch die Vermeidung von Gelegenheiten, durch den Empfang der Sakramente und durch das Gebet, vor allem das marianische Gebet. Die Keuschheit ist eine einzige Tugend, die sich in verschiedenen Formen ausdrückt und praktiziert: Ehelosigkeit und gottgeweihte Jungfräulichkeit, zölibatär oder unverheiratet, verlobt oder verheiratet. Die Personen des geweihten Lebens verzichten auf die leibliche Ausübung der Sexualität und sublimieren sie in die größere Liebe, die Gott *ausschließlich* und alle Menschen *inklusiv*.

Auch Zölibatäre und Ledige müssen die Keuschheit in der Dimension *der Enthaltensamkeit*, die jedoch mit der Erwartung verbunden ist, die eigene Berufung zu entdecken oder den Mann oder die Frau des Lebens zu finden. Verlobte Paare können, sicher nicht in jungen Jahren, eine *sehr begrenzte* Form der ursprünglichen Ausübung der menschlichen Sexualität erleben, die jedoch polarisiert ist.

ausschließlich auf die *affektive* Dimension, ohne die Dimension des tatsächlichen sexuellen Kontakts zu erreichen. Die eheliche Keuschheit beinhaltet die gegenseitige Treue, die Unauflöslichkeit der Ehe, die Offenheit für das Leben in den ehelichen Handlungen und den geordneten und menschlichen Gebrauch der menschlichen Sexualität. Das Laster der Wollust, das in direktem Gegensatz zur Keuschheit steht, äußert sich in folgenden Handlungen: Gebrauch der Sexualität außerhalb der Ehe, um körperlichen Genuss zu erlangen; sexuelle Vereinigung zwischen Mann und Frau außerhalb der Ehe (teilweise oder vollständig); Ehebruch; Gebrauch von Verhütungsmitteln, die gegen das Sittengesetz verstoßen; Geschlechtsverkehr gegen die Natur.

Prostitution, Vergewaltigung, Inzest, Pornographie, Polygamie, Insemination, Homosexualität, sexuelle Perversion, Scheidung, Lebensgemeinschaft und Zivilehe. Die Tatsache, dass der Gegenstand des Sechsten Gebotes an sich immer und von Natur aus schwerwiegend ist, führt dazu, dass *alle* unreine Sünden, die wissentlich und willentlich begangen werden, echte Sünden sind *tüdelich*, wie wir bald sehen werden.

(36) Antonio A. Borelli, Fatima. *Messaggio di tragedia o di speranza?*, 1998, 36 Edizioni Luci sull'Est, 59.

Das Geheimnis der menschlichen Liebe

Der grundlegende Punkt, den es zunächst zu verstehen gilt, besteht darin, dass die zahlreichen Verbote und Gebote, die in diesem Gebot enthalten sind, eine Art Hecke und Schutzwall bilden, damit eines der schönsten Geheimnisse des irdischen Lebens glücklich und heilig gelebt werden kann: das Geheimnis der menschlichen Liebe.

Die Liebe, ein überstrapaziertes Wort, ist das, was wir alle wollen und suchen, wozu wir uns unwiderstehlich hingezogen fühlen, aber oft traurig feststellen, dass sie fehlt oder verschwindet: Ich suche Liebe und finde sie nicht, ich will lieben und kann nicht... Warum ist das so? Wenn ich mit Jugendlichen über die Liebe spreche, provoziere ich ironisch: "Denkt daran, Jungs, das achte Gebot verbietet das Lügen, und in eurem Alter erzählt ihr oft Lügen, die so groß sind wie ein Haus...". "Was sagst du da, Don? Was ist das?" "Ich werde es euch sagen, Jungs. Habt ihr schon einmal zu jemandem gesagt: 'Ich liebe dich'? Nun, ihr wisst, dass das in der Jugend fast immer eine Lüge ist... um die Wahrheit zu sagen, muss man nur einen Konsonanten austauschen, indem man ein 'm' anstelle eines 'd' setzt...

Ich liebe mich, ich liebe dich nicht. Die Liebe, auch und vor allem die Liebe zwischen Mann und Frau, die in gewisser Weise ihre Verkürperung ist, besteht im Grunde, wie Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika *"Deus caritas est"*, in einer Bewegung, die vom "Ich" ausgeht und im "Du" endet: Es ist ein Wollen des Guten des anderen, ein Wünschen des Guten, ein Tun des Guten, ein Arbeiten für das Glück des anderen.

Mir kommen die Worte des ersten Briefes in den Sinn, den die heilige Johanna Beretta Molla an Pietro Molla schrieb: "Sag mir, was ich tun soll, um dich glücklich zu machen". Sie war 32 Jahre alt und stand kurz vor ihrer Verlobung. Eine wunderbare Synthese der Liebe eines Paares: Mache mich so, dass *du* glücklich bist. Leider wurde dieses wunderbare Geheimnis durch die Erbsünde und die vielen Sünden an der Wurzel untergraben.

So dass sich hinter so vielen Liebeserklärungen (nicht nur unter Jugendlichen) oft ein gar nicht so versteckter Egoismus verbirgt. Es geht nicht darum, den anderen glücklich zu machen, sondern das eigene Glück, die eigene Befriedigung, das eigene Vergnügen durch ihn zu suchen, ihn manchmal zu instrumentalisieren, ihn manchmal sogar zu versklaven. Nichts anderes als eine kolossale Lüge oder, wenn man so will, eine gigantische Illusion.

Bevor wir auf die verschiedenen Arten der Sünde gegen das sechste Gebot eingehen, müssen wir uns daran erinnern, dass die Verbote und

Gebote, die die Sexualmoral betreffen, Hinweise und Warnungen sind, die uns auf die verschiedenen Arten aufmerksam machen, wie dieses wunderbare Geheimnis, das Gott geschaffen hat - die Beziehung zwischen Mann und Frau, der Ort der Liebe und des Lebens -, zum Grab des einen und des anderen werden kann.

Es geht nicht mehr um eine totale Selbsthingabe bis hin zum "Ein-Fleisch-Sein" (wie Jesus im Anschluss an die Genesis lehrt), um mit Gott bei der Zeugung des Lebens zusammenzuarbeiten, d.h. um eine Liebe, die sich selbst in der Hingabe an Gott aufopfert. Eine Liebe, die sich selbst in der Zeugung transzendiert, nach dem Bild des trinitarischen Lebenswirbels, sondern ein Gebrauch für niedere und brutale Zwecke, eine Verleugnung und Ausgrenzung des Lebens als vorbeugende Maßnahme oder, schlimmer noch, als nachträgliche Maßnahme (mit dem abscheulichen Verbrechen der Abtreibung, über das wir bereits ausführlich gesprochen haben).

Dies ist umso notwendiger, als nicht wenige Menschen (nicht nur in der jungen Generation) die Normen der katholischen Sexualmoral für "Erfindungen" einiger etwas rückständiger, demodierter oder sexfeindlicher Bischöfe oder Priester halten, die der Zeit und der Kultur, in der wir leben, überhaupt nicht mehr entsprechen. Wir werden dann sofort erkennen, dass die Heilige Schrift nicht nur darüber spricht, sondern dies in einer so klaren und strengen Sprache tut, dass sie keinen Raum für Zweifel oder Interpretationsprobleme lässt.

Wer also aufrichtig daran interessiert ist, was Gott denkt, dem bleibt nichts anderes übrig, als sich den Beweisen und der Beredsamkeit der Worte zu beugen, die wir gleich hören werden. Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther: "Brüder, der Leib ist nicht für die Frechheit, sondern für den Herrn. Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und sie zu Gliedern einer Hure machen?

Das darf nicht sein! Oder wisst ihr nicht, dass, wer *die Prostituierte zu einem Leib macht?* Die beiden sollen, so heißt es, ein Leib sein. Wer sich aber mit dem Herrn verbindet, der wird ein Geist mit ihm. *Fürchte die Unzucht* Jede Sünde, die ein Mensch begeht, ist außerhalb seines Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt gegen seinen eigenen Leib. Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauft.

Darum verherrlicht Gott in eurem Leib" (1Kor 6,13.15-20). Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher: "Das ist aber der Wille Gottes, dass ihr heilig werdet. *dass ein jeder von euch seinen Leib heilig und ehrbar halte und nicht wie die Heiden, die Gott nicht kennen, als Gegenstand der Leidenschaften und Begierden; dass niemand*

seinen Bruder in dieser Sache beleidige oder  bervorteile; denn der Herr ist in allen diesen Dingen rachsüchtig, wie wir euch schon gesagt und bezeugt haben.

Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern zur Heiligung. Wer also diese Gebote verachtet, der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott selbst, der euch seinen Heiligen Geist gibt" (1 Thess 4,3-7). Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater: "Die Werke des Fleisches sind ja bekannt: (Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung), G tzdienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zwietracht, Spaltung, Uneinigkeit, Neid, Trunkenheit, *Aufbruch und dergleichen*; Vor diesen Dingen warne ich euch, wie ich schon gesagt habe, *die sie tun, werden das Reich Gottes nicht erben*"(Gal 5,19-21).

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Kolosser: *"So tutet nun ab, was von euch irdisch ist: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaften, böse Begierden* und den unersättlichen Geiz, der ein G tzdienst ist. (Kol 3,5-6). Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser: *"Was die Unzucht und jede Art von Unreinheit* oder Begierde, davon soll unter euch nicht geredet werden, wie es sich für Heilige geziemt.

Lästerungen, Beleidigungen, Nichtigkeitkeiten alles, was ungebührlich ist. Lasst uns vielmehr danken! Denn ihr wisst es wohl, *kein Hurer oder Unreiner* noch geizig - das ist das Zeug der G tzdiener - *hat Anteil am Reich Christi und Gottes*"(Eph 5,3-5).

Aus dem Brief des Apostels Judas: "Ich will euch aber, die ihr das alles schon wisst, daran erinnern, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten errettet hatte, danach diejenigen umkommen ließ, die nicht glauben wollten. So *Sodom und Gomorra* und die umliegenden Städte, die *der Frechheit* in gleicher Weise und folgten *L ster gegen die Natur* leiden wie ein Beispiel *die Pein des ewigen Feuers*"(JD 1:5, 7). Die Liste ließe sich endlos fortsetzen, aber das soll genügen. Diese sehr symbolischen Passagen sind zweifellos die beste und wirksamste Einführung in den Ernst und die Schwere dieses Themas.

Ehebruch und Scheidung

Im Licht dieser neutestamentlichen Texte verstehen wir, wie das sechste Gebot die Dimensionen der Heiligkeit der menschlichen Liebe, die sich dem Leben öffnet, und des menschlichen Leibes als Tempel des Heiligen Geistes schützen will. Wir müssen uns nun der Analyse der einzelnen unreinen Sünden zuwenden.

Meines Erachtens ist es am sinnvollsten, die verschiedenen Arten von Sünden in vier Kategorien einzuteilen: Einige stehen in direktem Widerspruch zur Heiligkeit der Ehe; andere beeinträchtigen das Leben als natürliche Frucht der menschlichen Liebe zwischen Mann und Frau; wieder andere stellen Verstöße gegen das Naturrecht dar, schließlich sind sie Schandungen der Unantastbarkeit des menschlichen Körpers als solchem.

Zur ersten Gruppe gehören der Ehebruch, die Ehescheidung, die zivile Lebenspartnerschaft, die freie Lebensgemeinschaften, das freie Zusammenleben und die vorehelichen Beziehungen. Die Ehe ist ein wahres Sakrament, von Christus eingesetzt, um den Ehebund, in dem sich ein Mann und eine Frau aus freiem Willen in einem Akt völliger und unaufschieblicher Hingabe einander schenken, durch den Segen Gottes zu besiegeln und zu heiligen; sie ist göltig und bindend bis zum Tod eines der Gatten. Der Ehebruch, der seit einiger Zeit im italienischen Strafgesetzbuch als Verbrechen verfolgt wird, ist eine sehr schwere Sünde, weil er das heilige Versprechen gegenseitiger Treue bricht, das die Eheleute vor Gott eingegangen sind. In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurde sie zusammen mit Abtreibung und Ehebruch geahndet. In den ersten Jahrhunderten der Kirche galt sie zusammen mit der Abtreibung und dem Abfall vom Glauben als eine so schwere Sünde, dass nicht wenige sogar bezweifelten, ob sie von den Dienern Gottes auf Erden vergeben werden könne. Die eigentliche Schwere dieser Sünde ist auch in unserer unseligen Zeit, in der sie zu einer Ablenkung oder zu einer ganz normalen "Variante" des "Ehelebens" geworden zu sein scheint, völlig ungebrochen und wird durch Telenovelas, Seifenopern, Filme und Fernsehsendungen aller Art öffentlich zur Schau gestellt und gefördert. Wie alle Sünden, die aufrichtig bereut werden, können sie zweifellos in dieser Welt vergeben werden, aber es ist mehr denn je notwendig, dass die Beichtväter darauf achten, ob eine echte Reue vorliegt, die den Vorsatz einschließt, nicht mehr zu sündigen, und die vom Beichtenden das Versprechen verlangt, alle Brücken und Kontakte mit dem Komplizen abubrechen, weitere Bekanntschaften zu vermeiden, kurz, dieses böse Band radikal und endgültig zu zerschneiden.

Es ist auch höchst unangebracht, dem unschuldigen Ehepartner die

Tatsache des Ehebruchs zu offenbaren, da dies die Stabilität der Ehe ernsthaft gefährden würde. Die Beichte ist vor Gott durch den Beichtvater abzulegen, und die Reue für diese Sünde muss natürlich ernsthaft und angemessen sein, aber es ist zu vermeiden, sie aus falsch verstandener Aufrichtigkeit dem Unschuldigen zu offenbaren.

In der Tat ist festzustellen, dass der geltende Codex des kanonischen Rechtes, der sich der tödlichen Wunde bewusst ist, die ein solches Verbrechen der Ehe zufügt den unschuldigen Ehegatten, der vom Ehebruch erfährt, auffordert, dem Schuldigen großmütig zu verzeihen; wenn er es aber nicht tut, erlaubt er ihm sogar, die Ehe zu lösen, freilich *pro tempore*, das Zusammenleben⁽³⁷⁾. Der Ehebruch stellt in der Tat einen der beiden kanonischen "gerechten Gründe" für eine *tempore* Trennung dar.

Das genügt, um die Schwere und den Ernst dieses abscheulichen Verbrechens zu verstehen. Die Ehescheidung, eine wahre soziale Geißel, die Tausende von Familien zerrissen und zerstört und Tausende von Jungen und Mädchen ruiniert hat, die gezwungen sind, als Waisen eines Elternteils zu leben, ist ein weiteres erbärmliches und schändliches Zeichen für die moralische Dekadenz der heutigen Welt, die mit dieser Institution - um sie durchzusetzen - echte soziale Kämpfe geführt hat, für die echte soziale Kämpfe geführt wurden (mit nicht wenigen Katholiken als Mittlern, Duldern oder schwachen Kämpfern) - direkt gegen die strenge Warnung unseres Herrn Jesus Christus gestellt hat, an die sich jeder Geistliche in dem Augenblick erinnert, in dem er den Ehebund schließt.

Die Ehe ist in der Tat ihrem Wesen nach (und nicht nur aufgrund des Sakramentes) unauflöslich, wie aus den Worten Jesu hervorgeht die Jesus hielt, um das Zugeständnis der Scheidung, das Mose zu seiner Zeit "wegen der Herzenshärte der Israeliten" gemacht hatte, zu diskreditieren, indem er an den ursprünglichen Plan Gottes erinnerte, der Mann und Frau "von Anfang an" in einem unauflöslichen Band des Fleisches vereint sehen wollte.

Daher verstößt jeder Katholik, der es wagt, seine Ehe vor einer zivilen Behörde anzufechten, direkt gegen dieses Gebot, und das eventuell ausgesprochene Auflösungsurteil hat in den Augen Gottes keinen Wert, ebenso wenig wie weitere Verbindungen mit anderen Partnern, seien sie nun zivilrechtlich besiegelt oder als faktisches Paar gelebt. Der Grund, warum die Kirche im Gehorsam gegenüber dem Evangelium wiederverheirateten Geschiedenen oder in Lebensgemeinschaft lebenden Geschiedenen (die sich nicht zu einem Leben in Keuschheit verpflichten) den Zugang zum Heiligen Abendmahl und die Übernahme bestimmter kirchlicher Ämter (einschließlich des Amtes des Paten oder der Patin bei Eheschließungen) verweigert, liegt darin, dass die Kirche nicht in der

Lage ist, zu entscheiden, ob Geschiedene zur Kommunion zugelassen werden sollen oder nicht.

Der Zugang zur Heiligen Kommunion und zur Übernahme bestimmter kirchlicher Ämter (einschließlich des Patenamtes bei Taufe und Firmung) wird damit begründet, dass sich die geschiedene oder geschiedene Frau, die eine neue Verbindung eingegangen ist, in einem momentanen und unumkehrbaren "Zustand der Todsünde" befindet, da jeder Beichte notwendigerweise das grundlegende Element der Reue (Reue verbunden mit dem Vorsatz, nicht mehr zu sündigen) fehlen würde, das die einzige Bedingung ist, unter der Gott dem Sünder Vergebung gewährt.

Wenn man also nicht freigesprochen werden kann und sich in einem Zustand schwerer Sünde und *öffentlich (d.h. ein wirkliches Argernis)* ist der Zugang sowohl zur Eucharistie (die einen Zustand der Gnade voraussetzt) als auch zu den kirchlichen Ämtern (die eine dauerhafte Situation der objektiven Übereinstimmung mit den Gesetzen Gottes voraussetzen) unmöglich. Ich möchte das Thema der Ehescheidung mit einigen weiteren Überlegungen abschließen.

Ich beziehe mich auf einen Satz, den die kleine selige Jacinta von Fatima kurz vor ihrem Tod (1917) gesagt hat: "Viele Ehen sind nicht gut, sie gefallen Jesus nicht, sie sind nicht von Gott⁽³⁹⁾. Als ich diesen Satz vor einigen Jahren las, war ich erstaunt, um nicht zu sagen fassungslos. Wie war es möglich, dass 1917 in Portugal, in diesem Klima tiefen Glaubens, als alle in der Kirche heirateten in der Kirche heirateten, einige Ehen Gott nicht gefielen? Waren sie nicht durch ein Sakrament besiegelt? Damals lag die Ursache nicht in einer nicht sakramentalen Feier der Ehe, sondern in bestimmten Umständen, die eine an sich vollkommen gültige Ehe nicht gottgefällig erscheinen ließen. In der heutigen Welt gibt es viele Fälle, die zu einem solchen Phänomen führen könnten.

Wie könnte Gott Häuser segnen, die auf Sand gebaut sind, d.h. Paare, die z.B. in die Ehe eintreten, nachdem sie "alle Brücken abgebrochen" haben, die ein jahrelanges "aktives" Sexualleben hinter sich haben, deren Zeremonien an Sakrileg grenzen, deren Bräute in offenkundig unbescheidenen Kleidern (auch wenn sie rein weiß sind) vor den Altar treten? Mit Paaren, die nach Jahren des Zusammenlebens ohne das geringste Anzeichen von Reue heiraten und oft die Trauung mit der Taufe ihres Kindes (vielleicht des zweiten oder dritten, wobei die Älteren als Pagen für Papa und Mama fungieren) und dem Schlussapplaus verbinden?

Dies sind sicherlich (und absichtlich) provokative Beispiele, die natürlich weder verallgemeinern noch diejenigen, die Unrecht getan haben, von der Möglichkeit der Wiedergutmachung und Besserung ausschließen wollen. Sie sollen vielmehr an das Gewissen eines jeden Einzelnen appellieren. Denn jeder kann einen Fehler machen, und die Möglichkeit

der Barmherzigkeit und der Umkehr steht jedem offen.
Aber damit dies geschieht, *vor* der Eheschließung, müssen ernsthafte Zeichen der Reue geschehen. Ohne diese segnet Gott Verhalten segnen, das er in seinem heiligen Gesetz streng verbietet. Was natürlich nicht sein kann.

⁽³⁷⁾ Cf CJC, can. 1152.

⁽³⁸⁾ Cf Mt 19,1-12.

⁽³⁹⁾ Borelli, Fatima. Messaggio di tragedia o di speranza?, 61.

Lebenspartnerschaften und freies Zusammenleben

Nach der Analyse der unreinen Sünden, die direkt die Heiligkeit der Ehe betreffen, werden wir zwei weitere große Plagen analysieren, die heute leider weit verbreitet sind: die zivilen Lebensgemeinschaften und das freie Zusammenleben. Die italienischen Daten der letzten Jahre - aktualisiert bis 2021 gemäß dem letzten ISTAT-Bericht von 2023 (dem Jahr der Veröffentlichung dieser Arbeit) - sind alarmierender denn je.

Im Jahr 2021 wurden 180.416 Ehen geschlossen, davon 54,1 % standesamtlich und 45,9 % nach religiösem Ritus. Im Jahr 2008 gab es 246.613 Eheschließungen, von denen nur 36,7% standesamtlich geschlossen wurden. Die Zahl der Trennungen lag 2008 bei 84.165, 2021 werden es 97.913 sein; die Zahl der Scheidungen lag 2008 bei 54.351, 2021 bei 83.192. Wiederum nach den Daten von ISTAT.

Des ISTAT ist dieser deutliche Rückgang der Erstheiraten auf die Zunahme der nichtehelichen Lebensgemeinschaften zurückzuführen, die sich zwischen 2000-2001 und 2020-2021 mehr als verdreifacht haben (von 440.000 auf 1.450.000). Diese Daten dokumentieren schonungslos den erschreckenden Rückgang des kirchlichen Lebens in Italien. Die zivilen Lebenspartnerschaften, auch wenn sie von vielen gewählt werden, ohne sich der äußersten Ernsthaftigkeit bewusst zu sein, die sie für einen Getauften bedeuten, stellen einen abscheulichen Frevel am Sakrament der Ehe dar, das, wie die Kirche lehrt, die einzige und normale Form der Ehe für einen Gläubigen in Christus ist.

Christgläubigen ist. Die Ernsthaftigkeit einer solchen Option wird durch die kanonische Disziplin der Kirche bekräftigt, die eine "Regularisierung" des Status der zivil verheirateten Gläubigen ohne ein vorheriges Verfahren nicht zulässt. Die (obligatorische) Prüfung der Dispositionen des nubendi und seiner Reue, die in einen Bericht mündet, der dem Diözesanbischof vorgelegt werden muss, der seine Zustimmung geben muss, *ausdrücklich* die Trauung.

Die mit der Seelsorge betrauten Priester wissen aus Erfahrung um die Überraschung und Verwirrung der Paare, die nach der standesamtlichen Trauung um eine kirchliche Trauung bitten. Eine solche zu Recht strenge Disziplin trägt jedoch nicht zuletzt dazu bei, den Menschen die Schwere der Sünde vor Augen zu führen, die von denen begangen wird, die das Sakrament der Ehe auch nur indirekt missachten, als bedürfe die eheliche Gemeinschaft nicht des Segens Gottes.

Gottes Segen und vor allem Gottes Gnade, damit sie heilig, dauerhaft und fruchtbar sei. Eine solche Disziplin gilt übrigens nicht für das freie Zusammenleben, das unbeständig und instabil ist. Nach Ansicht des Verfassers ist es zwar richtig, dass es im Falle des freien Zusammenlebens

keinen wirklichen "formellen Verstoß" gegen das Sakrament gibt (da es keinen "formellen Verstoß" gegen das Sakrament gibt).

Nach Ansicht des Verfassers ist es zwar richtig, dass es bei der nichtehelichen Lebensgemeinschaft keinen wirklichen "formellen Verstoß" gegen das Sakrament gibt (da es keine alternative Zeremonie vor der zivilen Behörde gibt), aber sie stellt, wie die zivile Lebensgemeinschaft, einen öffentlichen Skandal für die christliche Gemeinschaft dar, der oft mit einer extremen Verantwortungslosigkeit derer einhergeht, die wie Eheleute leben wollen, ohne Verantwortung füreinander und oft auch nicht für eventuelle Kinder zu übernehmen.

Trotz ihrer Sündhaftigkeit stellt die Zivilehe zumindest eine Übernahme gewisser (auch vermögensrechtlicher) Verantwortung dar, zumindest gegenüber den Kindern. Dies hat zur Folge, dass diese Art von Familie zumindest auf zivilrechtlicher Ebene unter dem Schutz bestimmter Grundrechte steht, die im Falle einer möglichen Verletzung oder Nichtbeachtung von den Justizbehörden zwangsweise durchgesetzt werden können.

All dies gibt es in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft nicht, während das öffentliche Ärgernis und die schwere Sittenwidrigkeit der in dieser Lebensform praktizierten Handlungen und Verhaltensweisen, einschließlich des Sexualverhaltens, fortbestehen.

Voreheliche Beziehungen

Die Reihe der unreinen Sünden, die formell und direkt gegen die Heiligkeit der Ehe verstoßen, wird durch einen weiteren sehr schweren Fall ergänzt, der heute mehr denn je verbreitet ist: der voreheliche Geschlechtsverkehr. Zu dieser Kategorie gehören die rein sexuellen Kontakte, die vor der Ehe stattfinden, mit einer Abstufung der Intensität, die, unbeschadet der allen gemeinsamen Schwere, von den ersten erotischen Annäherungen bis zur Sünde der Unzucht im engeren Sinn (der tatsächlichen fleischlichen Vereinigung außerhalb der Ehe) reicht. Bevor wir ins Detail gehen, ist es gut, einige notwendige und gebotene Vorbemerkungen zur Verlobung im Plan Gottes zu machen, zumal wir in einer Zeit leben, in der nach der sexuellen Revolution in den meisten Kreisen der westlichen Gesellschaften bestimmte Werte und Vorstellungen als völlig überholt gelten. Das ist aber eindeutig nicht der Fall. Die Verlobungszeit ist eine Zeit, in der sich die Verlobten zwei unterschiedliche, aber einander ergänzende Fragen stellen müssen: Erstens, ob sie eine Berufung zur Ehe haben, das heißt, ob sie die Liebe in der Form einer völligen und ausschließlichen Hingabe an ein Geschöpf leben wollen.

Zweitens, ob die Person, der man begegnet oder für die man Wertschätzung, Interesse und Sympathie empfindet, wirklich die Person ist, mit der man nach Gottes Willen eine Familie gründen soll. In diesem Sinne ist die Verlobung notwendigerweise und von Natur aus durch Unsicherheit, Ungewissheit und eine gewisse Freiheit gekennzeichnet, die die Verlobten nicht nur genießen können, sondern auch genießen müssen.

Die gegenseitige Zugehörigkeit ist nicht nur unvollständig, sie ist einfach noch nicht da. Aus diesem Grund haben die großen Lehrer des Geistes immer dazu geraten, eine zu frühe oder zu lange Verlobung zu vermeiden. Es ist notwendig, ein reifes Alter zu erreichen, indem man bereits ein Minimum an Klarheit über den Zustand des Lebens erlangt hat. Klarheit über die zu wählende Lebensform hat.

Außerdem sollte man, bevor man sich ernsthaft auf eine echte Bindung einlässt, außerdem sollte man, bevor man sich ernsthaft auf eine echte Bindung einlässt, eine erste flüchtige Einschätzung der Person, die einem gegenübersteht, vornehmen, die zwar nicht ausreichend ist, aber auf keinen Fall völlig fehlen darf. Im Lichte dieser Lehre haben die katholischen Moralisten (unter denen der heilige Alfons Maria de' Liguori durch die Klarheit und Schärfe seines Denkens hervorsteht) immer gelehrt, dass der Raum für alle "Ergüsse" zwischen den Verlobten auf die Gefühlsebene beschränkt, aber ausgeschlossen ist, wenn sie in den Bereich

der Sinnlichkeit oder der Sexualität im engeren Sinne eindringen. Der Grund dafür ist ganz einfach der, dass die Verlobten bis zur Eheschließung nicht zusammengehören und daher kein Recht auf den Körper des anderen haben, den sie achten und mit größter Keuschheit und Reinheit bewahren müssen, auch weil es vorkommen kann, dass nicht der Verlobte, sondern ein anderer mit demjenigen, mit dem er zusammen ist, in der Ehe vereint wird.

Rebus sic stantibus, Wenn gewisse Gesten, mit denen die Verlobten in keuscher Weise durch den Austausch zärtlicher und reiner Ergüsse ihre Zuneigung füreinander zum Ausdruck bringen, als erlaubt angesehen werden können, so wird die Schwelle unvermeidlich erhöht, wenn die Zuneigung durch Leidenschaft ersetzt wird. *Libido* die in der vorehelichen Zeit im Namen der Bewahrung der wahren Liebe gezügelt, kontrolliert und geopfert werden muss.

So ist nicht nur die reale Beziehung *mehr uxorio* (Unzucht), sondern auch Gesten von *sexuellen Charakters* Handlungen zur Stimulierung der Geschlechtslust (alle, keine ausgeschlossen), von denen jede für sich eine echte und eigenständige Todsünde darstellt, auch wenn sie nicht unmittelbar zur Erlangung körperlicher Lust führen. Die Verlobten können und sollen einander lieben, indem sie ihre Zuneigung zum Ausdruck bringen und sich gegenseitig kontrollieren und helfen, wenn sie zu spüren und zu verstehen beginnen, dass die Begierde entfacht ist und die Schwelle überschreitet, die die Zuneigung von der Erotik trennt. Smo. Auch ein Kuss, an sich Ausdruck der Zuneigung, wäre nicht mehr ganz unschuldig, wenn er nur "zum fleischlichen und sinnlichen Vergnügen" ausgetauscht würde. Papst Alexander VII. erklärte *ausdrücklich* ausdrücklich den folgenden Satz der laxen Theologen: "Wahrscheinlich ist die Meinung, die sagt, dass *nur lax* ist ein Kuß zur fleischlichen und sinnlichen Lust, die daraus entspringt, solange keine Gefahr einer weiteren Einwilligung oder Befleckung besteht" (*Denz, 2060*).

Das Urteil findet sich im Denzinger, der, wie jeder Theologe weiß, verbindliche Sätze zu Glaubens- und Sittenfragen sammelt. Es kann daher nicht vorschnell und leichtfertig in Vergessenheit geraten oder als überholt gelten. Vor allem dann nicht, wenn man ihre Grundlehre versteht, die auch heute noch gültig ist: Affektivität und Liebe zwischen den Brautleuten ja, Konkupiszenz und Erotik nein.

Um die Ernsthaftigkeit vorehelicher Beziehungen zu verstehen, muss man sich nur die heroische Geschichte der großen pontinischen Heiligen, der kleinen Maria Goretti, vergegenwärtigen, die mit vierzehn Hieben einer Ahle grausam ermordet wurde, weil sie der fleischlichen Gewalt nicht nachgab und unter den Schlägen nur darauf bedacht war, ihre Kleider unten zu halten, wie der Angreifer selbst bezeugte.

Wie der Angreifer selbst bezeugte, Alessandro Serenelli. Und der nicht zögerte zu sagen: "Alessandro, was machst du da? Das ist eine Sünde, du wirst in die Hölle kommen. Das ist eine schreckliche Sünde, und ich werde sie niemals begehen! Man denke nur an die vielen, die die Unreinheit unterschätzen, die es für normal halten, schon in der Jugend Beziehungen zu haben (was heute leider gar nicht so selten ist), oder die die wenigen mutigen Jugendlichen verspotten, die die Kraft haben, die Keuschheit zu bewahren.

Das ist nicht zum Lachen: Es ist immer ernst und von Natur aus böse. Wie die klassischen Theologen zu sagen pflegten, sollte man immer daran denken, dass *"in re venerea non datur parvitas materiae"* ("in den Dingen der Venus - das heißt in den Dingen der Unreinheit - gibt es niemals leichte Materie").

Empfangnisverhütung und Verhütungsmittel

Die zweite Art unreiner Handlungen ist das Verhalten, das darauf abzielt, die Empfangnis des Lebens als natürliche Frucht der menschlichen Liebe zwischen Mann und Frau zu verhindern. Menschlichen Liebe zwischen Mann und Frau zu verhindern. Hier handelt es sich um das sehr aktuelle und heikle Thema der Empfangnisverhütung und um die zwar besonderen, aber nicht minder ernstesten und beunruhigenden künstlichen Techniken, die darauf abzielen, die Empfangnis menschlichen Lebens zu erzwingen oder zu kontrollieren, worauf wir im Übrigen schon bei der Erörterung des fünften Gebotes ausführlich eingegangen sind.

In der christlichen Sicht der Liebe zwischen Mann und Frau wird, wie die klassische Ehelehre lehrte, das Leben als das höchste Gut der ehelichen Gemeinschaft, als ihr grundlegender Daseinszweck angesehen. Der Priesterbruder der hl. Jeanne Beretta Molla sagte in einem Interview, das im Rahmen einer großartigen Dokumentation über die Gestalt seiner heiligen Schwester gegeben wurde, sagte, dass "für Gianna" jedes neu gezeugte Leben ein Fest war, ein Ereignis, das sie mit Freude erfüllte, und dass sie alle Verwandten und Freunde einlud, sich mit ihr zu freuen.

Sie war überzeugt, dass Fruchtbarkeit ein Zeichen großen Segens ist und dass Fortpflanzung bedeutet, Kinder zu haben. Sie war davon überzeugt, dass Fruchtbarkeit ein Zeichen großen Segens ist und dass Kinder zu haben bedeutet, Gott die Möglichkeit zu geben, eine Seele zu erschaffen, die für das ewige Leben bestimmt ist. Das Leben darf also nicht - wie es leider nicht selten geschieht - als Sorge, als Ärgernis oder gar als Bedrohung oder im schlimmsten Fall als Unglück betrachtet werden, als Unglück, das es um jeden Preis zu vermeiden gilt (bis hin zur abscheulichen Extrempraxis der Abtreibung) oder gegen das man sich in jedem Fall und mit allen Mitteln zu wehren hat.

Diese Todesmentalität, die Papst Johannes Paul II. so mutig in seiner großartigen Enzyklika *Evangelium vitae*, muss offen verurteilt und angeprangert werden, zwar mit legalen Mitteln und immer unter Achtung der Würde der Person, aber aufrichtig und entschieden. Die christlichen Familien müssen Zeugnis geben von ihrem Widerstand gegen die grassierende "Verhütungsmentalität", indem sie mit Freude die Offenheit für das Leben leben und, wenn die göttliche Gnade es zulässt und Herz und Verstand sich öffnen, sogar die von Gott und der Kirche gewünschte, höchst tugendhafte und überaus lobenswerte Dimension erreichen, nämlich alle Kinder aufzunehmen *die Gott den Eheleuten schenken will*, indem man es der Vorsehung und dem Willen Gottes

überlässt, frei zu entscheiden, ob, wann, wo und wie den christlichen Eheleuten dieses unschätzbare Geschenk zu machen.

Die Verhütungsmittel sind an sich alle schlecht, aber es gibt eine Abstufung und eine Reihenfolge der Schwere. Die Spirale ist sicherlich das schlimmste Mittel, da sie nicht nur empfängnisverhütend, sondern auch abtreibend wirkt, denn sie verhindert nicht die Empfängnis, sondern die Einnistung der befruchteten Eizelle. Die direkte Sterilisation - vor allem durch Verschluss der Eileiter - ist schwerwiegend, da sie eine dauerhafte und zumindest in der Absicht irreversible Wirkung hat (abgesehen von der schmerzhaften und nicht einfachen Operation zur Wiedereröffnung der Eileiter), was erhebliche moralische Probleme aufwirft.

Die Antibabypille, das Kondom und die Unterbrechung des ehelichen Aktes (in der Theologie "Onanie" genannt, weil sie in der Bibel als Sünde eines Mannes namens "Onan" bezeugt ist, der "den Samen auf die Erde streute⁽⁴⁰⁾"), bleiben an sich ungeordnet, sind aber dennoch von geringer Bedeutung, weil sie die Moral des *einzigsten* Handlungen und sind immer reversibel (das Paar, das sich der moralischen Problematik der Empfängnisverhütung bewusst wird, kann jederzeit beschließen, sie aufzugeben).

Die Anwendung der so genannten "natürlichen Methoden" bleibt erlaubt, auch wenn einige Passagen in der Enzyklika Humanae Vitae von Papst Paul VI. (wie wir noch sehen werden) den Eheleuten empfehlen, sie gewissenhaft und verantwortungsvoll anzuwenden, um zu vermeiden, dass sie zum Ausdruck einer Verhütungsmentalität werden.

Vor Paul VI. hat ein anderer Papst des vergangenen Jahrhunderts, Pius XI., in seiner Enzyklika sehr erhellende Worte zu diesem Thema geschrieben *Casti connubii*, ein wahres Meisterwerk der Lehre, das es wiederzuentdecken und treu in die Praxis umzusetzen gilt. Bevor wir fortfahren, sei daran erinnert, dass die Tatsache, dass in der heutigen Gesellschaft auf diesem Gebiet völlig ungezügelte Bräuche - in diesem Gebot weit verbreitet sind, die Verbindlichkeit und Kraft des Gesetzes Gottes nicht im Geringsten schmälert.

Es erschwert nur leider seine Befolgung und verlangt von den Gläubigen, die in der Ehe leben, die Anstrengung und den Mut, gegen den Strom zu schwimmen und ohne Furcht und Scham das Banner des heiligen katholischen Glaubens hochzuhalten. Wir haben gesagt, dass die Spirale das schlimmste Verhütungsmittel ist, weil sie ihre Wirkung durch eine faktische Mikroabtreibung erzielt, die in ihrer Wirkung der sogenannten "Pille danach", dem berühmten RU486, ähnelt.

Folglich müssen sich die Frauen, die die Spirale verwendet haben, darüber im Klaren sein, dass sie nicht nur gegen das sechste Gebot verstoßen haben, sondern - auch wenn sie sich dessen nicht sicher sein

können - auch gegen das fünfte Gebot (zumindest in ihrer Absicht), denn es ist eine unter katholischen Moralisten aller Zeiten verbreitete Lehre, dass die Einhauchung der vernunftbegabten Seele durch Gott im Augenblick der Empfängnis erfolgt.

Gottes im Augenblick der Empfängnis, d.h. bei der Verschmelzung der beiden Keimzellen (männlich und weiblich) in der Zygote, erfolgt. Daher bedeutet die Verhinderung der Einnistung einer befruchteten Eizelle die Neutralisierung der normalen und regelmäßigen Entwicklung des beginnenden menschlichen Lebens. Was die Unterbrechung des Geschlechtsverkehrs betrifft, so ist festzustellen, dass sich nicht wenige Gläubige in ihrem Gewissen überhaupt nicht bewusst sind, dass es sich dabei um eine Methode der Empfängnisverhütung handelt, obwohl sie, wie bereits erwähnt, von der Heiligen Schrift ausdrücklich verurteilt wird. Sie wird oft als "natürliche Methode" angesehen, die erlaubt ist, um Leben zu verhindern.

Stattdessen ist sie ein Akt Es handelt sich vielmehr um eine an sich unrechtmäßige Handlung, für die der Mann, der sie begeht, immer und objektiv verantwortlich ist (unabhängig vom Grad seines moralischen Bewusstseins). Die Ehefrau ist nur dann Mittäterin, wenn sie ausdrücklich darum bittet oder wenn sie der Handlung ihres Mannes zustimmt oder mit ihm bei der Ausführung zusammenarbeitet.

Wenn die Ehefrau jedoch nicht zustimmt, sondern versucht, ihren Mann davon abzubringen, kann sie sich rechtmäßig zu ihrem Mann gesellen, in der Hoffnung, dass er die böse Tat nicht begehen wird, solange sie nicht an ihrer Begehung mitwirkt. Diese Frage eröffnet das Feld für einige pastorale Überlegungen, die in diesem Zusammenhang umso notwendiger sind. In der Tat kann es bei Paaren zu Situationen kommen, in denen nur einer der Ehepartner ein moralisches Bewusstsein für das Böse der Empfängnisverhütung entwickelt hat.

In diesem Fall müssen drastische Maßnahmen und eine plötzliche und unangemessene Strenge vermieden werden, die nicht nur die Gelassenheit der Eheleute, sondern im schlimmsten Fall auch die Stabilität und Dauerhaftigkeit der Ehe gefährden würden.

In der Kirche gibt es das Gesetz der Alltäglichkeit, und wenn einer der Ehegatten einen bestimmten Punkt erreicht hat, ist es nicht nur notwendig, für den anderen zu beten, sondern ihn auch geduldig auf seinem Weg zu begleiten und allmählich (wo nötig) zu einer Situation der Übereinstimmung mit dem Gesetz und dem Willen Gottes zu gelangen.

(40) Cf Gen 38,8-10.

Insemination und künstliche Befruchtung

Nachdem wir die Sünden der Empfängnisverhütung untersucht haben, d.h. die Behauptung, die Empfängnis eines Lebens vom Geheimnis der Liebe zu trennen, bleibt uns noch der diametral entgegengesetzte Fall, d.h. die Behauptung, ein Leben gewaltsam außerhalb der ehelichen Gemeinschaft und des von Gott geschaffenen Naturrechts zu empfangen, für das ein menschliches Leben nur innerhalb eines ehelichen Aktes gezeugt werden kann und darf.

Dies sind die verschiedenen Typologien der Fortpflanzung und der künstlichen Befruchtung, über die es nun gilt, den bereits angesprochenen Diskurs wieder aufzunehmen, zu vertiefen und zu ergänzen. Die künstliche Befruchtung, auch Insemination *in vitro* genannt, Bei der künstlichen Befruchtung, auch In-vitro-Fertilisation genannt, wird die Befruchtung außerhalb des Mutterleibes im Reagenzglas durchgeführt, indem männliche Samenzellen und weibliche Eizellen mit Hilfe hoch entwickelter medizinischer Techniken im Labor zusammengebracht werden.

Die Befruchtung wird als *homolog* bezeichnet, wenn sowohl der männliche Samen als auch die weibliche Eizelle zwei Personen gehören, die rechtmäßig verheiratet sind und sich für diesen Weg entscheiden, nachdem es ihnen nicht gelungen ist, auf normalem und natürlichem Wege Kinder zu zeugen.

heterolog wenn mindestens einer der beiden Erzeuger (oder in manchen Fällen beide) von außerhalb des Paares stammt und die nach der Befruchtung in die Gebärmutter der Mutter eingepflanzten Embryonen somit biologisch gesehen ganz oder teilweise die Kinder einer dritten Person sind.

Von diesem Fall unterscheidet sich die Insemination, bei der die gleichen schwerwiegenden Missverständnisse hinsichtlich der Sünde der vorzeitigen Beendigung des ehelichen Aktes bestehen, die, wie wir gesehen haben, von nicht wenigen Gläubigen fälschlicherweise als "natürliche Methode" der Geburtenkontrolle angesehen wird. In der Tat halten viele die homologe Insemination für absolut zulässig und sehen in ihr ein einfaches "Mittel", um die Schwierigkeiten zu überwinden, die das Zusammentreffen von männlichem Samen und weiblicher Eizelle im Rahmen der normalen ehelichen Beziehung mit sich bringt.

Die Insemination besteht, wie der Name schon sagt, in der direkten Einführung des (zuvor entnommenen) männlichen Samens in die Gebärmutter der Frau, die auch die Gebärmutter des Mannes sein kann. (*homologe Insemination*) oder von einem Spender außerhalb des Paares (*heterologe Insemination*). Es scheint sich also um einen rein

"mechanischen" Vorgang zu handeln, der zumindest im ersten Fall (homologe Insemination) nichts Unerlaubtes an sich zu haben scheint, da er sich auf eine künstliche Methode beschränkt, die sich an die Art und Weise anpasst, wie Leben normalerweise gezeugt wird, Der einzige Unterschied besteht darin, dass das Zusammentreffen von Samen- und Eizelle nicht durch den ehelichen Akt erfolgt, sondern durch die direkte Einführung des männlichen Samens in die Gebärmutter der Frau. Zunächst ist festzuhalten, dass die künstliche Befruchtung moralisch weitaus verwerflicher ist als die Insemination. Wie wir bereits im Zusammenhang mit dem fünften Gebot gesagt haben, ist der Erfolg dieser Technik proportional zur Zahl der befruchteten Embryonen, die in die Gebärmutter der Frau eingepflanzt werden und von denen einige dem sicheren Tod geweiht sind.

Dem sicheren Tod geweiht sind. Dieses Verhalten stellt einen schweren Verstoß gegen die Heiligkeit und Würde des menschlichen Lebens dar und macht diese Technik, unabhängig von allen anderen Erwägungen, zu einer schwerwiegenden unmoralischen Handlung. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die heterologe Insemination den Weg für die schlimmsten Auswüchse öffnet, an denen es leider auch in Europa nicht mangelt (Gott sei Dank nicht in Italien, wo die heterologe Insemination zumindest derzeit nach dem berechtigten Gesetz Nr. 40 verboten ist), insbesondere was die Zeugung von Kindern durch homosexuelle Paare und das ganze schändliche Thema der so genannten Leihmutterschaft betrifft.

Aber selbst wenn die homologe Befruchtung nicht die schwerwiegenden Probleme der Unterdrückung von Embryonen mit sich brächte (was natürlich nicht der Fall ist), wäre sie immer noch verboten, weil sie einen Akt darstellt, der nicht im Einklang mit der Natur steht, d.h. eine willkürliche Manipulation der Naturgesetze, die der Schöpfer für die Empfängnis und die Geburt des Lebens festgelegt hat, die zumindest beim gegenwärtigen Stand der Menschheit (der bekanntlich durch die Folgen der Abstammungsschuld gekennzeichnet ist) untrennbar mit dem Vollzug des ehelichen Aktes verbunden ist, durch den die menschliche Liebe besiegelt wird, indem sie "ein Fleisch" wird.

Dieser letzte Punkt ist in der Tat der Hauptgrund für die Störung der Insemination, auch der homologen Insemination. Denn auch wenn es sich um einen Mann und eine Frau handelt und auch wenn die Befruchtung die Würde des menschlichen Lebens nicht verletzt, so verletzt sie doch die Würde der menschlichen Liebe und das Recht des Empfängers, so gezeugt zu werden, wie es die Natur will, die in sich das Gesetz und den Willen des Schöpfers trägt und versiegelt.

Homosexualität

Die dritte Gruppe von Unreinheiten, die wir damals in der einleitenden Zusammenfassung dieses Berichts identifiziert haben, bezieht sich auf Verhaltensweisen, die direkt gegen das Naturrecht verstoßen und zu einer Reihe echter Entgleisungen führen, die für den Allerhöchsten äußerst schädlich sind. Der traditionelle Katechismus hat diesen Fall in der Kategorie der "unreinen Sünde gegen die Natur" zusammengefasst, die wegen ihrer außerordentlichen Schwere zu den vier Sünden gehört, die "vor Gott nach Rache schreien" (zusammen mit der vorsätzlichen Tötung - zu der natürlich auch die Abtreibung gehört -, der Unterdrückung der Armen und der betrügerischen Lohnzahlung an die Arbeiter).

Die Tatsache, dass sie in den Augen Gottes nach Vergeltung schreien, bedeutet, dass sie eine Art von Rache ausüben. Die Tatsache, dass sie in den Augen Gottes nach Rache schreien, bedeutet, dass sie eine Art "Provokation" der göttlichen Gerechtigkeit darstellen, die, obwohl sie normalerweise langsam bestraft und zur Milde neigt, nicht umhin kann, sehr hart gegen diese Verbrechen vorzugehen, nicht nur mit exemplarischen Strafen im Jenseits, sondern auch mit schweren Strafen in der Gegenwart. Bevor wir uns mit diesem schmutzigen, aber leider sehr aktuellen Thema befassen, ist es gut, eine Passage aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer zu zitieren.

Der Völkerapostel schreibt: "Darum hat Gott sie der Unreinheit preisgegeben nach den Begierden ihres Herzens, damit sie ihren eigenen Leib schändeten, indem sie die Wahrheit Gottes mit der Lüge verwechselten, und das Geschöpf verehrten statt der Schöpfer, der da gelobt ist in Ewigkeit. Amen. Darum hat Gott sie den schändlichen Leidenschaften preisgegeben; ihre Frauen haben die natürlichen Beziehungen in Beziehungen wider die Natur verwandelt.

Desgleichen auch die Männer, die ihr natürliches Verhältnis zu den Frauen verlassen haben und in Leidenschaft zueinander entbrannt sind und schändliche Taten begangen haben, Männer mit Männern, und so die Strafe für ihre Übertretung auf sich genommen haben.

Und weil sie die Erkenntnis Gottes verachtet haben, hat Gott sie einem verdorbenen Verstand überlassen, so dass sie Unwürdiges tun, erfüllt von allerlei Ungerechtigkeit, Bosheit, Begehrlichkeit, Bosheit voller Neid, Mord, Rivalität, Betrug, Bosheit, Verleumdung, Verleumder, Feinde Gottes, frech, stolz, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, rebellisch gegen die Eltern, töricht, untreu, herzlos, unbarmherzig. Und obwohl sie Gottes Urteil kennen, dass diejenigen, die solche Dinge tun, den Tod verdienen, fahren sie nicht nur fort, es zu tun, sondern billigen auch

die, die es tun" (**Röm 1,24-32**).

Paulus bezieht sich auf die Heiden, von denen er sagt, dass sie "von Gott der Unreinheit" und den "schändlichen Leidenschaften" überlassen worden sind, wobei er später ganz klar und ausdrücklich die doppelte Form der Homosexualität (weiblich und männlich) erwähnt und erklärt, dass es sich dabei um eine Veränderung des "natürlichen Verhältnisses" zwischen Mann und Frau handelt, die typisch für den "verdorbenen Verstand" ist und in der Regel mit einer weiteren beunruhigenden Reihe schwerer Sünden einhergeht.

Die Perikope endet damit, dass nicht nur diejenigen schuldig gesprochen werden, die solche Gräueltaten begehen, sondern auch diejenigen, die sie gutheißen. Die Sprache ist groß und stark, klar und scharf, ohne Zögern und Zaudern. Heute würde man sie zweifellos als "politisch unkorrekt" bezeichnen. Wahrscheinlich würde der Apostel von den Medien gelyncht, vielleicht sogar strafrechtlich verfolgt und von einem eifrigen und modernen Gericht exemplarisch verurteilt.

Auf jeden Fall scheint der große, zu große Abstand zwischen solchen Äußerungen und der oft hinterhältigen, immer feigen und verwerflichen Toleranz nicht weniger Katholiken gegenüber den immer lauter werdenden Forderungen zahlloser homosexueller Lobbys, die "Normalität" von Verhaltensweisen als eine ganz offensichtliche Abweichung von den elementarsten Normen des Naturrechts zu erklären, offensichtlich zu sein. Diese Verhaltensweisen, die früher sogar in den Handbüchern der Psychiatrie als abweichend anerkannt wurden (heute nicht mehr), hat es im Laufe der Geschichte und in nicht wenigen Kulturen immer gegeben. Niemals ist jedoch die Verirrung ihrer gesetzgeberischen Zustimmung mit der Gleichberechtigung der natürlichen Familie und sogar, in nicht wenigen europäischen Staaten, mit dem Adoptionsrecht eingetreten. Ich persönlich glaube, dass nichts dergleichen der Lackmустest für den Verfall einer Kultur ist, die Gott und die Forderungen seines Gesetzes beseitigen wollte und sich hinter unglaublichen Selbstdarstellungen von Zivilisation, Modernität und Fortschritt versteckte. Das Böse als gut und das Gute als böse zu bezeichnen, ist zur Gewohnheit geworden, unter dem zaghaften und oft ängstlichen Blick der Christen, die unfähig sind, ihre Stimme zu erheben, und die nicht wissen, dass das Böse sich auch wegen derer ausbreitet, die schweigen, wenn sie es anprangern müssten. Die Kirche hat jedoch stets die Fahne der Wahrheit hochgehalten, die Unterscheidung zwischen Sünde und Sünder bekräftigt und die doppelte Verurteilung beider bekräftigt.

(von homosexuellem Verhalten und Handlungen) (natürlich nicht der Personen), sondern auch der Akte des Hasses, der ungerechten Diskriminierung, der Gewalt und der Unterdrückung, die gegen die Opfer dieser Sünde begangen werden, und die sie, wie andere Sünder

auch, als bevorzugte Adressaten ihrer liebenden Sorge betrachtet, die darauf abzielt, sie aus dem Teufelskreis dieser schrecklichen Laster zu befreien, indem sie zu Recht an die Worte des Apostels erinnert dass "die, welche solche Dinge tun, des Todes verdienen" (d.h. sie sündigen tödlich und haben deshalb den ewigen Tod vor Augen).

Das Naturrecht ist der erste Ort, an dem sich der Wille des Allerhöchsten für alle offenbart, für Katholiken und Nichtkatholiken, für Atheisten und Gläubige, für Menschen aus Ost und West. Der Schöpfer aller Dinge hat unverletzliche und kategorische Gesetze aufgestellt, deren Verletzung nur zu Elend, Erniedrigung, Unordnung und Sittenlosigkeit führen kann.

Kein Gesetz und keine Kultur können jemals Laster und Sünde dulden. Hoffen wir, dass die Christen, vor allem die Katholiken, bald wieder den Mut finden, Zeugnis abzulegen, und dass sie, wie Jesus uns mahnt, nicht die fürchten, die vielleicht sogar unseren Leib töten, sondern den, der die Macht hat, Leib und Seele auszutreiben. (besonders der Kleinmütigen) in die Hölle zu werfen.

Sich Seiner und Seiner Worte zu schämen, aus Angst, als altmodisch oder unzivilisiert zu gelten, bedeutet zu akzeptieren, dass wir, wenn wir vor Ihm stehen, wenn wir vor Ihm stehen, dass Er sich auch für uns schämen wird... dass wir Angst hatten, unsere Stimme zu erheben, um das zu brandmarken, was wirklich und zutiefst verwerflich ist.

Der unangemessene Gebrauch der Ehe

Die unreine Sünde gegen die Natur, von der soeben die Rede war, kennt leider auch eine Variante, die das gewöhnliche und natürliche Verhältnis zwischen Mann und Frau betrifft. Es handelt sich hier um ein besonders schändliches Thema, das sehr schnell und in sehr nüchterner Sprache behandelt werden muss, damit der aufmerksame Leser das Wesentliche nicht übersieht.

Dennoch ist es angesichts der herrschenden Unwissenheit notwendig, auch diese Punkte zu beleuchten und die Mauer des Schweigens und der Duldung zu durchbrechen. Dieses Thema leitet den Diskurs über das abscheuliche und das abscheuliche Verbrechen der Pornographie, die solche Handlungen verherrlicht und eines ihrer wichtigsten Mittel ist, sie zu fördern und zu verbreiten.

Wenn ein Paar sich nicht auf natürliche Weise, sondern durch die abscheulichen Handlungen der Sodomie und des Oralverkehrs (die im übrigen mit denen identisch sind, die homosexuelle Paare untereinander vollziehen) vereint, um auf sehr niedere und entwürdigende Weise ein geschlechtliches Vergnügen zu erlangen, begeht es eine sehr schwere unreine Handlung gegen die Natur, die durch die Tatsache, dass die Eheleute durch das Sakrament der Ehe verbunden sind, gewiss nicht erlaubt ist. Ein solches Verhalten stellt eine schwere, ja sehr schwere Verfehlung dar (wegen der ihm innewohnenden Herabwürdigung der Würde der Person), auch wenn es ohne den Willen der Eheleute geschieht.

dass diese Handlungen in gewisser Weise *kausal und unmittelbar*, sexuelle Lust zu erlangen. Dieser unwürdige und ungeordnete Gebrauch der Ehe muss Gegenstand des Bekenntnisses sein, indem er, als das angeklagt wird, was er ist, und zwar in einer Sprache, die offensichtlich nüchtern und anständig ist, aber auch dem Wesen der Ehe entspricht. Wie das Konzil von Trient im Dekret über das Bußsakrament in Erinnerung ruft, sind die Todsünden nach Art, Zahl und Umständen zu bekennen⁽⁴¹⁾.

Da es sich im vorliegenden Fall um eine besonders schwere Art von Sünde handelt, muss die Anklage in der Weise erfolgen, dass die Beichte dass der Beichtende versteht, worum es sich handelt. Man muss sich auch daran erinnern, was über die eheliche Keuschheit gesagt wurde, um zu verstehen, dass das Sprichwort, in der Ehe sei alles erlaubt, keineswegs zutrifft.

Auch die Frauen, die oft Opfer "besonderer" Wünsche ihrer Männer sind, sollten nicht glauben, dass es ihre Pflicht sei, ihre Männer auch angesichts solcher unreinen Wünsche glücklich zu machen. Rechtmaßig

ist und bleibt nur der eheliche Akt, der natürlich und lebensoffen, ehrlich und menschlich vollzogen wird. Keine andere Form der körperlichen Lust darf jemals und unter keinen Umständen direkt gesucht oder gewählt werden, außer, wie die Theologen lehren, jenen Handlungen, die dazu dienen, die affektiven und körperlichen Voraussetzungen für den ehelichen Akt (immer unter Achtung der Würde der Person) und für seine Ergüsse und affektiven Manifestationen vorzubereiten, auch wenn es sich dabei um sexuelle Dinge im eigentlichen Sinn handelt.

Die Eheleute sollen sich in dieser Frage gegenseitig helfen und daran denken, dass es niemals erlaubt ist, in diesen Punkten (wie übrigens auch in der Frage der Empfängnisverhütung) aus irgendeinem Grund nachzulassen oder nachzugeben, denn der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Gesetz hat immer Vorrang vor allem anderen, auch nicht im Namen der ehelichen Liebe (die immer eine Frage der Würde der Person ist).

Der Gehorsam gegenüber Gott und seinem Gesetz steht immer an erster Stelle und kann nicht übertreten werden, auch nicht im Namen der ehelichen Liebe (die in diesem Fall falsch und ungeordnet wäre). Die gegenseitige Achtung und Unterwerfung unter Gott sind Bedingung und Garantie für die Echtheit und Schönheit der ehelichen Liebe und eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass der Segen und die Gnaden des Allerhöchsten reichlich auf die Ehe herabkommen können.

(41) Cf Denz 1680-1681.

Pornografie

Die Pornographie ist zweifellos eine weitere der abscheulichsten Geißeln, die aus den Trümmern einer "Zivilisation" hervorgegangen sind, die sich entschlossen hat, zwei Jahrtausende christlichen Lebens zu verleugnen, indem sie den luziferischen Ruf erneuert hat *"non serviam!"*.

Das Meer von Schlamm und Schmutz, in dem wir leben, ist zweifellos das Ergebnis einer fortschreitenden Erosion von Moral und Sitten, die dazu geführt hat, dass Obszönität, Unanständigkeit und Vulgarität in einer postmodernen und, wie manche meinen, postchristlichen Gesellschaft als völlig normal und üblich angesehen werden. Die modernen Kommunikationsmittel (Film, Fernsehen und Musik) haben in hohem Maße dazu beigetragen, die Formen und den Zeitpunkt dieser Erniedrigung zu erleichtern und zu beschleunigen.

Wer erinnert sich nicht an die ersten "gewagten" Szenen einiger berühmter Filme in der unmittelbaren Nachkriegszeit oder an die gewalttätigen Provokationen der aufstrebenden Stars der Rockmusik in den 1950er und 1960er Jahren? Wie lässt sich die umwälzende Wirkung der Studentenrevolution und die sexuelle Revolution, die mit dem Erscheinen der ersten Filme mit eindeutig erotischem Inhalt einherging? Von da war es nur noch ein kleiner Schritt zur Pornografie mit all ihren obszönen Inhalten. Der erste berühmte Pornofilm, ein wahrer "Kult" für die Fans dieser schmutzigen Branche, stammt aus dem Jahr 1972. Wir nennen absichtlich weder den Titel noch die Darsteller, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass dem, was für immer aus dem Land der Lebenden getilgt werden sollte, zu viel Bedeutung beigemessen wird. Seit diesem tragischen Datum haben wir jedoch ein unaufhaltsames Crescendo von Provokationen, Skandalen und Perversionen aller Art erlebt, die heute leider im Internet eine unkontrollierbare und leicht zugängliche Triebkraft finden, mit sehr schwerwiegenden Schäden, insbesondere für die Jugend. Einige Umfragen, die vor nicht allzu langer Zeit unter Jugendlichen über ihre Nutzung des Internets durchgeführt wurden, ergaben die emblematische Antwort: "Facebook, Messenger und Pornoseiten".

Vor allem die sozialen Netzwerke stellen die neue Grenze der Grenzüberschreitung dar, durch virtuelle Erotik und Grooming von Minderjährigen. Die Gesetzgebung, die anfangs sehr tolerant war, hat versucht, sich von diesen Phänomenen zu distanzieren und einige Grenzen zu setzen, die jedoch nicht ausreichend sind.

Die Ausstrahlung von pornografischem Material im engeren Sinne ist in den nationalen öffentlich-rechtlichen Sendern verboten, aber es ist praktisch unmöglich geworden, im Fernsehen eine Variet -Show, eine

Talkshow oder auch nur eine harmlose Quiz-Show zu sehen, in der nicht das unvermeidliche Showgirl oder die Moderatorin in - gelinde gesagt - aufreizender Kleidung auftritt, die ständig auf obszöne und unmoralische Weise statuenhafte Körper zur Schau stellt.

Die Zeit der kindlichen Unschuld ist durch die scheinbar unaufhaltsame Ausbreitung dieser schmutzigen Kultur immer weiter zurückgegangen, bis sie nach Meinung einiger Experten fast ganz verschwunden ist. Diese Sünde ist zweifellos die schlimmste, die es auf diesem Gebiet geben kann, ganz gleich, auf welche Weise sie begangen wird: durch das Anschauen von Filmen, das Lesen von Büchern oder Zeitschriften, durch die Nachahmung und Nachäffung der obszönen Taten, die von den Akteuren dieses hüllischen Sektors begangen werden, durch das Sprechen darüber und durch die Verbreitung seiner Inhalte in jeder Form.

Wir wissen, dass Pater Pio in dieser Angelegenheit sehr streng war, natürlich nicht nur mit den Protagonisten, sondern auch mit denen die auch nur geringfügig und zufällig daran beteiligt waren. Der Heilige vom Gargano pflegte zu wiederholen, dass diejenigen, die Gott in einer so ernsten Angelegenheit beleidigten, alle dafür bezahlen würden, und zwar teuer, selbst der Arbeiter, der einen einzigen Nagel in die Kulisse schlug, in der eine erotische Szene gedreht werden sollte.

Eine der schwerwiegendsten Folgen der Verbreitung dieser Pseudokultur ist die Ausbreitung der Freikörperkultur nicht nur unter den Insidern der Unterhaltungsindustrie, sondern auch unter den einfachen Leuten. Es ist nicht mehr möglich, die unanständigen Moden zu übersehen, die sich seit einigen Jahren unter den gleichgültigen und gewohnten Augen fast aller Menschen ausbreiten.

Sie machen auch vor den heiligen Stätten nicht Halt, in einem Klima feigen und resignierten Schweigens, das zur Komplizenschaft bei der Ausbreitung von Laster und Unmoral wird. Pater Pio pflegte zu sagen, dass es genüge, nackte Arme zu haben, um im Fegefeuer zu schmoren. Es wäre sehr interessant zu sehen und zu hören, was er sagen und wie er auf die heutige Situation reagieren würde.

Der Körper von Mann und Frau ist der Tempel des Heiligen Geistes und muss mit Respekt und Demut behandelt werden. Die Muttergottes hat in Fatima Alarm geschlagen und vor der bevorstehenden Ausbreitung von Moden gewarnt, die Gott sehr beleidigen würden⁽⁴²⁾. Das Meer des Schlammes ist nun zu einer anschwellenden Flut unkontrollierbaren Ausmaßes geworden. Es bleibt uns nur zu hoffen, dass der Herr des Himmels und der Erde, der die Reinheit liebt und die Unreinheit verachtet.

der die Reinheit liebt und die Unreinheit verabscheut, einen Weg findet, diesem schändlichen und unwürdigen Schauspiel ein Ende zu bereiten.

(42) Borelli, F6tima, 61: "Es wird Moden geben, die Jesus zutiefst beleidigen. Menschen, die Gott dienen, sollten nicht Moden folgen. Die Kirche kennt keine Moden. Jesus ist immer derselbe".

Die einsame, unreine Sünde

Wir haben nun die letzte Etappe auf dem langen Weg der Betrachtung der Sünden gegen das sechste Gebot erreicht. Dieses Thema musste so ausführlich behandelt werden, weil die Muttergottes in Fatima, wie wir schon mehrmals festgestellt haben, davor gewarnt hat, dass die Sünden, die die meisten Seelen in die Hölle führen, die Sünden des Fleisches sind, ein Satz, der durch ein sehr merkwürdiges Interview mit einem Dämon bestätigt wird, der einst zu den Cherubim gehörte und Melid genannt wurde, wie Don Giuseppe Tomaselli (ein Salesianer-Exorzist, der in der Heiligkeit gestorben ist) berichtet.

In diesem Buch lesen wir unter anderem, dass alle, die in der Hölle lebten, mit Unreinheit behaftet waren, dass viele nur wegen dieser Sünde verdammt waren, andere wegen dieser und anderer Sünden, dass aber auf jeden Fall keiner der Bewohner der "unteren Ebenen" von mindestens einer Sünde gegen das sechste Gebot befreit war⁽⁴³⁾. Wenden wir uns nun dem heiklen Thema der einsamen, unreinen Sünde zu, die gemeinhin als Masturbation bezeichnet wird.

Als notwendige Voraussetzung für das Verständnis dieses letzten Aspekts ist es gut, zunächst eine sehr klare Stelle des Heidenapostels aufzugreifen, der mit unzweideutigen Worten und mit äußerster Klarheit verkündet ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen und mit äußerster Klarheit die Heiligkeit und Unantastbarkeit des menschlichen Leibes verkündet: "Der Leib ist nicht für die Unverschämtheit, sondern für den Herrn, und der Herr ist für den Leib.

Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen hohen Preis erkaufte worden. Darum verherrlicht Gott in eurem Leib" (1 Kor 6,13.19-20). Der menschliche Leib des Getauften hat also neben der natürlichen Würde, die der menschlichen Person innewohnt eine weitere und noch höhere Würde, die ihm dadurch zukommt, dass er Tempel des Heiligen Geistes ist, d.h. der heiligmachenden Gnade, die in der Taufe empfangen und durch die Feier und den Empfang der Sakramente, die wiederholt werden können (Buße und Eucharistie), gestärkt wird.

Der Leib gleicht also in der paulinischen Sicht dem Tempel, der als Ort der Anbetung verstanden wird, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wird und wohnt. So wie man in einer Kirche keine Handlungen vornehmen darf, die der Heiligkeit des Ortes unwürdig sind, weil man sonst die schwere Sünde der Entweihung begeht, so darf auch der Leib nicht Gegenstand schändlicher Handlungen sein, niederen und schändlichen Handlungen, die eine wirkliche Entweihung seiner Würde

und Heiligkeit darstellen.

Wie wir gerade gesehen haben, vollzieht die Pornographie eine solche Entweihe auf schamlose, gewalttätige und abscheuliche Weise. Dasselbe gilt für den grassierenden und vorherrschenden Nudismus und für den regelrechten Körperkult (den wir vor allem im Westen beobachten), in dessen Namen sich Menschen Dämonen unterziehen, die sie quälen. In dessen Namen sich Menschen quälenden Dämonen, zermürbenden Fitness-Studios, dem Gebrauch und Missbrauch von Kosmetika, Schönheitsoperationen und abwegigen Moden unterziehen.

Wir beklagen uns über die steigenden Preise von Konsumgütern und Gütern des täglichen Bedarfs, aber die Menschen geben weiterhin Geld für Kosmetika und Fitnessstudios, Saunen, Fitness- und Schönheitszentren aus, die immer voller werden. Die hässliche (und satanische) Mode der Tätowierungen breitet sich unkontrolliert aus, und die Menschen nehmen nicht unerhebliche Schmerzen und finanziellen Aderlass auf sich, um ihren Körper mit Zeichen zu schmücken, die in den meisten Fällen direkt oder indirekt mit der Welt des Okkulten und des Satanismus in Verbindung stehen.

Aussehen, Vergnügen und Genuss bilden heute einen traurigen Dreiklang, der von der großen Mehrheit der Bewohner der westlichen Welt verfolgt und geteilt wird. Die einsame, unreine Sünde ist eine weitere schwerwiegende Entweihe des menschlichen Körpers und ein Thema, bei dem wir zunächst einige Gemeinplätze ausräumen müssen. Erstens ist sie kein Problem, das sich auf Jugendliche beschränkt (es gibt viele Erwachsene, die sie begehen), und sie ist nicht das ausschließliche (oder fast ausschließliche) Vorrecht der Jugendlichen.

Es ist auch nicht das ausschließliche (oder fast ausschließliche) Vorrecht der Männer (immer mehr Frauen geben sich diesem Laster hin, sogar gewohnheitsmäßig und zwanghaft). Es ist auch keineswegs so, dass es sich um eine Art "kleine Sünde" handelt, die fast entschuldigbar ist, weil sie anderen nicht schadet, weil sie oft in einem Alter des "Hormonsturms" (der Adoleszenz) vorkommt und nicht nur entschuldigt, sondern sogar empfohlen werden sollte (wie es nicht wenige Psychologen zu tun scheinen).

Als Ventil für Stress oder Situationen emotionaler Verzweiflung. In Wirklichkeit verschwinden mit dieser Sünde alle Merkmale, die der Schöpfer in die Ordnung der Sexualität eingeprägt hat: Die Ausrichtung des Geschlechtsaktes auf das gegenseitige Geschenk und auf das Leben fehlt in einem Akt, der nicht nur nicht auf die Fortpflanzung ausgerichtet ist, sondern auch außerhalb jeder Beziehung vollzogen wird und sich auf eine egoistische und ungeordnete Suche nach einem niedrigen und flüchtigen Vergnügen von wenigen Sekunden beschränkt, das reiner Selbstzweck ist.

Eine solche Handlung stellt eine offenkundige Erniedrigung der Würde der Person (die für weit höhere Freuden und Genüsse geschaffen ist) und des menschlichen Körpers (der durch eine entwürdigende Handlung geschändet wird) dar, die letztlich nichts anderes ist als ein der letztlich nichts anderes ist als eine nicht einmal grobe Manifestation von Egoismus und Narzissmus.

Die Scham derer, die diesem Laster verfallen, und die Schwierigkeit, es zu bekennen, sind nichts anderes als eine indirekte Bestätigung der Wahrheit über die eigentliche Bosheit und Unordnung dieser Handlungen. Möge der Herr auf die Fürsprache der Unbefleckten Empfangnis allen helfen, die Schönheit der menschlichen Liebe wiederzuentdecken, die Ausübung der Sexualität ausschließlich in ihr zu verorten und das, was an sich mit den natürlichen Gesetzen der geschlechtlichen Fortpflanzung verbunden ist (die sich im Wesentlichen nicht von denen der Tierwelt unterscheiden), zu einem Instrument der Zusammenarbeit bei der großen Aufgabe der Fortpflanzung zu erheben, wobei die Eheleute fähig sind, die Ehren und Lasten des Lebens freudig zu übernehmen.

Ehre und Last des ehelichen Lebens freudig auf sich zu nehmen und es auszurichten auf die vollkommene Verherrlichung Gottes, auf den Gehorsam gegenüber seinem Willen und auf das Wohl der Kirche und des Volkes und der ganzen Menschheitsfamilie.

(43) Und an der gleichen Stelle steht geschrieben: "Der Höchste, vor dem alle rein und untadelig sein müssen, wird diejenigen nicht in sein Reich der Seligen aufnehmen, die ihr Leben in täglicher unreiner Sünde verbringen. Ich und andere meiner Gefährten waren es, die die Staatsoberhäupter dazu brachten, das Gesetz über die Ehescheidung zu erlassen, indem wir deutlich machten, dass dieses Gesetz eine Notwendigkeit für den Fortschritt der Völker ist. Für dieses Gesetz, das du, Pretaccio, als ungerecht bezeichnest und das ich dagegen als Schatz meines Reiches bezeichne, werden zuerst die Gesetzgeber bezahlen, die für die unreinen Sünden der Geschiedenen verantwortlich sind, und dann die Männer und Frauen, die dieses schlechte Gesetz angenommen haben."

(<https://medjugorje.altervista.org/index.php/archivio/articolo/inferno/1970/intervista-co-mlid-il-demonio-impuro>)

SIEBTES GEBOT: DU SOLLST NICHT STEHLEN

Das siebte Gebot bezieht sich auf den gerechten Umgang mit Geld und materiellen Gütern, die uns von Gott geschenkt wurden. Jedes Gebot des göttlichen Gesetzes schützt ein kostbares Gut des Menschen: die ersten drei beziehen sich auf das höchste Gut, das Gott ist; das vierte auf das Wohl der Familie; das fünfte auf das Wohl des Lebens; das sechste auf die Heiligkeit des Leibes; das siebte auf die materiellen Güter; das achte auf das moralische Gut der Ehre und der Wahrhaftigkeit. Es handelt sich also um ein sehr wichtiges Gebot, das viele heikle Fragen berührt: das Problem des Privateigentums, die allgemeine Zweckbestimmung der Güter, die Kardinaltugend der Gerechtigkeit usw.

All diese Themen werden von der katholischen Lehre behandelt. All diese Themen werden in der *die Soziallehre der Kirche* einem Zweig des Lehramtes, der seit dem großen Papst Leo XIII. mit der Enzyklika *Rerum novarum* (1891) die Gelegenheit hatte, die durch die industrielle Revolution und die Arbeiterfrage aufgeworfenen neuen Fragen, die von der kommunistischen Bewegung vereinnahmt und instrumentalisiert worden waren, gründlich und ausführlich zu behandeln. Bevor wir auf die Vorzüge und Einzelheiten des siebten Gebotes eingehen, ist es notwendig, einige Klarstellungen und einleitende Überlegungen von großer Bedeutung voranzustellen, wie wir es auch bei den anderen Geboten getan haben, um einige Kernpunkte der Lehre Gottes zu verdeutlichen, die die Kirche überliefert hat.

Die Kirche über die zeitlichen Güter und ihren Gebrauch zu konzentrieren. Zunächst muss klar gesagt werden, dass die zeitlichen Güter Die zeitlichen Güter sind "Güter" und keine Böbel. Das ist keine offensichtliche und unnötige Tautologie; in der Tat trifft man nicht selten, auch in nicht wenigen kirchlichen Kreisen, auf diejenigen, die meinen, Reichtum sei immer in irgendeiner Form etwas Negatives, das es zu vermeiden gelte, weil es für Gott unsichtbar oder notwendigerweise Verbote oder Ursache von Korruption, Untreue oder Unehrlichkeit sei. Reichtum (gemeint sind Geld und materielle Güter) ist an sich eine Gabe Gottes, die der gerechten und angemessenen Befriedigung der eigenen und der materiellen Bedürfnisse anderer dienen soll. Nicht mehr und nicht weniger. Denn so wahr es ist, dass man nicht für Geld leben soll, so wahr ist es auch, dass man nicht ohne Geld leben kann. In diesem

Sinne hat die Kirche im Laufe der Geschichte immer wieder die Irrlehre des Pauperismus verurteilt, die immer irgendwie latent und schleichend vorhanden war und die eben behauptete, dass der Reichtum an sich ein Übel sei und dass daher jeder, der sich nicht freiwillig der Armut hingibt, ipso facto eine Sünde begeht.

Es sei daran erinnert, dass zur Zeit der großen mittelalterlichen Bettelordensbewegungen nur die Franziskaner, Dominikaner und Karmeliten der kirchlichen Verurteilung entgingen, während viele andere (darunter die Waldenser, Albigenser und Katharer, um nur einige zu nennen) diesem verhängnisvollen Irrtum verfielen. Jesus warnt in den Evangelien (man denke vor allem an die Begebenheiten vom reichen Jüngling⁽⁴⁴⁾, vom reichen Epulon⁽⁴⁵⁾ und vom reichen Narren, der überflüssige Güter anhäuft, ohne zu wissen, dass er in der nächsten Nacht sterben wird⁽⁴⁶⁾) nur vor der Gefahr, die der Reichtum für diejenigen darstellt, die nicht wissen, wie sie ihn zu Gottes Segen verwenden sollen.

Im Übrigen sei daran erinnert, dass sein bester Freund Lazarus war, der Sohn des Theophilus, der Statthalter von Syrien war und daher sicher nicht zu den Armen oder Mittellosen gehörte. Der zweite Punkt, den es zu betonen gilt, ist, dass das Privateigentum rechtmäßig ist und dem Willen Gottes über die Bestimmung der Güter entspricht. In diesem Sinne müssen wir uns immer und immer wieder von dem sehr schweren Irrtum der Kommunisten fernhalten, die zusammen mit anderen bösen Ideen (*vor allem die des Atheismus*), das Privateigentum als ein sehr schwerwiegendes Übel betrachteten, das in der utopischen sozialistischen Gesellschaft ein für allemal abgeschafft werden müsse (mit dem einzigen Effekt, wie die Erfahrung der Sowjetunion gezeigt hat, den Reichtum der Führung und der einflussreichsten Parteimitglieder zu vergrößern). Der einflussreichsten Parteimitglieder durch die verschiedenen Enteignungen des Proletariats). Im Katechismus der Katholischen Kirche heißt es dazu: "Die Aneignung von Gütern ist legitim, um die Freiheit und Würde der Person zu gewährleisten, damit jeder seine Grundbedürfnisse und die Bedürfnisse derer, für die er verantwortlich ist, befriedigen kann.

Diese Aneignung muss die Entfaltung der natürlichen Solidarität unter den Menschen ermöglichen" (CCC 2402). Der dritte und letzte Punkt ist *die universale Bestimmung der Güter*. Gott erschafft und verteilt die Güter und den Reichtum nicht, um sie einigen wenigen zur Befriedigung ihrer egoistischen Bedürfnisse und Interessen vorzubehalten. In diesem Sinne muss sich der Reiche als eine Art "Verwalter" der göttlichen Vorsehung betrachten (und das ist er in der Tat): Was er an Überfluss empfangen hat, muss von ihm sein, *frei und freudig* (und nicht durch erzwungene Enteignung) für die Bedürfnisse und Nütze derer verwendet

werden, denen es am Notwendigsten fehlt.

Es ist genau dieses moralische Prinzip, das es legitim macht, dass Staaten Steuern erheben (solange sie gerecht sind), die den Bürgern einen Teil ihres Besitzes wegnehmen, um ihn umzuverteilen. *gerecht und für gute Zwecke* Einkommen und Vermögen umzuverteilen und für die gemeinsamen Bedürfnisse der Bevölkerung zu sorgen. Es ist auch gut, diesen letzten Punkt mit einem neuen Zitat aus dem Katechismus der Katholischen Kirche zu unterstreichen, der in dieser Hinsicht so klar und beredt ist wie eh und je: "Das Recht auf Privateigentum, das auf gerechte Weise erworben oder erhalten wird, hebt die ursprüngliche Gabe der Erde an die ganze Menschheit nicht auf.

Die universale Bestimmung der Güter bleibt vorrangig, auch wenn die Förderung des Gemeinwohls die Achtung des Privateigentums, des Rechts darauf und seiner Ausübung erfordert. Der Mensch, der sich der geschaffenen Güter bedient, muß die äußeren Dinge, die er rechtmäßig besitzt, nicht nur als sein Eigentum betrachten, sondern auch als Gemeingut in dem Sinn, in dem sie nicht nur ihm, sondern auch anderen zugutekommen können" [GS 69].

Der Besitz eines Gutes macht den, der es besitzt, zum Verwalter der Vorsehung, der es fruchtbar machen und seine Früchte mit den anderen, vor allem mit den Seinen, teilen soll" (CCC 2403-2404).

(44) Cf Mt 19,16-26.

(45) Cf Lk 16,19-31.

(46) Cf Lk 12,16-21.

Betrug an den Arbeitern und Unterdrückung der Armen

Zwei der vier Arten von Sünden, die nach Vergeltung vor Gott rufen, sind Gegenstand des siebten Gebotes. Es sind dies das Vorenthalten eines gerechten Lohnes und die Unterdrückung der Armen. Ersteres bezieht sich vor allem auf die Ausbeutung fremder Arbeitskraft, auf die Unterbezahlung derer, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot verdienen.

In den heutigen Rechtssystemen, in denen Tarifverhandlungen und gewerkschaftlicher Schutz Gott sei Dank weit verbreitet sind, findet sich diese Möglichkeit in der Regel nur im Bereich der sogenannten "Schwarzarbeit". Abgesehen von der generellen Illegalität und Illegitimität dieser Praxis ist jedoch zu beachten, dass der Arbeitgeber eines "nicht angemeldeten" Arbeitnehmers genau die gleichen und identischen Verpflichtungen hat wie gegenüber einem regulär beschäftigten Arbeitnehmer: gerechte Entlohnung, wöchentliche Ruhezeit, humane Arbeitszeiten, Urlaub, Freistellung, Krankheit usw.

Wenn er auch nur eine dieser Verpflichtungen nicht erfüllt und dabei die Tatsache ausnutzt, dass der unglückliche Arbeitnehmer ohne Vertrag keine Möglichkeit hat, seine Rechte einzuklagen, kann er vielleicht vor der menschlichen Justiz ungestraft davonkommen, aber er weiß, dass er vor der göttlichen Justiz streng Rechenschaft ablegen muss. In diesem Zusammenhang warnt der Apostel Jakobus in strengem Ton: "Seht! Der Lohn, den ihr den Arbeitern vorenthaltet, die eure Felder abgeerntet haben, schreit, und die Klage der Schnitter ist bis vor die Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen" (**Jak 5,4**). In diese Kategorie gehört auch die leider nicht seltene Praxis, Arbeitnehmer nicht pünktlich, d.h. entsprechend den (auch ungeschriebenen) vertraglichen Vereinbarungen am Monatsende oder Monatsanfang zu bezahlen.

Selbst diese Annahme ist in der Regel nicht in der Großindustrie oder im Großgewerbe anzutreffen, sondern in vielen (sehr vielen) Kleinbetrieben oder im Handel, wo die gewerkschaftliche Kontrolle und der gewerkschaftliche Druck geringer sind. Das Buch Levitikus wettert gegen diese schlechte Praxis: "Der Lohn des Arbeiters, der dir dient, soll nicht von einem Tag auf den anderen bei dir bleiben" (**Lev 19,13**). Wehe also denen, die das Missbrauchen und denen, die die Früchte ihrer ehrlichen Arbeit zum Überleben brauchen, nicht sofort den gerechten Lohn zukommen lassen.

Im Hinblick auf diese Analogie möchte ich noch ein Wort zu der sehr verwerflichen Gewohnheit sagen, die Zahlung für erhaltene Waren oder Dienstleistungen zu verzögern und aufzuschieben. Ich persönlich halte ein solches Verhalten für sehr bedenklich, denn es benutzt die Menschen,

die Mittel und Arbeitskraft für die Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen eingesetzt haben, als eine Art Bank (übrigens zum Nulltarif).

Wenn der Lohn des Arbeiters nicht bis zum Morgengrauen des nächsten Tages im Haus des Meisters verbleiben soll, liegt es auf der Hand, dass auch die Zahlung für erhaltene Waren und Dienstleistungen nicht willkürlich zurückgehalten werden darf, wenn die Arbeit geleistet, geprüft und geliefert wurde. Es gibt Unternehmen, die den Konkurs und die Schließung ihres Unternehmens riskiert haben, weil die Rechnungen für ausgeführte und gelieferte Arbeiten (bei denen die MwSt im übrigen normalerweise bei Rechnungsstellung und nicht bei Erhalt der Zahlung fällig wird) mehrere Monate oder sogar Jahre verspätet bezahlt wurden. Ist das nicht Diebstahl? Man könnte einwenden, dass der Schuldner vielleicht nicht über die nötige Liquidität verfügte, um zu zahlen. Aber in diesem Fall vermeidet man entweder die Arbeit oder man bittet die Banken um einen Kredit und trägt die Last, anstatt den unglücklichen Schuldner mit einem (erzwungenen) zinslosen Kredit zu belasten. Leider sind solche Verhaltensweisen, die von nicht wenigen so leichtfertig übernommen werden, mehr als weit verbreitet.

Sie sind aber schwere Sünden gegen dieses Gebot und werden von der göttlichen Gerechtigkeit streng bestraft werden. Die andere Sünde, die in den Augen Gottes nach Vergeltung schreit, ist die Unterdrückung der Armen. Damit sind alle Situationen gemeint, in denen diejenigen, die im Überfluss leben, diejenigen, denen es am Nützlichsten fehlt, bedrängen, ausbeuten oder unterdrücken, indem sie deren Not und Elend missbrauchen und ausnutzen. Auch hier schränken das geltende Arbeitsrecht und der Schutz, den die Gewerkschaften den Arbeitnehmern gewähren, in nicht unerheblichem Maße die Ausbreitung von Ungerechtigkeiten ein, die sonst, wie die Geschichte hinlänglich bewiesen hat, überhand nehmen würden, wie die Geschichte hinlänglich bewiesen hat, nicht lange auf sich warten lassen und sich manifestieren würden. Dennoch bleiben auch in diesem Es bleiben jedoch auch in diesem Fall die Grauzonen, in denen es zu repressiven Missbräuchen kommen kann, wie z.B. die Ausnutzung der Bedürftigkeit einer Person, um sie zu unterbezahlten Dienstleistungen zu zwingen, oder die Verwaltung von Gütern oder Dienstleistungen zu überhöhten Kosten.

Die Armen dürfen auf keinen Fall unterdrückt werden, sondern müssen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, und zwar nicht nur seitens der Kirche, die ihnen nach dem Beispiel ihres Herrn stets besondere Fürsorge und tiefe Achtung entgegengebracht hat, sondern auch seitens der staatlichen Behörden und all derer, die, da sie mit einer größeren Verfügung über materielle Güter gesegnet sind, diese nicht missbrauchen dürfen, sondern im Gegenteil, wie bereits gesagt, verpflichtet sind, durch

ihren Überfluß die Not der anderen zu lindern.

Die Heilige Schrift, insbesondere der Prophet Amos⁽⁴⁷⁾, geht mit denen, die die Armen unterdrücken, besonders hart ins Gericht. Es ist wahr, dass dieses Thema leider in einigen Bereichen der Kirche und vor allem von einigen relativ neuen theologischen Strömungen hypertrophiert worden ist, als ob die einzige Aufgabe der Kirche darin bestünde, den Armen zu "dienen" oder ihre Rechte "einzufordern" (auch mit Mitteln, die nicht immer evangelisch korrekt sind).

Aber auch wenn solche einseitigen Übertreibungen, die an Heterodoxie grenzen, entschieden zurückgewiesen werden, bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die Armen im Herzen Gottes sind und dass diejenigen, die sie unterdrücken, drangsalieren, ausbeuten oder misshandeln, sich (auch auf dieser Erde) der Härte seiner göttlichen Gerechtigkeit stellen müssen.

⁽⁴⁷⁾ См. insbesondere die Kapitel 4 y 8.

Diebstahl und Eigentumsdelikte

Nachdem wir uns mit den schwersten Sünden gegen das siebte Gebot befasst haben, müssen wir uns nun den verschiedenen Anwendungsbereichen zuwenden. Wir beginnen mit den bekanntesten Fällen und enden mit einigen Verhaltensweisen, deren Unmoral dem Gewissen der Gläubigen nicht immer so klar ist. Einige Sünden gegen dieses Gebot sind, gelinde gesagt, berührt und stellen auch Straftaten dar, die von den Strafgesetzbüchern aller heutigen Staaten geahndet werden: Dies gilt für Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, andere Betrügereien, Wucher, Raub, Erpressung, Sachbeschädigung, Hehlerei und Geldwäsche, die im italienischen Rechtssystem den Abschnitt des Strafgesetzbuches bilden, der sich speziell mit Eigentumsdelikten befasst. Es folgen einige Vergehen, die von öffentlichen Bediensteten begangen werden und die ebenso verabscheuungswürdig wie (leider) weit verbreitet sind. Dazu gehören vor allem Erpressung, Bestechung und Unterschlagung, um nur die bekanntesten Fälle zu nennen. Wir halten es für notwendig, einige dieser Fälle, die nicht immer klar und verständlich sind, kurz zu kommentieren und zu erläutern. Unter dem Gesichtspunkt der Schwere sind Diebstahl und Unterschlagung (d.h. etwas zu behalten, was einem nicht gehört, ohne es zurückzugeben) Todsünden, wenn es sich um eine Sache von beträchtlichem Wert handelt (der Diebstahl eines Bonbons ist sicherlich eine Sünde, aber keine Todsünde, ebenso wie die Nichtrückgabe eines Bleistifts). Was den Betrug betrifft, so muss eine sehr schlechte Angewohnheit nicht weniger Italiener angeprangert werden. Eine ernste Angelegenheit für den Beichtstuhl darstellt. Ich spreche vom Versicherungsbetrug, der sehr häufig vorkommt, wenn bei Verkehrsunfällen gefälschte ärztliche Atteste vorgelegt oder Tricks und Täuschungen angewandt werden, um eine Entschädigung zu erhalten, die weit über den tatsächlich erlittenen Schaden hinausgeht, indem nicht vorhandene Gebrechen, ein unwahrscheinliches Schleudertrauma usw. vorgetäuscht werden. Es handelt sich um einen regelrechten Diebstahl, der die Betroffenen dazu verpflichtet, die zu Unrecht und betrügerisch erhaltenen Beträge zurückzuzahlen oder, falls dies nicht möglich ist, den Gegenwert in Form von Spenden zu spenden. Der Katechismus der Katholischen Kirche warnt in diesem Zusammenhang die Beichtväter vor von den Sünden gegen das Eigentum und gegen den schlechten Gebrauch des Geldes (wie auch von den Sünden gegen die gute Person, wie wir sehen werden) Person, wie wir sehen werden) eine obligatorische Buße auferlegt werden muss, nämlich *die Rückzahlung des unrechtmäßig erworbenen Betrags*⁽⁴⁸⁾.

Der Wucher ist eine verabscheuungswürdige und sehr schwere Sünde, die von der Heiligen Schrift im Alten und Neuen Testament wiederholt verurteilt wird. Natürlich kann man in der heutigen Wirtschaft nicht sagen, dass jeder, der Geld zu einem angemessenen Zinssatz verleiht (wie Banken oder Finanzagenturen), ein Wucherer ist. Die Sünde des Wuchers liegt aber zweifellos dann vor, wenn die Zinsen entweder objektiv überhöht sind oder jedenfalls in keinem Verhältnis zur erbrachten Leistung stehen.

Zu erwähnen ist auch die Sünde der Sachbeschädigung, ein Verhalten, das leider vor allem unter Jugendlichen nicht selten ist, insbesondere gegenüber öffentlichen Einrichtungen oder fremdem Eigentum. Das Beschmieren von Wänden, das Zerknittern von öffentlichem Eigentum, von Straßenlaternen, das Verunstalten von Schulbänken usw. sind Sünden, die man bekennen muss und die von der Zivilgesellschaft geahndet werden.

Was die Sünden von Amtsträgern betrifft, so ist Erpressung nichts anderes als die Erpressung einer Privatperson durch einen Amtsträger um eine Leistung zu erbringen, zu der er ohnehin verpflichtet wäre, oder um sie besonders schnell und zügig zu erbringen, oder wenn unter Missbrauch seiner Machtstellung von einer Privatperson ungerechtfertigte Geldbeträge erpresst werden.

Demgegenüber handelt es sich um Bestechung, wenn das Opfer nicht das schikanöse Verhalten eines anderen ist, sondern eine Vereinbarung zwischen einem Amtsträger und einer Privatperson, immer mit dem Ziel, einen bestimmten Vorteil zu erlangen, der nicht geschuldet oder verboten ist. Die Initiative geht dabei nicht selten von der Privatperson und nicht vom Amtsträger aus.

Unterschlagung schließlich ist die Veruntreuung öffentlicher Gelder durch einen Amtsträger, d.h. das Verhalten eines Politikers oder Verwalters, der sich unter Missbrauch seiner Machtposition unrechtmäßig Gelder oder Güter aneignet, die der Allgemeinheit gehören oder für den öffentlichen Gebrauch bestimmt sind. Alle diese Sünden sind nicht nur besonders verabscheuungswürdig, sondern auch eine schwere Verletzung des göttlichen Gesetzes, das in diesem Punkt im Wesentlichen mit dem menschlichen (Straf-)Recht übereinstimmt.

Diejenigen, die Macht und Autorität ausüben, sollten sehr vorsichtig sein und sich bewusst sein, dass diese Verbrechen, auch wenn sie der menschlichen Gerechtigkeit entgehen, der göttlichen Gerechtigkeit nicht entgehen werden, die Rechenschaft über die Ehrlichkeit unseres Vermögens bis auf den letzten Pfennig fordern wird. Wir sollten uns auch davor hüten, mit dem Finger auf solch verwerfliches Verhalten zu zeigen, denn man kann auch stehlen, indem man ein unerlaubtes Telefonat führt, eine unerlaubte Fotokopie anfertigt oder seinen

Schreibtisch leer lässt, um einkaufen zu gehen.
Einkaufen. Das sind kleine Diebstähle, aber es sind Diebstähle. Bevor wir also lautstarke Verurteilungen aussprechen, sollten wir uns an die Warnung Jesu erinnern, dass man nur dann mit Steinen werfen soll, wenn man unschuldig ist, nicht aber, wenn man sich einer Sünde⁽⁴⁹⁾ der gleichen Art oder sogar der gleichen Gattung schuldig gemacht hat.

⁽⁴⁸⁾ Cf. CCC 2412.

⁽⁴⁹⁾ Cf Gv 8,7.

Die Sozialdoktrin der Kirche

Bevor wir das dem siebten Gebot gewidmete Kapitel abschließen, ist es angebracht, einige Worte über die sogenannte "Soziallehre der Kirche" zu sagen, d.h. zu jenem einheitlichen Korpus lehramtlicher Äußerungen der Kirche zu Fragen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Natur, deren Ausgangspunkt traditionell mit der Enzyklika {Rerum novarum (1891). {Rerum novarum} von Papst Leo XIII. zusammenfällt, und das durch weitere wichtige und immer häufigere Interventionen, darunter die Konstitutionen *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils (1965), die Enzykliken *Populorum progressio* (1967) von Paul VI. und *Centesimus annus* (1991) von Johannes Paul II. eine letzte ausführliche und vollendete Darstellung in der Enzyklika *Caritas in veritate* (2009) von Papst Benedikt XVI.

Die kontingente Motivation, aus der heraus dieses besondere lehrmäßige *Korpus* fast spontan entstand und artikuliert wurde, ist in den veränderten sozioökonomischen Umständen zu finden, die nach jenem epochalen Ereignis des 19. Jahrhunderts entstanden sind, das als "Industrielle Revolution" bekannt ist und das buchstäblich Jahrtausende alte Wirtschaftsstile und -gewohnheiten über den Haufen geworfen und ausgelöscht hat und uns bekanntlich in die gegenwärtige Situation einer globalisierten Marktwirtschaft geführt hat.

Es ist bekannt, dass es leider die Kommunisten waren, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die armen Arbeiter gegen die Ungerechtigkeiten und Schikanen der "Kapitalisten" zu ihrem Nachteil verteidigten (Ungerechtigkeiten, die übrigens real und wahr waren), wobei sie jedoch eine historische Lesart und vor allem Lösungen anboten, die buchstäblich an den Antipoden des katholischen Denkens, der Anthropologie und der Moral lagen.

Dies war ein Gebiet, das die Kirche nicht den Feinden Gottes überlassen konnte und durfte, die leider, wie es tatsächlich geschah, so viele gutgläubige Arme täuschten, dass sie breite Unterstützung fanden. Das Drama der Errichtung kommunistischer Staaten, eine Plage, die leider noch nicht geheilt ist, wenn man bedenkt, dass über eine Milliarde Chinesen (und nicht nur sie) unter dem unheilvollen Joch der roten Fahne mit Hammer und Sichel leben.

Ausgehend von dieser denkwürdigen und entscheidenden Intervention des "Rosenkranz-Papstes" hat das kirchliche Lehramt wiederholt (vor allem seit den 1960er Jahren) Orientierungskriterien für das gesellschaftliche Leben der Christen gegeben, sicherlich nicht mit dem Anspruch, die staatliche Autorität zu ersetzen, um die Staaten in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu führen (weniger denn je im

heutigen kulturellen Kontext, der von den sogenannten säkularen a-konfessionell geprägt ist), sondern einfach im Gehorsam gegenüber ihrem Auftrag, sich für das Heil der Seelen einzusetzen, die unweigerlich von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fragen berührt und beeinflusst werden.

Wie der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt, "spricht die Kirche ein Urteil *moralisch* in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, wenn die Grundrechte der Person oder das Heil der Seelen es erfordern", Sie interessiert sich "für die zeitlichen Aspekte des Gemeinwohls, soweit sie auf das höchste Gut ausgerichtet sind" (CCC 2420).

Es handelt sich also nicht um eine unzulässige Einmischung oder Kompetenzüberschreitung: Die Kirche kümmert sich um diese Dinge im Hinblick auf das Wohl der Seelen. Nach diesen Ausführungen, mit denen wir den Abschnitt über das siebte Gebot abschließen wollen, wollen wir die wichtigsten der Soziallehre der Kirche, die sich meines Erachtens wie folgt zusammenfassen lassen.

1. Vorrang der Person und der Familie vor dem Staat. Die Kirche hat immer den Größenwahn der ethischen Staaten verurteilt, sowohl der rechten als auch der linken, die behaupten, der Staat sei ein *deus ex machina* zu machen, dem sich alles und jeder zu unterwerfen hat, und der sich das Recht anmaßt, seine Mitglieder besser und vor den dafür vorgesehenen Grundzellen zu "erziehen".
2. Die Ablehnung atheistischer totalitärer Ideologien (Kommunismus) und ihres politischen Gegenstücks, des liberalen Kapitalismus, der vorgibt, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Staaten, Unternehmen und Menschen den nackten Gesetzen des Marktes zu überlassen.
3. Eine Position der gemäßigten Akzeptanz des demokratischen Regierungsmodells und ein wohlwollender Blick auf das, was als *"Wohlfahrt"* bezeichnet wird, d.h. eine Ausweitung der Zuständigkeiten des Staates zum Schutz der Schwächsten, ohne dass dies in Statismus und Wohlfahrtsstaatlichkeit ausartet.
4. Der Schutz der Arbeitnehmerrechte, die für das Glaubensleben von unmittelbarer Bedeutung sind, wie z.B. die Sonntagsruhe, das Recht auf Leben (und damit der legitime Schutz der Mutterschaft), gerechte Löhne, die Bereitstellung verschiedener Formen des Schutzes und die Sicherung der schwächeren Positionen auf dem Markt.
5. Die Grundsätze der Solidarität (zwischen den Staaten und innerhalb der Staaten) und der Subsidiarität bei der Verwaltung der öffentlichen Mittel. Darunter versteht man die Bereitschaft, sich in Not- und Armutssituationen gegenseitig zu helfen, und gleichzeitig die Dezentralisierung von Kompetenzen und Verantwortlichkeiten,

wo immer dies möglich ist, damit die nächstgelegene Institution zum Schutz der wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Bürger eingreifen kann.

6. Die Erhaltung des Friedens und der Eintracht zwischen den Nationen als vorrangiges und übergeordnetes Ziel und die systematische und systematische Bevorzugung diplomatischer und friedlicher Mittel zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Staaten.
7. Eine Konzentration auf das Gemeinwohl der Staaten und eine *vernünftige* Regulierung des Marktes und der wirtschaftlichen Initiativen, um nicht in eine Art wilden Liberalismus zu verfallen eine Art zügelloser Liberalismus
8. Förderung und Schutz der Familie in allen ihren Formen und auf allen Ebenen, gegründet auf der Ehe als grundlegende Keimzelle der Kirche und des menschlichen Zusammenlebens, sowie entschiedener Kampf gegen alles, was von innen oder außen die Einheit und Stabilität der auf die Ehe gegründeten natürlichen Familie untergräbt und gefährdet. die Einheit und Stabilität der auf die Ehe gegründeten Familie untergraben und gefährden könnte. Die Ehe.
9. Eine gerechte Verteidigung des Rechts der Kirche, eigene Schulen zu haben und zu leiten, in denen die Lehren der gemeinsamen Human- oder Naturwissenschaften auf allen Stufen in einem Kontext des Glaubens und der Moral vermittelt werden, verbunden mit einer Aufforderung an die Staaten, dieses Recht nicht nur auf dem Papier stehen zu lassen (wie es zumindest de facto der Fall ist, wenn die öffentlichen Schulen nicht den staatlichen Schulen gleichgestellt sind).
10. Ablehnung des Krieges als Mittel zur Lösung von Streitigkeiten von Streitigkeiten, unbeschadet der traditionellen Doktrin des sogenannten "gerechten" oder unvermeidlichen Krieges (die mit der *"legitimen Verteidigung durch militärische Gewalt"*⁽⁵⁰⁾ zusammenfällt).

⁽⁵⁰⁾ Cf CCC 2309.

ACHTES GEBOT: DU SOLLST NICHT FALSCH ZEUGNIS REDEN

Das achte Gebot lautet wörtlich: "Du sollst nicht falsch Zeugnis reden". Man begreift sofort, dass es hier unmittelbar um die Wahrhaftigkeit geht, aber man begreift ebenso schnell, dass sich der Geltungsbereich dieses Gebotes ausweitet, indem es alle unsere Worte einbezieht und uns vor dem Guten und dem Bösen warnt, das mit der Gabe der Rede getan werden kann. Nicht umsonst sagt Jesus im Evangelium: "Ich sage euch: Über jedes ungerechte Wort werden die Menschen am Jüngsten Tag Rechenschaft ablegen; denn nach euren Worten werdet ihr gerechtfertigt werden, und nach euren Worten werdet ihr verdammt werden" (Mt 12,36-37).

Der Apostel Jakobus, ein Vetter des Herrn und erster Bischof von Jerusalem, greift diese Worte auf, wenn er vor dem schweren Schaden (und den nicht minder schweren Sünden) warnt, die aus einem unvorsichtigen und unbedachten Gebrauch der Zunge entstehen können: "Die Zunge ist ein kleines Glied und kann sich große Dinge rühmen. Seht, welch ein kleines Feuer, welch einen großen Wald kann sie anzünden!

Die Zunge ist auch ein Feuer, sie ist die Welt der Ungerechtigkeit, sie wohnt in unseren Gliedern und verunreinigt den ganzen Leib und entzündet den Lauf des Lebens, indem sie ihre Flamme aus der Gehenna nimmt. Denn alle Arten von Tieren und Vögeln und Kriechtieren und Meerestieren sind gezähmt.

Die Zunge aber kann kein Mensch zähmen: Sie ist ein widerspenstiges Babel, voll tödlichen Gifts. Mit ihr segnen wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Segen und Fluch kommen aus einem Munde. So soll es nicht sein, meine Brüder" (Jak 3,5-10). Diese strengen Worte finden einen deutlichen Widerhall in den wiederholten Interventionen und Ermahnungen in der glorreichen Geschichte der Kirche, in der die Heiligen der ersten Ordnung mit Entschiedenheit gegen die Sünden der Menschen aufgetreten sind.

Sie hat Heilige der Kirche gesehen, Heilige ersten Ranges, die entschlossen gegen die Sünden der Zunge vorgingen, die so viel Unheil und Schaden anrichteten. Im Laufe unserer Überlegungen werden wir uns vor allem auf einige Passagen aus den berühmten Predigten des

heiligen Pfarrers von Ars beziehen und auf einige Überlegungen, die aus einem goldenen Bächlein stammen, das Pater Giuseppe Tomaselli, ein Salesianerpriester des vergangenen Jahrhunderts, der im Geiste der Heiligkeit starb, verfasst hat und das den bezeichnenden Titel trägt: "Die Sünden der Zunge".

Das Thema ist ernster, als man denkt, denn diese Sünden werden auch von Menschen, die sich zu einem frommen Leben bekennen, mit sehr leichtem Herzen begangen; und sie betreffen heute die Welt der Presse und der Medien, die unter dem oft fadenscheinigen Vorwand des Rechts auf Information (von dem sie rücksichtslos Gebrauch machen) die Würde nicht weniger Menschen, seien sie gut oder schlecht, mit Schande und Schande bedecken.

Ausgehend vom unmittelbaren und eigentlichen Zweck des achten Gebotes verbietet es daher zunächst die Lüge, wobei es sich insbesondere auf den (sehr schwerwiegenden) Fall des Meineides bezieht, der bekanntlich für das Opfer äußerst schädliche Folgen haben kann.

Daraus folgt unmittelbar, dass die Lüge, wenn sie die schwerwiegende Form der Falschaussage in einem Prozess oder der Verleumdung annimmt (die im übrigen Straftaten nach dem Strafgesetzbuch darstellen), zweifellos zu den Todsünden zu zählen ist und als zwingende Buße die Pflicht des Täters nach sich zieht, die Falschaussage öffentlich zu berichtigen, unabhängig davon, ob sie in einem Prozess gemacht wurde oder ob sie durch Verleumdung die Ehre und den guten Ruf des Nächsten verletzt hat.

Wenn also die Lüge einen Menschen trifft und seine Ehre und seinen guten Ruf schwer verletzt, ist die Sünde immer und in jedem Fall schwerwiegend und verpflichtet zur Wiedergutmachung. Wenn die Verleumdung durch die Presse oder die Medien verbreitet wird, ist die Sünde noch schwerwiegender, und die Pflicht zur Wiedergutmachung schließt die Verpflichtung ein, zur Richtigstellung der Information dieselben Kanäle zu benutzen, die zur Diskreditierung des Nächsten benutzt wurden.

Zweitens ist zu bedenken, dass das Lügenverbot, da es sich um ein negatives Gebot handelt, in dem Sinne absolut ist, dass es niemals erlaubt ist, aus irgendeinem Grund zu lügen, d.h. die Unwahrheit zu sagen.

Sogenannte apologetische Lügen können und dürfen also niemals erzählt werden, aus welchem Grund auch immer. Das heißt natürlich nicht, dass man immer und jedem die ganze Wahrheit sagen muss.

Aber das, was man sagt, muss immer wahr sein. Man darf also die Wahrheit ganz oder teilweise verschweigen, aber niemals die Unwahrheit sagen. Ein praktisches Beispiel aus dem Leben soll dies verdeutlichen. Ein Anwalt möchte nicht gestört werden und sagt zu seiner Sekretärin:

"Wenn jemand anruft, sagen Sie, ich bin nicht da". Würde die Sekretärin

so antworten, wäre er nicht von der Sünde der Lüge befreit (die zwar gering ist, aber dennoch eine Sünde darstellt), um sich zu entschuldigen. Es ist jedoch sehr einfach, das Problem zu umgehen und die gleiche Wirkung zu erzielen.

Man braucht nur zu sagen: "Der Anwalt ist gerade beschäftigt" (was sehr wahr ist, wir sind alle zu jeder Tageszeit beschäftigt) oder "Es tut mir leid, aber der Anwalt ist gerade nicht erreichbar (oder kann nicht antworten)". Warum also lügen? Denken Sie daran, dass das gleiche "Verfahren" auf alle ähnlichen und analogen Fälle angewendet werden kann, nach dem Kriterium, immer die Wahrheit zu sagen, ohne alles zu sagen.

Moralisten sagen, dass man in wirklich extremen Fällen (in denen schon der leiseste Verdacht auf eine zu verbergende Wahrheit enormen Schaden anrichten könnte), wenn man nicht auf eine ähnliche Weise wie die beschriebene aus der Sackgasse herauskommt, auf eine "mentale Reserve" zurückgreifen kann. Diese besteht darin, etwas mit einer anderen Absicht zu sagen, als es den Anschein hat (in dem genannten Beispiel sage ich "der Anwalt ist nicht da" und meine damit "für Sie").

Normalerweise sollte man dies jedoch vermeiden und lieber die Lösung wählen, die man sich mit etwas Mühe und Beharrlichkeit angeeignet hat, nämlich die Wahrheit zu sagen, ohne alles zu sagen.

In Fällen, in denen man an das Beichtgeheimnis oder an einen Eid gebunden ist (man denke an das Beichtgeheimnis des Priesters, an das Berufsgeheimnis oder an ein unter dem Siegel der Verschwiegenheit erhaltenes Vertrauen, das vielleicht durch einen Eid, niemandem etwas zu sagen, bekräftigt wird), ist es selbstverständlich, auf eine direkte Frage mit "Ich weiß nichts" zu antworten (z.B. "Ich weiß nichts"): "Dass Tizio zur Beichte gekommen ist?"; "Dass Caius in dein Büro gekommen ist?"; "Dass Sempronius dir davon erzählt hat?"), stellt keine Sünde der Lüge dar, denn außerhalb der Beziehung zum Geheimnisträger (dem Beichtvater, dem Klienten und dem Freund) weiß man wirklich nichts. Freund) wirklich nichts wissen (und nichts wissen dürfen).

Verleumdung, üble Nachrede, rücksichtsloses Urteilsvermögen

Eine der wohl schwersten Sünden gegen das achte Gebot ist, wie bereits erwähnt, die Verleumdung, *die Verleumdung*. Sie wird begangen, wenn man seinem Nächsten ein Übel, das er nicht begangen hat, oder einen Mangel, den er nicht hat, oder ein Gutes, das er getan hat, oder eine Tugend, die er besitzt, falsch darstellt.

Dies ist bei weitem die schwerste Form der Verleumdung, und sie ist umso verabscheuungswürdiger, als sie gewöhnlich hinter dem Rücken des Opfers und ohne jede Möglichkeit der Verteidigung begangen wird, was noch dadurch verschlimmert wird, dass sich schlechte Nachrichten wegen des menschlichen Elends im Allgemeinen sehr schnell verbreiten und in diesem Fall, bevor sie das Ohr des Betroffenen erreichen, bereits eine weite und unzulässige Verbreitung gefunden haben.

Der heilige Pfarrer von Ars hat in einer ebenso großartigen wie berühmten Predigt über die Verleumdung gesagt, dass diese Sünde viel häufiger vorkommt, als man denkt, denn wenn man Böses sagt, "fügt man fast immer noch etwas hinzu und vergrößert das Böse, das man über seinen Nächsten sagt". Das Böse, das man seinem Nächsten tatsächlich angetan hat, aufzubauschen, ist also keine einfache Verleumdung (von der gleich noch die Rede sein wird), sondern eine echte Verleumdung. Und der große Schutzpatron der Priester fügt hinzu: "Eine Sache, die durch viele Mündel geht, ist nicht mehr dieselbe; derjenige, der sie zuerst gesagt hat, erkennt sie nicht mehr, so sehr ist sie verändert und vermehrt worden".

Er schließt streng mit dem Satz: "Jeder Verleumder ist ein Schurke" und zitiert die Maxime eines Kirchenvaters, die da lautet "Verleumder sollten aus der Gesellschaft der Menschen vertrieben werden, als wären sie wilde Tiere"⁽⁵¹⁾. Die Verleumdung ist immer eine Todsünde (es sei denn, die Unwahrheit des unterstellten Übels ist sehr gering oder unbedeutend) und verpflichtet den Schuldigen zur Wiedergutmachung, d.h. zur Richtigstellung der verleumderischen Information mit denselben Mitteln und gegenüber denselben Personen, an die sie durch sein Verschulden gelangt ist.

Leider ist eine umfassende Wiedergutmachung, die den guten Ruf der verleumdeten Person wiederherstellt, in der Regel nicht möglich, da sich Nachrichten in unserer Zeit umso schneller verbreiten, je unmittelbarer und globaler die modernen Kommunikationsmittel sind (Presse, Fernsehen, Internet, soziale Netzwerke usw.). Gott bewahre uns vor dieser verheerenden Plage.

Deutlicher und umfassender ist die Tragweite der Sünde der Verleumdung, die nach dem Katechismus der Katholischen Kirche in

dem Verhalten derjenigen besteht, die *ohne sachlich gerechtfertigten Grund* Personen, die sie nicht kennen, Fehler und Versäumnisse anderer verrat" (CCC 2477). Um der Wahrheit willen unterscheiden die Autoren zwischen *Verleumdung* (die darin besteht, schlecht iber andere zu sprechen, indem man die negativen Seiten hervorhebt, die den Gesprächspartnern bereits bekannt sind) von der *Kommunikation* die darin besteht, andere auf Fehler oder Mangel aufmerksam zu machen, die den Adressaten nicht bekannt sind.

Es ist nicht nur Sünde, Buses zu sagen, sondern auch Buses zu denken (d.h. zu urteilen, wie wir gleich sehen werden) und auch Buses zu hören, ohne auf Verleumdung, Verunglimpfung und Murren zu reagieren. Die Sünde der Verleumdung richtet drei Schäden an Den ersten fügt der Verleumder seiner eigenen Seele zu, denn er sündigt; den zweiten fügt er dem Zuhörer des Verleumders zu, der seinerseits sündigt; und den dritten fügt er dem Verleumder zu, dem seine Ehre genommen wird. Dies vorausgeschickt, sei auf den Satz hingewiesen, der im Katechismus der Katholischen Kirche entsprechend zitiert wird.

Eine Verleumdung liegt nicht vor, wenn es einen objektiv gültigen Grund gibt, das begangene Bbel aufzudecken. Von den vielen Beispielen, die man anführen könnte, seien hier nur einige genannt, die darauf abzielen die Mauer des Schweigens zu durchbrechen *Schuldiges Schweigen* zu durchbrechen, die in Fällen von schuldhaftem Einverständnis mit dem Bösen entsteht, das unter dem fadenscheinigen Vorwand, kein "Verräter" zu sein, als Tugend ausgegeben wird. Denn das Buse muß angeprangert werden, und manchmal ist es notwendig, den Namen des Bbeltters zu nennen, damit die Verantwortlichen ihn vor Schaden bewahren können; oder man kann ihn vor dem Bbel warnen, das dem droht, der die erhaltene Warnung leichtfertig in den Wind schgt.

Wenn man z. B. sieht, dass der Sohn eines Freundes eine verwerfliche Tat begeht, so kann man nicht nur, sondern muss man es den Eltern sagen, die die Pflicht haben, ihn zu erziehen; wenn man sich der Unfähigkeit oder Unehrllichkeit eines Kaufmanns oder eines Handwerkers ganz sicher ist, so ist es gewiss keine Sünde, einem Freund zu sagen, er solle sich nicht an ihn wenden; Wenn man hört, dass von irgendeiner Kanzel objektiv falsche Lehren verkündet werden, muss man, nachdem man den Betreffenden darauf hingewiesen hat und er nicht zu erkennen gibt, dass er es verstanden hat und sich bessern will, den Sachverhalt der kirchlichen Autorität melden, damit diese den Schuldigen zurechtweise und er nicht durch seine Autorität andere Seelen irrefhre; Ebenso ist zu verfahren, wenn bei der sakramentalen Beichte Anweisungen oder Ratschläge gegeben werden, die der katholischen Moral, wie sie vom Lehramt der Kirche gelehrt wird, widersprechen.

Bei der Beurteilung dieser Motive muss man sich bemühen, so objektiv wie möglich zu sein und zu vermeiden, eine grundlose Bosheit, die sich unter dem dunklen Schleier des Neides verbirgt, als pflichtgemäßes Handeln zu tarnen. Wer reinen Herzens und reiner Absicht ist, wird sich solche Missbräuche gewiss nicht leisten, aber er wird mit Wahrheit und Klugheit die Umstände zu erkennen wissen, die ihm gestatten oder ihn zwingen sittliche Verfehlungen seines Nächsten aufzudecken.

Schließlich sind noch einige Worte über das leichtfertige Urteil zu sagen, das in dem Verhalten derer besteht, die "eine sittliche Verfehlung ihres Nächsten auch nur stillschweigend und ohne ausreichende Begründung als wahr anerkennen" (CCC 2477). Wie man sieht, besteht diese Sünde in dem, was man gemeinhin "falsches Denken" nennt.

Es ist kein leichtfertiges Urteil, eine objektive Tatsache, die man in einer Person sieht, zur Kenntnis zu nehmen und sich danach zu richten (was in der Tat richtig ist, um nicht in Naivität zu verfallen). Wenn ich sehe, dass jemand hemmungslos über seinen Nächsten lästert und dabei sogar intime und persönliche Dinge ausplaudert, wäre ich ein Narr, wenn ich ihm unter dem Vorwand, "man solle nicht urteilen", meine Geheimnisse verraten würde. Wenn zwei Menschen außerehelich zusammenleben, bedeutet "nicht urteilen" nicht "so tun, als sei nichts geschehen".

Das Einzige, was man in solchen Situationen tun kann (und sollte), ist, nicht über die Absichten zu urteilen, d.h. zu denken, dass der Täter vielleicht nicht weiß, was er tut, oder dass es ihm nicht ernst ist, dass er eine schlechte Ausbildung hat oder Ähnliches. Derjenige, der sagte nicht urteilen, mahnte auch, nicht nach dem äußeren Anschein zu urteilen, sondern mit rechtem Urteilsvermögen⁽⁵²⁾.

Es war zum Beispiel offensichtlich, dass die Pharisäer sich als Heilige ausgaben, ohne es zu sein, und das musste man auch zur Zeit des irdischen Lebens unseres Meisters zur Kenntnis nehmen; dennoch war (und ist) es immer möglich, auch angesichts solcher Beweise zu sagen oder zu denken: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lk 23,34), und mit allen Mitteln zu versuchen, wenn man die Tat nicht entschuldigen kann, die Schuld der Absicht zu entschuldigen oder zu minimieren.

Im besten Fall denkt man so, wie es ein heiliger Schriftsteller tut: Er war einer zu starken Versuchung ausgesetzt, der er aus Schwäche nicht widerstehen konnte. Der Diskurs über die Verleumdung soll mit einigen Überlegungen des heiligen Pfarrers von Ars abgeschlossen werden, und zwar sowohl über die Fehlinterpretation der Handlungen des Nächsten als auch über eine ganz besondere Form dieser Sünde sui generis.

Zunächst ist es wichtig, einige (auch in unserer Zeit weit verbreitete) Beispiele für unbedachte Urteile anzuführen, die der heilige Johannes Maria Vianney in der bereits erwähnten Predigt anführte: "Diese Leute

werden euch Absichten unterstellen, die ihr nie hattet, sie werden jede eurer Taten und jede eurer Bewegungen vergiften. Wenn ihr fromme Leute seid, die die Pflichten eurer Religion treu erfüllen wollen, dann seid ihr für sie nur Heuchler, die sich als Gott ausgeben.

Gott, wenn ihr in der Kirche seid, und wie der Teufel, wenn ihr zu Hause seid. Wenn ihr gute Werke tut, werden sie denken, dass ihr es aus Stolz tut, um gesehen zu werden. Wenn ihr die Wege der Welt meidet, seid ihr für sie Fremde, krank im Geist; wenn ihr auf euren Besitz achtet, seid ihr für sie nur geizig"⁽⁵³⁾. Unmittelbar danach weist er auf eine sehr verbreitete Art hin, Buses zu sagen ... ohne etwas zu sagen! Hier schreibt er: "Ich wiederhole, dass *Sie sagen Buses, ohne etwas zu sagen, und ich werde jetzt erklären, wie.*

Es kommt vor, dass ihr in eurer Gegenwart eine Person lobt, von der ihr wisst, dass ihr sie kennt. Und du sagst nichts, oder du lobst ihn mit einer gewissen Kälte: Dann wird dein Schweigen oder deine Simulation dazu führen, dass man denkt, du wusstest etwas Schlechtes über ihn, und das führt dazu, dass du nichts sagst. Andere also, (sagen Buses unter dem Anschein von Mitleid) Du weißt nichts, sagen sie, hast du nicht gehört, was dem Kerl passiert ist, den du gut kennst? Schade, dass sie sich hat täuschen lassen! Ihr, die ihr wie ich seid, habt ihr nicht geglaubt?

Franziskus sagt uns, dass solche Verleumdungen wie ein vergifteter Pfeil wie ein vergifteter Pfeil, der in Öl getaucht wird, damit er tiefer eindringt. Und dann eine Geste, ein Lächeln, ein 'aber...', ein Kopfschütteln, ein subtiler Anflug von Verachtung: all das trägt dazu bei, dass man von der Person, über die man spricht, etwas sehr Buses denkt"⁽⁵⁴⁾. Es handelt sich also um eine Verleumdung, die mit beredten Gesten der Mimik oder mit einem geübten und gezielten Schweigen betrieben wird, das manchmal schärfer sein kann als das Murmeln von Worten.

Schließlich stigmatisiert der Heilige eine weitere sehr hässliche, abscheuliche und schwere schreckliche Sünde der Verleumdung, nämlich die *Täuschung* "Die schwarzeste und in ihren Folgen verhängnisvollste Verleumdung aber ist, wenn man jemandem sagt, was ein anderer über ihn gesagt oder gegen ihn getan hat. über ihn gesagt oder gegen ihn getan hat. Diese Verleumdungen erzeugen die schrecklichsten Übel, die Hass und Rachegefühle hervorrufen, die oft bis zum Tode führen.

Um euch zu zeigen, wie schuldig solche Menschen sind, hört auf das, was uns der Heilige Geist sagt: "Sechs Dinge hasst Gott, aber das siebte hasst er; das siebte ist die Verblendung" (Cf. *Spr 6,16-19*). Seht, meine Brüder, auf wie viele mehr oder weniger verschiedene Weisen man durch Verleumdung sündigen kann. Erforscht eure Herzen und seht, ob nicht auch ihr auf irgendeine Weise schuldig geworden seid"⁽⁵⁵⁾.

Die Verleumdung besteht also darin, die Verleumdungen, die andere über den Betroffenen aussprechen, dem Betroffenen mitzuteilen. Die Streitigkeiten, der Hass und die Anfechtungen, die durch dieses Verhalten hervorgerufen werden, sind schwerwiegend und unberechenbar. Die Folgen eines solchen Verhaltens sind schwerwiegend und unabsehbar. Wenn man sich schon nicht der Sünde enthalten kann, auf Klatsch und Tratsch zu hören, so sollte man wenigstens vermeiden, sie durch das abscheuliche Verbrechen der Denunziation zu verschlimmern, Zwietracht zu säen und enge, würdige und treue Mitarbeiter Satans zu werden, des Spalters und Sāmanns der Zwietracht schlechthin.

Zum Abschluss dieses langen Diskurses über die verschiedenen Formen der Verleumdung seien noch einige Worte über die Medien gesagt, die unter dem Deckmantel eines falsch verstandenen Rechts auf Information und Berichterstattung zu wahren Resonanzböden für die Verleumdung des guten Rufes anderer werden können. Der Katechismus der Katholischen Kirche sagt dazu ganz klar: "Die Information durch die Massenmedien steht im Dienst des Gemeinwohls [...].

Die gerechte Ausübung dieses Rechtes setzt voraus, dass der Inhalt der Information immer wahr und, unter dem Vorbehalt der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe, vollständig ist; außerdem muss sie in ihrer Art und Weise ehrlich und angemessen sein, das heißt, dass sie sowohl bei der Suche nach Informationen als auch bei deren Verbreitung gewissenhaft das Sittengesetz, die legitimen Rechte und die Würde der menschlichen Person achtet" (Cf. CCC 2494).

"Die Verantwortlichen der Presse sind gerade wegen der mit ihrem Beruf verbundenen Verpflichtungen Verbreitung von Informationen der Wahrheit zu dienen und die Nächstenliebe nicht zu verletzen. Sie müssen sich bemühen, mit gleicher Sorgfalt und die Grenzen der kritischen Beurteilung von Personen zu wahren. Sie sollen Verleumdungen vermeiden". (CCC 2497).

Der Wahrheitsgehalt und die Unversehrtheit der Information müssen daher stets im Sinne der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe gehandhabt werden, und die Art und Weise, wie Nachrichten verbreitet werden, muss die Würde der Person achten. Der Dienst an der Wahrheit kann und darf unter keinen Umständen die Nächstenliebe verletzen, er muss objektiv sein, er darf nicht in ein Urteil verfallen, er darf nicht diffamierend sein.

Vielleicht wäre es für so manchen Journalisten gut, sich an diese elementaren moralischen Regeln zu erinnern, um zu vermeiden, dass die Medien leicht zu Lynchjustiz neigen, zu einer krankhaften Jagd nach dem Knüller, der neuesten Sensation (die oft die Würde der Menschen verletzt). (die oft die Würde, die Privatsphäre und sogar den Schmerz

der Menschen mit Fäulen treten); und schließlich die extreme Leichtfertigkeit der Kritik und des Urteils, die umso abscheulicher sind, wenn sie, wie es oft geschieht, sektiererisch oder sogar unbegründet erscheinen. So viel zum guten Ruf der anderen.

(51) San Vicario de Ars, Homilías, Antecedentes, <https://jean-marie-vianney.blogspot.com/2010/10/la-maldicenza.html>

(52) Cf Gv 7,24.

(53) San Vicario de Ars, Homilías, Antecedentes, <https://jean-marie-vianney.blogspot.com/2010/10/la-maldicenza.html>

(54) *Ibidem.*

(55) *Ibidem.*

Weitere Unwahrheiten und Doppelzngigkeit

Um die Diskussion iber das achte Gebot abzuschließen, bleiben noch die Snden der Schmeichelei, der Prahlerei, der Ironie und des Geheimnisverrats zu betrachten, die ebenfalls auf verschiedene Weise der Tugend der Wahrhaftigkeit, dem Schutzgut dieses Gebotes, zuwiderlaufen. Die Schmeichelei besteht darin, jemandem Lob, Ehre und Huldigung zukommen zu lassen, die unverdient sind oder in keinem VerhΔltnis zu seinen wirklichen Verdiensten stehen, oder, was noch schlimmer ist, ihn als gut zu preisen (im allgemeinen, um daraus einen gewissen Vorteil zu ziehen) oder ihn zu einem schlechten, unmoralischen oder unerlaubten Verhalten zu ermutigen.

Im Katechismus der Katholischen Kirche heißt es dazu: "Jedes Wort oder Verhalten, das durch Schmeichelei, Liebkosung oder GefΔlligkeit andere in der Schlechtigkeit ihrer Taten und in der Verderbtheit ihres Verhaltens ermutigt und bestΔtigt, ist zu verbieten. Schmeichelei ist ein schweres Vergehen, wenn man sich dadurch zum Komplizen von Lastern oder schweren Snden macht.

Der Wunsch, sich nΔtzlich zu machen oder Freundschaft zu schließen, rechtfertigt nicht die Doppelzngigkeit der Rede. Schmeichelei ist eine lΔssliche Snde, wenn sie nur dem Wunsch entspringt, gefΔllig zu sein, ein lbel zu vermeiden, einem BedΔrfnis zu entsprechen, einen rechtmΔigen Vorteil zu erlangen" (CCC 1480). Die Prahlerei (oder Idolatrie), die im Strafgesetzbuch auch als das berΔhmte Delikt der "Krediterpressung" bekannt ist, besteht in der VerfΔlschung der Wahrheit, indem man sich selbst nicht vorhandene Verdienste, Titel, Ehren und Taten zuschreibt, um die WertschΔtzung anderer, ihr Wohlwollen oder irgendeinen Gewinn zu erlangen.

Es ist eine Art falscher Prahlerei, die zur Bosheit der Prahlerei (Prahlerei und Zurschaustellung echter und wahrer Verdienste) noch die der Falschheit (Prahlerei und Zurschaustellung nicht vorhandener oder hΔherer Verdienste oder Titel) hinzufΔgt. Je nach dem Interesse, das man verfolgt, und dem Schaden, den man anrichtet, kann es sich um eine lΔssliche Snde handeln (wenn man mit seinen Eigenschaften prahlt, um besser zu erscheinen, als man ist) oder um eine sehr schwere Snde (man denke an diejenigen, die unter Vorspiegelung falscher Qualifikationen einen Beruf ausüben, ohne die geringste Kompetenz dΔfr zu besitzen). Ein kurzes Wort zur Ironie, die nach dem Katechismus der Katholischen Kirche darin besteht, "das Ansehen einer Person zu untergraben, indem man einen Aspekt ihres Verhaltens böswillig karikiert" (CCC 2481).

Es ist die Böswilligkeit, mit der die Fehler des NΔchsten gebrandmarkt, aufgebauscht und ibertrieben werden, um seinen guten Ruf oder seine

Ehre zu schädigen - ein sehr verabscheuungswürdiges Verhalten -, das dem Mangel an Nächstenliebe, der dem Aufzeigen der Fehler anderer innewohnt, das zusätzliche Element der Übertreibung und Lächerlichkeit hinzufügt. Auch bei Ironie variiert die moralische Schwere je nach Ausmaß des verursachten Schadens und anderen Umständen.

Gewöhnlich schwerwiegend, manchmal sehr schwerwiegend, ist jedoch die Verletzung von Geheimnissen, es sei denn, es liegt ein triftiger Grund vor. Diese Sünde reicht vom Verrat eines geheim empfangenen Vertrauens bis zu den schweren Sünden der Verletzung des Berufs-, Beicht-, Staats- oder Kirchengheimnisses. Es liegt in der Natur der Sache, dass bestimmte Informationen unter dem Siegel der Verschwiegenheit eifersüchtig gehütet werden müssen, weil der Schaden, der entstehen würde, wenn dies nicht der Fall wäre, groß ist. Die Weisheitsbücher verurteilen die Verletzung von Geheimnissen als schwerwiegend.

Das wunderbare Buch Sirach urteilt lapidar und unanfechtbar: "Wer Geheimnisse verrät, verliert das Vertrauen und findet keinen Freund mehr für sein Herz" (Sirach 27,16), und weiter: "Denn eine Wunde kann man verbinden und eine Verletzung heilen, wer aber Geheimnisse verrät, hat keine Hoffnung mehr" (**Sir 27,21**). Das schwerste Geheimnis, das es zu bewahren gilt, ist das der sakramentalen Beichte, im Fachjargon "sakramentales Siegel" genannt, das nicht nur den Namen des Pönitenten, der bestimmte Sünden begangen hat, sondern auch alle Umstände umfasst.

Der Beichtvater darf absolut nichts über die Beichte verraten, nicht einmal die Tatsache, dass ein Pönitent bei ihm gebeichtet hat; er muss das Wissen, das er durch die Beichte erlangt hat, mit äußerster Vorsicht hüten und darf es nicht für irgendeine Tätigkeit außerhalb der Beichte verwenden, es sei denn mit der freien, vorherigen, ausdrücklichen und unmittelbaren Zustimmung des Pönitenten. Die direkte Verletzung des sakramentalen Siegels (Offenbarung des Namens und der Sünde des Pönitenten) zieht die Exkommunikation *latae sententiae* nach sich, die dem Heiligen Stuhl vorbehalten ist.

Was die anderen Arten von Berufsgeheimnissen betrifft, so genügt es, auf den Katechismus der Katholischen Kirche zu verweisen: "Die Berufsgeheimnisse - zum Beispiel der Politiker, der Militärs, der Ärzte und der Juristen - oder die unter dem Siegel der Verschwiegenheit geduldeten Geheimnisse müssen gewahrt werden, außer in den Ausnahmefällen, in denen die Wahrung des Geheimnisses demjenigen, der es anvertraut, demjenigen, der es erfährt, oder einem Dritten einen sehr schweren Schaden zufügen würde, der nur durch die Offenbarung der Wahrheit abgewendet werden kann.

Private Informationen, die für andere schädlich sind, dürfen, auch wenn sie nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut wurden,

nicht offenbart werden, es sei denn ohne einen schwerwiegenden und vernünftigen Grund offenbart werden" (CCC 2491). Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass man angesichts eines Geheimnisses nicht die Sünde der Lüge begeht, wenn man auf die direkte Frage eines Neugierigen nach einer Sache, die unter das Geheimnis fällt, antwortet: "Ich weiß es nicht", was vollkommen richtig ist, da die Sache aufgrund der Verpflichtung zur Geheimhaltung allen außer den unmittelbaren Betroffenen unbekannt ist und sein muss, so dass es für alle anderen absolut wahr ist, dass sie nichts darüber wissen.

NEUNTES GEBOT: DU SOLLST NICHT BEGEHREN DEINES NÄCHSTEN WEIBES

Die beiden letzten Gebote werden in der Regel wenig beachtet. Sie verbieten nämlich die Begierde, eine Tätigkeit, die mit den Gefühlen und dem menschlichen Geist zu tun hat und als solche nicht immer leicht zu entschlüsseln und zu qualifizieren ist. Wann ist die Begierde eine Sünde? Genügt es, dass es im Kopf oder im Herzen auftaucht, oder muss noch etwas anderes geschehen? Was für Sünden kann man gegen die beiden letzten Gebote begehen? Leichte oder schwere?

Eine Tatsache springt sofort ins Auge. Das neunte und das zehnte Gebot erinnern an das sechste und das siebte Gebot und verstärken deren Bedeutung. Sie warnen davor, dass die Schwelle der Aufmerksamkeit bei Keuschheit und Ehrlichkeit höher liegt als bei materiellen Handlungen. Man kann unrein sein, ohne materielle libidinöse Handlungen zu begehen, und man kann ein Dieb sein, ohne jemandem etwas zu stehlen. Bei der Betrachtung dieser Gebote klingen die verschiedenen Sätze an, die hier und da in die heiligen Seiten eingestreut sind: "Der Herr sieht das Herz an"⁽⁵⁶⁾ , "Der Herr erforscht das Herz"⁽⁵⁷⁾ , "Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein"⁽⁵⁸⁾ und viele andere, um deutlich zu machen, wie wichtig dies in den Augen Gottes ist, seien zwei Beispiele angeführt. Aus kirchenrechtlicher (nicht zivilrechtlicher) Sicht handelt es sich bei den meisten Ehenichtigkeitsfällen um Fälle einfacher *geistiger Vorbehalt*.

Wenn einer der Brautleute beim Sprechen der Zustimmungsformel zur Eheschließung nicht die Absicht hat, eine unauflösliche Bindung einzugehen oder Kinder zu bekommen, ist die Ehe null und nichtig, unabhängig davon, was gesagt und erklärt wurde (etwas anderes ist es natürlich, dies vor Gericht beweisen zu können). Dies ist genau das Gegenteil von dem, was in zivilrechtlichen Streitigkeiten (einschließlich Ehesachen) geschieht, wo eine mögliche Verurteilung zur Nichtigkeit, Ungültigkeit usw. per definitionem nie ausgesprochen werden kann, außer auf der Grundlage dessen, was erklärt oder tatsächlich erklärt wurde.

Wirtlich erklärt oder tatsächlich getan, Was man innerlich gewollt hat, ist völlig irrelevant. Vor Gott zählt nicht, was man sagt, sondern was

man denkt; vor den Menschen zählt, was man sagt, nicht was man denkt. Vielleicht mahnt deshalb das bekannte Sprichwort, dass der Narr sagt, was er denkt, der Weise aber denkt, was er sagt... Ein anderes Beispiel. Ein Jäger geht an einem schönen Morgen auf die Jagd.

Irgendwann sieht er seine Beute in der Nähe eines Gebüschs.

Er bemerkt seltsame Bewegungen in der Nähe des Busches und vermutet, dass ein anderer Jäger dort sein könnte. Macht nichts", denkt er, "diese Beute ist zu gierig. Er legt sein Gewehr an und schießt. Unmittelbar darauf kommt ein anderer Jäger aus dem Gebüsch und rügt ihn für seine Unachtsamkeit. Der Jäger atmet auf und setzt seine Jagd fort. Rechtlich gesehen hat dieser Jäger nichts getan; er wird nicht bestraft.

Er hat nichts getan; er wird nicht untersucht oder vor Gericht gestellt.

Aber vor Gott macht sich dieser Jäger der vorsätzlichen Tötung schuldig, weil er die mit dem Schuss verbundene Gefahr kannte und das Risiko der Tötung eines Menschenlebens in Kauf nahm. Umgekehrtes Beispiel.

Gleiche Umstände. Der Jäger bemerkt nichts Ungewöhnliches und schießt ruhig auf das Wild.

In dem Moment, in dem er abdrückt, taucht unglücklicherweise plötzlich ein anderer Jäger aus dem benachbarten Busch auf, stellt sich in die Schussbahn und fällt tot um. Der unglückliche Jäger wird verhaftet, an den Pranger gestellt, vor Gericht gestellt und zumindest wegen Totschlags verurteilt. Er wird für den Rest seines Lebens Gewissensbisse haben, weil er sich schuldig fühlt, ein Menschenleben ausgelöscht zu haben. Aber in den Augen Gottes ist dieser Jäger völlig unschuldig.

Und er wird für diese Episode nicht verurteilt werden. Ganz einfach deshalb, weil es sich um einen tödlichen und unvorhersehbaren Unfall handelte, für den der materielle Verursacher nichts kann (sondern nur sein Unglück bedauern muss). Worum geht es in diesen Beispielen? Es geht darum, dass die Sünde im Willen liegt (der von Gedanken, Bestrebungen und Wünschen bewegt wird), und während im ersten Fall der Wille böse ist (der Jäger schießt, obwohl er weiß, dass er schießt, weil er weiß, dass er schießt), ist im zweiten Fall der Wille böse (der Jäger schießt, obwohl er weiß, dass er schießt, weil er schießt).

Der Jäger schießt, weil er weiß, dass dort ein Mensch sein könnte), so ist er im zweiten Fall völlig gleichgültig. Das genügt, um uns zu zeigen, wie wichtig es in den Augen Gottes ist, was wir wirklich denken. Und auch die traditionelle katholische Lehre, dass die Sünde immer im Willen liegt. Eine letzte Vorbemerkung. Unser Verstand und unser Herz können nicht anders, als Gedanken und Wünsche zu haben.

Wenn ein Gebot zwingend formuliert: "Du sollst nicht begehren", dann verlangt es nicht, dass der Mensch aufhören soll zu begehren, sondern dass er keine unerlaubten Begierden zulässt. Denn, wie der hl. Alfons sagt: "Böse Gedanken sind keine Sünden, sondern böse Begierden"⁽⁵⁹⁾.

Ebenso sind "böse Begierden keine Sünden, sondern "böse Wünsche *gewollte*" unser Wille ist in der Tat wirklich frei und Herr seiner Handlungen.

Wie entsteht die Sünde der Begierde? Eine Begierde entsteht in unserem Geist und verlangt unsere Zustimmung. Die Abfolge dessen, was geschieht (manchmal in wenigen Sekunden), ist nach den Meistern des Geistes wie folgt.

1. *Die Anregung*. Das Verlangen kommt zu unserem bewussten Vermögen und verlangt, befriedigt zu werden.
2. Wenn die Person sich wehrt, ist das Problem bereits gelöst. Wenn sie jedoch beginnt, den Wunsch zu erwägen, haben wir die zweite Phase, die des *Dialogs*: "Was tue ich? Gebe ich meine Zustimmung oder nicht?"
3. Unmittelbar darauf folgt die dritte Phase, die *Kampfphase*, in der entschieden werden muss, ob nachgegeben oder Widerstand geleistet wird.
4. Die vierte (mögliche) Phase wird als *"merryische Dilettantismus"* bezeichnet. Die Person erwägt ernsthaft, dem Verlangen nachzugeben, fühlt sich von ihm angezogen, verweilt bei ihm, hat aber noch keine volle Zustimmung erreicht. Hier kann bereits eine Sünde vorliegen, allerdings eine lässliche, da die bewusste Zustimmung fehlt.
5. Das fünfte ist das tatsächliche Einverständnis, das im Falle des neunten Gebots immer eine Todsünde ist, während sie beim zehnten Gebot von der Art der Sache abhängt.

(56) 1 Sam 16,7.

(57) 1 Kr 28,9.

(58) Mt 6,21.

(59) Sant'Alfonso M. de' Liguori, Die Praxis der Liebe zu Jesus Christus, Kap. 59 XVII (<http://www.santorosario.net/pratica/capitolo17.htm>)

Unreine Blicke und Begierden

Das neunte Gebot verbietet die Unreinheit, also das, was der goldenen Tugend der Keuschheit widerspricht. Während aber das sechste Gebot verbietet, unreine *Handlungen* zu tun, geht dieses Gebot sozusagen bis zum Ursprung dieser Sünde, das ist die *Lust* und damit der Kanal, durch den die Begierden gewöhnlich erzeugt werden, nämlich die Augen und die Gedanken.

An mehreren Stellen des Evangeliums erinnert uns der Herr daran, dass wir auf unsere Gedanken, Wünsche und Absichten achten müssen, bevor wir etwas tun. Zunächst sagt er in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern (die ihm und seinen Jüngern vorwarfen, sie näherten sich dem Mahl, ohne sich die Hände zu waschen) mit Nachdruck: "Denn von innen, das heißt aus dem Herzen der Menschen, kommen böse Absichten: Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Betrug, Schamlosigkeit, Neid, Verleumdung, Hochmut, Torheit.

Alle diese bösen Dinge kommen von innen und verunreinigen den Menschen" (*Mk 7,21-23*). Dass die Kraftquelle der bösen Begierden vor allem das Auge ist, wird in zwei anderen berühmten Evangelien deutlich: "Die Leuchte deines Leibes ist dein Auge. Ist euer Auge gesund, so ist euer Leib im Licht; ist es aber krank, so ist euer Leib in der Finsternis. Darum achtet darauf, dass das Licht, das in euch ist, nicht Finsternis ist" (*Lk 11,34-35*).

"Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, um sie zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen" (*Mt 5,27-28*). Ein erlaubtes Verlangen nach irgendeiner Unreinheit ist im Licht der Aussage Jesu eine echte Todsünde. Es genügt also nicht, nichts Böses zu tun, man darf es auch nicht tun *wollen*. Es ist zu beachten, dass es eine Sache ist *erlaubte unreine Begierde* (das immer eine Todsünde ist) und etwas anderes ein *Gedanke* (der eine Todsünde sein kann).

Gedanke (der eine einfache Versuchung sein kann, und es liegt nicht in unserer Macht, ihn nicht zu hegen), und etwas anderes ein *unerlaubter Wunsch*. Jesus sagt nicht: "Wenn man eine Frau ansieht", begeht man Ehebruch (wenn dem so wäre, wäre die einzige Abhilfe, besonders in unserer Zeit, mit verbundenen Augen herumzulaufen! Mit verbundenen Augen herumzulaufen!), sondern "wenn man eine Frau ansieht, *um sie zu begehren*" d.h. mit unreinem Blick, der sich freiwillig mit groben und unverschämten Begierden vergnügt und vervollständigt.

Ein Begehren kann auch ohne aktive Mitwirkung des Willens entstehen, aber wie wir bereits erklärt haben, liegt zwischen der Wahrnehmung und der vollen Zustimmung eine Reihe von Handlungen, die durch

unseren freien Willen kontrolliert und unterdrückt werden können. Es ist also immer möglich, nicht zu sündigen. Wenn wir über dieses Thema sprechen, können wir nicht umhin, erneut zwei sehr traurige, schändliche und infame Phänomene unserer häßlichen Welt nach den sechziger Jahren zu erwähnen: die unschickliche Mode und die Pornographie, die sich heute ungebremsst ausbreiten und vor denen alle Katholiken Angst haben.

Gegen die alle Katholiken (vor allem die Katholiken, die sich so nennen) einen regelrechten Krieg ohne Grenzen führen müssen, auch mit starken und beredten Gesten, die die Ausbreitung der Unbescheidenheit, der Unverschämtheit und des unsäglichen Unrats der Pornographie zurückdrängen werden (wie es zur Zeit der Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich geschah).

Ich möchte zunächst zitieren, was der Teufel in einem glaubwürdigen Exorzismus von P. Heinrich Kreuzer am 21. Februar 1984 gesagt hat: "Wie viele Frauen stellen heute aus dem Stolz des Fleisches heraus ihren Körper aufreizend zur Schau! Ohne Scham! Ohne Scham! Mit der größten Selbstverständlichkeit, als wüssten sie nicht, dass sie so vielen Menschen ein Ärgernis sind und damit ihr eigenes und das ewige Verderben der anderen fördern.

Wie viele und wie viele Menschen, ja, wie viele und wie viele Kinder werden dazu verleitet, sie mit Bosheit zu betrachten! Wehe denen, die so sündigen und sündigen lassen! Ich muss sagen, dass eine Frau, die nicht richtig gekleidet ist, manchmal sündigt, ohne sich dessen voll bewusst zu sein, aber sie ist nicht ohne Schuld, denn Eltern, Priester und Erzieher haben wenigstens manchmal mit ihr über Bescheidenheit gesprochen, und selbst wenn sie nicht in diesem Sinne erzogen wurde.

Auch wenn sie nicht in diesem Sinne erzogen wurde, sagt ihr Gewissen ihr, dass bestimmte Kleidungsstücke eine Provokation und eine Versuchung für diejenigen darstellen, die sie so spärlich bekleidet sehen. Und so führt er, wenn er dies hartnäckig ignoriert, viele Menschen, viele Kinder und Jugendliche zu sündigen Gedanken, macht sie leicht zu Opfern der Begierden des Fleisches und verführt sie zu schweren Sünden. Der Hohe *[spricht von Unserer Lieben Frau]* empfahl in Fatima: "Zieht euch anständig an und lernt von mir. Aber das ist genug, ich will nicht reden!"⁶⁰ Auf das Drängen des Exorzisten, der ihm im Namen Gottes befiehlt, weiterhin nur die Wahrheit zu sagen, fährt der Dämon (der sich "Beelzebub" nennt) fort: "Vor Gott ist die Demut der schönste Schmuck. Das hat die Hohe gesagt. Sie sagte auch: "Viele kommen in die Hölle wegen der Sünde der Unreinheit.

Eine Frau sündigt nicht erst, wenn sie sich unzuchtig benimmt, sondern von dem Augenblick an, da sie es sich in den Kopf gesetzt hat. Sie will sich nicht so sehr mit der Schönheit der Seele behaupten *[d.h. mit den*

Tugenden] sondern mit dem Reize des Leibes, das ist schon eine Schuld. Und wie verbreitet ist dieser Irrtum! Und wie unterschätzt! Wie viele Frauen werden zu Verführerinnen des Mannes, wie Eva es war! Ich, Beelzebub, habe mich genügt gesehen, dir dies zu sagen, aber ich will nicht mehr sagen⁽⁶¹⁾".

Der Exorzist fordert ihn noch einmal eindringlich auf, fortzufahren, woraufhin er fortfährt: "Wie viele Frauen von heute richten in den Seelen vieler anderer Menschen irreparablen Schaden an, so dass sie, wenn sie sich durch rechtzeitige Reue retten können, im Fegefeuer bitter für ihre Sünde büßen müssen: Sie werden an allen Teilen ihres Körpers brennen, die sie schamlos entblüht haben.

Ihre finsternen Gedanken von heute und ihr wahnsinniges und hartnäckiges Verlangen, sich zu zeigen und zu provozieren, werden ihnen unerträgliche Qualen bereiten. Wenn sie sich nicht bekehren, werden sie für immer in der Hölle schmoren. Ihre Haut ... [schreit]. Ich will nicht sprechen!⁽⁶²⁾. Der Exorzist zwingt ihn, seinen Gedanken zu Ende zu führen.

Wir hören: "Ihre Haut wird sich in Fetzen lösen und abfallen. Dann werden sie in der Tat nacktes Fleisch sein, blutendes Fleisch, wenn sie nicht bereut haben, bitter bereut haben, als sie noch in der Zeit waren, wenn sie nicht gesühnt haben, was sie an anderen Seelen verderbt haben. Das hätte ich euch sagen sollen, aber jetzt will ich nicht mehr reden⁽⁶³⁾".

Starke Worte? Gewiss. Weniger stark als das Gericht Gottes über diejenigen, die sündigen und andere zur Sünde verleiten. Die Heiligen haben eine nicht minder strenge Sprache gegen den Eifer gebraucht, den eigenen Körper zur Schau zu stellen und zu entblühen, um ihn zum Objekt der Leidenschaft und der Lust zu machen. Es ist höchste Zeit, dass auch unter uns, den Gläubigen und Jüngern Jesu, den hingebungsvollen Kindern der Unbefleckten Jungfrau, jemand seine Stimme erhebt.

⁽⁶⁰⁾ https://www.corsiadeiservi.it/it/default1.asp?page_id=671

⁽⁶¹⁾ *Ibidem.*

⁽⁶²⁾ *Ibidem.*

⁽⁶³⁾ *Ibidem.*

Unverifizierbare Moden und Pornografie

Zum Thema Bescheidenheit haben sich auch zahlreiche Heilige gedauert (und das nicht zu knapp). Das vergangene Jahrhundert war leider ein Jahrhundert, in dem sich nach und nach ein wahrer Sittenverfall vollzog, der dazu führte, dass wir in einer Art Dauerzustand des öffentlichen Argernisses leben, in einem allgemeinen Zustand, in dem wir den "Wandel der Zeiten" zur Kenntnis nehmen.

Es ist kein Zufall, dass im selben Jahrhundert drei heilige Priester (von denen einer offiziell zur Ehre der Altäre erhoben wurde und nicht nur, wie die beiden anderen, in der Vorstellung der Heiligkeit starb) gegen diese unziemlichen Moden protestierten. Es handelt sich um den heiligen Pio von Pietrelcina, Don Dolindo Ruotolo und Don Giuseppe Tomaselli. Pio von Pietrelcina mit einer Reihe von Episoden und Anekdoten⁽⁶⁴⁾.

"Vater, Sie übertreiben mit den Frauen... Sie schicken sie sogar mit knielangen Rücken weg! Keine Beichte für sie!" - "Bis zu den Knien?" - Pater Pio antwortete: "Sie werden sehen, sie werden sehen, sie ziehen sich sogar auf der Straße aus!" Eines Tages brachten ihm die Nonnen von Foggia einige junge Mädchen aus ihrem Kolleg, deren Rücken zu kurz waren.

Die Nonnen zwangen sie, sich hinzuknien, damit der Pater sie nicht sehen konnte. Pater Pio ging an ihnen vorbei, ohne sich zu verabschieden, und bevor er ging, drehte er sich um und sagte: "Schämst du dich nicht? Geh und zieh dich an. Zu einer Frau, die ein Hemd mit kurzen Ärmeln trug (bis zu den Unterarmen...), sagte er: "Ich würde Ihnen die Ärmel abhacken... denn Sie würden weniger leiden, als Sie im Fegefeuer leiden werden... das nackte Fleisch wird brennen".

Einem Mann, der einen Freund schickte, um ihn nach dem Grund zu fragen, verweigerte er die Beichte. Der Pater antwortete: "Sag ihm, er soll sich entweder die Ärmel abhacken oder die Ärmel seines Hemdes verlängern. Eines Morgens kam ein elfjähriger Junge zu Pater Pio und sagte: "Pater, mein Vater erinnert Sie an diese Gnade, vergessen Sie das nicht! Er antwortete: "Ruf deinen Vater, lass ihn kommen.

"Vater, Pater Pio will dich sprechen! Der Vater kam und Pater Pio schrie ihn an: "Schwein, schämst du dich nicht, dass dein Sohn so angezogen ist? Kurze Shorts, was wenn ein kleines Mädchen ihn sieht? Vergiss nicht, dass wir auch für die Gedankensünden anderer bezahlen. Du Schwein!" Doch Pater Pio war in diesem Kampf praktisch allein, so dass einer seiner geistlichen Söhne schrieb: "Die Stimme des Protestes gegen die Mode erhebt sich nur aus dem Munde von Pater Pio. In Rom schließen alle Priester die Augen und machen weiter".

Worauf der Pater ironisch antwortete: "Der Fisch stinkt vom Kopf her!

Ich glaube, es ist mßig, diese bittere Feststellung von Pater Pio zu kommentieren, wenn man bedenkt, mit welcher Gleichgültigkeit die Menschen selbst an heiligen Orten Unanständigkeiten ertragen, die weit schlimmer sind als das, was die Augen der Stigmatisierten des Gargano sehen mussten.

Nicht weniger streng war der Diener Gottes, Don Dolindo Ruotolo, der nicht zögerte, seine Stimme laut und deutlich gegen die unschicklichen Moden zu erheben. Wörtlich heißt es in seinen Schriften: "Frau, du bist ein Geschöpf Gottes, ein höchst edles Geschöpf, eine Seele, die mit dem Leib vereint ist, um Gott zu verherrlichen, und nicht das Gespött oder der Spielball verdorbener Männer.

Jede Mode, jeder unbescheidene Schmuck dient dir zur Zurschaustellung deiner künstlichen Schönheit, die du mit Schminke übergibst; und so beleidigst du Gott mit deinen Fehlern, anstatt ihn zu verherrlichen. Bist du auf Erden, um dich so zu erniedrigen? Denke daran, dass Gottes Gericht nahe ist und dass, wenn sich für den Leib das Grab öffnet, sich für die Seele der Himmel öffnen muss. Wenn ihr an eure Kleider denkt", schrieb Papst Pius XI., "denkt auch daran, o Frauen, wie der Tod euch erniedrigen wird! Nach der Erbsünde würde der Blick des Menschen durch den Anblick des Leibes erschüttert werden.

Gott wollte, dass der Leib bedeckt sei. Ihr müsst euch also kleiden, um das Fleisch zu verbergen, nicht um es zu zeigen, ihr müsst euch kleiden, um euch daran zu erinnern, dass ihr Gott gehört und dass ihr der Tempel des Heiligen Geistes seid. (Gott kleidet sein Geschöpf, Satan entkleidet es,) denn er ist ein unreiner Geist und hat Freude an allem Erniedrigenden. Eine bescheidene Frau ist auf der Straße eine Trophäe, die der Teufel gegen die Erlösung zur Schau stellt.

Ein skandalöses Weib gehorcht nicht Gott, dem Papst und den Priestern, sondern nur dem Satan und den niederträchtigen Handlangern der Mode, die bereit sind, im Sommer einen Pelzmantel zu tragen und selbst im Winter barfuß und im kurzen Rock zu gehen. Sage nicht, du armes Geschöpf Gottes, dass du keine Rüsche tragen kannst, die lang genug sind, weil sie dich stören: Wenn die Mode sie einführen würde, würdest du nicht zögern, sie zu tragen.

Bedenke, dass die unbescheidene Mode dich praktisch zu jedermanns Frau macht, und dass die gierigen Blicke der Männer dich erniedrigen, sobald sie mit unreinem Begehren auf dir ruhen, so dass du wie eine Frau auf der Straße wirst, die sich durch ihre Schuld den trüben Blicken lasterhafter Männer hingibt und mit Schuld und Ungerechtigkeit beladen nach Hause zurückkehrt. Du sagst: "Ich leide unter der Hitze, ich muss leicht bekleidet gehen, ich brauche die Kühle!

Aber mit dieser Argumentation könntest du wie die Zulus in Afrika sein und dich im Recht fühlen. Sich im Recht wähnen. Seien Sie sich aber

bewusst, dass Sie, wenn Sie sich unbescheiden kleiden, die Verdunkelung erneuern, die Jesus zu seiner ungeheuren Nacktheit geführt hat.

Werden Sie den Mut haben, die Scham und das Leiden der Nacktheit an Ihrem Körper zu erneuern? Bedecke deinen Leib, kleide dich mit Reinheit und lindere die Wunden Jesu; bringe Ihm in Gemeinschaft mit Seinem Leiden das Opfer dar, ein wenig Hitze zu ertragen, und die Buße des Verzichts; tue es aus Liebe und arbeite mit Ihm zusammen für das Heil der Seelen, für die Er Sein Blut vergossen hat, indem du versuchst, sie wenigstens nicht zu empören⁽⁶⁵⁾. Schließlich hat Don Giuseppe Tomaselli in seinem großartigen Pamphlet *"Die Mode der Frauen"* schreibt: "[Ich, Jesus] behandelte die Samariterin mit Sanftmut und berührte das Herz der Maria Magdalena. Aber eines Tages sprach ich diese feurigen Worte: 'Wehe dem, der auch nur einen dieser Kleinen, die an mich glauben, verleumdet; es wäre besser für ihn, wenn man ihm einen Mühlstein, der zu einem Eselsrad geworden ist, um den Hals hänge und ihn in die Tiefe des Meeres werfe.

Weh der Welt, die sie überflutet" (Mt 18,6-7). Der diese Worte spricht, ist Gott. Der oberste Richter der Menschheit, der für jede Seele das Urteil sprechen muss: Himmel oder Hölle. O Frau, die du der Mode folgst, bedenke, dass alle Blicke, die man dir böswillig zuwirft, ob zu Hause oder draußen, Sünden sind, für die du am meisten verantwortlich bist, weil du sie freiwillig verursachst. Eines Tages, wenn dich der Tod aus der Welt entreißt und du vor mir stehst, um gerichtet zu werden, wirst du die Sünden sehen, die die Menschen begangen haben, als sie dich in unzuchtiger Kleidung sahen, und du wirst entsetzt sein!

Welche Entschuldigung willst du mir vorbringen? Wehe dir, Weib, wegen deiner Schandtaten! Vergeblich erheben meine Priester ihre Stimmen und verkünden die heiligen Warnungen im Tempel⁽⁶⁶⁾". Ich möchte vor allem auf das hinweisen, was Pater Giuseppe Tomaselli über die Kirche geschrieben hat. Giuseppe Tomaselli über die sehr ernste Verantwortung der Eltern angesichts des Mangels an Schamgefühl und Bescheidenheit ihrer Töchter schreibt, ohne dabei die harte und vielleicht schockierende Episode der sehr strengen Zurechtweisung des Vaters durch Pater Pio zu vergessen, der seinem kleinen Sohn erlaubt hatte, in kurzen Hosen herumzulaufen.

Ich möchte auch ein Wort zu den sehr ernststen Unmoralfällen sagen, die wir heute an den Stränden erleben, und den Frauen und Müttern, die angesichts der unzähligen Skandale, die wir immer häufiger erleben, in Schwierigkeiten geraten, einige konkrete Ratschläge geben. In einem Exorzismus verspottet Satan die "christlichen Frauen, die er entkleidet hat", und freut sich, sie an den Stränden (seine eigenen Worte...) "in Bikinis und Monokinis zu sehen, wie so viele Käte und Kuhfrauen⁽⁶⁷⁾". Die Tatsache, dass solche Moden heute üblich und normal geworden

sind, rechtfertigt nicht, dass eine Tochter Gottes aus Rücksicht auf sich selbst und auf die Unschuldigen lernen kann, auch am Strand Bescheidenheit und Anstand zu wahren, und dass sie, selbst wenn es ihr an Anstand und Eleganz mangelt, Lösungen finden kann, die es ihr erlauben, die Schönheit des Meeres zu genießen, ohne ihre Scham zu verletzen.

Wenn man sich am Strand aufhält und kleine Kinder dabei sind, ist es notwendig ist es notwendig *Zeiten oder Arten von Stränden* die die Unschuldigen vor dem Kontakt mit öffentlicher Obszönität schützen. In der Tat würde es einer bescheidenen Mutter wenig nützen, wenn sie sich inmitten Meer von Nacktheit oder Obszönität zu sein. Nicht wenige Menschen, die nach Heiligkeit und Vollkommenheit streben, haben auf den Besuch der Strände gänzlich verzichtet und bringen dieses Opfer dem Herrn dar für die baldige Wiederkehr von Sitten und Lebensweisen, die Gott in dieser Hinsicht für richtig hält.

Sitten und Lebensweisen, die Gott in dieser Hinsicht nicht so schwer beleidigen. Abschließend möchte ich noch einige Worte zu dem sehr schmutzigen und abscheulichen Thema der Pornographie sagen, einer wahren und eitrigen Plage, die in einer sehr korrupten und korrumpierenden Gesellschaft entstanden ist. Ihr Aufkommen folgte einer langsamen und stetigen Eskalation, beginnend mit den ersten protzigen Posen einiger berühmter Filmschauspielerinnen, bis sie in unseren unglückseligen Tagen alle Schranken und Grenzen sprengte.

Ein allmählicher Prozess, der nach Meinung einiger nicht ganz zufällig, sondern auf dem Reißbrett geplant war. In einem sehr interessanten Artikel, den der Verein "Centro Culturale San Giorgio" im Internet gefunden hat, lesen wir unter anderem folgende Worte 'Korruptiert die Jugend, entfremdet sie von der Religion, lenkt ihre Aufmerksamkeit auf den Sex, macht sie oberflächlich, zerstört ihren Idealismus, provoziert mit allen Mitteln den Zusammenbruch der moralischen Tugenden, der Ehrlichkeit, der Reinheit'.

Aus der Losung der Kommunistischen Partei Italiens: "Unsere Aufgabe ist es, die Welle der Pornographie zu fördern und sie wohlwollend als höchstes Ziel der künstlerischen Freiheit darzustellen. Aus den Worten des sowjetischen Führers Lenin (1870-1924): "Wenn wir ein Volk vernichten wollen, müssen wir zuerst seine Moral vernichten, dann wird sie uns wie eine reife Frucht in den Schoß fallen.

Wecke das Interesse der Jugend für den Sex, und sie wird dir gehören". Aus den Richtlinien für Kommunisten in den Vereinigten Staaten: "Hebt alle Gesetze gegen Obszönität auf. Zerstört das moralische Empfinden durch die Verbreitung von Pornographie in Büchern, Zeitschriften, Filmen in Radio und Fernsehen. Sexuelle Entartungen werden als normal, natürlich und dem psychischen und hygienischen Gleichgewicht

fürderlich dargestellt. Zerstörung der Familie, Förderung loser Bindungen und Scheidung".

Ein Auszug aus dem Buch *Asiaten* (1925) des Schriftstellers Artur Landsberger (1876-1933): "Ein Land ist nichts anderes als ein gigantischer Körper: Wer seine Genitalfunktionen regelt, beeinflusst den ganzen Körper und unterwirft ihn seiner Macht. Nimmt man ein Land an seinem höchstentwickelten Instinkt, so wird diese Generation ohne weitere Zügelung ihre Kraft verlieren und in einen Rausch verfallen, dessen Dauer wir regulieren können. Indem wir immer neue Anreize schaffen, werden wir in der Lage sein, diesen Rausch dauerhaft zu machen und das Land in eine Insel der Besessenen zu verwandeln".

So Michail Bakunin (1814-1876), russischer Revolutionär und Begründer der internationalen anarchistischen Bewegung: "In dieser Revolution müssen wir den Teufel im Volk wecken und in ihm die niedrigsten Leidenschaften. Jean Cau (1925-1933), französischer Schriftsteller und Journalist: "Wenn der Mensch ein Wesen geworden ist, das kriecht, grunzt und auf die Weibchen springt, und ihr nur noch sein Geschlecht streichelt und die Bestie in ihm entfesselt, dann wird der Schweinestall zum Schlachthof.

Das Fleisch, das ihr in euren Zeitschriften anbietet, ist bestenfalls dazu geeignet, verkauft, verspottet, gequält, getötet und verbrannt zu werden."

Freimaurerische Richtlinie: "Die erste Eroberung, die gemacht werden muss, ist die Eroberung der Frau. Die Frau muss von den Fesseln der Kirche und des Gesetzes befreit werden [...]. Um den Katholizismus zu stürzen, müssen wir damit beginnen, die Würde der Frau zu unterdrücken, wir müssen sie zusammen mit der Kirche verderben.

Lasst uns die Praxis der Nacktheit verbreiten: zuerst die Arme, dann die Beine, dann alles andere. Schließlich werden die Menschen nackt oder fast nackt herumlaufen, ohne mit der Wimper zu zucken. Und wenn die Bescheidenheit erst einmal beseitigt ist, wird der Sinn für das Heilige ausgelöscht, die Moral wird geschwächt und die Menschen werden ersticken.

Sittlichkeit und Glaube werden ersticken⁽⁶⁴⁾". Die traurige Erfüllung dieser düsteren Prophezeiungen (Auslöschung des Sinnes für das Heilige, Schwächung der Moral, Verlust des Glaubens, ausufernder und allgemeiner Nudismus, ohne dass jemand mit der Wimper zuckt) ist leider für alle sichtbar...".

⁽⁶⁴⁾ Cf Cleonice Morcaldi, *La mia vita vicino a Padre Pio. Diario intimo* 64 spirituale, 1997, *passim*.

(65) <https://leggoerifletto.blogspot.com/2013/04/considera-la-tua-dignita-sei-creatura.html>

(66) https://devozioni.altervista.org/testi/opuscoli_vari/tomaselli/moda_femminile.pdf

(67) Domenico Mondrone, A tu per tu col maligno,
<https://amiamogesu.weebly.com/demonio-e-demoni-2.html>

(68) http://www.centrosangiorgio.com/occultismo/massoneria/articoli/pagine_articoli/massoneria_comunismo_corruzione.htm

Bescheidenheit und Weiblichkeit

Einige weitere Überlegungen zur überragenden Bedeutung der Wiedererlangung einer wahren und authentischen Weiblichkeit durch die christlichen Frauen, ohne die wir wirklich nicht sehen können, wie wir aus dem Abgrund herauskommen können, in den wir, zumindest im Westen, gefallen sind.

Nur ein kurzer einleitender Einschub. Es mag manchem seltsam oder übertrieben erscheinen, dass einfache Gedanken- oder Lustsünden, wenn sie in voller Kenntnis und mit bewusster Zustimmung begangen werden, wirkliche Todsünden sein können. Abgesehen von den oben angestellten Überlegungen zu den Worten des Herrn über das Anschauen einer Frau mit dem Ziel, sie zu begehren, sei daran erinnert, dass das Heilige Tridentinische Konzil in seinem Dekret über das Sakrament der Buße gegen die verschiedenen ethischen Minimalismen protestiert hat. Das Sakrament der Buße gegen die verschiedenen ethischen Minimalismen protestantischer Provenienz klar festgestellt hat: "Die Penitenten sollen in der Beichte alle Todsünden aufzählen, deren sie sich nach sorgfältiger Gewissenserforschung bewusst sind, auch die verborgensten, die nur gegen die beiden letzten Gebote des Dekalogs begangen wurden, denn sie verletzen die Seele oft schwerer und erweisen sich als gefährlicher als die klar eingestandenen Sünden"⁽⁶⁹⁾.

Wer leugnet, dass auch "geheime" Sünden gegen die beiden letzten Gebote des Dekalogs tödlich sind und deshalb zwingend gebeichtet werden müssen, dem droht die Exkommunikation⁽⁷⁰⁾. So seltsam dies in unserer pansexualistischen und pansexualisierten Welt klingen mag, so wahr ist es. Meines Erachtens ist es für alle Frauen, die den Namen "Töchter Gottes" tragen, von entscheidender Bedeutung, nach Jahren eines runden und beleidigenden Feminismus zu einer gesunden, wahren und authentischen *Weiblichkeit zurückzufinden*.

Dies sowohl auf der Ebene der inneren Haltung, der Lebensentscheidungen und des Verhaltens als auch auf der Ebene der äußeren Zeichen und Gesten, *zuerst* eine Kleidung, die den Kanon der christlichen Bescheidenheit, der gesunden Schönheit, des absoluten Respekts vor dem eigenen Körper und seiner Heiligkeit widerspiegelt. Wie soll sich eine Frau kleiden? Auf eine Art *Weiblich, bescheiden und elegant*.

Auf *weibliche Art* bedeutet, dass es an der Zeit ist, die eminent männliche Kleidung abzulegen, die nicht nur oft Anstand und Bescheidenheit vermissen lässt, sondern auch eine Art implizites Bekenntnis zu jenem feministischen Slogan darstellt, demzufolge es keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, zwischen männlich und

weiblich gibt. Nichts könnte falscher und irreführender sein.

Die Frau ist das Bild und der lebendige Ausdruck von Liebe und Sanfttheit, Haltungen, die dem Mann strukturell und per definitionem fehlen, zugunsten des männlichen Vorrechts, Sicherheit zu geben und Ereignisse und Situationen mit jener Dosis an Besonnenheit und Distanz zu regeln, die in der lebendigen und störenden Emotionalität des weiblichen Geschlechts schwer zu finden ist.

Die erste Empfehlung an die Töchter Gottes ist daher, die Schönheit und Bedeutung des Frauseins anzuerkennen und diesen "heiligen Stolz" auch in einer äußeren Haltung zu zeigen, die das Frausein respektiert und angemessen zum Ausdruck bringt. Bescheidenheit bedeutet, auch in der eigenen Kleidung der Frau Kleidungsstücke und Moden zu vermeiden, die gegen Anstand, Schicklichkeit, Sittsamkeit und Bescheidenheit verstoßen. Es gibt Rucke, aber auch Minirucke, es gibt tiefe Ausschnitte, Tops und Strapse, die heute ohne Scham getragen werden.

ohne große Bedenken und mit ruhiger Gelassenheit getragen werden, da sie durch die Entwicklung der "öffentlichen Sitte" akzeptiert, ja sogar gebilligt werden. Oft verletzen diese Kleidungsstücke nicht nur die Schicklichkeit, sondern auch die Vornehmheit und Kultiviertheit und werden zum Ausdruck schlechten Geschmacks, wenn nicht gar zur Unhöflichkeit, die selbst diejenigen irritiert, die sich, ohne allzu vergeistigt zu sein, ein Mindestmaß an edlem Geist und guten Manieren bewahrt haben.

Endlich *auf elegante Weise*. Viele Frauen verwechseln Weiblichkeit willkürlich mit Kasteiung und sagen dann: "Aber ich kann doch nicht wie eine Nonne gekleidet herumlaufen!" Das hat noch nie jemand gesagt. Sich kleiden weiblich sein heißt nicht, sich kasteiend zu kleiden, sondern es kann und soll heißen, sich elegant zu kleiden. Der Kanon und die Stile, die eine in der Welt lebende Frau, ob verheiratet oder nicht, inspirieren sollten, verlangen keine unangemessenen Formen der Kasteiung oder den Wunsch, hässlich, schlampig oder ungepflegt auszusehen.

oder ungepflegt auszusehen. Sich weiblich zu kleiden bedeutet nicht, sich die Nonnentracht eines Nonnenklosters auszuleihen oder den Stil der (sehr respektablen) Kultur der römischen Frauen als Vorbild zu nehmen. Unter Wahrung von Bescheidenheit und Weiblichkeit können und müssen Frauen manchmal *elegant sein* sich geschmackvoll, ja sogar raffiniert und schön kleiden. Wenn sie verheiratet ist, um ihrem Mann zu gefallen, wie der heilige Paulus lehrt, und wenn sie unverheiratet ist, um dem Herrn zu gefallen und sich an den Orten, an denen sie lebt und arbeitet, mit Anstand zu zeigen.

Aber eine gesunde Schönheit, auch in der Frauenmode, wird nach meiner bescheidenen Meinung vielen Frauen und Familien zum Heil

gereichen und nicht nur der Kirche, sondern dem gesamten menschlichen Zusammenleben zweifellos zum Vorteil gereichen. Gott ist die Schönheit selbst. Wenn die Schönheit in angemessener Form zum Ausdruck kommt, wird sie zu einem Mittel, Gott zu ehren, den Nächsten zu erbauen und sich selbst gut zu fühlen.

⁽⁶⁹⁾ Concilio di Trento, *Dekret über das Sakrament der Buße*, Denz 1680.

⁽⁷⁰⁾ Cf *Denz*, 1707.

Der Schleier der Frauen in der Kirche

Ich möchte die Überlegungen zur weiblichen Bescheidenheit und auch das ganze lange Kapitel über das neunte Gebot mit einem sehr heiklen Thema abschließen. Gebot mit einem sehr heiklen Thema abschließen, zu dem mich viele Bitten um Klärung und Erläuterung erreicht haben: der Schleier der Frau in der Kirche. Ist er verpflichtend oder freiwillig? Handelt es sich um einen alten Brauch oder um eine Geste, die ihren Wert und ihre Würde bewahrt?

Handelt es sich um eine unbedeutende Geste oder ist sie als wichtig zu betrachten? In der Tat sind heute viele der Meinung, das Tragen des Schleiers sei eine tüchtige Bigotterie, eine unnütze Zurschaustellung von Religiosität, eine Geste, die jedenfalls nicht mehr vorgeschrieben ist und weder von Gott noch von der Kirche verlangt wird. Weder von Gott noch von der Kirche.

Wie wir gleich sehen werden, ist es ganz und gar nicht so. Sowohl das Wort Gottes, das in der Heiligen Schrift enthalten ist, als auch die Anordnungen der höchsten Autoritäten der Kirche (des heiligen Linus, des Papstes, des ersten Nachfolgers des heiligen Petrus, und von zwanzig Jahrhunderten kirchlicher Disziplin) und der Wille des Allmächtigen, der uns durch Privatoffenbarungen erreicht, bestätigen genau das Gegenteil. Sehen wir, wie.

1. Heilige Schrift

In diesem Text aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther heißt es: "Folgt mir nach, wie ich Christus nachgefolgt bin. Darum lobe ich euch, dass ihr in allen Dingen an mich denkt und die *Überlieferungen* befolgt, wie ich sie euch überliefert habe. Ich will aber, dass ihr wisst, dass das Haupt eines jeden Mannes Christus ist, das Haupt einer jeden Frau aber der Mann, das Haupt Christi aber Gott.

Jeder Mensch, *der betet* oder mit bedecktem Haupt weissagt, achtet sein eigenes Haupt nicht. Jede Frau aber, die betet oder weissagt *ohne ihren Kopf zu bedecken, achtet ihr eigenes Haupt nicht*, denn es ist dasselbe, als ob sie geschoren wäre. Wenn also eine Frau keinen Schleier tragen will, so soll sie sich das Haar abschneiden. Wenn es aber für eine Frau schändlich ist, sich die Haare abzuschneiden oder sich zu rasieren, dann soll sie sich verhalten. Urteilt für euch selbst für euch selbst: (Ist es für eine Frau recht, mit unbedecktem Haupt zu Gott zu beten?) Lehrt uns nicht die Natur selbst, dass es für einen Mann unschicklich ist, sein Haar wachsen zu lassen, während es für eine Frau eine Zierde ist, ihr Haar

wachsen zu lassen? Das Haar ist ihr als Schleier gegeben.

Wenn nun jemand Streitsucht hat, so haben wir diese Sitte nicht, auch nicht die Gemeinden Gottes" (1 Kor 11,1-6.13-16). Der Text mag uns Menschen des 21. Jahrhunderts schwer verständlich erscheinen, aber es ist nicht schwer, seine Bedeutung zu verstehen. Beginnen wir mit den letzten Versen: Langes Haar ist die "Zierde der Frau", das heißt ein äußeres Zeichen ihrer Schönheit und oft auch ein Ausdruck ihrer Eitelkeit, während es beim Mann genau umgekehrt ist.

Daher ist es für die Frau ein Zeichen der Kasteiung und der Demütigung vor Gott, wenn sie sich rasiert oder ihr Haar kurz trägt (wie es die Nonnen tun), während der Mann es wachsen lassen muss (eine Tradition, die bekanntlich in den Kirchen des Ostens verbreitet ist, wo es allen Mönchen absolut verboten ist, ihr Haar zu schneiden, während im Westen - in den streng observanten Instituten - die Regel gilt, es bis auf Null zu rasieren).

Wenn es für einen Mann respektlos gegenüber Christus wäre, sein Haupt zu bedecken (und in der Tat nimmt er während der vom Bischof zelebrierten Messe vor dem eucharistischen Hochgebet sogar die Schädeldecke ab), so wäre es für eine Frau respektlos, sich vor Gott ihrer äußeren Schönheit zu rühmen und den Vorrang des Geistes und des Geistlichen vor der Eitelkeit des Äußeren nicht anzuerkennen. Deshalb sagt der heilige Paulus, dass es sich für eine Frau nicht geziemt, barhäuptig vor Gott zu beten.

Es gibt noch einen anderen Grund, der zwar weniger edel, aber nicht weniger wichtig ist: Die Frau ist dem Mann (also ihrem Ehemann) untergeordnet, in dem Sinne, dass sie ihm und nur ihm gehört. Eine Frau, die keinen Schleier trägt und gut frisiert ist, zieht unweigerlich die Aufmerksamkeit der Männer auf sich. Dies ist nicht nur in der Kirche höchst unpassend, sondern auch respektlos gegenüber dem Ehemann, dem die Frau allein gehört (obwohl auch das Gegenteil der Fall ist).

(Das Tragen des Schleiers ist also, zumindest in der Kirche, ein äußeres Zeichen der Anerkennung des Primats des Geistes.) (der allein vor Gott zählt), *die äußere Eitelkeit wird enthauptet* (die dazu bestimmt ist, im unerbittlichen Lauf der Zeit zu schmelzen wie der Frost in der Sonne), *die unbefleckte und unbefleckte Heiligkeit der ehelichen Gemeinschaft wird verherrlicht und bekräftigt.*

In der Kirche sollen die Männer nicht auf die Frauen schauen, noch weniger auf die Frauen der anderen, sondern an Gott denken und beten. Das genügt. Und für diejenigen, die eine Vorliebe für Anfechtungen haben, gilt die abschließende Mahnung des Apostels: "Unter den Kindern Gottes gibt es diese (heute so verbreitete) Sitte

nicht. Wir überlassen sie den Kindern des ersten Anfeuchters, nämlich dem Teufel und seinen (bewussten oder unbewussten) Dienern und Lakaien.

2. Kirchliche Disziplinierung.

Erster Nachfolger des heiligen Petrus, *der heilige Linus Papst*, hat mit päpstlicher Autorität diese Verpflichtung für alle katholischen Gläubigen sanktioniert. So steht es im Römischen Martyrologium von 1962 zum 23. September, dem liturgischen Fest des heiligen Linus Papst und Märtyrer, in lateinischer Übersetzung und im Original. "Linus Papst, geboren in Volterra in der Toskana, war der erste nach Petrus, der die Kirche leitete. Sein Glaube und seine Heiligkeit waren so groß, dass er nicht nur Dämonen austrieb, sondern auch Tote zum Leben erweckte. Er schrieb die Taten des seligen Petrus auf, besonders und vor allem das, was er gegen Simon Magus tat. (Er ordnete an, dass keine Frau die Kirche betreten dürfe, es sei denn, sie habe ihr Haupt verhüllt).

Dieser Papst wurde wegen seiner Standhaftigkeit im Glauben auf Befehl des bösen und undankbaren Statthalters Saturninus enthauptet, dessen Tochter er von der Plage des Teufels befreit hatte. Er wurde am 23. September im Vatikan im Grab des Apostelfürsten beigesetzt. Er regierte elf Jahre, zwei Monate und 23 Tage und weihte zweimal im Monat Dezember fünfzehn Bischöfe und achtzehn Priester".

Lateinischer Originaltext: "Linus Pontifex, Volaterris in Etruria natus, primus post Petrum gubernavit Ecclesiam. Cuius tanta fides et sanctitas fuit, ut non solum demones eiceret, sed etiam mortuos revocaret ad vitam. Scripsit res gestas beati Petri, et ea maxime quae ab illo acta sunt contra Simonem magum. *Sancivit ne qua mulier, nisi velato capite, in ecclesiam introiret. Huic Pontifici caput amputatum est ob constantiam fidei, iussu Saturnini imperii et ingratis consulis, cuius filiam a demonum vexatione liberaverat. Sepultus est in Vaticano prope sepulcrum Principis Apostolorum, nono Kalendas Octobris. Sedit annos undecim, menses duos, dies viginti tres, crebris, bis mense Decembri, episcopis quindecim, presbyteris decem et octo".*

Kein Papst und kein Konzil hat je diese Disziplin aufgehoben oder annulliert, die gewiss kein Glaubensdogma ist, sondern apostolische Wurzeln hat (wie aus dem Text des Briefes an die Korinther klar hervorgeht) und sich einer kanonischen Verpflichtung rühmt, die vom ersten Nachfolger des heiligen Petrus sanktioniert und bis zum Inkrafttreten des Codex des kanonischen Rechtes von 1983 ununterbrochen aufrechterhalten wurde, in dem sie nicht mehr erwähnt wird.

Auch der 1917 von Papst Benedikt XV. promulgierte Codex des kanonischen Rechtes von Papst Benedikt XV. ausdrücklich in can. 1262 §2: "Viri in ecclesia vel extra ecclesiam, dum sacris ritibus assistunt, nudo capite sint, nisi aliud ferant probati populorum mores aut peculiaria rerum adiuncta; *mulieres autem, capite cooperto et modeste vestitae*, maxime cum ad mensam Dominicam accedunt".

"Die Männer sollen in der Kirche oder außerhalb der Kirche, wenn sie den heiligen Riten beiwohnen, ihr Haupt unbedeckt lassen, es sei denn, dass örtlicher Brauch oder besondere Umstände dem Entgegenstehen; *Die Frauen hingegen sollen ihr Haupt bedeckt halten und sich bescheiden kleiden*, besonders wenn sie sich dem Tisch des Herrn nähern".

Im neuen kirchlichen Gesetzbuch von 1983 wurde dieser Hinweis einfach weggelassen. Damit wurde die Schleierpflicht für Frauen fakultativ, und in der Folge geriet diese Tradition apostolischen Ursprungs leider schnell in Vergessenheit.

3. Offenbarungen der Heiligen Jungfrau Maria in Maracaibo

Maracaibo ist ein Ort in Venezuela, wo die Gottesmutter seit 1988 erschienen sein soll. Diese Erscheinungen sind von der Kirche noch nicht offiziell anerkannt worden, obwohl dort eine von der kirchlichen Autorität genehmigte Kultstätte errichtet wurde, was bekanntlich eine Art impliziter Anerkennung darstellt. Ich werde mich darauf beschränken, die Botschaften zu zitieren, die sich auf das Thema mit der wir uns beschäftigen. Zuerst ermahnt die Muttergottes die Männer und dann die Frauen, sich in den heiligen Stätten anständig zu kleiden: "Die Muttergottes ermahnt ihre männlichen Kinder, immer lange Hosen zu tragen.

lange Hosen und bittet sie, *im Haus ihres Vaters keine 'kurzen Hosen' zu tragen, sondern stattdessen Kleidung*, die Respekt und Anstand zeigt. Auf der anderen Seite bittet Maria alle ihre Töchter, sich in *langen Rücken und schlichter, klassischer Kleidung zu zeigen, ohne sich unanständigen Moden zu unterwerfen; außerdem bittet die Heilige Jungfrau sie, sich vor dem Tabernakel nicht in tief ausgeschnittenen, kurzen oder eng anliegenden Kleidern zu zeigen*" (72).

Das sind die Worte der Gottesmutter: "Sag ihnen, dass sie sich *demütig und ehrfürchtig* vor der Gegenwart der Heiligsten Dreifaltigkeit, die in jedem Tabernakel aller Kirchen immer gegenwärtig ist, immer umgeben von allen Heiligen und Engeln des Paradieses. Auch ich bin dort und bete meinen göttlichen Sohn an" (73). Die Jungfrau Maria äußerte auch eine besondere Bitte an die beiden Seherinnen, die sie in ihrem Namen an ihre Töchter in der ganzen Welt weitergeben sollte: in der Kirche immer einen Schleier

zu tragen.

Maria erklärt nämlich, dass sich ihre Töchter durch das Tragen des Schleiers "als demütige Dienerinnen Gottes zeigen. Denn das Haar der Frauen ist ihr Stolz, und indem sie es mit dem Schleier bedecken, bekleiden sie sich nicht nur mit der Tugend der Demut, sondern es gelingt ihnen auch, einige der Angriffe Satans gegen die katholische Kirche zu zerstören"⁽⁷⁴⁾.

Verstehen wir, was die Gottesmutter damit sagen will: Von dieser Geste der demütigen Hingabe hängt sogar die Zerstörung einiger Angriffe Satans auf die Kirche ab! Außer einer äußerlichen Geste, die nichts nützen würde nichts, weil es nur auf die Gesinnung des Herzens ankommt! Der Mensch ist kein Engel: er ist Leib und Seele. Und die *äußere Sprache* besonders in so starken Zeichen, ist eine wahre Atombombe, die in die Reihen des Feindes Gottes geworfen wird! Bei einer Gelegenheit machte eine Dame angelsächsischer Herkunft gegenüber den beiden Sehern die unschuldige Bemerkung, dass die Jungfrau Maria mit dem Schleier sicher die Frauen der lateinischen Kultur anspreche.

José Luis Matheus antwortete [lachend]: "Es tut mir leid, Madame, aber *die Aufforderung der Heiligen Jungfrau, den Schleier zu tragen, richtet sich an Frauen auf der ganzen Welt*, wie alle Botschaften, die sie uns zu übermitteln befiehlt. Sie sagt uns, dass in den Augen Gottes alle Menschen gleich sind, und ihre Botschaft gilt allen und ist für alle gültig"⁽⁷⁵⁾.

Die Muttergottes scheint also in diesen Erscheinungen die traditionelle Lehre voll und ganz zu bestätigen: Der Schleier der Frau ist Ausdruck der Demut vor Gott, dessen gläubige Dienerinnen man anerkennt; er drückt auch die Demütigung des weiblichen Stolzes aus, der heute Vorbote so vieler Sünden und schwerer Skandale ist; mit dieser Geste zerstört man einige der Werke Satans.

Das scheint keine Kleinigkeit zu sein. Es liegt am Gewissen der Frauen, vor allem der Töchter Gottes, die das höchste Sakrament der Taufe empfangen haben, eine persönliche Entscheidung zu treffen - zu wählen, ob und inwieweit sie diese Information zur Kenntnis nehmen und entscheiden, was zu tun ist - ungeachtet der Kritik, der Ironie und der Urteile, die sicher von weltlichen Menschen, Sündern und lauwarmen Christen kommen werden, die wie immer nur das im Herzen haben, was Gott und seiner heiligsten Mutter gefällt.

⁽⁷¹⁾ Wer sich eingehender mit diesem Thema befassen möchte, findet das gesamte Material - dieses und andere marianische Phänomene - hier:

Schriftliches Material im PDF-Format:

<https://www.donleonardomariapompei.it/phocadownload/filelist.php?id=68&code=TWVzc2FnZ2kgZSBhcHBhcml6aW9uaSBkZWxsYSBhNyWRvbm5hLCBQREY=>.

Wenn Sie sich die Geschichte des Phänomens lieber im mp3-Format anhören möchten, finden Sie sie unter folgendem Link:

<https://www.donleonardomariapompei.it/phocadownload/filelist.php?id=1&code=QXVkaW9saWJyby4gQXBwYXJpemlvmkgZSBtZXNzYWdnaSBkZWxsYSBhNyWRvbm5h>

(72) <https://www.donleonardomariapompei.it/phocadownload/download.php?fileurl=https://www.donleonardomariapompei.it/phocadownload/MessaggiMariani/4.%20Maracaibo.%20Modestia%20e%20velo.pdf>

(73) *Ibidem.*

(74) *Ibidem.*

(75) *Ibidem.*

ZEHNTE GEBOT: DU SOLLST NICHT BEGEHREN, WAS ANDERE HABEN

Wir haben die letzte Etappe unserer Reise auf dem Weg erreicht, der durch die zehn unvergänglichen Worte vorgezeichnet ist, die der Finger Gottes mit Feuerflammen auf die alten mosaischen Tafeln geschrieben hat. Es bleibt uns nur noch, das zehnte Gebot zu betrachten, das sich aus dem siebten ergibt, so wie sich, wie wir gesehen haben, das neunte aus dem sechsten ergibt.

Es verbietet, die "Sachen" des anderen zu begehren, womit in erster Linie das Geld und das so genannte Vermögen des Nächsten (d.h. die materiellen Güter) gemeint sind, aber auch "moralische" Güter (Beruf, soziale Stellung, Ansehen usw.). Wie immer beginnen wir mit einigen erhellenden Seiten der Heiligen Schrift, um in die Thematik dieses Gebotes einzuführen.

Im ersten Brief des heiligen Paulus an Timotheus lesen wir diese aufschlussreiche Überlegung: "Wir haben nichts in diese Welt gebracht und können nichts aus ihr mitnehmen. Wenn wir also etwas zu essen haben und etwas, womit wir uns bekleiden können, so lasst uns damit zufrieden sein. Im Gegenteil, wer sich bereichern will, fällt in Versuchung, in eine Schlinge und in viele törichte und sinnlose Begierden, die den Menschen ins Verderben und ins Verderben führen. und ins Verderben stürzen. Denn die Anhänglichkeit an das Geld ist die Wurzel allen Übels, und durch ihre zügellose Begierde sind einige vom Glauben abgeirrt und in große Not geraten" (1 Tim 6,7-10). Ähnliche Mahnungen finden sich an verschiedenen Stellen in den Evangelien. Unter den vielen möglichen Zitaten schlagen wir einige vor. Das erste ist die Ermahnung Johannes des Täufers an die Soldaten, die ihn fragten, was sie angesichts der Warnungen des Vorläufers vor der Umkehr tun sollten.

Er antwortete lapidar: "Erpresst niemanden. Gebt euch mit eurem Lohn zufrieden" (Lk 3,14). Das zweite ist ein barmherziges Gleichnis unseres Meisters und Herrn Jesus Christus, der, als er von einem Mann gebeten wurde, seinen Bruder zu drängen, sein Erbe gerecht mit ihm zu teilen, ihn andererseits warnte, sich vor "aller Habgier" zu hüten, indem er den tieferen Grund dafür erläuterte ("Auch wenn man im Überfluss lebt,

hängt das Leben nicht vom Besitz ab,) und das Gleichnis des törichten Mannes anführt, der sich an den Gütern, die er auf Erden angehäuft hatte, ergötzte, ohne zu wissen, dass er weder Zeit noch Gelegenheit haben würde, sie zu genießen, da der plötzliche und tödliche Tod seiner Schwester bevorstand⁽⁷⁶⁾.

Dies genügt, um sofort die lehrmäßigen und asketischen Grundlagen für das Verständnis dieses wichtigen Gebotes zu legen, das zwei große Laster verbietet (den Neid und den Geiz, deren Eltern die Habgier ist) und den rechten und geordneten Umgang mit den irdischen Gütern lehrt, indem es - wenn auch implizit - auf den goldenen evangelischen Rat der Armut verweist.

Die Armut ist Gegenstand des evangelischen Ratschlags, weil die Güter dieser Welt - das Geld und bestimmte "moralische" Güter (Erfolg, Ansehen, Macht, sogar die Ehre) - in dem gefallenen Naturzustand, in dem sich der Mensch infolge seiner Erbschuld befindet, kein Übel an sich, sondern echte und reale Gefahren darstellen. In welchem Sinne? In dem Sinne, dass der Mensch sie von Mitteln zu Zwecken machen kann (und dies leider sehr oft tut), indem er aufhört, sie zu benutzen, um zu leben, und beginnt, zu leben, um ihnen zu dienen.

Das Problem sind also nicht die Güter selbst, sondern die Art und Weise, wie man sich zu ihnen verhält und wie man sie nutzt. Die lapidare und apodiktische Aussage Jesu ("Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon"⁽⁷⁷⁾) und auch der berühmte Satz, den er als Kommentar zur Geschichte vom reichen Jüngling sagt ("Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt"⁽⁷⁸⁾), sind in diesem Sinne zu lesen. Die Güter dieser Welt sind reale, ernste und schwerwiegende Gefahren und können, wenn sie unterschätzt werden, zu einer Bedrohung werden.

Sie können, wenn sie unterschätzt werden, Unglück über Unglück bringen: Neid, Hass, Spaltung, Zwietracht selbst unter Brüdern und in den Familien, Mord, Diebstahl, unrechtmäßige Handlungen und unzählige andere Formen der Unmoral und Unehrlichkeit, so dass sie, wie der heilige Paulus sagt, die Wurzel allen Übels sind.

Die einzige Möglichkeit, sich dagegen zu wehren, besteht darin, im Licht des Evangeliums und mit Hilfe der Gnade die *schlechten Wurzeln* zu heilen, die im Herzen des Menschen zu finden sind und nicht in den Dingen selbst, von denen diese Übel ausgehen können. Das ist das Ziel dieses Gebotes. Von hier aus soll es näher erläutert werden.

⁽⁷⁶⁾ Cf Lk 12,13-21.

⁽⁷⁷⁾ Mt 6,24; Lk 16,13.

(78) Mt 19,24; Mk 10,25; Lk 18,25.

Gier, Geiz und Neid

Der bereits zitierte Satz des hl. Paulus ("Die Anhänglichkeit an das Geld ist die Wurzel allen Übels"⁽⁷⁹⁾) weist auf die Haltung hin, vor der wir uns hüten müssen und die die drei Laster hervorbringt, die gegen dieses Gebot verstoßen: die Anhänglichkeit. Geld und zeitliche Güter sind und müssen immer Mittel bleiben, sie dürfen nie zum Zweck werden. Wir dürfen sie nur in dem Maße begehren, wie es für ein menschenwürdiges Leben notwendig ist.

Wenn sie diese Grenze überschreiten, dann nur, um Gutes zu tun, als Verwalter eines Vermögens, das zu verwalten Gott uns die Ehre gibt, indem wir es zum Nutzen des Nächsten einsetzen. Wenn sie sich auf ein Minimum beschränken, werden wir damit zufrieden sein, ohne mehr zu begehren. Die drei Laster, die diesem Gebot widersprechen, sind (Habgier, Geiz und Neid).

Die Habgier ist ein übermäßiges und ungeordnetes Verlangen nach den Gütern dieser Welt, das den Menschen dazu verleitet, das Geld und die materiellen Güter zum wahren Gott seines Lebens zu machen, indem er sie in übertriebener und maßloser Weise anhäuft, ohne sich jemals mit neuen Wünschen und Launen zufrieden zu geben, die durch den Überfluss an materiellen Gütern befriedigt werden.

Wegen dieser Sünde arbeitet man arbeitet sonntags in aller Ruhe, man arbeitet sogar ganze Tage unter Vernachlässigung der religiösen Pflichten, der Familie, der Kinder, nur um mehr Geld zu haben, um mehr Vergnügungen zu haben, ausschließlich für sich selbst, was oft das dem Geiz entgegengesetzte Laster der Verschwendung hervorruft, d.h. die Verschwendung des Reichtums. d. h. die Verschwendung der Reichtümer dieser Welt für Güter und Vergnügungen, die völlig nutzlos und lustvoll sind, manchmal das Laster des Spiels, auch des Glücksspiels (um leichtes Geld zu verdienen), ein andermal die Unehrlichkeit (Betrug am nächsten, Nichtbezahlung von Schuldnern und Angestellten usw.).

Der Begriff Geiz leitet sich vom lateinischen *aeris aviditas*, und bedeutet "Habgier". Es handelt sich um eine krankhafte Anhänglichkeit an Geld und Besitz, die dazu führt, dass man sich den Gebrauch dieser Dinge, manchmal sogar notwendiger Dinge, versagt, aus krankhafter Angst, nicht mehr genügend Mittel zu haben, obwohl man mehr als genug hat. Dieser Mangel hat zahlreiche berühmte Karikaturen inspiriert (man denke an den Geizigen von Molière oder an Scrooge McDuck von Walt Disney), die seine absurden und lächerlichen Konnotationen zeigen. Berühmt ist die Episode aus dem Leben des heiligen Antonius von Padua, der mit aller Kraft gegen eines der schlimmsten Laster kämpfte, das aus dem Geiz hervorgeht: die schlimme Sünde des Wuchers.

Nach dem Tod eines bekannten Wucherers behauptete der Heilige von Padua, dass sich in der Brust des Mannes nicht sein Herz, sondern die Truhe mit seinem Geld befunden habe. Als man die Truhe des Verstorbenen öffnete, stellte man fest, dass dem tatsächlich so war und das Herz des Geizhalses tatsächlich in der Truhe lag⁽⁸⁰⁾. Geiz ist die Sünde der Reichen und bestätigt, wie gefährlich Geld ist gefährlich, wenn man sich nicht in strenger Askese übt und sich nicht verpflichtet, großzügig Almosen zu geben, ein Opfer, das Gott am meisten gefällt und dem Nächsten am meisten nützt, aber auch das einzige Heilmittel gegen die schändliche Neigung zu unordentlicher Anhänglichkeit an die Güter des Reichtums, die der formale Gegenstand des Lasters des Geizes ist.

Es sei darauf hingewiesen, dass niemand sicher sein kann, völlig frei von diesem schrecklichen Krebswurm zu sein, und dass die Lösung vom Geld mehr durch die Tat als durch Worte bewiesen wird.

Schließlich gibt es noch den Neid, d.h. das intensive und maßlose Verlangen nach den Gütern anderer, begleitet von der Traurigkeit darüber, dass andere mehr haben als wir oder sich etwas leisten können, was wir nicht haben.

Im Gegensatz zum Geiz von dem die Erfahrung lehrt, dass er vor allem eine Sünde der Reichen ist, wohnt der Neid oft im Herzen der weniger Begüterten, d.h. der Armen, die nichts mit der evangelischen Armut zu tun haben (die vor allem eine Armut des Herzens und des Geistes ist, wie es in den Seligpreisungen heißt⁽⁸¹⁾) und die die Reichen dafür verfluchen, dass sie mehr haben als sie und sich ein sorgenfreies Leben in Luxus leisten können.

Diejenigen, die diesem Laster verfallen sind, vergessen die heiligen Seiten, die dazu ermahnen, sich mit dem zu begnügen, was man hat, ohne den Überfluss an Gütern zum Ziel der eigenen Existenz zu machen. Diese hässliche Leidenschaft wurde leider von all den finsternen, auf Klassenkonflikten beruhenden Ideologien geschürt, die immer wieder lehrten, die einzige Ursache der Probleme und Unruhen in der irdischen Gesellschaft sei die ungleiche Verteilung der Güter dieser Welt, und die die "proletarische Revolution" als das absolute Allheilmittel, als die endgültige und endgültige Lösung aller sozialen Spannungen und Konflikte, als eine Art vorweggenommenes Paradies auf Erden projizierten.

Bitter muss man feststellen, dass es trotz des offensichtlichen und tragischen Scheiterns dort, wo diese wahnsinnige Lüge zur Staats- und Regierungsform geworden ist, immer noch nicht wenige gibt (leider auch unter denen, die sich Jüngern und Jünger unseres Herrn Jesus Christus nennen), die an diese Lüge glauben und für sie kämpfen, die ihr äußeres Kleid gewechselt hat, ohne etwas an ihrer inneren Substanz

zu ändern. "Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles zufallen" (Mt 6,33).

Für die Jünger Christi geht es nicht um Geld oder Reichtum, *sondern um innere Güter und das Heil der Seelen*; Sie sind fest davon überzeugt, dass sie einen Vater im Himmel haben, der die Bedürfnisse, auch die materiellen, seiner Kinder auf Erden kennt und für sie sorgt; wenn sie mehr haben, als sie brauchen, sind sie bereit, es zu teilen.

Frei (nicht gewaltsam durch unpraktische "*proletarische Enteignung*") zu teilen und jenen Frieden des Herzens, jene Losgelöstheit und die es ermöglichen, auch diese für das menschliche Herz so gefährlichen Realitäten zu erlösen, indem sie sie von einem Anlass zur Sünde und einem Instrument der Spaltung und des Hasses unter Brüdern in eine Quelle des Segens für sich selbst und für die anderen verwandeln.

(79) 1Tim 6,10.

(80) <https://www.santantonio.org/it/content/il-cuore-dellavaro>

(81) Cf Mt 5,1-9.

(82) Cf Mt 12,13-21.

SCHLUSSFOLGERUNG

"Du zeigst mir den Weg des Lebens, volle Freude in deiner Gegenwart, unendliche Wonne zu deiner Rechten" (Ps 15,11). Diese wunderbaren Worte, mit denen wir diese Arbeit begonnen haben, indem wir sie auf das Geheimnis der Freude der seligen Jungfrau Maria bezogen haben, zeigen uns, dass die volle Freude und die unendliche Wonne für den Menschen erreichbar sind, aber nur auf dem leuchtenden "Weg des Lebens" gefunden werden können, der durch die unvergänglichen Gebote des Dekalogs dargestellt wird.

Nicht umsonst hat der Herr Jesus dem jungen Mann, der wissen wollte, was er tun müsse, um "das ewige Leben zu haben", keinen anderen Weg als den der Gebote vorgeschlagen: "Als er auf dem Weg war, lief ihm ein Jüngling entgegen, der ihm sagte, er solle die Gebote halten.

Da lief ein Mann auf ihn zu, kniete vor ihm nieder und fragte ihn:

'Guter Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen? Jesus antwortete ihm: "Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott allein. Du kennst die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis reden, du sollst nicht betrügen, du sollst Vater und Mutter ehren" (Mk 10,19).

Wir wissen sehr gut, und wir haben im Laufe dieser Diskussion gesehen, dass die heiligen Gebote Gottes von der heutigen Welt übertreten und manchmal sogar mit Füßen getreten werden, die durch einen theoretischen oder praktischen Atheismus eine "säkulare" Welt geschaffen hat, in der das Gesetz Gottes in keiner Weise mehr als unverzichtbarer paradigmatischer Bezugspunkt angesehen wird.

Dennoch bleiben die Worte eines anderen schönen Psalms unerbittlich wahr, der sanft, aber bestimmt sagt: "Das Gesetz des Herrn ist vollkommen, es erquickt die Seele; das Zeugnis des Herrn ist wahrhaftig, es macht den Einfältigen weise. Die Gebote des Herrn sind gerecht, sie erfreuen das Herz; die Weisungen des Herrn sind klar, sie erleuchten die Augen" (Ps 18,8-9).

(Ps 18,8-9). Ohne die Vollkommenheit des Gesetzes Gottes findet die Seele keinen Frieden und keine Ruhe, kann die Freude nicht im Herzen des Menschen wohnen, muss das Licht der Finsternis weichen. Die Folgen einer solchen unglücklichen Entscheidung, die das stolze "non serviam" des Gesetzes nachahmt und wiederholt, sind "*non serviam*" des alten rebellischen Engels nachahmt und wiederholt, liegen für jeden Verstand, der ohne Scheuklappen und Vorurteile beobachten und verstehen will, auf der Hand.

Die Helligkeit, die Gelassenheit und die Freude derer, die weiterhin nach den Geboten leben, sind eine manchmal stillschweigende, aber beredte

Warnung für den Weg, der eingeschlagen werden muss, um das Licht
jenseits der Verdichtung von so viel, zu viel Dunkelheit wieder zu sehen.